

Walter Mair

Alpenvereinsführer



**Schobergruppe**

**Bergverlag Rudolf Rother · München**

Beil.: 1 Ktn.

\_\_\_\_\_ Taf.

\_\_\_\_\_ Pan.

SCHOBERGRUPPE

**Alpenvereinsführer**

Ein Taschenbuch in Einzelbänden  
für Hochalpenwanderer und Bergsteiger  
zu den Gebirgsgruppen der

**ZENTRALALPEN**

Herausgegeben  
VOM DEUTSCHEN UND VOM  
ÖSTERREICHISCHEN ALPENVEREIN

Band  
**SCHOBERGRUPPE**  
Reihe: Zentralalpen

WALTER MAIR

# Schoberggruppe

Ein Führer für Täler, Hütten und Berge  
mit 26 Abbildungen, 4 Zeichnungen und einer Übersichtskarte  
im Maßstab 1 : 100 000

**Alpenvereins-Bücherei**

Praterinsel 5

D-8000 München 22

Tel. 0 89 / 23 50 90 - 53, 54



BERGVERLAG RUDOLF ROTHER GMBH · MÜNCHEN

2014 4 558

Umschlagbild: Links Ralfkopf und Ganot, rechts der Hochschober (links vom Hauptgipfel der Kleinschober, rechts sein nordwestlicher Vorgipfel). Aufgenommen bei einem kleinen See zwischen Schönlaitenspitze, Tschadinhorn und Mörbetzspitze.

Farbfoto Walter Mair

~~31-34-44-2~~

Die Ausarbeitung aller in diesem Führer beschriebenen Touren erfolgte nach bestem Wissen und Gewissen des Autors. Dieser und der Verlag können jedoch keine Haftung für die Richtigkeit der Angaben übernehmen.

Bibliothek  
des  
Deutschen Alpenvereins

2014 558

Alle Rechte vorbehalten

2. Auflage 1979

ISBN 3 7633 1222 6

Hergestellt in den Werkstätten Rudolf Rother, München 19

(1955 / 70475)

~~70-783~~

## Geleitwort für den Alpenvereinsführer Schobergruppe

In der vom Deutschen und vom Österreichischen Alpenverein gemeinsam herausgegebenen Reihe „Alpenvereinsführer“ erlebt derjenige über die Schobergruppe die zweite Auflage. Walter Mair von der Sektion Lienz des ÖAV, zu deren Arbeitsgebiet ein Teil der Schobergruppe gehört, ist es zu verdanken, daß auch für diese Gruppe ein Alpenvereinsführer vorliegt, nachdem vor einigen Jahren bereits eine Neubearbeitung der Alpenvereinskarte des Gebietes erschienen ist.

Durch Zuschüsse beider Alpenvereine wurde auch eine entsprechende Ausstattung des Führers mit Anstiegsbildern ermöglicht.

Die Reihe der Alpenvereinsführer, in der jetzt bereits zweiunddreißig Bände vorliegen (Allgäuer Alpen — Ammergauer Alpen — Ankogel-Goldberg-Gruppe — Benediktenwand-Gruppe, Estergebirge und Walchenseeberge — Berchtesgadener Alpen — Chiemgauer Alpen — Civetta — Cristallo — Dachstein — Ferwall — Glockner- und Granatspitzgruppe — Hochschwab — Kaisergebirge — Karnischer Hauptkamm — Karwendel — Kitzbüheler Alpen — Lechtaler Alpen — Lechquellengebirge — Lienzer Dolomiten — Loferer und Leoganger Steinberge — Öztaler Alpen — Niedere Tauern — Rätikon — Rofangebirge — Samnaungruppe — Schobergruppe — Silvretta — Stubaiyer Alpen — Tengerser und Schlierseer Berge — Tennengebirge — Totes Gebirge — Venedigergruppe — Wetterstein und Mieminger Kette — Ybbstaler Alpen — Zillertaler Alpen) und die dem steigenden Bedürfnis und der großen Nachfrage nach abgeschlossenen Führern für jede einzelne Gebirgsgruppe der Ostalpen Rechnung trägt, wird weiter vervollständigt und ergänzt. Damit soll ein Werk entstehen, das einen zuverlässigen Ratgeber für alle Bergsteiger und Bergwanderer diesseits und jenseits der Grenzen darstellt.

Herbst 1979

Für den Verwaltungsausschuß  
des Österreichischen Alpenvereins

Gedeon Kofler

Für den Verwaltungsausschuß  
des Deutschen Alpenvereins

Hans Zollner

## Vorwort

Die Schobergruppe, obwohl im Schatten der Glocknergruppe liegend, hat heute touristisch viel an Bedeutung nachgeholt. Seit der Jahrhundertwende, aber auch vorher schon, war diese Gruppe bevorzugtes Tätigkeitsfeld großer Bergsteiger. So hat Ludwig Purtscheller 1890 in nicht viel mehr als vierzehn Tagen zahllose Gipfel erstmals besucht, in beredten Worten schilderte er den Formenreichtum des einsamen Berggebietes.

Der Bergführer Matthias Marcher aus Lienz, ein häufiger Begleiter Purtschellers, erwarb sich mit Lothar Patéra große Verdienste um die Erschließung der Schobergruppe. Ihren Aufzeichnungen fügten noch weitere Bergsteiger wesentliche Bausteine hinzu.

Die Sektion Wiener Lehrer gab 1925 den ersten Führer durch die Schobergruppe heraus. Die Verfasser, Dr. Otto Böhm und Adolf Noßberger, arbeiteten mit unendlichem Fleiß und einer großen Liebe zu den Bergen an ihrem Führer, der den immer zahlreicher in diese Gruppe strömenden Touristen ein wertvoller Ratgeber war. Nicht nur neue Hütten, auch neue Wege durchziehen heute die Gruppe, und nahezu ein halbes Jahrhundert liegt zwischen dem Böhm-Noßberger-Führer und diesem Alpenvereinsführer. Oberbaurat Ing. Alfred Thenius, Leiter der AV-Jungmannschaft Lienz, war es, der in begeisternden Schilderungen seine Erlebnisse dieser Bergwelt, die er „die Westalpen des kleinen Mannes“ bezeichnete, vor uns ausbreitete und uns eingeführt hat in das Reich der Gipfel hoch über den Blockhalden und firngesäumten Graten. Durch einen kleinen Funken dieser Begeisterung muß wohl mein jugendliches Herz Feuer gefangen haben, bin ich doch seitdem immer wieder Gast in meiner heimatlichen Berglandschaft. Mit Freunden durchstöberte ich 15 Jahre lang alle Höhen, lernte den Bergfrieden auf grünen Matten kennen und die eisige, sternklare Nacht am Gipfelgrat. Die Freude dieser Stunden und das Verlangen, diese Berge einem größeren Kreis von Bergfreunden näher zu bringen, weckten schließlich den Gedanken, den Versuch eines neuen Schobergruppenführers zu wagen. Wenn dieser in bescheidenem Ausmaß gelungen ist, dann war es nicht allein mein Verdienst, sondern eher das aller Bergsteiger, die seit den Erschließern diese Bergwelt kennen und lieben gelernt haben. Ihre Arbeit verdient mehr als nur ein Wort des Dankes und der Anerkennung. Wenn in Vertretung aller ein

Name besonders hervorzuheben ist, dann Dr. Otto Böhm, Mitglied der Sektion Wiener Lehrer und bester Kenner dieses seines Lieblingsgebietes. In liebenswürdiger Art hat er einen großen Teil seiner Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt, die dann halfen, Lückenhaftes zu schließen und anderes zu überprüfen.

Die AV-Jugend und die Jungmannschaft hat mich auf ungezählten Bergfahrten begleitet und steht dem neuen Führer als Pate zur Seite.

Nicht immer aber sind eigene Beobachtungen denen anderer Bergsteiger gleich und manches würde von ihnen anders formuliert. Und auch die Berge sind Veränderungen unterworfen, die oft gute Beschreibungen entwerfen und ungültig machen. Dies soll aber keine vorweggenommene Entschuldigung sein, wenn sich in diesem Führerwerk Fehler finden. Mein großer Wunsch ist es, in den kommenden Jahren diesen Führer noch zu vervollständigen, weshalb ich für Berichtigungen und sachliche Kritik jedem Benützer zu großem Dank verpflichtet bin. Dann bleibt die Hoffnung nicht unbegründet, einmal ein, im Wert noch gesteigertes, Führerwerk der Generation nach uns in die Hände zu legen, die eines naturverbundenen „Auslaufes“ noch mehr als wir bedürfen wird.

Nicht zuletzt gilt mein Dank dem Bergverlag Rudolf Rother für die Durchsicht des Manuskriptes und für die gute Ausstattung des Buches.

Lienz, im Frühjahr 1972

Walter Mair

## Vorwort zur 2. Auflage

In den Jahren seit Erscheinen des Schoberführers ist es mir gelungen, eine Reihe weiterer und für diesen Führer sehr wichtiger Touren im Bereich der Schobergruppe durchzuführen. So war es möglich, Neues hinzuzufügen, Altes zu verbessern und auf den derzeitigen Stand zu bringen. Da Teile der Schobergruppe zum Schutzgebiet Hohe Tauern zählen und dieses Bergland nach wie vor einen bevorzugten Aufenthaltsort mit hohem Erholungswert darstellt, zweifle ich nicht, daß Sie Freude und Beglückung in den einsamen Höhen der Schobergruppe finden werden.

Lienz, im Herbst 1979

Walter Mair

# Inhaltsverzeichnis

Randzahl	Seite
A. Einführender Teil	
1 Lage und Grenzen . . . . .	12
2 Gliederung . . . . .	12
3 Geologie . . . . .	13
4 Botanik . . . . .	15
5 Die Seen der Schobergruppe . . . . .	17
6 Erschließungsgeschichte . . . . .	17
7 Der Wiener Höhenweg . . . . .	20
8 Touren-Vorschläge . . . . .	21
9 Die Schobernadel . . . . .	23
10 Schrifttum und Karten . . . . .	23
11 Alpines Notsignal, Bergrettungsdienst . . . . .	24
12 Zum Gebrauch des Führers . . . . .	24
13 Schwierigkeitsbewertung . . . . .	25
14 Randzahlen . . . . .	25
15 Abkürzungen . . . . .	25
B. Täler und Talorte	
21— 28 a) An der Westseite (Lienz — Oberlienz — Ainet — St. Johann im Walde — Huben — Unter-Lesach — Kals) . . . . .	26
31— 38 b) An der Ostseite (Dölsach — Iselsberg — Winklern — Mörtschach — Döllach — Purtschall — Heiligenblut) . . . . .	31
C. Hütten und Hüttenwege	
41— 90 Zettersfeld 41 — Lienzer Hütte 56 — Hochschoberhütte 61 — Lesach- und Bubenreuther Hütte 64 — Glorerhütte 67 — Elberfelder Hütte 71 — Adolf-Noßberger-Hütte 74 — Wangenitzsee-Hütte 75 — Gartl-Alm 81 . . . . .	42

# D. Übergänge und Höhenwege

	Seite
91—110 1. Im Kamm Zettersfeld — Schleinitz — Leibnitzkopf . . . . .	78
111—127 2. Im Bereich des Hochsobers . . . . .	87
128—160 3. Im Kamm Glödis — Roter Knopf — Böses Weibl . . . . .	95
161—177 4. Im Kamm Klammerköpfe — Hornkopf — Bretterköpfe . . . . .	114
178—200 5. Im Kamm Perschitzkopf — Petzeck — Friedrichskopf . . . . .	124
E. Gipfel und Gipfelwege	
201—272 1. Im Kamm Zettersfeld — Schleinitz — Leibnitzkopf . . . . .	135
273—345 2. Im Bereich des Hochsobers . . . . .	162
346—422 3. Im Kamm Glödis — Roter Knopf — Böses Weibl . . . . .	193
423—494 4. Im Kamm Klammerköpfe — Hornkopf — Bretterköpfe . . . . .	224
495—570 5. Im Kamm Perschitzkopf — Petzeck — Friedrichskopf . . . . .	251
571—614 6. In der Gruppe des Seichenkopfes . . . . .	284
Die Schobergruppe im Winter . . . . .	294
Randzahlen-Verzeichnis . . . . .	300

## Verzeichnis der Abbildungen

	Seite
I Schobergruppe vom Großglockner (östl. Teil) . . . . .	35
II Schobergruppe vom Großglockner (westl. Teil) . . . . .	57
III Bergumrahmung der Ad.-Noßberger-Hütte . . . . .	67
IV Wangenitzsee mit Hütte und nordwestlicher Bergumrahmung . . . . .	71
V Kleinschober — Ralfkopf — Glödis . . . . .	90
VI Nordwestlicher Teil der Schobergruppe . . . . .	100
VII Talleitenspitzen . . . . .	101
VIII Gößnitztal mit Rotem Knopf . . . . .	112
IX Brentenköpfe vom Hinteren Langtalsee . . . . .	118
X Hoher und Niederer Prijakt vom Hochschober- Westgrat . . . . .	152
XI Der Talschluß im Bereich der Lienzer Hütte . . . . .	164
XII Hochschober-Nordflanke vom Ralftal . . . . .	170
XIII Die Nordflanken von Klein- und Hochschober . . . . .	172
XIV Hochschober, Debantgrat, Ralfkopf . . . . .	175
XV Klammerköpfe vom Gößnitzkopf . . . . .	182
XVI Leibnitzer Rotspitzen . . . . .	185
XVII Blick vom Hochschober nach Norden . . . . .	194
XVIII Hochschober, Debantgrat, Glödis . . . . .	201
XIX Gößnitzkopf . . . . .	204
XX Böses Weibl, Schobergruppe von Norden . . . . .	216
XXI Kammverlauf Klammerköpfe — Hornköpfe . . . . .	225
XXII Hornköpfe und Klammerköpfe von Norden . . . . .	230
XXIII Südwestflanke des Kögele . . . . .	242
XXIV Petzeck, Kruckelkopf von Nordwesten . . . . .	263
XXV Großer und Kleiner Friedrichskopf . . . . .	276
XXVI Schobergruppe mit Skigebiet Zettersfeld . . . . .	295

## Zeichnungen

1 Debanttal, Nordumrahmung . . . . .	48
2 Schleinitz . . . . .	139
3 Alkuser Rotspitze . . . . .	148
4 Der Hornkamm vom Kleinen Hornkopf bis zum Bretterkopf . . . . .	238

Bildnachweis: Dr. Wolfgang Retter (I, II, VIII, IX, X, XIII, XXIII, XXIV), Pepi Stiegler (IV, XII), Alfred Thenius (VI), Wolfram Redanz (XI, XXVI), alle anderen Aufnahmen stammen vom Verfasser.

## A. Einführender Teil

● 1

### Lage und Grenzen

Die Schobergruppe gehört zu den Südlichen Hohen Tauern, sie ist im N durch das Peischlachtörl von der Glocknergruppe getrennt. Die Grenzen verlaufen klar und übersichtlich.

Vom Peischlachtörl fließt westl. der Peischlachbach herab, der in den Ködnitzbach mündet. Diesen nimmt nach Kals der Kalscher Bach auf, der seinerseits nach Huben in die Isel mündet. Die Isel, südöstl. dem Drautal entgegeneilend, trifft in Lienz auf die Drau. Das breite Lienzer Becken und der Straßenzug von dort über den Iselsberg ins Mölltal bildet im S die Begrenzung. Winklarn, Mörtschach, Döllach und Heiligenblut sind in diesem Tal die bedeutendsten Orte. Mit dem westl. von Heiligenblut in die Möll mündenden Leiterbach, der seinerseits den vom Peischlachtörl nordostwärts fließenden Moosbach aufnimmt, ist der Kreis geschlossen.

Benachbarte Berggruppen sind: die Glocknergruppe im N, die kleinere Granatspitzgruppe in NW, die Defereggergruppe im W, die Goldberggruppe im O. Im SO trennt der Iselsbergsattel von der Kreuzeckgruppe. Alle Gruppen gehören zu den Hohen Tauern. Im S ragen die Lienzer Dolomiten auf, eine durch das dazwischenliegende Talbecken schon etwas entfernter liegende Nachbargruppe, die bereits zu den Südlichen Kalkalpen gehört.

● 2

### Gliederung

Als Hauptkamm der Schobergruppe ist jener Höhenzug zu betrachten, der die Wasserscheide zwischen dem Debantbach und der Möll bildet. Zu dem etwa 25 km langen, von NW nach SO streichenden Hauptkamm gehören das Böse Weibl mit seinem Verbindungsgrat über den Ruis- und Kristallkopf zum Roten Knopf und weiter über die Talleitenspitzen zum Gößnitzkopf. Der Westliche (auch Mittlere genannt) sowie Südliche Klammerkopf gehören genauso dazu wie die Perschitzköpfe. Dieser Höhenzug sinkt mit dem Seichenkopf und einigen ihm vorgelagerten niedrigeren Gipfeln zum Iselsberg ab. Der Hauptkamm birgt mit dem Roten Knopf (3281 m) die zweithöchste Erhebung dieser Gruppe. Von der Südlichen Talleitenspitze löst sich der etwa 20 km lange Hochschoberkamm vom Hauptkamm und zieht über den Glödis in südwestl. Richtung zum Hochschober, von hier südöstl. — also gleichlaufend mit dem Hauptkamm — über die Kleine und Große Mirnitzspitze, die Alkuser Rotspitze zur Schleinitz. Die prachtvolle Felsburg des Glödis und der eisgepanzerte Hochschober sind zwei schöne und gern besuchte Hochgipfel des Hochschoberkammes.

Vom Hauptkamm und vom Hochschoberkamm, die hufeisenförmig das Debanttal umschließen, strahlen Nebenkämme aus und senken sich in Seitentäler ab: Gegen das Mölltal, ein Höhenzug von geringer Bedeutung zwischen Leiter- und Gößnitztal, der mit den Kroker in weitflächigen Hängen gegen Heiligenblut abgleitet. Zwischen Gößnitz- und Gradental der markante Hornkamm, der mit den Bretterköpfen die letzten, schon sehr entlegenen Dreitausender aufweist. Zwischen Graden- und Wangenitztal der imposante Petzeckkamm mit den respektvollflößenden, aussichtsreichen Erhebungen des Georgs- und Großen Friedrichskopfes.

Gegen den Kalscher Bach bzw. die Iselfurche streicht der Kamm des Tschadinorns zwischen Peischlach(Ködnitz-)tal und Lesachtal. Ferner der Kamm, welcher vom Hochschober zwischen Lesach- und Staniskatal nach NW zieht, und ein zweiter vom Hochschober ausgehender Kamm, westl. gerichtet, zwischen Staniska- und Leibnitztal. In letzterem die Leibnitzer-Rotspitzen und die Kreuzspitze. Endlich noch der Prijaktkamm zwischen Leibnitz- und Alkuser Tal, der nach den steilwandigen Prijaktgipfeln benannt ist.

Die Schobergruppe weist 53 Gipfel über der Dreitausendmetergrenze auf, die alle einen Namen tragen. Nicht alle sind mühelos zugänglich, als schroffe Felsburgen tragen sie an ihrer Nordabdachung zum Teil Keese oder Schneefelder. Dies gilt zwar weniger für die Berge der südl. Hälfte, dafür aber finden sich im N noch bedeutende Vergletscherungen, so das Schoberkees, das Glödis-, Gößnitz-, Horn-, Graden- und Seekampkees.

● 3

### Geologie

Beitrag von Regierungsrat Hans Waschlgler

Touristisch steht die Schobergruppe im Schatten der benachbarten Glockner- und Venedigergruppe, obwohl sie diesen Gruppen nur an Höhe, keineswegs jedoch an Formenreichtum und Schönheit nachsteht. Wenn sich auf dem verhältnismäßig kleinen Raum zwischen Isel im W, Möll im O, dem Bergertörl im N und dem Iselsberg im S 53 Gipfel, welche die Dreitausendergrenze überschreiten, finden, wenn im Extremfall auf einer Luftlinie von etwa 5000 m Höhenunterschiede von über 2300 m auftreten, wie dies bei Ainet (755 m) und dem Prijakt (3064 m) der Fall ist, so scheint damit allein schon hinreichend bewiesen, daß dieser Gruppe ein besonders charakteristisches Relief zu eigen ist. Von W her schneiden das Ködnitz-, Lesach-, Leibnitzer- und Alkuser Tal in den westl. Hauptkamm, von O her das Leiter-, Gößnitz-, Graden- und Wangenitztal in den Ostkamm; die beiden Kämme trennt das fast genau in Nord-Südrichtung verlaufende Debanttal.

Die Gipfelflur liegt im nördl., zentralen Teil etwa über 3200 m: Hochschober 3240 m, Glödis 3206 m, Roter Knopf 3281 m, Hornkopf 3251 m, Petzeck 3283 m; die Gipfel der nach allen vier Himmelsrichtungen ausstrahlenden Kämme sinken allmählich auf 3000 m und darunter: Schleinitz bei Lienz 2906 m, Schönlaitenspitze östl. von Kals 2810 m, Zinketz westl. von Heiligenblut 2973 m.

Die kalkreichen Schiefer der Matreier Schichten berührt die Schobergruppe gerade noch im N am Bergertörl. Sie selber gehört jedoch insgesamt der Zone der Alten Gneise an. Den N, etwa von der Mündung des Kalscher Tales gegen O zu, südl. des Hochschobergipfels vorbei gegen die Lienzer Hütte im hintersten Debanttal und von da der linken Flanke des Tales entlang, bauen Glimmerschiefer verschiedener Zusammensetzung, Form und Farbe auf; in ihnen sind stellenweise Granaten — allerdings durchwegs verunreinigt — enthalten.

Die Grenze zwischen den beiden Formationen — Obere Schieferhülle und Zone der Alten Gneise — ist aber nicht derart scharf, daß nicht noch mehrfach Schuppen der Matreier Schichten (Kalkglimmerschiefer, Grünschiefer) in die Alten Gneise des Nordteiles der Schobergruppe eingelagert wären, z. B. im Gebiet

der Griedenkarköpfe. Auch der gegenteilige Fall liegt vor: In grenznahen Bereichen der Oberen Schieferhülle sind gelegentlich Glimmerschiefer-, Para- und Orthogneisschuppen aus der Zone der Alten Gneise eingeschaltet. Im Gebiet des Petzeck (3283 m) treten (nach Angel) Smaragditschiefer von besonderer Mächtigkeit und Hornblendegabbenschiefer auf; im gleichen Bereich finden sich Serpentin und Talkschiefer.

Den ganzen S bauen Schiefergesteine auf. Sie streichen von W her aus den Deferegger Alpen über das Iselstal herüber; von dort kommen auch die linsenartigen Ausläufer des Tonalits der Rieserfernergruppe. Dieser Granit (Biotit) wird in mehreren Steinbrüchen bei St. Johann im Walde gewerblich genutzt. Eklogitamphibolit tritt im Bereich des Prijaktstockes nördl. Ainet in sehr bedeutender Mächtigkeit, im unteren Debanttal und am Iselsberg vereinzelt auf; im vorderen Debanttal kommen noch schmale Amphibolitzüge dazu; nach Clar an der Ostseite „typische Prasinitzschiefer“.

Der Gesteinsbestand erweist sich somit, verglichen mit dem benachbarter Gruppen, als ziemlich einheitlich; er reicht von Glimmerschiefer über Schiefergneis zu Granitgneis und Granit.

An Erzvorkommen ist das Gebiet eigentlich nicht arm, jedoch ist wohl keine einzige Lagerstätte abbauwürdig. Im 16. Jahrhundert ist von „enorm reichen Golderzen bei Thurn“ die Rede (Dalla Torre); alte, längst aufgelassene Schürfe, wohl auf Pyrit und Kupferkies, finden sich bei Staniska und bei Alkus, die Glimmerschiefer nahe der Hofalpe im Debanttal enthalten Pyrit, Kupferkies und Fahlerz.

Beim Bad Weiherburg bei Ainet tritt ein erdig-alkalischer Sauerling aus, beim Bad Gumpitsch auf dem Iselsberg eine Eisenquelle, beim Bad Iselsberg eine Schwefelquelle.

Zur Eiszeit hatte der Debantgletscher (nach Klebelsberg) über das Leibnigtörl mit dem Iselgletscher und über die Wangenitzsee-Scharte mit dem Möllgletscher Verbindung; über den Iselsberg (1204 m) floß er mit diesem ins Drautal über. An Moränenresten wies der genannte Geologe nach, daß die Oberfläche des überfließenden Eisstromes am Iselsberg eine Breite von 8 km erreichte. Die Höhe sank zur Zeit der höchsten Vergletscherung erst östl. des Kärntner Tores unter 2000 m. In den vielen Karbecken der Schobergruppe liegen kleine Karsen.

Heute ist die Vergletscherung der Schobergruppe gering und kann sich der Größenordnung nach keineswegs mit der Glocknergruppe und schon gar nicht mit der Venedigergruppe messen. Das Glödiskees, dann das Gößnitz-, Horn- und Gradenkees umschließen in einem flachen Bogen das oberste Debanttal. Im W des oberen Gößnitztales (am Bösen Weibl und am Griedenkarkopf), dann im O (an den Brenten- und Bretterköpfen) finden sich gleichfalls kleine Hanggletscher.

Eine für das Landschaftsbild nicht unerhebliche und für die Besiedlung sogar sehr bedeutungsvolle Rolle spielen die vorwiegend den Südrand der Gruppe säumenden Schuttfächer. Wie an anderen Orten der Ostalpen stammt auch hier der weitaus größte nicht aus einem Tal, sondern aus einem kurzen, steilwandigen Tobel: Es ist der mächtige Schuttkegel von Oberlienz aus dem Helenental, einer der größten Tirols. Sein Stirnbogen von Lesendorf bis südöstl. von Gra-

fendorf mißt rund 5 km, der Höhenunterschied zwischen der Tobelwurzel und der Fächerstirne beträgt gegen 600 m. Seine Aufschüttung erfolgte ohne Zweifel so rasch, daß die Isel die Schuttmassen nicht fortlaufend auszuräumen vermochte, sondern gestaut wurde und erst nach beträchtlichen Zeiträumen durch Überfließen das Hindernis beseitigen konnte. Die Steilstufe des „Wasserraines“, den Bewohnern von Lienz unter der Bezeichnung „Poetensteig“ bekannt, weist dies ebenso nach wie die mächtigen Sandablagerungen im Bereich der Gemeinde Ainet. Auf ihm liegen die Dörfer Oberlienz, Oberdrum, Thurn; Grafendorf liegt auf dem mit dem genannten Schleinitzschuttkegel fast verschmolzenen kleinen und steilen Schuttkegel des Grafenbaches.

Vom Zetterfeld herab kommt der Wartschenbach; auf seinem Schwemmkegel liegt der Ort Nußdorf. Der Debantbach, der weitere 3 km talab ins Drautal einmündet, schob gleichfalls einen Schuttfächer ins Haupttal vor, der jedoch so flach ist, daß er im Landschaftsbild überhaupt nicht in Erscheinung tritt. Aber gerade diesem kommt historische Bedeutung zu: Auf ihm breitet sich das „Municipium Aguntum“, die bedeutende Römersiedlung der Provinz Noricum, aus. Diese Stadt wurde, wie die Ausgrabungen erwiesen, mehrmals von den Schuttmassen des Debantbaches verschüttet, aber immer wieder aufgebaut. Weiter gegen O schließt sich der kleine und steile Schuttkegel des Dölsacher Baches an, auf dem das Dorf Dölsach liegt. Auch dieser Kegel entstammt einem kurzen und engen Tobel, der vom Iselsberg herabkommt.

So liegen alle bedeutenden Siedlungen am Südwest- und Südrand der Schobergruppe auf diesen nahezuzeitlichen Bildungen und nur weniger große auf Hangleisten und Terrassenresten, wie Oberleibnig, Oblaß, Gwabl, Alkus, Berlog, dann Obergaimberg und Oberrußdorf. Die an sich durchwegs winzigen Wässerchen dieser Südhänge haben sich in den Jahren 1965 und 1966 als gefährliche Wildbäche erwiesen, die auch für die Siedlungen sehr verderblich sein können.

## ● 4

## Botanik

Beitrag von Regierungsrat Hans Waschgrer

Die Schiefer der Zone der Alten Gneise, der die Schobergruppe angehört, sind kalkarm bis kalkfrei; sie verwittern zu schweren, kalten Lehmböden. Diese Silikatböden tragen nicht die reiche Flora der kalkreichen, leichten und feinkörnigen Böden der im N benachbarten Oberen Schieferhülle; sie ist hier artenärmer und eintöniger.

An und über der Baumgrenze (hauptsächlich Fichten und Lärchen, nur wenige Zirben) bildet die Rostrote Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*) und der Zwergwacholder (*Juniperus nana*) lockere Bestände. In feuchten Runsen und auf Lawingängen wächst die Grünerle (*Alnus viridis*). Moosbeerensträucher (*Vaccinium uliginosum*), die immergrüne Bärentraube (*Arctostaphylos uva ursi*), die Preiselbeere (*Vaccinium vitis idaea*) und das Gemeine Heidekraut (*Calluna vulgaris*) sind in der gleichen Höhenlage fast überall anzutreffen. Über flache Schieferplatten kriechen die Flachpolster der Gamsheide (*Loiselaria procumbens*), auch den hellgrünen Pösterchen des Stengellosen Leimkrautes (*Silene acaulis*) begegnet man nicht selten.

Schon bald nach der Schneeschmelze blüht die Frühjahrs-Küchenschelle (*Anemone vernalis*), das Eisglöckchen (*Soldanella alpina* und *pusilla*) und der Frühlings-Enzian (*Gentiana verna*).

Wenig später kommen der Stengellose Enzian (*Gentiana acaulis*), die Zwergprimel (*Primula minima*), die Alpen-Anemone (*Pulsatilla alpina*) und an feuchten Stellen die Mehlprimel (*Primula farinosa*) dazu. Die Klebrige Primel (*Primula glutinosa*), hier der Blaue Speik genannt, wird trotz der seit vielen Jahren geltenden Schutzbestimmungen wegen seines feinen Duftes immer noch stark verfolgt; er findet sich meist gesellig, oft auch in großen Beständen auf flachen, mageren Rücken, den „Speikböden“. An etwas feuchteren Hängen blüht üppig und auffallend die Trollblume (*Trollius europaeus*), das Alpen-Vergißmännicht (*Myosotis alpestris*) und das Gelbe Lösekraut (*Pedicularis foliosa*). Noch feuchtere Orte bevorzugen der Quell-Steinbrech (*Saxifraga aizoides*) und das Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*) sowie noch eine zweite fleischfressende, aber viel seltene Pflanze, der Sonnentau (*Drosera rotundifolia* und *longifolia*), den man an der Ostseite des Zettlersfeldes findet.

Sehr häufig tritt das Berg-Benediktenkraut (*Geum montanum*) auf; das Gold-Fingerkraut (*Potentilla aurea*), das Gelbe Veilchen (*Viola biflora*), der Alpenhelm (*Bartsia alpina*) und der Pyramidengüßel (*Ajuga pyramidalis*) nehmen die gleichen Standorte wie jenes ein. Viel seltener als der weißblühenden Alpen-Anemone begegnet man der intensiv gelbblühenden Schwefel-Anemone (*Anemone sulphurea*), die mit der ersteren nicht selten blaßgelbe Bastarde bildet.

Auf wiesigem Gelände sind der Herbst-Löwenzahn (*Leontodon autumnale*), mehrere Arten des Habichtskrautes (*Hieracium*), des Pippau (*Crepis*), dann das Sternlieb (*Aster Bellidiastrum*), die Bärtige Glockenblume (*Campanula barbata*), der Alpen-Hahnenfuß (*Ranunculus alpinus*) und die Arnika (*Arnica montana*) ebenso anzutreffen wie die Schmalblütige Teufelskralle (*Phyteuma haemisphaerica*), der schmarotzende Klappertopf (*Rhinantus crista galli*) und die Flockenblume (*Centaurea montana*). Hin und wieder fallen der Weiße Germer (*Veratrum album*) und in der Nähe von beweideten Stellen oder Almhütten der Eisenhut (*Aconitum napellus*) und der Alpen-Ampfer (*Rumex alpinus*) auf.

Der Alpen-Zwergbuchsbaum (*Chamaebuxus alpestris*) fällt mit seinen gelb-weiß-roten Blüten viel eher auf als sein kleiner blaublühender Verwandter, die Vor-alpen-Kreuzblume (*Polygala alpestris*).

In Felsspalten und auf Rasenbändern blühen die Spinnweb-Hauswurz (*Semprevivum aralnoideum*), der Trauben-Steinbrech (*Saxifraga paniculata*), der Moschus-Steinbrech (*Saxifraga moscata*); der Sternblütige Steinbrech (*Saxifraga stellaris*) aber nur an sehr nassen Stellen. Auf Lockerschutt begegnet uns das bunte Alpen-Leinkraut (*Linaria alpina*), der hellgelbe Schweizer-Schotendotter (*Erysium helveticum*) und das Gemswurz-Kreuzkraut (*Senecio doronicum*). Der Verwandte des letzteren, das Krainer Kreuzkraut (*Senecio incanus*), fällt mit seinen gelben Blütenköpfchen im Seggen- und Borstrasen auf; die Moschus-Schafgarbe (*Achillea moscata*) dagegen bevorzugt schotterige, armrasige Standorte. An ähnlichen Stellen blüht die zarte Faltenlilie (*Lloydia serotina*).

Die Pösterchen des Schweizer Mannsschildes (*Androsace helvetica*), den Milch-weißen Mannsschild (*Androsace lactea*) und den Roten oder Gegenblättrigen Steinbrech (*Saxifraga oppositifolia*) findet man noch in sehr bedeutenden Höhen; dort begegnen uns auch die manchmal erstaunlich üppigen Blüten des Gletscher-Hahnenfußes (*Ranunculus glacialis*). Die Krautige Weide (*Salix herbacea*) ist hier wohl das am höchsten aufsteigende Holzgewächs.

Verstreut, aber im ganzen Bereich selten, sind die meistgefährdeten Blumen der Alpen: das Edelweiß (*Leontopodium alpinum*) und die Edelraute (*Artemisia mutellina*).

Es ist nicht nur gesetzliche Pflicht, die Schutzbestimmungen für die Alpenblumen streng zu beachten, sondern darüber hinaus moralische Pflicht jedes Bergwanderers, jede übermäßige Entnahme auch nicht geschützter Pflanzen zu unterlassen!

## ● 5

### Die Seen der Schobergruppe

Eine Zierde der Gruppe sind die vielen Seen, die die ersten Hochkare beleben. Die schönsten dieser „Bergaugen“ sind der Alkuser See, der Wangenitzsee und die Gradensen. Genaue Angaben findet man in den „Mittelungen des Naturwissenschaftlichen Vereins für Kärnten“ (*Carinthia* II, VIII. Sonderheft), die einen Artikel von Dr. Fritz Turnowsky, Klagenfurt, über die Seen der Schobergruppe enthalten.

Die Schobergruppe erreicht nicht die Höhe der Berge um den Glockner und ist die am wenigsten vergletscherte Gruppe der Hohen Tauern, soweit sie über 3000 m Höhe emporragen. Das hängt mit der großen Steilheit des Aufbaues zusammen, die keinen Raum für größere, zusammenhängende Firn- oder Eisfelder bietet (Morawetz 1942). Trotzdem gehört die Schobergruppe zu den landschaftlich großartigsten Teilen der Ostalpen. Die zahlreichen Seen liegen in einsamen, zum Teil weit entlegenen Gebieten.

Überall finden sich Spuren der früheren, mächtigen Vergletscherung. Die Formen der Berge und Täler stammen vielfach von der Tätigkeit des Eises. Diesem verdanken auch die meisten Seen ihre Entstehung, wenn auch für die großen, tiefen Seenbecken tektonische Vorgänge die Voraussetzung geschaffen haben. Die überwiegende Mehrheit der Seen liegt in Daunkaren, und zwar hauptsächlich in denen der Seitentäler. Die Seen sind zum größten Teil — entsprechend der Lage der Karböden — zwischen 2300 und 2500 m Höhe gelegen. Wenige sind höher, darunter allerdings der bedeutende Barrenlesee.

Demnach liegen alle Gewässer erheblich über der Waldgrenze, ihre Umgebung ist völlig baumlos, der Boden ist, soweit er nicht aus kahlem Fels oder Schutt besteht, fast durchwegs von typischem Krummseggenrasen bedeckt, wie er auch auf den Inseln im Wangenitzsee auftritt. Wo Verlandungsvegetation auftritt, besteht sie neben Eriophorum Scheuchzeri aus Pflanzen der Schneetälchen, die ja ähnliche Lebensbedingungen aufweisen.

## ● 6

### Erschließungsgeschichte

Viele Gipfel der Schobergruppe (diesen Namen führte im Jahre 1845 Schaubach ein) wurden erstmals von Einheimischen betreten, niedrigere und leicht zugängliche von Hirten, höhere und schwierigere von kühnen Gemsgängern. Manche

Gipfel erhielten ihren ersten Besuch gelegentlich ihrer Vermessung. Im Jahre 1789 dürfte mit der Schleinitz durch den berühmten Botaniker Dr. Hoppe die erste Bergfahrt ausgeführt worden sein. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden bereits weitere Gipfel betreten; 1844 das Petzeck aus dem Wagental durch Fr. Graf, Kaplan von Sagritz, mit einem Bauer aus Mörtschach; am 18. August 1852 erreichte F. Keil mit mehreren Personen den Hochschober aus dem Leibnitztal, über die Schnee- und Eisflanken aus dem Lesachtal gelang die Erstbesteigung 1869 durch V. Hecht und K. Hofmann in Begleitung einiger Kaiser Bergführer. Am 5. August 1870 besuchte C. Gussenbauer, ein erfolgreicher Arzt, das Petzeck und wagte den Abstieg durch die Nordostwand! In Begleitung von Bergführern aus Kals erstieg J. Pöschl am 13. August 1871 den Glödis. Ihm gelang auch die Erstbesteigung des Roten Knopfes ein Jahr später. 1872 wurde der Große Friedrichskopf nach mehreren vergeblichen Versuchen von einer Vermessungstruppe unter Führung des Hauptmannes E. Jakhel erklimmen. Am 30. Juni 1889 erstieg A. Kolp aus Lienz allein die große Alkuser Rotspitze, und am 26. Juni 1890 drang G. Geyer bis zum Kleinen Hornkopf vor.

In diesem Zeitabschnitt (bis 1890) haben noch folgende Bergsteiger bedeutende Fahrten unternommen; H. Findenegg, P. Geißler, Dr. H. Helversen, J. Hofsiniger und der bekannte Geograph O. Simony. Wertvoll war die schriftstellerische Arbeit L. May de Madiis in den achtziger und neunziger Jahren.

Mit L. Purtscheller, der im Jahre 1890 die Schobergruppe aufsuchte, beginnt ein neuer Abschnitt in der Erstbeigungsgeschichte. In dem kurzen Zeitraum vom 24. Juli bis 3. August gelang es ihm, nahezu die ganze Gruppe zu durchstreifen, zu erforschen, die Verworrenheit in der Benennung der Gipfel, Scharten und Gletscher zu klären und den oft falsch gezeichneten Kammverlauf richtigzustellen. Im Jahrgang 1891 der Zeitschrift des DÖAV publizierte er die Schönheit des wilden und einsamen Gebirgsstockes. Somit ist Purtscheller als einer der Haupterschließer zu bezeichnen. Zahlreiche Gipfel wurden von ihm erstmals betreten, wie der Große Hornkopf in Begleitung des Bergführers M. Marcher aus Lienz, der Hohe Prijak, die Leibnitzer Rotspitzen, der Hohe und Östliche Klammerkopf, der Georgskopf, das Seekamp und weitere andere. Etwas später wurde die Schobergruppe von dem bekannten Zeichner A. Heilmann besucht, der Purtschellers Aufsätze mit Bildern versah.

Purtschellers erfolgreichster Nachfolger ist L. Patéra, der in den Jahren 1893 bis 1902 den Großteil der Gruppe kennenlernte und auch später noch so manchen Gipfel erstmals betrat, wie den Kristallkopf, die Kreuzspitze, die Nördliche Mörbetspitze, den Westlichen Georgskopf. Die Georgs-, Friedrichs- und Ralfscharte überschritt er erstmals.

In das Jahr 1893 fallen auch die kühnen Fahrten S. Kollers und Dr. J. Weizers. Schöne Bergfahrten führten unter anderen noch J. Borde und H. Reinharts durch. Das Böse Weibl besuchte als Erster A. Burckhardt 1897.

Nach der Jahrhundertwende strömten bereits zahlreiche Bergsteiger in die nun nicht mehr unbekannt Schobergruppe und führten zahllose Erstbesteigungen durch. Immer noch gab es unbekannt Winkel, unersteigene Grate und verschlossene, von keiner Menschenhand berührte Wandfluchten. So dürfen auch noch folgende Bergsteiger zu den Erschließern gezählt werden: K. Baum, R. v. Below, K. Breyer,

Ing. A. Czernotzky, E. Eitner, V. Elmar, Ing. K. Folta, W. v. Frerichs, O. v. Haselberg, Dr. G. Heinsheimer, W. Herp, F. Huth, Ing. R. Kitschelt, Fritz Kolb, H. Kraut, R. Kubitzka, Dr. G. Künne, A. Langbein, E. und R. Luzerna, Dr. K. Mayr, H. Püchler (führte eine Reihe sehr schwieriger Bergfahrten aus), K. v. Riebler, R. Tingl, R. Ulrich, K. Weiler, J. Zbiral.

Durch seine geologische Tätigkeit in der Schobergruppe wurde Dr. R. Lucerna bekannt, als vielbeachteter Fotograf hob sich K. Sandtner verdienstvoll hervor. Als Landschaftsmaler erwarb sich E. Manhart einige Anerkennung.

In den zwanziger Jahren begannen die großartigen Leistungen der Sektion Wiener Lehrer mit den Bau der Hochschoberhütte und der Ad.-Noßberger-Hütte sowie mehrerer Weganlagen (Wiener Höhenweg).

Hervorgehoben seien Adolf Noßberger (†) und Dr. Otto Böhm (†), wobei beiden noch achtbare Erstbesteigungen gelangen.

Zu ihnen gesellen sich auch J. Jahn, ein häufiger Begleiter Dr. Otto Böhms, und Rudl Eller aus Lienz, dem unter anderem die erste Winterbesteigung des Glödis im Alleingang gelang (31. Januar 1921).

Nachstehend sei eine Reihe von Bergsteigern angeführt, denen mindestens eine bedeutende Erstbesteigung gelang, wobei aber darauf hingewiesen sei, daß diese Aufzählung leider nicht vollständig ist. Fehlende Bergsteiger sind dabei nicht bewußt übergangen worden, vielmehr war es nicht möglich, sie namentlich zu erfassen. Durch Hinweise und Zuschriften wird es aber sicher gelingen, auch die noch fehlenden in einer Neuauflage zu nennen:

W. Altmann, Dr. F. Angel, A. Awertzger, F. Bauer, K. Behounek, H. Beirer, J. Binder, V. Blahut, Brandenstein, Dr. J. Braunstein, Breitenfelder, W. Buczowsky, H. Chladek, Th. Cibulka, Dr. E. Clar, S. Ebermann, A. Ertl, J. Evertz, B. Foltin, G. Fuchs, F. Gardernak, L. Gatzlisch, M. Geizner, E. Gerstenfeld, E. Glasner, O. Gratz, A. Grocholski, R. Haas, Dr. Hackel, H. Hanisch, R. v. Hardt, A. Heissig, D. F. Helpap, J. Hensberg, J. Herdlicka, M. Jahn, Jantsch, L. Klement, R. Kögler, H. Kollmann, H. Koppitz, A. Kralik, E. Löhner, F. Luttenberger, O. Lutz, F. Martin, Ing. H. Matievic, Dr. Michels, Z. Nemetz, R. und E. Neumann, R. Neutzak, K. Noß, Ing. H. Novak, F. Paul, K. Pernsteiner, H. Peterka, F. Petersmann, H. Pidler, E. und R. Raubitschek, W. Rocholl, H. Rückenbauer, Ing. Th. Santner, F. Schicker, W. Schirmseisen, L. Schneller, F. Schönbrunn, Dr. Schönplugg, Dr. W. Schösserer, A. Schütz, R. Schwager, H. Slezak, K. Soff, R. Sondel, Dr. R. Stigler, Stremayr, H. Strobel, R. Tegethoff, H. Thaller, O. Umlauf, D. A. Unterforcher, A. Urbanetz, E. Vanis, Dr. Waldmann, A. und K. Werenthaler, Dr. F. Weiß, W. Wurm, J. Zimmermann, K. Zibek.

Nach Purtscheller und Patéra sowie namhaften Nachfolgern ist es um die Schobergruppe wieder ruhiger geworden. Gewissermaßen neu entdeckt hat dieses herrliche Bergland Liselotte Buchenauer. Durch zahlreiche Publikationen hat sie die Schobergruppe auch einem breiten Leserkreis nahegebracht. Es gelingen ihr auch bemerkenswerte Neutouren.

Eine wissenschaftliche Abhandlung über die zahlreichen Karsen erarbeitete Dr. Fritz Turnowsky; zudem gilt er auch als begeisterter Bergsteiger.

In die letzten Jahre fallen Erstbegehungen schwieriger Wände durch Ing. Rudolf Reidinger und A. Eber sowie Sepp Mayerl.

Georg Zlöbl besucht in zwei Bergsommern über 60 Gipfel und gehört heute mit Dipl.-Ing. Alfred Thenius zu den besten Kennern der Schobergruppe.

Zu den Erschließen des Zettersfeldes, im besonderen seiner Wintertouristik, zählt Prof. Luis Oberwalder durch den Bau des Jugendheimes und den Ausbau des Stieglerheimes zu einem Ausbildungsheim des ÖAV. Neben dem Wegebau und der Markierung zum Alkuser See und zur Schleinitz oblag ihm auch die Bauleitung der neuen Wangenitzsee-Hütte.

Die Schobergruppe ist heute in keiner Weise mehr als unerschlossen zu bezeichnen, ein Verdienst, den viele Sektionen des Alpenvereins für sich in Anspruch nehmen dürfen. Die Sektion Holland hat mit dem Bau der Wangenitzsee-Hütte eines der Herzstücke dieser Berggruppe der Jugend und den Bergsteigern ihrer Heimat ein wohl fernes, aber unvergleichlich schönes Feriendomizil geöffnet. Die Sektion Elberfeld hat mit der Elberfelder Hütte einen wertvollen Stützpunkt, die Sektion Wiener Lehrer betreut mit der Hochschoberhütte und der Noßbergerhütte gleich zwei hochgelegene Unterkünfte, die Lienzer Hütte wird von der Sektion Lienz unterhalten. Die Lesadhütte (AV-Donauland), am Fuße des Hochschobers wurde in den letzten Jahren großzügig ausgebaut, ein Bergbauernhepaar nimmt den Besucher gerne auf. Unweit davon liegt die Bubenreuther Hütte, ebenfalls im Ausbau begriffen.

## ● 7 Der Wiener Höhenweg

Als großartiger Höhenpfad verbindet der „Wiener Höhenweg“ die Schober- mit der Glocknergruppe. Seine Begehung ist, abgesehen von einigen Teilstücken, unschwierig und außerordentlich erlebnisreich und kann allen trainierten und trittsicheren Bergsteigern empfohlen werden. Die Weganlage zieht meist am Hauptkamm der Schobergruppe entlang, berührt (mit denen der Südlichen Glocknergruppe) sieben Schutzhütten und überschreitet schneebedeckte Scharfen. Der an wildschönen Karseen vorbeiführende Weg bedingt auf all seinen Teilstücken entsprechende Bergausrüstung.

Ausgangspunkte sind einerseits Lienz mit dem Iselsberg, andererseits die Franz-Josefs-Höhe, etwas erhöht, am Rande des Pasterzengletschers.

Vom Iselsberg beginnend teilt sich die Weganlage folgend auf:

1. **Adolf-Zinke-Weg:** Iselsberg — Raneralm-Hütte — Obere Seescharte — Wangenitzseehütte (R 79).
2. **Ferdinand-Koza-Weg:** Wangenitzseehütte — Kreuzseeschartl — Perschitzkar — weiter entweder
  - a) über die Hohe Gradenscharte und den Holländerweg zur Ad.-Noßberger-Hütte (R 176) oder
  - b) vom Perschitzkar am Fuße der Weißwandspitzen ins Steinkar und über den Noßbergerweg in die Niedere Gradenscharte zur Ad.-Noßberger-Hütte (R 180).
3. **Rudi-Elter-Weg:** Über die Hornscharte (R 165) oder die Klammerscharte (R 162) zur Elberfelder Hütte.

(Seit etwa 1965 warnen die jeweiligen Hüttenwirte, die Hornscharte als Übergang zu benützen. Sie verweisen auf die gefährlosere Klammerscharte. Diese Vorsichtsmaßnahme gilt vor allem für die schneearme, zweite Sommerhälfte.)

4. **Wiener Höhenweg:** Elberfelder Hütte — Kesselkeessattel — Peischlachtörl — Glorherhütte am Bergertörl (R 147).

Mit diesem Teilstück ist die Schobergruppe durchwandert. Ab der Glorherhütte am Bergertörl betritt der Wiener Höhenweg die Südliche Glocknergruppe. Er führt mit seinem letzten Teilstück zur Salmhütte — Stockerscharte und nennt sich im weiteren Verlauf Viktor-Paschinger-Weg, der bis auf den Pasterzenboden reicht. Dort Weiterweg vom Franz-Josefs-Haus, zur Hofmannshütte oder zum Glocknerhaus. Der Abstieg von der Stockerscharte (Wegtafel) zum Glocknerhaus über die zwei Margeritzen-Staumauern ist unschwierig und gut markiert. Zum Glocknerhaus etwa 130 Höhenmeter Gegenanstieg.  $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$  st von der Stockerscharte.

Dagegen ist der, etwa 10 Min. unterhalb der Stockerscharte nach links aussehende Steig zur Pasterze nur teilweise erhalten (kaum markiert). Im Bereich der Moränen mühsam.

Den großen Parkplatz (Freiwandek) erreicht man rechts der Standseilbahn (Gletscherbahn) auf gut ausgebautem Weg.  $1\frac{3}{4}$  st von der Stockerscharte. Der eisfreie Übergang vor der Pasterzenzunge ist nur möglich, wenn genügend verfestigter Altschnee den Pasterzenabfluß überlagert.

Für die letzte Teilstrecke benötigt man für alle drei Varianten etwa  $3\frac{1}{2}$ —4 st (siehe AV-Führer durch die Glocknergruppe).

Die günstigste Begehungszeit sind die schneearmen Monate Juli, August, September, mitunter auch Oktober. In Verbindung mit der Ersteigung einiger leichter Gipfel eine großartige Durchquerung der ganzen Schobergruppe, für die ein Kurzurlaub von 3—5 Tagen ausreichend ist.

## ● 8 Tourenvorschläge

(eine Woche Schobergruppe)

für wandergeübte und trittsichere Bergsteiger ohne Übung im Fels.

Da einige Übergänge in große Höhen und in den Bereich ewigen Schnees führen, ist die Mitnahme von Steigeisen und Pickel notwendig. Vorteilhaft ist für Umgebte ein Seil, dabei genügt 8 mm Stärke und 20 m Länge vollkommen. Solide Bergausrüstung (Schuhzeug, Bekleidung, Wetterschutz) ist selbstverständliche Voraussetzung.

Vorschlag 1:

1. Tag: Lienz — Bergbahn — Zettersfeld (R 41) — Lienzer Höhenweg (R 59) — Lienzer Hütte.
2. Tag: Lienzer Hütte — Elberfelder Weg (R 158) — Gößnitzscharte — Elberfelder Hütte.
3. Tag: Elberfelder Hütte — Wiener Höhenweg — Kesselkeessattel — Peischlachtörl — Glorherhütte (R 147).

4. Tag: Peischlachtörl — Tschadinsattel (R 144) — Fr.-Senders-Weg — Lesachhütte.

5. Tag: Rasttag.

6. Tag: Lesachhütte — Schobertörl — Gartl nahe dem Östlichen Leibnitzörl (R 123). Weiter entweder zur Lienzer Hütte und am selben oder am nächsten Tag zum Zettlersfeld, oder durch das Debanttal über den Iselsberg nach Lienz oder

zur Hochschoberhütte, von dort am selben oder am nächsten Tag durch das Leibnitztal nach Ainet (R 24) oder St. Johann (R 25).

Selbstverständlich kann der Rasttag nach Gutdünken eingebaut werden. In diesem Entwurf wurde er deshalb auf den 5. Tag verlegt, weil mit dem Schobertörl die hochalpine Etappe folgt, die auch mit Nächtigung am Zielort noch etwas anstrengend bleibt. In der Regel wird man aber einen Rasttag den Wetterverhältnissen anpassen müssen.

Vorschlag 2:

1. Tag: Putschall — Gradental — Noßbergerhütte (R 75).

2. Tag: Noßbergerhütte — Niedere Gradenscharte (R 173) — Kreuzseeschartl (R 179) — Wangenitzseehütte.

3. Tag: Wangenitzseehütte — Untere Seescharte (R 196) — Lienzer Hütte.

4. Tag: Lienzer Hütte — Östliches und Westliches Leibnitzörl (R 108) — Hochschoberhütte.

5. Tag: Rasttag.

6. Tag: Hochschoberhütte — Nasensteig — Mirschadscharte (R 104) — Alkuser See. Abstieg bis zur Wegtafel unweit der obersten Hütte der Alkuser Alm (Kunighütte) — Sonnensteig (R 204) — Zettlersfeld.

7. Tag: Abstieg ins Tal.

Der sechste Tag bringt die längste Wanderung, der Rasttag am Vortag scheint somit begründet. Erwähnt sei, daß ein kürzerer Weg vom Alkuser See direkt ins Tal über Ober- und Unter-Alkus möglich ist.

Vorschlag 3 und 4 sind etwas schwieriger, sie erfordern neben Ausdauer große Übung und Bergerfahrung. Auch diese Routen schließen Kletterei aus, führen aber über hochalpine Übergänge.

Vorschlag 3:

1. Tag: Iselsberg — Raneralm-Hütte — Obere Seescharte (R 79) — Wangenitzseehütte.

2. Tag: Wangenitzseehütte — Kreuzseeschartl (R 180) — Perschitzkar — Hohe Gradenscharte (R 176) — Noßbergerhütte.

3. Tag: Noßbergerhütte — Klammerscharte (R 162) — Elberfelder Hütte (auch über die Hornscharte (R 164)).

4. Tag: Rasttag.

5. Tag: Elberfelder Hütte — Kristallscharte (R 146) — Lesachhütte.

6. Tag: Lesachhütte — Ralfal — Schobertörl (R 123) — Hochschoberhütte.

7. Tag: Hochschoberhütte — Westliches und Östliches Leibnitzörl (R 109) — Lienzer Hütte — Debanttal — Iselsberg.

Vorschlag 4:

1. Tag: Mörtschach — Wangenitztal (R 77) — Wangenitzseehütte.

2. Tag: Wangenitzseehütte — Kreuzseeschartl (R 180) — Hohe Gradenscharte (R 176) — Noßbergerhütte.

3. Tag: Noßbergerhütte — Niedere Gradenscharte (R 173) — Lienzer Hütte.

4. Tag: Rasttag.

5. Tag: Lienzer Hütte — Glödistörl (R 131) — Lesachhütte.

6. Tag: Lesachhütte — Kristallscharte (R 141) — Elberfelder Hütte.

7. Tag: Elberfelder Hütte — Langtalseen — Wirtsbauer-Alm — Heiligenblut (R 73).

## ● 9

### Die Schobernadel

Die Schobernadel, ein metallenes Wanderabzeichen, erhält jeder Bergsteiger, der innerhalb eines Bergsommers fünf Hütten der Schobergruppe besucht. Sein unauffälliger Begleiter ist ein auf jeder Hütte erhältliches Wanderkärtchen, das die Stempel der besuchten Hütten tragen muß. Es ist gleichgültig, in welchem Zeitraum der jeweiligen Bewirtschaftungszeit die Hüttenstempel gesammelt werden.

Folgende Hütten stehen zur Auswahl: Lienzer Hütte, Wangenitzsee-Hütte, Ad.-Noßberger-Hütte, Elberfelder Hütte, Hochschoberhütte sowie das AV-Jugendheim Zettlersfeld.

Meist ist nach abgeschlossener Fünf-Hütten-Wanderung die Schobernadel gegen ein geringes Entgelt bereits auf den Hütten erhältlich. Ist dies in einem oder anderen Falle nicht möglich, so sind die Verkehrsvereine des Isel- bzw. Mölltales und Lienz zuständig.

Die Schobernadel soll das Wandern in der Schobergruppe fördern und den Hüttenbesuch beleben. Diese von der Sektion Holland eingeführte Anregung hat bereits zahllose Freunde gefunden, wobei das Abzeichen wiederholt schon in einem einzigen Tag „erkämpft“ wurde.

Die Schobergruppe läßt sich von Hütte zu Hütte erlebnisreich durchwandern. Die großartige Gipfelschau und die abwechslungsreichen Landschaften prägen kaum vergeßliche Bilder einer wunderschönen Bergwelt. So darf dieses Abzeichen als stille Erinnerung gelten an den herrlichen Bergsommer, in dem wir die Schobergruppe auf prächtigen Höhenpfaden durchschritten.

## ● 10

### Schrifttum und Karten

Zahlreiche einzelne Veröffentlichungen und Beiträge enthalten die „Mitteilungen“ des ÖDAV und ÖAV sowie der ÖTK und Bergfreund.

Das Jahrbuch 1968 des ÖAV ist der Schobergruppe gewidmet und bringt viele Bilder und Beiträge.

Zu den ältesten Schilderungen zählen die L. Purtschellers (Zt. 1891) und L. Pateras im Gfd. 1902.

Geschichtliches findet sich in Richters Erschließung der Ostalpen (die Schobergruppe von G. Geyer bearbeitet).

In den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien veröffentlichte 1905 A. Wiesert eine geographisch-geologische Untersuchung über das Wangenitztal. In kurzen Abschnitten beschreibt Dr. Moriggl in „Hütte zu Hütte“ (3. Bd., S. 314) und Biendl-Radio in „Schifahrten in den Ostalpen“ die Schobergruppe. Im Jahre 1925 erscheint das Führerwerk „Schobergruppe“ von Adolf Noßberger und Dr. Otto Böhm, dem weitere Auflagen folgen.

Wander- und Übersichtskarten: Österreichische Spezialkarte Maßstab 1:50 000, Freytag-Berndt; Touristen-Wanderkarte Blatt 12 (1:100 000); sowie als beste die neue Alpenvereinskarte der Schobergruppe (1:25 000).

Aus folgendem weiteren Schrifttum wurden Berichte entnommen: Nachr. der S. Wiener Lehrer, Nachr. des AV Donauland, Nachr. der S. Elberfeld, Jbr. d. Alpinistengilde des TVN, Nachr. der S. Austria, Jbr. d. Akad. S. Wien, Der Bergsteiger, Moravia.

## ● 11 Alpinen Notsignal

Das alpine Notsignal besteht aus einem sicht- oder hörbaren Zeichen, das innerhalb einer Minute (in Abständen von 10 Sekunden) sechsmal hintereinander gegeben wird. Die Wiederholung des Notsignals erfolgt nach einer Pause von jeweils einer Minute so lange, bis Antwortzeichen gesehen oder gehört werden. Die Antwort der Helfer oder jener, die Hilfe herbeiholen, besteht aus einem sicht- oder hörbaren Zeichen, das dreimal innerhalb einer Minute (in Abständen von 20 Sekunden) gegeben wird.

Es ist selbstverständliche Pflicht jedes Bergsteigers, auf das alpine Notsignal hin nach Möglichkeit der eigenen Kräfte selbst Hilfe zu bringen. Ist dies nicht möglich, so sorge man für schnellste und zuverlässige Benachrichtigung der nächsten Meldestelle für alpine Unfälle. In der Hochregion ist dies fast immer die nächstgelegene Schutzhütte. Genaue Ortsangabe der Unfallstelle angeben, bei Verwendung eines Boten nach Möglichkeit schriftlich.

Der Mißbrauch des alpinen Notsignals kann strafrechtlich verfolgt werden.

## ● 12 Zum Gebrauch des Führers

Die angegebenen Wegzeiten sind ausschließlich Gehzeiten ohne eingerechnete Pausen. Sie sind für den Normalwanderer nicht zu knapp bemessen. Die Richtungangaben links und rechts beziehen sich immer auf die jeweils beschriebene Wegrichtung.

Bei mehreren Anstiegsmöglichkeiten auf einen Gipfel ist der zuerst beschriebene immer der Normalanstieg. Fehlt bei diesem eine Schwierigkeitsangabe, so ist der Anstieg für jeden Bergwanderer geeignet, wobei entsprechende Ausrüstung (feste Bergschuhe mit Profilgummisohle, Wetter- und Kälteschutz usw.) vorausgesetzt wird.

## ● 13

## Schwierigkeitsbewertung

Schwierigere Anstiege sind nach der üblichen Einteilung von I—VI bewertet, wie sie seit mehreren Jahrzehnten, ursprünglich als Welzenbach-Skala, im Alpenraum in Gebrauch ist. Die Wortfassungen sind etwas unterschiedlich, deshalb folgende Gegenüberstellung:

ÜAV- und	UIAA- und
DAV-Sprachgebrauch	SAC-Sprachgebrauch
I wenig schwierig	leicht/unschwierig
II mäßig schwierig	mäßig schwierig
III ziemlich schwierig	ziemlich schwierig
IV sehr schwierig	schwierig
V besonders schwierig	sehr schwierig
VI äußerst schwierig	äußerst schwierig

Ein + (obere Grenze) und — (untere Grenze) dient zur feineren Abstufung des betreffenden Schwierigkeitsgrades.

Zu beachten ist besonders, daß die Skalen auf dem Können eines erfahrenen, geübten Bergsteigers aufgebaut ist. Dem Anfänger kann schon der Schwierigkeitsgrad I Gefahr bringen.

Die Schwierigkeitsskala gilt nur für Felsgelände bei normaler Witterung. Im Schnee und Eis wechseln die Verhältnisse je nach Art der Oberfläche so stark, daß keine gültigen Angaben gemacht werden können. Erfahrung und Ausrüstung geben hier den Ausschlag.

Mit den römischen Ziffern von I—VI werden die Schwierigkeiten freier Kletterei bewertet. Die Schwierigkeitsbewertung künstlicher Kletterei ist mit Hilfe des Buchstabens A unter Hinzufügung der arabischen Ziffern 1—4 bezeichnet, die Zuhilfenahme von Expansions-(Bohr-)Haken ist durch das Symbol e ausgedrückt (z. B. A 2e).

Die Worte „schwer“ und „leicht“ in der Beschreibung einer Föhre bedeuten keinen Schwierigkeitsgrad nach obiger Skala, sondern sind im Vergleich zur Gesamtschwierigkeit des Weges zu verstehen.

## ● 14

## Randzahlenverzeichnis

Das **Randzahlenverzeichnis** am Schluß des Führers dient der raschen Orientierung. Für Ergänzungen in späteren Auflagen wurde eine Reihe von Randzahlen absichtlich freigehalten, sie sind also in dieser Auflage ohne Text:

16—20, 29, 30, 36, 39, 40, 45, 46, 55, 60, 70, 84—90, 101, 114, 116, 119, 200, 205, 206, 216, 222, 223, 231, 236, 237, 239, 240, 249, 255, 259, 268, 272, 279, 289, 290, 296, 297, 310, 313, 319, 320, 327, 332, 336, 345, 354, 357, 364, 369, 372, 373, 397, 408, 412, 416, 422, 428, 444—447, 465, 466, 472, 475, 491—494, 500—502, 522, 562—570, 572, 580, 583, 584, 591—593, 598, 599, 604, 606, 607, 613.

bew. = bewirtschaftet  
 bez. = bezeichnet  
 B. = Betten  
 H. = Haken  
 L. = Lager  
 M. = Matratzen  
 N. = Norden

O = Osten  
 R = Randzahl  
 S = Süden  
 st = Stunde, Stunden  
 W = Westen  
 WH = Wirtshaus

## B. Täler und Talorte

### a) An der Westseite

● 21 **Drau und Isel**, zwei Hauptflüsse Osttirols, vereinen sich im weiten Lienzner Talbecken im östl. Stadtbereich von Lienz. Die wasserreiche Isel aus dem gleichnamigen Tal mündet in die Drau, die aber, aus dem „Oberland“ kommend, ihren Namen behält.

● 22 **Lienz**, 673 m, 13 000 Einwohner, hat sich durch seine günstige verkehrsgeographische Lage zu einem bedeutenden Fremdenverkehrszentrum entwickelt.

Nördlich des weiten Talkessels erheben sich sanfte, bewaldete Bergrücken, die nur von der Schleinitz, 2905 m, erheblich überragt werden, einem Ausläufer der Schobergruppe. Vermurungen haben große Schuttkegel in die Talsohle gebracht, auf denen heute die Ortschaften Grafendorf, Thurn und Oberdrum stehen. Geologisch betrachtet gehört diese Zone zur Gruppe der alten Gneise (Urgestein). An der Südseite ist der Talkessel durch die Felsmauer der Lienzner Dolomiten begrenzt. Das isolierte Kalkgebirge ist ein Teil der Gailtaler Alpen.

**Verkehrsverbindungen:** Lienz ist ein bedeutender Straßenknotenpunkt. Von W kommt die Straße aus dem Pustertal, die bei Brixen von der Brennerstraße abzweigt und in Toblach die Dolomitenstraße aufnimmt. Östlich von Lienz führt die Straße durch das Drautal, an der Abzweigung des Gailbergsattels (Fortsetzung Plöckenpaß — Udine — Triest) vorbei über Spittal — Villach nach Klagenfurt. Durch das Iseltal kommt die Felbertauernstraße, über den Iselsberg die Großglocknerstraße. Auch zur Autoverladung durch den Tauerntunnel besteht eine Verbindungsstraße.

Die Eisenbahnlinie Franzensfeste — Bruneck — Innichen — Spittal verbindet Lienz mit den internationalen Strecken der Brenner- und Tauernbahn.



Der Urlaubsraum Lienzner Dolomiten empfiehlt sich als idealer Ausgangspunkt für Sommerwanderungen und Ski-Erlebnisse in der Schobergruppe.

**Auskünfte und Prospekte: Fremdenverkehrsverband Lienzner Dolomiten**

Postfach 90

A-9900 Lienz

Telefon (0 48 52) 26 71

Telex 04-624

**Sehenswürdigkeiten:** Angerburg (schon 1352 wird ein adeliger Ansitz „im Anger“ genannt; barocke Fresken; eine Spätrenaissance-Kassettendecke wurde beim Umbau 1961—64 zerstört). Beda Webers Geburtshaus: Beda-Weber-Gasse 6.

Ältester bemalter Bildstock Tirols (etwa 1400) im Garten des Siechenhauses. Florianbrunnen am Hauptplatz; monumentale Figur in getriebenen Kupfer. Liebburg, Renaissance-Fassade, das Innere völlig umgebaut, ist Sitz verschiedener Behörden. Stadtmauer, Stadtpfarrkirche St. Andrä, Städt. Galerie.

Schloß Bruck: Als Heimatmuseum eingerichtet, gibt es guten Überblick über Geschichte, Kunst, Volkskunde und Natur Osttirols. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Egger-Galerie und die Sammlung bäuerlicher Geräte.

Alle Auskünfte durch den Verkehrsverein, Albin-Egger-Straße 17, Tel. 26 71, und die Alpine Beratungsstelle im Alpenvereinshaus in der Defereggerstr. 11.

Jugendherberge: Michael-Gamper-Straße 5 (Volksschule Süd), sowie Poetensteig (Linker Iselweg, westl. vom Gasthof Glöckelturm).

Folgende alpine Vereine haben ihren Sitz in Lienz: ÖAV-Sektion Lienz, ÖTC, Alpine Gesellschaft Alpenraute, Naturfreunde, Bergwacht.

Ein gut funktionierender Bergrettungsdienst und die rasche Möglichkeit einer Inanspruchnahme des Hubschraubers bürgen für schnelles und gezieltes Eingreifen bei Bergunfällen.

Lienz ermöglicht auch ausgedehnte Ausflugsfahrten (Taxistand, Bozner Platz und Bahnhof). Eine Reihe von Bergstraßen führen noch stadtnah in schon landschaftlich schöne Bergwelt, z. B. Dolomitenhütte, Hochsteinhütte, Zettersfeld durch das Helenental und zur Faschingalm.

Aufs Zettersfeld führt auch eine Gondelbahn, zur Venediger-Warte bzw. zur Leisacher Alm am Hochstein ein Sessellift.

● 23 **Oberlienz**, 756 m, liegt 2,5 km nordwestl. von Lienz an einem vom Talboden sanft überhöhten Hang. Etwas abseits und südl. vom Dorf führt die Felbertauernstraße vorbei. Schöne Fernsicht auf die gegenüberliegenden Lienzener Dolomiten und die Ausläufer des Deferegger Kammes.

Oberlienz sowie das etwas höher liegende Oberdrum bietet Gasthöfe, Pensionen und mehrere Privatunterkünfte.

Auskünfte durch den Fremdenverkehrsverband A-9900 Oberlienz, Tel. 0 48 52 - 34 70.

**Wanderwege:** Zum Perloher Kreuz, 918 m (Wegbezeichnung 1), schattiger Waldweg, 1 Std. Über die Ortschaft Oberdrum, 870 m, zum Kirchlein St. Helena, 1279 m. 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. Nach Ranach führt ein Güterweg in leichter, müheloser Wanderung durch dichten Wald in 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std.

**Ausgedehnte Wanderungen** führen in das Almgebiet, sie erfordern entsprechende Bergausrüstung.

Auf befahrbarem Forstweg (Wegbezeichnung 2) erreicht man die Unter Peterer Alm, 1772 m (nach der Abzweigung nach Ranach trägt der Weiterweg zur Unter Peterer Alm die Wegbezeichnung 2 a, 2 b, 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—3 Std.

Von der Unter Peterer Alm, oder etwa 800 m westlich von der Ober Peterer Alm, sind die Felsen des Schleinitzckes durch lichten Lärchenwald in 1 Std. erreichbar.

Zum Alkuser See siehe R 95.

● 24 **Ainet**, 775 m. Von Lienz iselaufwärts weitet sich nach der Enge des „Aineter Bergl“ das Iseltal. Auf freiem, siedlungsfreundlichem Boden liegt, 7 km von Lienz, Ainet mit prächtigem Blick auf die bizarren Lienzener Dolomiten. Nördlich über bewaldeten, mächtigen Stufen die Bergbauernsiedlungen Gwabl, 985 m, Unter- und Oberalkus, 1150 und 1284 m. Jenseits der Isel im schattseitigen Gehänge liegen Glanz und, von der Talsohle nicht sichtbar, Schlaiten.

Ainet hat eigenen Verkehrsverein. Unterkünfte in Gasthöfen und Privathäusern. Postbus von Lienz.

**Talwanderungen:** Jenseits der Iselfurche nach Schlaiten, <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Std., und weiter über befahrbaren Weg zum Schlaitner Tor. Taleinwärts zum WH Bad Weiherburg, <sup>1</sup>/<sub>2</sub>—<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Std. (in der neuen Schoberkarte „Weiherer“). Nach Gwabl Fahrweg <sup>1</sup>/<sub>2</sub> st. Von dort ist auch Unter- und Oberalkus mühelos erreichbar. Dorthin führt ein Fußweg, der Ainet nordöstl. verläßt und zum Gehöft Berger leitet, nahe der unteren Waldgrenze. Unmittelbar darauf über den Taberbach und eine steile Waldstufe nordwestlich empor. Nach dem Heigelbach erreicht man wenig später Unteralkus, 1—1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std.

**Bergwanderungen:** Zum Alkuser See (R 94), zur Hochschoberhütte (R 62).

● **25 St. Johann im Walde**, 752 m, eine schon 1177 urkundlich erwähnte Siedlung, breitet sich beidseitig des Iselflusses aus. Die nach dem verheerenden Hochwasser neuerbaute Wallfahrtskirche ist das Schmuckstück des Ortes. Unterkünfte bieten zwei Gasthäuser sowie Privathäuser. Bus von Lienz.

**Talwanderungen:** Zum Michelbachfall am schattseitigen Talrand  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Std.; zur kleinen Kapelle St. Maria auf der Hangleiste von Oberleibnig, 1230 m,  $\frac{3}{4}$ —1 Std. (überaus hübscher Talblick). Zwei Gondelbahnen: rechtsufrig zum Michelbach-Bauer (Talstation am Mühlbach), die andere (Talstation bei der Iselbrücke) nach Oberleibnig. Letztere verkehrt nur im Bedarfsfalle oder ab 3 Personen.

**Bergwanderungen:** Zur Hochschoberhütte (R 63).

● **26 Die Ortschaft Huben**, 814 m, gehört zwar zur Marktgemeinde Matrei, hat aber einen eigenen Verkehrsverein. Früher nur aus einigen Häusern bestehend, hat sich der Ort seit der Fuhrwerkszeit (nach 1880) als Pferdeumspann- und Warenumschlagplatz entwickelt, von dem aus der Verkehr ins Kaiser und Defereggental ging. Bus von Lienz. Die Felbertauernstraße schneidet Huben am Rande. Gasthäuser, private Unterkünfte und ein Fremdenheim.

**Talwanderungen:** Die schattseitige Talsohle südwärts entlang zur Schloßruine Kienburg mit dem kleinen, von riesigen Fichten umstellten Badesee. Die sonnenreichere Seite der Iselfurche durchziehen Talwanderwege mit Rastbänken.

**Bergwanderung** auf schönem, durch Wald führenden Wanderweg zur Oblasser Alm, 1637 m,  $2\frac{1}{2}$ —3 Std.

Nach St. Johann im Walde führt die Straße noch 5 km im Iseltal weiter, bis kurz vor Huben der Kalser Bach von N her einmündet. Auch die Fahrstraße nach Kals, die westl. Begrenzung der Schobergruppe, biegt kurz darauf in das Kalser Tal ein. Nach einigen Kehren ist Oberpeischlach, 1060 m, erreicht, nach weiteren 11 km

● **27 Unter-Lesach**, 1230 m, an der Mündung des Lesachtals, das den Zugang zur Bubenreuther Hütte, R 65, und Lesachhütte, R 64, bildet. 2 km weiter folgt das Glocknerdorf

● **28 Kals**, 1325 m. Aus dem ehemaligen Bergbauerndorf ist heute ein internationales Touristenzentrum für die Glockner-, Schober- und Granatspitzgruppe geworden. Fremdsprachige Laute

und das selbstsichere Auftreten der hünenhaften Kalser Bauern prägen ein buntes Durcheinander am Dorfplatz.

Fremdenverkehrsverband, Tel. 0 48 76-211, Postleitzahl A-9981, Zimmervermittlung, alle touristischen Auskünfte.

Geschäfte, Tankstellen, Raiffeisenkasse, Postamt. Busverbindung, Die Weiler der Umgebung, Burg, Glor, Berg, Großdorf, Lesach, Lahna und Arnig, sind alle mit Pkw erreichbar.

Der Sessellift „Glocknerblick“, Talstation 1325 m, Bergstation 1933 m, bietet einen eindrucksvollen Blick in die Schobergruppe (Hoch- und Kleinschober, Gannot und Glödis sowie Roter Knopf mit dem Kammverlauf zum Bösen Weibl, Fallwindes-Tal mit Winkeleck und Kreuzecke). Im N der Großglockner mit der Glocknerwand. Von der Bergstation ist in schöner und lohnender Wanderung das Kals-Matreier Törl erreichbar (Abstieg nach Matrei möglich).

Kals verfügt über ein gut und schnell funktionierendes Bergrettungswesen mit eigener Ortsstelle.

**Talwanderungen:** Über Burg zur Moa-Alm, 1793 m,  $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$  Std.; über Großdorf zum Gehöft Temblhof und durch den dichten Wald der Schattseite nach Kals-Lana, zurück nach Kals 2 Std.; nach Unter- und Oberlesach 1— $1\frac{1}{4}$  Std.

**Größere Wanderungen** (entsprechende Bergausrüstung erforderlich): Von Kals zur Mündung der Dorfer Schlucht (Kals Taurer) und zum Kalser Tauernhaus,  $2\frac{1}{2}$  Std., zur Glorer Hütte, R 68, zur Lesach-Hütte, R 66 (auch mit Pkw möglich), zur Lesach-Riegl-Hütte, R 421.

## b) Orte an der Ostseite

Von Lienz ostwärts 5 km, an der Straßenabzweigung über den Iselsberg zur Großglocknerstraße liegt auf einem Schwemmkegel

● **31 Dölsach**, 737—900 m, mit den angeschlossenen Orten Stronach, Göriach, Striebach, Görttschach und Gödnach. Zahlreiche Quartiere in Gasthöfen, Pensionen, Privat- und Ferienhäusern. Fremdenverkehrsbüro an der Hauptstraße. Postamt, Gemeindeamt, Gendarmerie und Raiffeisenkasse.

**Talwanderungen:** Markierte Spazierwege durch Feld, Wald und Auen führen in die schöne Umgebung. Eine besondere Sehenswürdigkeit ist die im Straßendreieck gelegene Ausgrabungsstätte der Römerstadt Aguntum (1. und 2. Jahrh. nach Chr.).

**Tagesausflüge:** Auf den Iselsberg und nach Stronach, 1<sup>1/2</sup> Std., Ederplan mit Anna-Schutzhaus (Gipfelkreuz-Heimkehrerkreuz), 3<sup>1/2</sup>—4 Std., Stronachkogel mit Stronach-Alm, 1735 m, 2<sup>1/2</sup> Std., Iselsberg, WH zur Wacht, weiter zum WH „zur schönen Aussicht“ und zur Raneralm-Hütte, R 79, zur Lienzer Hütte, R 57.

● 32 Der Iselsberg, 1204 m, von Lienz und Dölsach, sowie aus dem unteren und oberen Mölltal über Winklern auf der Bundesstraße erreichbar. Die Paßhöhe scheidet die Täler der Möll und der oberen Drau. Auch als Wintersportort einige Bedeutung (2 Schlepplifte, Rodelbahnen). Mehrere Gasthöfe gewähren gute Unterkunft. Bus von Lienz 10 km.

Fremdenverkehrsverband Iselsberg-Stronach, A-9991.

**Spaziergänge:** Zum WH „zur Schönen Aussicht“. Vom Hotel Iselsberger Hof über den schattigen Waldrücken, 3/4 Std.

**Ausgedehnte Wanderungen und Bergfahrten:** Über Stronach zur Stronacher Alm, 1735 m, und auf den Stronachkogel, 1<sup>1/2</sup> bis 2 Std., auf den Ederplan mit dem Anna-Schutzhaus (ÖTK), 2<sup>1/2</sup> Std., zur Raneralm-Hütte, R 79, auf den Straßboden, R 585, auf den Großbohn, 2601 m, R 586, durch das Debanttal zur Lienzer Hütte, R 57.

● 33 Winklern, 964 m, wird erstmals im Jahr 1041 erwähnt. Verkehrsmäßig bedeutend durch seine Lage als Knotenpunkt an der Mölltaler und Iselsbergstraße; frühere Mautstelle. Der Zollturm war ein Lehen des Grafen von Görz.

Eine der ältesten Kirchen des oberen Mölltales ist die romanische Kirche in Reintal, Gemeinde Winklern.

Postamt, Fremdenverkehrsverband, mehrere Gasthöfe, Einsatzgruppe des Bergrettungsdienstes.

Viele Waldspaziergänge, markiert und nummeriert. Eine Wanderkarte mit diesen Nummern ist beim Verkehrsverein erhältlich. Burgstall: Gasthof mit Aussichtsturm auf einer Waldkuppe. 1 Std., Wegbezeichnung 1.

St. Maria in der Au: Von Winklern am linken Möllufer flußaufwärts zur Möllbrücke. Kurz vorher links abbiegend entlang des rechten Möllufers zum Auenkirchlein. 2 Std.

Iselsberg: Fußweg (neue Bundesstraße — 1 Std.), oder alte Bundesstraße, sehr schattig, leicht ansteigend, 1 Std. In beiden Fällen Wegbezeichnung 3.

Zwischenbergen: Bergbauernsiedlung. Angenehmer, leicht ansteigender Spazierweg durch schattigen Wald. Von Winklern auf der alten Bundesstraße zum Iselsberg bis zur Zwischberger Kehre, dann den Waldweg nach Zwischenbergen, 1<sup>3/4</sup> Std.

**Bergfahrten von Winklern:**

Rund um den Stronachkogel, 4 Std. Von Zwischenbergen knapp an einem kleinen Teich vorbei zu einer Abzweigung (links zum Ederplan, 3—4 Std.). Wir folgen der rechten Abzweigung nach Stronach. Über das WH Zur Wacht am Iselsberg wieder nach Winklern zurück. Über das WH zur Schönen Aussicht zur Raner-Alm (R 79).

● 33 a Zum ÖAV-Jugendheim Winklerner Alm vom Iselsberg. Siehe R 79.

● 33 b Zum ÖAV-Jugendheim Winklerner Alm über den Penzelberg, 1244 m.

Das St.-Benedikt-Kirchlein (ehemals Bistum Salzburg) gilt als das Wahrzeichen des östlich über Winklern liegenden Penzelberg. Die hölzerne Kirche wurde 1765 durch den heutigen Baukörper ersetzt. (Turm mit Zwiebelkuppe von 1790.) Eine Gedenktafel erinnert an den Absturz eines italienischen Postflugzeugs im November 1938, etwa 1 Std. oberhalb der Kirche. (Links des Eingangs ist ein Flugzeugpropeller aufgestellt.)

Die St.-Benedikt-Kirche erreicht man von Winklern entweder auf der Fahrstraße (Abzweigung beim Hotel Defereggerhof an der Iselsbergstraße, gegenüber dem BH Ausbildungsheim). Bei der weiteren Auffahrt achten wir nicht auf die erste Abzweigung nach links, vielmehr ist auf den Hinweis „Jausenstation Benedikt-Rast“ zu achten. Auffällig auch die Holzbrücke über den Dabergraben.

Oder auf einem Fußweg von Winklern zur St.-Benedikt-Kirche: Vom Gasthof Post westl. empor bis in den fünf bis sechs Häuser zählenden Ortsteil Wels. Bei der riesigen Linde nach rechts und bald unter der Hohen Brücke hindurch. Man erreicht den Bauern Angerer. In der Folge einen Staudengraben hinauf. Abschließend auf dem Fahrweg bis zur St.-Benedikt-Kirche, 1 Std. (markiert). Weiterer Anstiegsverlauf zum ÖAV-Jugendheim Winklerner Alm, etwa 1900 m.

Neben der St.-Benedikt-Kirche (Rastbänke) geht man bei ausreichender Markierung etwa 250 Schritte auf einem Güterweg in südlicher Richtung bergwärts. Eine Wegtafel deutet auf einen schmalen Steig, der einem Zäunchen zur Seite höher leitet. Bir-

ken und Eschen säumen den Anstieg bis bald die letzte, sonnen-gebräunte Scheune erreicht wird.

Etwa 200 m oberhalb betritt man den geschlossenen Wald und noch einmal wird das Mölltal mit Winklern aus der Vogelschau sichtbar. Der Steig führt nun ziemlich geradlinig und gut markiert höher. (Dabei kreuzt der Steig einen, von Penzelberg heraufreichenden Forstweg achtmal. Dieser Forstweg reicht bis zur Winkler Viehalm). Bei der letzten Wegquerung ist man bereits in den Almenbereich eingedrungen, mit Hütten, die teilweise grüne Fensterläden zieren. Die verknotteten alten Nadelbäume bleiben zurück. Eine Wegtafel zeigt nun die Bergwiesen hinauf, 1/4 Std. Ein Steig erreicht das ÖAV-Jugendheim (2 Std. von der St.-Benedikt-Kirche).

Vom **Jugendheim Winklerer Alm** führt auch ein hübscher Steig zur nahen Raner-Alm-Hütte, 1/4 Std.

Man steigt die Bergwiesen westlich an (7 Min., Wegbezeichnung 5) bis zu einem Zaungatter. Etwa 25 m unterhalb leitet der Steig weiter und erreicht bei nur leichtem Gefälle die Raner-Alm-Hütte.

Ein möglicher Abstieg vom ÖAV-Jugendheim führt über das „Moarkirchl“ (verfallen) und über den Penzelberg zum Hotel Defereggerhof an der Iselsbergstraße (1 1/2 Std.).

Während die Markierung, die ab der Hütte südlich verläuft, im oberen Bereich gut übersichtlich ist, reicht sie später in den Fichtenjungwäldern nicht aus. Ab dem Maierhof (alter Getreidekasten von 1780) ein Fahrweg zur Iselsbergstraße.

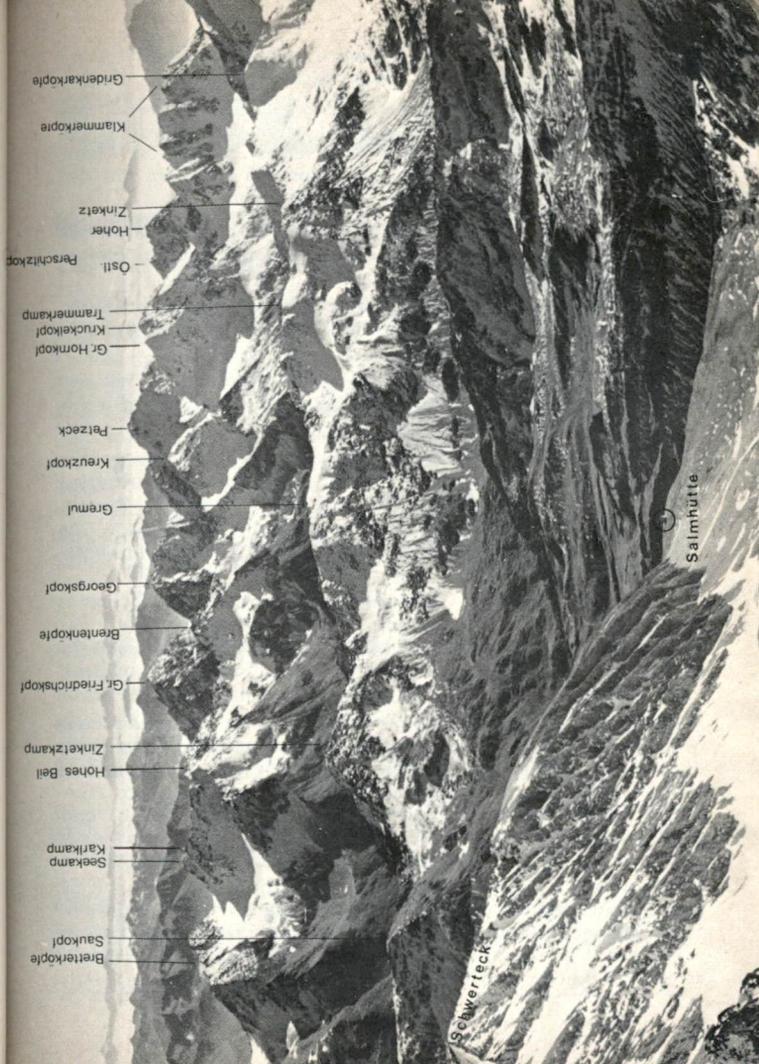
Zum ÖAV-Jugendheim Winklerer Alm über den Fahrweg vom „WH Schöne Aussicht“ siehe R 79.

### ● 33 c Winkler Viehalm, 1976 m.

Vom ÖAV-Jugendheim Winklerer Alm, guter breiter Weg, 30 bis 40 Min.

Vom ÖAV-Jugendheim (R 33 a, 33 b) auf gut markiertem Steig in nördlicher Richtung. In etwa 10 Min. zu jenem breiten Forstweg, der vom Penzelberg heraufführt und bei der Winkler Viehalm endet. Der Weg ist ohne große Steigungen und bietet häufig gute Sicht in das Mölltal. Knapp vor dem Wegende sperrt ein eisernes Gatter die Zufahrt mit Pkw. Vorbei an einem Wetter-

## I. Schobergruppe vom Großglockner (östl. Teil)



kreuz und um den Straßkopf herum erreicht man die Hütte mit Stall und Steinperche am **Kaufmannbach** (Naturschutzgebiet).

Wohlthuende Rast auf der Hüttenbank mit kantigem Wassertrog und guter Sicht zum Hochstadel und zur Keilspitze in den Lienzer Dolomiten. Nordwestlich der Hütte erhebt sich der Kugelkopf, 2348 m. Helle Wasser rauschen aus den Gründen mit den Quellstuben am Fuß von Groß- und Kleinbohn.

● **34 Mörtschach**, 934 m, selbständiger Pfarrort mit starkem Durchgangsverkehr. Unterkünfte in Gasthäusern und privaten Zimmern.

**Spazierwege:** Zum Weiler **Stranach**, westl. über Bergbauernfluren (asphaltierter Güterweg), 1—1¼ Std. Weiter nach Rettenbach, ½ Std.

**Bergfahrten:** Zur Winkler-Viehalm und Steinscharte, R 590, zur Wangenitz-Alm und Wangenitzsee-Hütte R 77, zur Hochwohland-Alm und Friedrichscharte R 190.

● **35 Döllach**, 1024 m, ist ein schöner, jedoch nicht sehr großer Ort mit einigen abseits liegenden, eingemeindeten Ortschaften: Sagritz, Mitteldorf, Zirknitz, Mitten, Kraß, Putschall. Hotels, Gasthöfe und Privatunterkünfte beherbergen im Sommer wie Winter eine große Anzahl von Feriengästen. Fremdenverkehrsverband, Postleitzahl A-9843 (Wildpark).

Im Mittelalter war der Ort Döllach das Goldbergbau-Zentrum des Tauerngebietes. Interessante Funde, Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände aus dem damaligen „Großkirchheim“ wurden gesammelt und sind im Heimatmuseum Schloß Großkirchheim ausgestellt.

**Spazierwege um Döllach:** Zur Zirknitzgrotte mit Wasserfall; zum WH Ranach, 1353 m; zu den „Neun Brunnen“ im Zirknitztal, 1½ Std., aus senkrechter Felswand als Schleier-Wasserfälle niederstürzende Quellen; nach Mitteldorf, einem schöngelegenen Ausflugsort mit barockem Wallfahrtskirchlein „Maria Dornach“ und hervorragender Sicht auf die Schobergruppe, ¼—½ Std.; nach Sagritz, Siedlung rein bäuerlicher Struktur, ½ Std.

**Bergfahrten:** Zur Gartl-Alm R 81. Zur Schober-Alm wie R 82 nach Ranach und auf unübersichtlich und nur dürftig markiertem Steig Waldhänge empor. Die Schober-Alm liegt etwa 1500 m rechts, nördl. der Gartl-Alm und ist wie diese in 3 Std. von Döllach erreichbar. Schöner Ausblick auf das Mölltal. Aufstiege zum Gartl-

---

# DÖLLACH

## Im Mölltal, 1024 m bei Heiligenblut

Im Sommer das „Basislager“ für Wanderer u. Alpinisten am Fuße der Schobergruppe. Ein nettes Schidorf im Winter. Saubere gemütliche Betriebe, viele Sport- u. Freizeitmöglichkeiten. Information und Reservierungen durch das Verkehrsamt der Gem. 9843-Döllach im Krtn. Oberland, Tel. 04825-212



---

## „Pension Kohlmaier“

(Mitten Nr. 26, 4 km ob. Döllach) Das Haus für den Bergfreund. Sie stehen am Balkon u. haben die gesamte Schobergruppe mit ihren Dreitausendern vor sich. Zimmer (mit Dusche, Balkon, Aufenthaltsraum) mit Frühstück pro Pers. ab ÖS 95.—

---

## „Bergbauernhof-Zenzerbauer“

(Göritz Nr. 1, 4 km ob. Döllach) Idyllisch gelegener Berghof, Pony-Reiten für Kinder, schöne Alm, Zimmer mit Etage.-Bad/WC. Preis pro Pers. ÖS 70 bis 90.—

---

kopf: R 558—560. Von der Schober-Alm führt ein schmales Steiglein nordwestl. fast ohne Höhenunterschied in 1½ Std. zur Lackner-Alm, von der der Gartlkopf ebenfalls erstiegen werden kann (R 559).

● 37 **Putschall**, 1053 m, wurde 1966 von verheerendem Hochwasser schwer heimgesucht. Die Wunden sind jedoch verheilt und eine gewaltige Talsperre hemmt den Gradenbach. Putschall vermittelt den Eingang durch das Gradental zur Noßberger-Hütte (siehe R 75).

**Bergfahrten von Putschall:** Zur Graden-Alm — Ad.-Noßberger-Hütte R 75; Zur Lackner-Alm und weiter zum Karsee der Lacknerhöhe, 2245 m. Der Güterweg, der von Putschall hoch über dem Gradenbach taleinwärts führt, wird ½ Std. lang begangen. Bei P 1236 der neuen Schoberkarte zweigt links ein Förstersteig ab, der südl. die steilen Hänge des Kraßwaldes emporstrebt. Nach ¼ Std. Abzweigung rechts (links Steig zum Bach des Mottnig-Grabens) und nach einer weiteren ¼ Std. wieder eine Abzweigung. Der linken, im Wald emporführenden Abzweigung folgend in vielen Kehren durch den Kraßwald zur Lackner-Alm; 2½ bis 3 Std. von Putschall (R 559 auf den Gartlkopf). Weiter südöstl. erreicht man über Bergwiesen die Lacknerhöhe und in einem seitlichen Trog nördl. der Himmelwand liegt der einsame Karsee in der menschenleeren Bergwelt zwischen Graden- und Gartltal.

● 38 **Heiligenblut**, 1301 m, zwischen Glockner- und Schobergruppe, hat sich zu einem großartigen Touristen- und Ausflugsort entwickelt. Fremdenverkehrsverein, Bergsteiger- und Skischule, 2 Campingplätze, Hotels, Gasthöfe und Privatunterkünfte. Alpine Rettungsstelle, Alpenvereinsherberge; Bergführer.

Die **Kirche Heiligenblut**, hat einen wahren Schatz an Sehenswürdigkeiten zu bieten. Sie steht, leicht angebogen zwischen altehrwürdigen Gräbern der verunglückten Bergsteiger (Bergsteigerfriedhof südlich der Kirche). Hier die letzten Ruhestätten von Markgraf A. Pallavicini und H. Crommelin, sowie von den Führern Rangetiner und Rubesoier († 1886).

Auch das Innere der Kirche ist sehenswert. Unter dem Chor eine Krypta mit dem Grab des Hl. Briccius. Der herrlich bemalte Hochaltar von W. Maller aus dem Jahre 1520. In einem reich gezierten Sakramenthäuschen (1496) wird, wie die Legende erzählt, das „Heilige Blut Christi“ aufbewahrt, von dem der Ort auch seinen Namen erhielt.

Die Glockner-Hochalpenstraße steigt zur Franz-Josefs-Höhe mit ihrem schönen Tiefblick auf den Pasterzenboden, über dem der Großglockner, die höchste Erhebung Österreichs, 3798 m, aufragt. **Spaziergänge:** Talauswärts zum Möllfall, ½ Std.; zum Gößnitzfall, ¾ Std., Zugang durch schattige Waldungen südwestl. von Winkl-Heiligenblut; zum Leiterfall, 2—2½ Std. (mit 5 bezeichneter Weg Richtung Salmhütte, der über steilen Bannwald zur Bruchalm und nordwestl. weiter zur Trogalm, 1864 m, führt. Über Bergwiesen absteigend zum herrlichen Wasserfall.

● 38 a **Kachlsee**, 1289 m, Rundwanderung, 1½ Std. Waldum-schlössener, kleiner See. Bez. (7) und gut markiert, zweigt der Waldsteig knapp vor dem Gößnitzfall links, südöstlich ab. Neben den heimischen Nadelgehölzen und dem idyllischen Rastplatz am Ufer des Kachlsees wird uns noch die reiche Bodenflora überraschen. Der Abstieg führt bald an ein Gasthaus heran und über die nahe Möllbrücke nach Heiligenblut zurück (siehe auch R 72).

**Bergfahrten von Heiligenblut:** Zur Elberfelder Hütte, R 72, 73; zur Glorer Hütte, R 69.

● 39 **Retschitztal** (Retschitz-Alpe). Das hoch über Heiligenblut gelegene und mit Unrecht vereinsamte Hochtal birgt neben landschaftlichen Reizen auch beachtliche Fernblicke in das Herz der Glocknergruppe. Etwa 2½ Std. in den Almenbereich.

Ausgangspunkt Heiligenblut. Von dort zum Kärntnerhof und über die nahe Möllbrücke. Anschließend scharf links und auf der asphaltierten Straße noch etwa 250—300 m bleiben. Nach drei gepflegten Pensionen zu einem Holzschuppen mit Wegtafeln. Man folgt einem Steig, der rechts steil das Waldgehänge emporleitet.

Nach etwa 7—8 Min. zweigt der mit Nr. 7 bez. und markierte Steig rechts ab (Waldpromenade bis zum Gößnitzfall) während wir bergwärts weitersteigen. Ohne viel Abwechslung die wenig lichtdurchlässigen Waldungen empor mit gelegentlichen Tiefblicken auf Heiligenblut. Nach ¾—1 Std. zu einem von Stauden eingefassten Waldkreuz und wenig später zu einer Rastbank. Recht romantisch an einem Felsgürtel entlang und weiterhin westlich bis zu jenem Lärchenrücken, hinter dem der wildtosende Retschitzbach durch sein Schluchtgemäuer springt. 1¼ Std. von Heiligenblut.

Nun am erwähnten Lärchenrücken empor, bis eine hart am Abgrund stehende Rastbank zum Verweilen einlädt. Verfüh-

rerisch schön ist die Fernsicht. Durch das Geäst einer abgestorbenen Lärche schimmern die Schneefelder des Sonnblicks und lebhaft wechselt das Vegetationskleid bis in die Niederungen herab. Zur Linken reicht die Gipfelschau bis zum Spielmann. Später, etwa 100 m oberhalb dieses Standorts, blenden die Keese im Pasterzenboden. Gleichmäßig in den Linien baut sich der Johannisberg auf, während der Großglockner als Meisterwerk hervorragender Bergarchitektur sich zu einer Art Kirchturmspitze formt.

Der Steig windet sich über einen felsig durchsetzten Rücken mit zahlreichen entwurzelten Bäumen hinauf. Zeichen gewaltiger Stürme, die mit mächtigem Anlauf vom Pasterzengletscher hereinbrechen. An einer ausgedienten Heuhütte vorbei bis zur versteckt liegenden Jägerhütte mit gewaltigem Tiefblick. An den Hängen, hoch über dem Retschitzbach, talein. Bald gewahrt man an den Hängen des Jöchlkofels, 2341 m, die stattliche **Petrusbauerhütte** mit weithin blickendem Kreuz. (Bergstation der das Tal überspannenden Materialeilbahn.) Bemerkenswert die in der Talsohle lagernden Kalkfelsformationen. Im Hintergrund blickt zaghaft, sich über die wehrhafte Kette der Langtalfköpfe reckend, der Hohe Bretterkopf, 3078 m, hervor. Noch bevor man die mit Heilkräutern übersäten Wiesen mit dem aus der Grasnarbe hervorbrechenden Retschitzbach erreicht (2 $\frac{1}{2}$  Std. Gesamtzeit), warnt eine Tafel vor „Wilden Stieren“. (Diese sind jedoch im Gebiet der Petrusbaueralm an den Hängen des Jöchlkofels eingezäunt.)

Im weitflächigen und zur Linken etwas hochgehobenen Almenbereich bietet sich die Zopenitzscharte, 2431 m, als touristisches Ziel aus dem trogbildenden Talschluß an.  $\frac{3}{4}$ —1 Std.

Zur **Zopenitzscharte** weglos über die verwachsenen, den Grund zerschneidenden Moränen, bis der Rasensattel zwischen **Talderkopf** (links) und einem unbedeutenden Gratzug (rechts) zugänglich wird. Zur Scharte über Altschnee und Steigreste. Von dort rückt der Große und Kleine Friedrichskopf ins Blickfeld. Ein Abstieg ins Zopenitztal ist unschwierig möglich.  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. zur Schmiedhütte.

● 40 Das **Zopenitzental** (Zopenitzenalm). Etwa 3 km südlich von Heiligenblut verbirgt sich hoch über dem **Zopenitzenfall** (Jungfernsprung) das steilwandige, erst in den hintersten Trögen verflachende Hochtal. Die Tourenmöglichkeiten sind eher be-

scheiden, sieht man von Ersteigungen der Langtalfköpfe und der schon entfernter liegenden Bretterköpfe ab.

Der erwähnte Jungfernsprung, ein stäubendes, haltlos fallendes Wasser leitet die Wanderung als bemerkenswertes Naturschauspiel ein. (Dafür ist auch neben der Bundesstraße ein Autorastplatz angelegt.) Der wenige Häuser zählende Ort Eichhorn mit seiner im Mittelpunkt stehenden Hauskapelle ist nur durch die Straße und die vorbeiflutende Möll vom Wasserfall distanziert. Der Möllfluß wird auf nicht befahrbarem Holzsteg überquert; gleich anschließend etwa 100 bis 130 Schritte nach rechts (flußaufwärts). Dort beginnt der Aufstieg und in Kehren gewinnt man in den Staudenhängen bald an Höhe. Nochmals erkennt man den Wasserfall durch das dichte Geäst. (Ein Besichtigungssteig führt links von ihm ein Stück empor,  $\frac{1}{4}$  Std.) Bald in den geschlossenen Wald und in  $\frac{1}{2}$  Std. am Simon-Trojer-Marterle vorbei. Eine  $\frac{3}{4}$  Std. später zu einer zarten Quelle mit kantigem Holztrög und wenige Minuten darauf auf eine waldumschlossene Wiese. Eine verträumte Hütte, 1406 m, steht schutzsuchend am Rand turmhoher Fichten, während sich ein Holunderbusch altersschwach über eine Heuhütte beugt. Der Steig wendet sich nun südlich und führt an einem Waldkreuz vorbei. Gut 100 Höhenmeter gewinnt man bis zur **Schmiedhütte**, 1536 m, im Nahbereich des schluchtartig vertieften **Zopenitzenbaches**.  $\frac{1}{2}$  Std.

Weiter spürbar ansteigend, wobei in der Folge die steilen Bergwiesen zur Rechten erstaunliche Ausmaße annehmen. Bewacht von schütter stehenden Lärchen waren sie den Bergmähdern vergangener Jahre ein hartes Brot. Vereinzelt stehen Heuhütten unweit des Steiges, teilweise sogar mit Drahtseilen gegen die Steile gesichert.

Der anfänglich gute Steig geht nach etwa 2 $\frac{1}{4}$ —2 $\frac{1}{2}$  Std. (Gesamtgehzeit) verloren. So erreicht man, pfadlos steile Wiesen taleinwärts querend, einen geborstenen Baumstumpf und später einen kräftigen Bach aus dem Bereich der **Zopenitzscharte**. Schon nahe steht auf einer Wiesenkanzel die Hütte der **Schmiedalm**, 2 $\frac{3}{4}$  Std. von Eichhorn. (Hingewiesen sei, daß etwa eine  $\frac{1}{2}$  Std. nach der Schmiedhütte, 1536 m, auch links des Zopenitzenbaches ein Viehsteig taleinwärts zieht. Dabei erreicht man die unscheinbare **Lackner Hütte**, auch Lackner a. B.)

Die **Zopenitzscharte**, 2431 m, ist in fast nördlicher Richtung aus dem hintersten Taltrog in  $\frac{3}{4}$  Std. unschwierig zu erreichen. Sie vermittelt einen Übergang in das Retschitztal.

Etwas anspruchsvoller und über drei Geländestufen hinweg gewinnt man die **Alwitzscharte**, 2647 m, in 1¼ Std. mit abschließend steilem Aufschwung.

Wenig bekannt und von geringer Bedeutung liegt die **Bretterscharte** verborgen hinter einem südöstlich herabgleitenden Grat aus der Langtalköpfe.

Der Zugang von der Schmiedalm in westlicher Richtung (2 Std.) ist mühsam. Einige Geländestufen mit spürbarem Anstieg fordern unbedingt Ortskenntnis. Die Bretterscharte verbindet das Gößnitztal (Langtalseenweg) mit der Außer Kretschitz und dem Gradental. Kraftraubender, nicht lohnender Übergang.

## C. Hütten und Hüttenwege

### ● 41 Unterkünfte auf dem Zetttersfeld

Das Zetttersfeld — die Lienzer nennen es ihre „Alm“ — ist das breit gestaffelte Almen- und Bergwiesengelände des nach O auslaufenden Schleinitzkaumes. Zwischen der Waldgrenze in etwa 1800 m Höhe (Gondelbahn-Bergstation) und der Kammhöhe, 2200—2400 m, erstreckt sich das bekannte Wander- und Skigebiet, das durch die Zetttersfeld-Seilbahn mit Lienz verbunden ist (Talstation am Nordostrand der Stadt, ½ Std. vom Zentrum, Busverbindung). Die Bahn verkehrt stündlich von 8—17 Uhr, zwischenzeitlich nach Bedarf.

● 42 Das **ÖAV-Jugendheim** der Sektion Lienz, 1890 m, liegt ¼ Std. nördl. der Bergstation und dient vor allem der Ausbildung der AV-Jugend. Aufnahme von Touristen nur begrenzt möglich.

● 43 Das **Pepi-Stiegler-Haus** liegt 5 Min. westl. der Bergstation. Der für den Lienzer Goldmedaillengewinner Pepi Stiegler errichtete Pensionsrohbau wurde auf dessen Wunsch der ÖAV-Sektion Lienz übergeben, vom ÖAV großzügig ausgebaut und 1968 als Ausbildungs- und Touristenheim in Betrieb genommen (Telefon 0 48 52/34 97), 74 B., 20 L. (1979 Erweiterungsbau vollendet).

● 44 Die **Zetttersfeld-Hütte** des ÖTK, 1815 m, 10 Min. westl. der Bergstation, verfügt über 35 Schlafplätze und gestattet einen herrlichen Tiefblick in das Lienzer Becken.

● 45 Das **Naturfreunde-Haus** liegt ¾ Std. östl. der Bergstation. An der Biednerhütte vorbei nordöstl. über die Bergwiesen zum äußersten, östl. Rücken des Zetttersfeldes, knapp über der Schlossherrn-Alm. Gastbetrieb, 12 B., 8 M.

● 46 Der **Alpengasthof Biedner**, 10 Min. östl. der Bergstation (Talstation des Idlboden-Schlepplifts). Gut geführter Beherbergungsbetrieb mit Nächtigungsmöglichkeit.

Als zweiter Alpengasthof steht der **Goldene Pflug**, 3 Min. westl. der Bergstation.

● 47 Die **Bergstraße** durch das **Helental** auf das **Zetttersfeld**. Asphaltierte Straße (Maut). Parkplatz bei der Rotmannalm, 1894 m, und beim Berghaus Stiegler.

Von Lienz zum Gasthof Glöcklturn und zur Pfarrkirche. Nördlich des Pfarrplatzes (Wegkreuz) Straßenteilung: Nach links nach Oberdrum, 2,8 km und nach rechts Thurn, 1,6 km. Der Ortstafel Thurn folgend, dabei Patriasdorf bergwärts durchquerend bis zum Thurner Kreuz. (Mächtige Lärche, Übersichtstafel, knapp 1 km). Dort linkshaltend nach Thurn mit den Ortsteilen „Zauche“ und „Oberdorf“. Das Zauchenbächlein zur Rechten bis zum Waldrand. Im hochstämmigen Fichtenwald zweigt nach etwa 300 m ein Weg links zum **Helenenkirchl** ab, während man gerade empor (150 m) die Weggabel erreicht. Die dort rechts weiterführende, asphaltierte Straße geleitet den aufs Zetttersfeld Fahrenden in den der Sonne und der Stadt Lienz zugewandten Almenbereich.

● 48 Die **Bergstraße** zur **Faschingalm**, etwa 1700 m (Von Lienz zur Faschingalm 10 km). Das am östlichen Zetttersfeldkamm sich ausbreitende Almgebiet bzw. Skigelände ist seit 1976 durch eine schöne, asphaltierte Straße erschlossen. Hat sich früher die Ruhe um das **Naturfreundehaus** verbreitet und war die Einsamkeit zu Gast bei der **Schlossherrnalm**, so herrscht heute reges, winterliches Treiben, das am großen Parkplatz auflebt und auf den gepflegten Skipisten verebbt.

Von der Faschingalm führt, sich dicht an den Waldsaum schmiegend, ein Wanderpfad zur Bergstation (Gondelbahn), ins Zentrum des Zetttersfeldes.

Man verläßt Lienz entweder beim Autobusstandplatz der Reiseunternehmen am Bozner Platz sowie am Hauptplatz und fährt in den nördlich der Stadt gelegenen Ort Grafendorf.

Die Ortschaft Grafendorf ist auch in wenigen Minuten von der Talstation der Zetttersfeld-Gondelbahn erreichbar. In Grafendorf auf der asphalt. Bergstraße am Feuerwehrhaus vorbei und bei einem Bildstock bergwärts. Nach etwa 2 km eine Abzweigung rechts zum Kerschbaumer Hof und wenig später nach links zum

Berggehöft Zabernig. Weiterhin auf der markanten Straße (bez. 5) bleibend bis nach etwa 5 km (Gesamtstrecke) gut übersichtlich eine beschilderte Straßengabel bedeutsam ist.

Nach links Zetttersfeld, bez. 5. Nach rechts Zetttersfeld, bez. 5 a und Debantal 8 a mit Fortsetzung zur Linzer Hütte.

Die mit 5 a bez. Bergstraße endet bei der Faschingalm im östl. Kammereich des Zetttersfeldes. (Jausenstation, großer Parkplatz, Schlepplift.)

Der erwähnte mit 8 a bez. Weg in das Debanttal zweigt vier Straßenkehren vor der Faschingalm nördlich ab.

● 49 Lienz — Biednerhütte, 3½ Std (ohne Pkw-Benützung.) Wie bei R 48 bis zur gut beschilderten Straßengabel (etwa 5 km von Lienz.) Die linke Abzweigung nutzend (keine asph. Straße mehr) nach etwa 450 m zu einem kleinen Holzablageplatz (beschränkte Autoabstellmöglichkeit!)

Ein Karrenweg führt steil bergan bis nach etwa ¼ Std., zwei nacheinanderfolgende Wegteilungen passiert werden. In beiden Fällen bleibt man rechts (links herrliche, umzäunte Bergwiesen) und steigt mit spürbarer Steigung den Waldweg empor (fallweise Wegtafeln Zetttersfeld).

In der Folge zweimal über den Wartschenbach und vorbei an Almhütten zur etwas erhöht stehenden Biednerhütte (1½ Std vom Autoabstellplatz.)

● 50 Lienz — Thurner Gemeindealm, 1784 m, 3—3½ Std.

Sonnseitig gelegener Almenbereich, erreichbar auf breiten Forstwegen. Während hoch im Gehänge die Neualpschneid und, entfernter, die Schleinitz thronen, verliert sich der Blick gerne in die Talauen der Isel und das Lienzer Becken. Wie bei R 47 bis zur Weggabel mit der dort rechts weiterführenden Auffahrt aus Zetttersfeld.

Bei der Weggabel geradlinig im Wald empor (Wegtafel) Wahler Lusene, Bez. 3 a, und nach ¼ Std. zu einer weiteren Wegteilung. Während eine Tafel nach links zur Mittauer Hütte weist, folgt man dem Weg rechts in Richtung Thurner Gemeindealm (Schranken, Forstweg).

Auf diesem Weg bleibend durch Wald und über Lichtungen in den Bereich der Thurner Gemeindealm. Seitliche Stichwege führen westlich zur Kalser und Waldner Alm, östlich aufs Zetttersfeld. Nördlich die hübsche Eggerhütte und fast am Ende des Weges die verwitterte Stanishütte und wenige Minuten weiter

der neu erbaute Gemeindestall (Wanderzeit vom Schranken 1½ Std., von Thurn 2½ Std., von der Pfarrkirche 1 Std. länger).

● 51 Lienz — Wahler Alm — Mittauerhütte, 3—3½ Std. Einsame, weit in das Land schauende Almhütten in den südlich abfallenden Hängen der Schleinitz.

Nur wenn zur guten Zeit das Vieh aufgetrieben wird, die Sennen mit dem Abzäunen der Weidegrenzen beschäftigt sind und Kinder um die Hütten lärmen, erlebt auch die Alm den kurzen Sommer. Wie bei R 47 und R 50 bis zur Wegteilung mit der Tafel „Mittauerhütte“ nach links. (Etwa ¾ Std. von Thurn, 1½ Std. von der Pfarrkirche in Patriasdorf.)

Man folgt der Forststraße links und erreicht nach ¼ Std. eine sonnige Rastbank mit Wegkreuz. (Herrlicher Blick zum Spitzkofel.) Im weiteren Anstieg bewältigt der Weg faltige Waldrücken und dämmrig dunkle Waldschluchten. Nach ½ Std. zur Wegteilung am Frantschenbachl.

(Nach links über das Bachl ein Waldweg zur Gutternighütte, ½—¾ Std., grüne Fensterläden. Auf dieser Wegstrecke ist eine nach links führende Abzweigung als Sackgasse ohne Bedeutung. So bleibt man beim erwähnten Frantschenbachl rechts, mit gutem Blick über die graugrünen Baumwogen des weiten, buchtartigen Kessels der Thurner Gemeindealm. Der Weg ist bergseitig von nackten Böschungen gezeichnet und später wieder stark verwachsen. Noch zwei Kehren zum Ende des befahrbaren Weges. „Wahler Lusene“, so benennt der Einheimische den Platz mit den zwei Hütten auf geeigneter Bergwiese und darüber sich spannendem Aufzugseil (½ Std. vom Frantschenbachl; 2—2½ Std. von der Pfarrkirche).

Bergseitig der Hütten zu einer Zaunlücke (40 Schritte) und links des Zaunes hinauf (130 Schritte, aufgeschichtete Steinmauer). 30 m darüber zwischen einer Fichte und einer Lärche Fortsetzung des Steiges. Nach 2 bis 3 Min. nach links und bald auf einen querlaufenden Forstweg, der etwas unangenehm über eine steile Böschung erreicht wird. Dem Forstweg etwa 300 Schritte bergwärts folgen, bis rechts ein Karrenweg bergseitig abzweigt. (Nach links und am Forstweg bleibend in 10 Min. zur Kalser Alm, bzw. zur darüber liegenden Waldner Hütte.)

Der erwähnte Karrenweg führt in 2 Min. zur Hütte der Wahler Alm. Der idyllische Platz lädt zum Rasten ein und muntere Bergblumen beleben die Weidehänge. Ein mit kaltem Wasser gefüllter Trog steht hinter dem niedrigen Stall und bei einer

verknöteten Lärche findet sich auch der Weiterweg. Auf gutem Steig in 10 Min. zu einem verwachsenen Bachgraben und bald zu einem Heudepot auf lichter Hangkante. Darüber, schon sichtbar und etwas von Fichten abgeschirmt, die geräumige **Mittauerhütte** (20 Min. von der Wahler Alm, 1 Std. vom Frantschenbachl).

● 52 Lienz — **Waldner Alm** (Kalser Alm), 3—3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std. Die Waldner Alm bzw. Kalser Alm kann wie bei R 51 auf dem Weg zur Wahler Alm erreicht werden. Eine zweite Wegvariante empfiehlt sich ab den zwei Hütten der „Wahler Lusene“ (R 51). Bergseitig (40 Schritte) zur Zaunlücke und einen schönen, vorerst schattigen Waldweg nützend, der ins Tann dunkel dringt und bald bei zwei kleinen Heuhütten vorbeiführt. In der Folge nur mehr ein Steig, der etwas steiler emporleitet und von einem Drahtzaun gesäumt ist. Noch ein kleines Hüttl, dann erreicht der Steig ein Bächlein in einer lang sich streckenden Hangmulde. Neben dem Wasser empor, etwa 80 m bis zur Quellfassung, von dort rechtshaltend zu den Hütten der Waldner Alm (oberhalb) und jener der Kalser Alm (darunter). 1/2 Std. von „Wahler Lusene“.

● 53 Lienz — **Rotmann-Alm** — **Schleinitzhüttl**, etwa 2100 m. Diese Wanderung verläßt das Zettlersfeld mit dem bunten Treiben. Sie endet beim einsamen Schleinitzhüttl, etwa 2100 m, mit sonnenwarmen Almböden, farbenprächtigen Blumenmustern und weitreichender Sicht in das Lienzer Becken und auf die Dolomitengipfel.

Wie bei R 47 auf das Zettlersfeld. Die Rotmann-Alm liegt unweit der Scheitelstelle der asphaltierten Auffahrt (Parkplatz, 1/4 Std. westlich der Gondelbahn-Bergstation).

Wegtafeln weisen neben einer Heuhütte zur Rotmann-Alm, 200 m, und dort folgt man einem unter den Hütten vorbeiziehenden Weg (Winter-Langlaufloipe). In einer Schleife um den Plesriegel in das weitläufige, waldrreiche Becken südlich der Neualpschneid. Die erste Abzweigung nach rechts bleibt unbeachtet, während die zweite (mit einem von links einmündenden Weg) zum Ziele führt. Sonnig und reich an Bodenflora zur **Stanishütte** und wenig später zum neuerbauten **Thurner Gemeindestall** und auch zum Ende des breiten Weges (1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. vom Zettlersfeld). Das **Schleinitzhüttl** grüßt etwa 20 Min. höher auf einer begrünten Rasenkanzel und ist unschwierig, wenn auch steiglos, zugänglich.

● 54 Lienz — **Baumgartner Alphütte**, Unterpeterer Aussicht (3—3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std.), **Preimberger Alm** (Preimberger Stall), 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std.

Das nordwestlich der Stadt Lienz liegende Almengebiet (kurz die Oberdrumer Almen) wird häufiger von Oberlienz bzw. Oberdrum aus besucht.

Von Lienz zur Pfarrkirche und zum Patriasdorfer Wegkreuz (Wegtafel Oberdrum 2,8 km). Beim nördlichen Gehöft (Mittauer) über das Schleinitzbachl und auf befahrbarem Weg (Bez. 2) westlich weiter. Nach 1/2 Std. Abzweigung nach Ranach (links), dort rechts weiter. Bei einer weiteren Gabelung sind zwei schöne Bergziele in Aussicht. (Nach links ein Zugang in Richtung Alkuser See, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—4 Std., und rechts, bez. mit 2 a, 2 b, in das Gebiet der Oberdrumer Almen und der Schleinitz).

Im auflichtenden, von mächtigen Lärchen durchmischten Wald verzweigen sich die Wege. Der Weg 2 b führt weiter zur Unteren und Oberen Petereralm mit versteckten Hütten. Die **Baumgartner Alphütte** (Unterpeterer Aussicht) liegt schon etwas höher, während die **Preimberger Alm** vom baumfreien Weiderücken ins Tal blickt. (Alle Wege in diesem Bereich gut markiert!)

● 56

Lienzer Hütte, 1977 m

Dort wo der letzte Lärchenhain den lebendigen Mirnitzbach bewacht, hat schon 1892 die Sektion Lienz des ÖAV eine bescheidene Hütte erstellt. Umgeben von landschaftlicher Schönheit wurde der Stützpunkt 1924 vergrößert und ein Rudl-Eller-Stüberl eingerichtet. Noch heute ist damit die Erinnerung an Rudl Eller († 1977), einem Erschließer und großartigen Bergsteiger, wach.

Einen wesentlichen und erneuten Aufschwung erlebt die Lienzer Hütte durch den Hüttenwart Karl Petutschnigg. In den Jahren 1974—1975 errichtete er mit vielen treuen Helfern ein neues, vom Mirnitzbach gespeistes Kraftwerk. 1977/78 wurde die Hütte umgebaut und auf 37 Betten (ohne Pächterräume), 47 Lager und 20 Jugendlager erweitert. Ein geschmackvoll eingerichteter und gut beheizbarer Winterraum lädt zu Skitouren ein, die bei guter Schneelage zum Kaiser Törl und auf den Mirnitzboden führen. Das letzte Teilstück des Talweges Lienzer Hütte soll in einen Wanderlehrpfad umgestaltet werden und wird somit weitgehend von Pkw-Benutzern verschont bleiben.

Im engen Zusammenhang mit dem in Zirbenholz ausgeführten

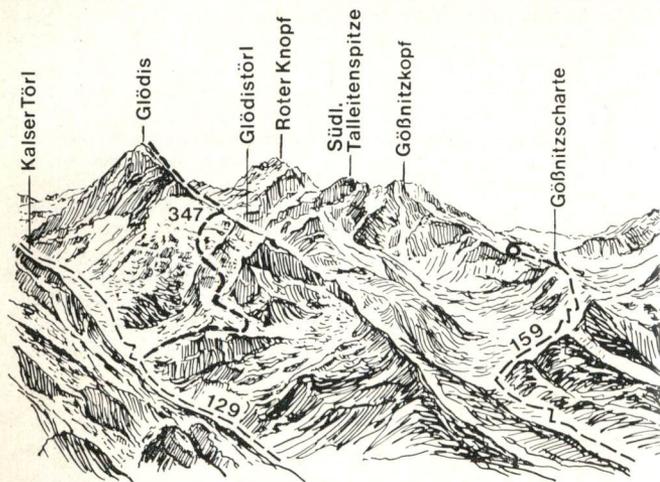
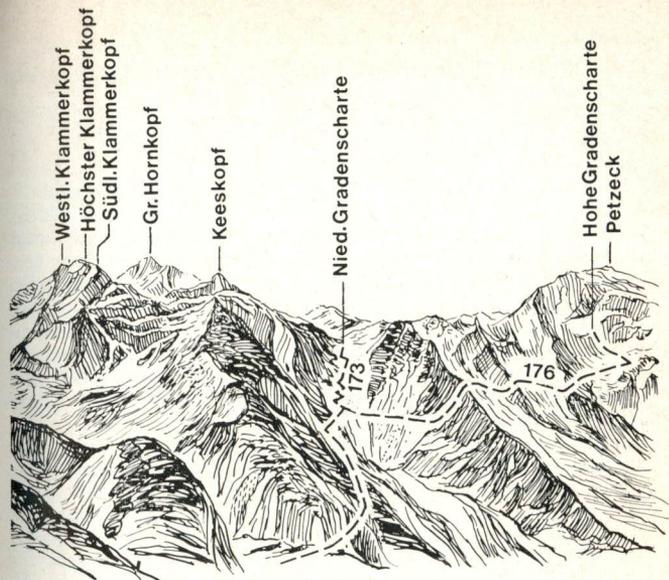


Abb. 1. Debanttal, Nordumrahmung mit O Biwakschachtel

schmücken Bau der Lienzer Hütte steht die von der Hochtou-  
ristengruppe Lienz am Gößnitzkopf erstellte Biwakschachtel  
(R 60).

Von der Hütte sind 8 Dreitausender und 10 Gipfel knapp dar-  
unter sichtbar. Ausgangspunkt der Gipfelrunde ist im westl. Tal-  
schluß der Hochschober, R 273—289, rechts daneben Kleinscho-  
ber, R 291—297. Über dem kleinen Viehkofelkees baut sich der  
zersplitterte Debantgrat, R 298—303, auf, in der nordwestl. Ecke  
des Tales thront der abweisende Ralkopf, R 304—311. Dann  
folgt, nach dem tiefen Einschnitt des Kalser Törls, R 128, die be-  
herrschende Pyramide des Glödis, R 346—354. Die folgende Göß-  
nitzscharte, R 158, ist der beste Übergang zur Elberfelder Hütte.  
Über dem Weißen Kar erheben sich die Klammerköpfe, R 429  
bis 447.



Nach der zierlichen Spitze des Keeskopfes, R 423—427, liegt die  
Niedere Gradenscharte, R 172, der leichteste Übergang zur Ad-  
Noßberger-Hütte, eingeschnitten. Im NO der Lienzer Hütte ver-  
stecken die ineinander verzahnten Weißwandspitzen, R 500—503,  
die Hohe Gradenscharte. Abseitig ragt noch der Hohe Perschitz-  
kopf, R 503—510, auf.

Die südwestl. und südl. Umfriedung bilden, vom Gartlsee begin-  
nend, der Törl-Leibnitz-Kopf, R 260—267, beide werden aber  
von der unscheinbaren Mirnitzschneid verdeckt. Hoch über dem  
Mirnitzboden trennt (nicht sichtbar) die Mirnitzscharte die Kleine  
und Große Mirnitzspitze, R 232—236, vom Leibnitzkopf, R 260  
bis 262. Die Große Alkuser Rotspitze, R 224—230, und der  
Tscharnakt, R 238, umstellen mit mächtigen Wandfluchten die  
Hütte südl. und schließen die Gipfelrunde ab.

## Zugänge:

● 57 Lienz — Wasler Reide — Debanttal, bez., 4 Std. von der Wasler Reide.

Das waldrreiche und von Glödis, Ralfkopf und Debantgrat im Talschluß wirkungsvoll abgeriegelte Debanttal zählt zu den längsten Tälern der Schobergruppe. Fast 16 km lang mit etwa 900 m Höhenunterschied von der Iselsbergstraße aus gerechnet.

Heute führt ein geschotterter Fahrweg bis zur Lienzener Hütte. Bis zum **Seichenbrunn** (Materialseilbahn, Abzweigung Wangenitzsee-Hütte) für den öffentlichen Verkehr frei gegeben. Die verbleibenden 3 km bis zur Lienzener Hütte sollen als Wanderlehrpfad gestaltet werden. In fast ständiger Nähe des hell schäumenden Debantbaches geizt das Tal weder mit erholsamen Wanderstrecken noch mit interessanter Flora. Rehe, Hirsche und Gemsen sind nicht selten in der Talsohle anzutreffen, während das standortgebundene Steinadlerpaar majestätisch seine Kreise durch den wolkgigen Himmel zieht.

Von Lienz mit Pkw nach Debant und in Richtung Iselsberg. Bei der Wasler Reide (Wegtafeln, etwa 7 km von Lienz) Abzweigung nach links. Etwa 300 m auf der alten, schmalen Iselsbergstraße, dann bei Wegtafeln Einfahrt in das Debanttal hoch über der Schlucht mit dem gleichnamigen Bach. Beim WH „In der Säge“ führt der Fahrweg am linken Bachufer weiter, es mündet hier auch die Zufahrt von Lienz über Nußdorf ein. Die Talsohle, reich an Wald, ist schmal und schon bald setzt man die Fahrt oder Wanderung wieder rechts des Debantbaches fort. Bei der Talsperre hat man eine Höhe von bereits 1400 m erreicht und in der eingebetteten Talverbreiterung spürt man die vom Bach angeschwemmten Schotterbänke.

Bei der Nußdorfer Brücke führt der Weg aufs schattseitige Ufer und nimmt auch den von der Faschingalm kommenden, die Waldhänge querenden Fahrweg auf (R 58). Knapp vor Seichenbrunn deutet eine auf einer Steinplatte angebrachte Inschrift auf den Wasserfall, der etwas abseits des Weges sichtbar wird (Vorsicht!). Wenig später, nachdem Keeskopf, Glödis und Ralfkopf das Tal beherrschen, erreicht man den Seichenbrunn, das Ende der für Pkw zulässigen Strecke (ohne Fahrzeug  $2\frac{1}{2}$ —3 Std. von der Wasler Reide). Parkplatz, Materialseilbahn zur Wangenitzsee-Hütte, Beginn der Ruhezone, Schranken.

Nach  $\frac{3}{4}$  Std. Fußmarsch direkt an der Hütte der **Gaimberger Alm** vorbei, während etwa 20—30 Min. später die Stein- und

schindelgedeckten Hütten der **Hofalm** etwas rechts des Weges liegen. Im Schatten dunkler, gedrungener Zirben stehen noch vereinzelt Rastbänke, während lautlos helle Wasser aus den seitlichen Böschungen sickern. In 15—20 Min. ist die Lienzener Hütte am schäumenden Mirnitzbach erreicht, umgeben von einer wehrhaften Kette formschöner Berge. Zur stolzen Pyramide des Glödis gesellen sich mit firnglänzenden Hauben Hoch- und Kleinschober. ( $1\frac{1}{4}$  Std. vom Seichenbrunn zur Lienzener Hütte.)

● 58 Lienz — Nußdorf — Debanttal, mit 8 bez.,  $5\frac{1}{2}$  Std. von Unternußdorf.

Mit Pkw von Lienz in Richtung Dölsach. Nach etwa 1,5 km nach links die Ortstafel nach Nußdorf (1 km) beachten. Im am Hang liegenden Ort an der Kirche vorbei und auf schmaler, asphaltierter Straße bergwärts.

Anschließend in östlicher Richtung eine Straßenverflachung (höchste ins Debanttal weisende Wegtafeln) und bald durch den hochstämmigen Wald ins Debanttal einmünden (Wegbez. 8). Eine Sackgasse rechts, eine Auffahrt zum Gehöft Wainig links bleiben unbeachtet. So erreicht man das WH „Zu der Säge“ am Debantbach. (Etwa  $1\frac{1}{4}$  Std. von Nußdorf ohne Pkw-Benützung). Weiter zur Lienzener Hütte wie R 57.

(Erwähnt sei noch der befahrbare Weg von der Faschingalm in das Debanttal. Vier Straßenkehren unterhalb der Schlepplift-Station schert bei einer an Fichten montierten Rastbank ein ins Debanttal führender Weg aus, der, abgesehen von seitlichen Stichwegen, bei leichtem Gefälle bis zur Nußdorfer Brücke im Debanttal führt (Fußmarsch  $1\frac{1}{4}$  Std.). Weiter zur Lienzener Hütte wie R 57.

● 58 a Debanttal — Seichenbrunn — Trelebitschhütte,  $\frac{3}{4}$  bis 1 Std. (Abstieg  $\frac{1}{2}$  Std.).

Etwa 100 m vor der Materialseilbahn (talauswärts) zweigt man bei drei Wegtafeln (Hinweis Trelebitsch, Zettlersfeld, Lienz) bergwärts ab (rot markiert). Bald ziemlich steil durch den Fichtenwald, in dem urige Blöcke, hellgrüne Moospolster und Jungbäume neben greisen Baumriesen stehen.

In etwa 20—25 Min. zum Trelebitschbach und über querliegende Stämme auf seine linke Seite. Nach weiteren 20 Min. zur Wegtafel am Lienzener Höhenweg, etwa 150 m vom Trelebitschhüttl. (Erwähnt sei, daß vom Trelebitschhüttl am Lienzener Höhenweg ein versteckter Pfad in das darüberliegende Trele-

bitschkar führt.) Bergseitig der Almhütte (rot markiert) empor und in 10 Min. auf schmalem Holzsteg über den Trelebitschbach. Man betritt die unterste, begrünte Stufe des Kars mit Wandermöglichkeiten zum Trelebitschtörl (2 Std.) und zu den Neualpseen (1½ Std.).

● 59 Lienz — Zettersfeld, 1812 m — Lienzzer Höhenweg (ÖAV-Höhenweg). Landschaftlich reizvolle Steiganlage in das Herz der Schobergruppe. Großartige Gipfelschau. 4—4½ Std. von der Gondelbahn-Bergstation.

Gilt als gern gewählter Übergang vom Zettersfeld zur Lienzzer Hütte. Von der Bergstation, R 41, nördlich in 10 Min. zum ÖAV-Jugendheim, R 42. (Dorthin auch Materialseilbahn.) Man hält sich nun weiterhin nördlich und erreicht oberhalb der letzten kleinen Baumgruppe das Quellschutzgebiet des Wartschenbaches, 10 Min. (Wartschenbrunn, Bergstation des Idlbodenschleplifts).

Gleich zu einer Wegtafel und auf schmalen Steig bergwärts (rot markiert). Nach einer weiteren, etwa 15 Min. messenden Weg- etappe zu einer Steigteilung mit Hinweistafeln. (Nach links zum Steiner Mandl und zum Gösselmandl sowie zu den Neualpseen und zur Schleinitz, Nr. 9). Wir halten uns halbrechts, Nr. 8 b, in Richtung Seewiesenalm — Lienzzer Hütte und erfreuen uns an den lebhaften, aus dem kurzen Gras blickenden Küchen- schellen. Man benützt eine Skirampe und erreicht ein Zäunchen mit Überstieg. Dort kurz östlich ausholend bis in den Bereich des Faschingalm-Lifts. Auf den Bergkamm ¾ Std. mit erstem Blick zur Gipfelkette jenseits des Debantals. Zurückschauend beeindruckt die Lienzzer Dolomiten, die reich an Form und Gestalt bis in die versteckten Schuttkare eingesehen werden. Ein felsiges Eck mit verzweigtem Lärchenkrüppel leitet nun die Wanderung auf den Alpenrosenhängen hoch über dem Debant- bach ein. Die walddreiche Talfurche liegt rechts unter uns und nur das Rauschen der Bäche jenseits davon klingt durch die Stille. Als silberne Strähnen liegen sie in den dunklen Waldun- gen eingebettet.

Etwa in ½ Std. erreicht man, vorbei an einem kantigen Holz- trog und einem Marterl, die auf sonniger Hangkante stehende Seewiesenalm mit Hütte, 1992 m (Wegtafeln). Etwa ¼ bis 1½ Std. von der Bergstation. Unerwartet schön liegen hier einige Tümpel, der größte unter ihnen ist zur Gänze mit See- gras und Schilf verwachsen. Vereinzelt wachsen auf den um-

liegenden Hängen noch Lärchen, während die geschlossene Wald- grenze deutlich tiefer liegt. (Sichtbar unterhalb der Seewiesen- alm die Patriasdorfer Almhütte.) Weiter ohne Steigung bis zu verfallenen, ehemals gemauerten Hüttenresten (10 Min.) unweit jenes Baches, der dem Felsschutt des Gösselmandls entspringt. Gute Sicht verspricht eine an ein Steinmüerchen sich lehrende Bank neben dem Wiesenkreuz, das mit uns in die Weite des Debantales blickt.

Auf dem weiteren Gang taleinwärts begleiten uns dunkelge- wandete Zirben. Man erreicht bei leichtem Abstieg durch ein schütteres Lärchenwäldchen den Nußdorfer Bach in einer stark geneigten Hangmulde. Dieses lebendige, klare Wasser entspringt den Neualpseen. Über einige wasserüberlornene Platten, dann auf einen Rasenkamm, von dem aus ein markierter Pfad zur sichtbaren Nußdorfer Alm (¼ Std.) hinabführt.

Im Hintergrund ragen Glödis, Ralfkopf und Hochschober auf, während man harzriechende Zirbengruppen durchwandert. Dann steht man, umspielt vom Rauschen des Trelebitschbaches, bei dem auf grobe Steinplatten gehobenem Trelebitschhüttl, 1963 m, 2½—2¾ Std. von der Bergstation; Abstiegsmöglichkeit zum Seichenbrunn, ½ Std., siehe R 58 a.

Nun bei mäßiger Steigung um den Ausläufer der Grünleiten- köpfe herum und in das weitläufige Becken zu Füßen der Klei- nen Alkuser Rotspitze (sichtbar im Tal die Hütte der Gaim- berger Alm). Beim Wetterkreuz, ½ Std. fällt der Steig etwas ab und erreicht den kräftigen Schulerbach (Holzsteg). Um den Ausläufer der Tscharnaktköpfe und durch schütteren Wald nahe an den Talweg heran. Etwa 250 m vor der Lienzzer Hütte auf den alten Talweg und abschließend am befahrbaren Weg zum gut ausgebauten Stützpunkt der Sektion Lienz.

Übergänge: Trelebitschcharte R 91, Trelebitschtörl R 93, Mirnitz- scharte R 105, Leibnitztörl R 108, Kalsler Törl R 128, Gößnitz- scharte R 158, Niedere Gradenscharte R 172, Untere Seescharte R 195. Ferner Schobertörl R 122 und Glödistörl R 131.

● 60

### Gößnitzkopf-Biwakschachtel

Im September 1977 wurde von der Hochtouristengruppe des ÖAV-Lienz etwa 10 Min. westlich der Gößnitzscharte eine Bi- wakschachtel erstellt. Das aus Holz gezimmerte und mit hellen Zirbenschildeln abgedeckte Biwak faßt in zwei übereinander liegenden Lagern 8 Personen (Matratzen und Decken vorhanden).

Mit dem Standort am Fuße des Gößnitzkopf-SO-Grates sollten der Gößnitzkopf und die Gipfel nördlich von ihm aus dem Debanttal besser erreicht werden.

Der Unterstand dient auch als Stützpunkt für Frühjahrsskifahrten im Bereich der Gößnitzscharte und des Talleitenkeeses. Überaus hübsche Fernsicht zum Glödis, Schleinitzkamm und zu den Klammerköpfen. Alle Besucher, die die Biwakschachtel kostenlos benutzen, werden gebeten, in und um diese idyllische kleine Hütte für Sauberkeit zu sorgen.

#### ● 61 Hochschoberhütte, 2322 m

Die im Jahre 1922 erbaute, 1935 erweiterte Hütte (ÖAV-Sektion Wiener Lehrer) liegt auf dem Naßfeldboden am Ende des Leibnitztals, das bei St. Johann im Walde, R 25, in die Isel mündet. Bewirtschaftet von Mitte Juni bis Mitte Sept., 13 B., 25 M., Winterraum (AV-Schlüssel) mit 6 L. (Skitouren sind im Bereich der Hütte nicht lohnend, doch sind die versteckten, hochliegenden Schattenhänge lang in den Sommer hinein mit Firngleitern befahrbar.)

Das Tourengebiet umfaßt 6 Dreitausender und eine Reihe etwas niedrigerer Gipfel. Größte Bedeutung hat der Hochschober, R 273 bis 289, bescheidener zeigen sich die Leibnitzer Rotspitzen, R 321 bis 332. Diesen südöstl. vorgelagert das Lange und Kleine Schöberl, R 333—335, südlicher der Zilinkopf, R 336. Etwas mühsam zugänglich ist die Kreuzerspitze, R 328, und schon einen Tagesmarsch entfernt Riegelkopf, Kegelstein und Zirmstein, R 330. Die südl. Umräumung besitzt wilde Schönheit. Über den stillen Karen des Großen und Kleinen Barren steht der Hohe und Niedere Prijakt, R 241—254. Die Mirschachscharte, R 102, Übergang zum Alkuser See, trennt südwestl. den unauffälligen Rot- und Schwarzkofel, R 256—257.

Südöstlich der Hütte liegt, über einige Felsstufen erreichbar, in tiefer Einsamkeit der Barrenle-See, fast immer ein winterliches Aussehen zeigend. Steile Schneefelder ziehen von der Westl. und Östl. Barreckscharte, R 97, herab, die Große und Kleine Mirnitzspitze, R 232—236, umstellen den See ostwärts.

Im O verstellt die Naßfeldschneid, R 269—271, die Sicht zum Leibnitzkopf, R 260—262, nur der Törlkopf, R 263—267, streicht zum Westl. Leibnitztörl, R 108—109, herab, das einen schönen, leichten Übergang zur Lienzer Hütte bietet. Zwischen ihm und dem Östl. Leibnitztörl liegt der Gartlsee, ein beliebtes Wanderziel.

#### Zugänge:

● 62 Von Ainet, R 24, zur **Hochschoberhütte**, 2322 m. Vorbildlich angelegter Wanderweg. Etwa 1 1/2 Std. vom Autoabstellplatz. Von Ainet 4 1/2—5 Std.

Von Ainet, R 24, führt ein auf eigene Gefahr befahrbarer Güterweg (Abzweigung 1 km nordwestl. der Ortschaft Ainet, gegenüber der Einfahrt nach Schlaiten) rechts den Berghang empor. Bei der ersten markanten Rechtskurve (etwa 2 km Abzweigung nach Oberleibnig). Rechtshaltend weiter in den auf einer Hangterrasse verstreut liegenden Ort Gwabl. (Dort bereits Auffahrt auf schmaler Straße in Richtung Hochschoberhütte möglich.)

Wählt man jedoch den breiteren Weg, dann bei der Abzweigung nach der Volksschule nach links (Wegtafel) und vorbei an einzelnen Höfen bis ans Ende der asphaltierten Straße (Weggabel). Ein originelles Hinweisschild zeigt nach links. Kurzfristig etwas fallend zum alten Weg und bergwärts weiter zum Gehöft Oberfercher. Dort rechts haltend und bald in das Leibnitztal einmündend. (Erster Blick zum Hochschober.)

Beim **Leibnitzbach** ist der Autoabstellplatz erreicht (2 1/2 Std. ohne Pkw-Benützung). In Bahnähe ist der schon wiederholt verschüttete Steig „Eduard-Jordan-Weg“ wieder benützbar. Er bahnt sich durch den „Märchenwald“ bis hin zur **Leibnitzalm**, 1908 m, 1/2 Std., und quert den breiten Forstweg bei der zweiten, höherliegenden Brücke, 3/4 Std.

Besser aber folgt man ab dem Autoparkplatz dem breiten Forstweg, der in einer Kehre zum Schranken und in der Folge ziemlich geradlinig in das Tal leitet. Saubere, auf die Reinhaltung der Bergwelt hinweisende Tafeln sowie Rastbänke, die kunst- und liebevoll bearbeitet sind, fallen auf. Markant ragen die beeindruckenden Felshörner der Prijaktgipfel mit finsternen Nord- und Westwänden sowie zu Eis gehärteten Schneerinnen auf. Nach der zweiten Brücke über den Leibnitzbach endet der breite Weg, wir benutzen den weiterführenden, markierten Steig, der nochmals ein schnelles Wasser übersetzt und die mäßig steigenden Hochweiden mit Rastbank und Wegkreuz durchmißt. Die Trogstufe mit der sichtbaren Hochschoberhütte überwindet man in einigen Kehren, bis linkshaltend das Schutzhaus am **Naßfeldboden** erreicht wird.

● 63 Von **St. Johann im Walde** (R 25) nach **Oberleibnig**. Nach Oberleibnig drei Möglichkeiten:

a) Mit der Gondelbahn bis in den Ort Oberleibnig.

b) Über die **neue Bergstraße** von Ainet dorthin. Dabei benützt man (gegenüber der Auffahrt nach Schlaiten, 1 km nordwestlich von Ainet) die Bergstraße, die etwa 2 km bis zur ersten markanten Abzweigung verfolgt wird. Dort (Wegtafeln, Jausenstation) nach links und etwa 4 km nach Oberleibnig, einem Ortsteil der Gemeinde St. Johann. (Vom Iseltal ist diese ostwestlich sich ausbreitende Hangterrasse mit den stattlichen Häusern nicht sichtbar. Nur die Kapelle zu Maria Schnee mit dem hölzernen Vorbau schaut von ihrem leicht angehobenen, bewaldeten Standort in das Tal.)

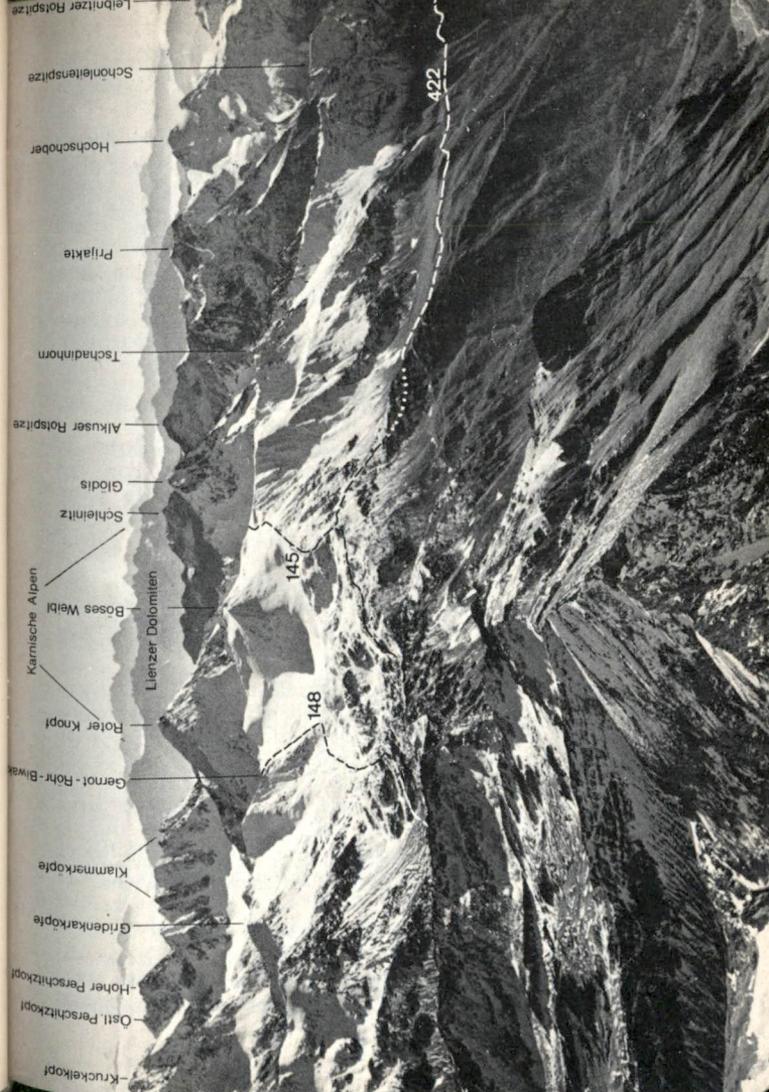
c) Ein vergessener **Waldsteig** nach Oberleibnig. 1—1¼ Std. Der alte Fußweg, ein kraftraubender Anstieg, wird wenig begangen, zudem ist die Markierung verblaßt. Manche Stellen drohen zu verwachsen. Bei der St. Johanner Schule (nach der Kapelle und vor dem A & O-Geschäft) in wenigen Schritten zum Berghang und dort steil (fallweise Steintreppen) empor.

Weiter durch Mischwald bis nahe an eine Blockhalde und etwas später zu einem Gedenkkreuz. Immer noch steil bis zu einem von Fichten eingerahmten, herrlichen Kletterfelsen (Höhe etwa 8 m). Unterhalb einer Materialseilbahn durch bis an den Rand des Schluchttales mit dem Leibnitzbach. In der Folge verflacht der Weg und mündet auf den Bergbauernfluren von Oberleibnig mit der Kapelle Maria Schnee aus. Sie steht, von mächtigen Lärchen geschützt, auf bevorzugtem Platz, mit weitreichender Sicht in das Iseltal.

**Weiterweg zur Hochschoberhütte.** Oberleibnig liegt nun an der Schwelle zu einer Wanderung durch den Leibniger Wald zur Hochschoberhütte. Man verläßt den Ort am westlichen Ausgang und hält sich bei der ersten Weggabel rechts. Bei einer markanten zweiten Abzweigung wiederum rechts, obwohl der von uns benützte Anstieg schmaler und steiniger ist. Abwechselnd durch Wald und über freie Lichtungen bis zu einem verdrehten Föhrenkrüppel auf halber Strecke. Abschließend mündet man auf einen querlaufenden Weg ein (vom Leibnitzbach kommend). Linkshaltend bald zum Schranken am Eingang in das Leibnitztal. 1¼ Std. von Oberleibnig. Weiter zur Hochschoberhütte, 1¼ Std., siehe R 62.

**Übergänge:** Leibnitztörl R 108, Mirnitzscharte R 105, Mirschach-

## II. Schobergruppe vom Großglockner (westl. Teil) ▶



scharte R 102, Schobertörl R 122, Hohes Schobertörl R 119, Starniskascharte R 111, Ostl. und West. Barneckscharte, R 99 und 98.

● 64

### Lesachalm-Hütte, 1828 m und andere Almhütten im Lesachtal

Von den Hütten im Almenbereich ist nur die, durch einen Fahnennmast kenntliche, private Lesachalmhütte als Bergsteigerstützpunkt benützbar. (Etwa 10 Lager, bewirtschaftet während der Viehhaltung in den Sommermonaten. Kein Winterraum!)

Die übrigen Almhütten dienen den Sennen und bieten eine Übernachtungsmöglichkeit nur in Notfällen. Einige der Hütten wurden als private Wochenendhäuser ausgebaut. Die Bubenreuther Hütte, R 65, darf ebenfalls nicht als frei zugänglicher Nächtigungsort in Betracht gezogen werden. Die übrigen Almhütten verfügen im besten Fall über etwas Heu.

#### Zugänge:

a) Auf dem Fahrweg. Die Weiler von Unter- und Oberlesach, R 27, werden mit dem Einschnitt des Lesachtales von der Knopfbrücke aus schon sichtbar. Aufgeräumt schauen die stattlichen Höfe dem ins Kalsertal Eintretenden ins Gesicht. Aus der Abgeschiedenheit und der Stille des Lesachtales grüßt bereits der stolze Glödis. Eine Ortstafel weist nach Unterlesach (Postautohaltestelle) und eine schwungvolle Straßenkehre klettert zum Weiler Oberlesach an. Die Straße windet sich durch die Häusergruppe hindurch und holt als nur mehr geschotterter Weg raumgreifend nördlich aus.

Dort, wo Ralkopf und Ganot ins Blickfeld rücken, liegt, unterhalb des Forstweges, von Wald und steilen Wiesen umschlossen das Gehöft Rubisoi (20 Min. von Oberlesach). Bergwärts weiter bis knapp vor einem Wasserlauf auch ein Zugang linkshaltend zur **Lesachriegelhütte**, R 66, möglich ist. 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. Nach rechts aber erreicht man die Scheitelstelle des Weges mit hervorragendem Blick in die gleißende Eiswelt um Hoch- und Kleinschober. Als dunkle Felskegel ragen Ganot und etwas verdeckt Ralkopf auf, während nach Nordwesten ein gewaltiger Gratzug dem hochalpinen Schauplatz entflieht.

(Von dieser Scheitelstelle des Weges aus ist ebenfalls ein Zugang zur Lesachriegel-Hütte durchführbar, 1 Std.)

Weiter zur Lesachalm mit geringem Abstieg und bald auf einer Holzbrücke über einen kräftigen Bach (Marterl). Eben auslau-

fend, mit ständigem Tiefblick in die Talschlucht, in den Almenbereich. (Von Unterlesach 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std.)

b) Auf dem alten Talweg (Bachweg). Wenn man ohne Pkw-Benützung zur Lesachalm vordringen will, empfiehlt sich der alte Bachweg mit Ausgangspunkt in Oberlesach. 2—2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std. Dieser zweigt am Ende der asphaltierten Straße, nach dem letzten, rechts stehenden Wohnhaus, ab (Wegtafeln) und führt quer durch üppige Flurgründe bis zum Lesachbach heran. Dort rechts des Wassers schattig und mäßig steigend taleinwärts. Vor der spürbar aufsteilenden Talstufe wieder nach links über den Bach und in Kehren bis auf die Almenverebnung mit den Hütten und Ställen.

● 65

### Bubenreuther Hütte

Von der Sektion Eger und Egerland des DAV 1969/71 ausgebaut. Die Hütte ist nur im Notfall öffentlich zugänglich und auch nicht regelmäßig geöffnet. Für eine Übernachtung muß auf die Lesachalmhütte ausgewichen werden.

Im Hüttenbereich befinden sich 14 Dreitausender und 10 Gipfel etwas geringerer Höhe. Das Glangstück ist der Hochschober, R 273—289, mit seinem Eismantel, durch das Hohe Schobertörl, R 119, vom Kleinschober, R 291—297, getrennt. Links davon bildet das Schobertörl, R 122, einen Übergang zur Lienzer Hütte, auch eine beliebte Skitour. Die Wasserfallspitzen, R 337, und das Winkeleck, R 339, fallen mit Schrofenhängen in das Ralftal, die unbedeutenden Erhebungen von Lärchet, R 342, und Spinal in die tiefe Schlucht des Lesachbaches.

Weit entfernt, birgt der Debantgrat die hochliegende Ralfscharte, R 125, verstellt von dem näher herantretenden Ralkopf, R 304 bis R 310, und Ganot, R 314—320. Sie bilden die südöstl. Begrenzung, überstrahlt vom Glödis, R 346—354, mit dem dazwischenliegenden Kaiser Törl, R 128. Das Glödistörl, R 131, über dem gleichnamigen Kees, liegt südwestl. vor den Wandschnitzköpfen, R 355, und den Talleitenspitzen, R 365—372. Im Talhintergrund bilden Roter Knopf, R 374—380, Kristall- und Ruiskopf, R 382 bis 389, eine wehrhafte Mauer. Nordöstlich grüßen als letzte Dreitausender das Böse Weibl, R 391—397, und das Tschadinhorn, R 414—415.

**Übergänge:** Schobertörl R 122, Kaiser Törl R 128, Glödistörl R 131, Tschadinsattel R 143, Hohe Scharte R 138, Kristallscharte R 141 und Elberfelder Scharte R 135.

● 66 **Lesachriegel-Hütte**, 2120 m, auf dem westl. Ausläufer der Schönleitenspitze, R 419. Privates Berggasthaus, 5 B., bew. anfangs Juni bis Ende Sept. Beliebtes Ziel für Tageswanderer, für Bergsteiger wegen des abseitigen Standortes und der wenigen Tourenmöglichkeiten weniger bedeutend.

Von der Almstraße zur Lesachalm Abzweigung links (Tafel) zur Hütte. Bis dorthin von Kals 1½ Std., Aufstieg 1 Std.  
Siehe R 64, Zugang zur Lesachriegel-Hütte.

● 67 **Glorerhütte**, 2642 m

Diese AV-Hütte ist für den aus der Glocknergruppe, zu der sie noch gehört, kommenden Bergsteiger eine praktische Station auf dem Weg von N her in die Schobergruppe. Sie liegt am Berger Törl zwischen den Talorten Kals und Heiligenblut.

Erbaut 1896 von der DAV-Sektion Eichstätt, erweitert 1924. 10 B., 20 M., 10 L., bew. Ende Juni bis Ende Sept.

Obwohl am Nordrand der Gruppe, bietet auch diese Hütte immerhin noch, neben einigen niedrigeren Gipfeln, fünf Dreitausender an. Am markantesten ist das Böse Weibl, R 391—397, dessen westlicher Gratausläufer, Tschadinhorn, R 413—415, und Schönleitenspitze, R 419—421, zwei schöne, und lohnende Erhebungen birgt. Der nordöstl. laufende Gratzug schwingt sich mit den Gridenkarköpfen, R 398, noch einmal über die 3000er-Grenze, die weiteren Gipfel, Zinketz, Tramerkamp usw. (R 402—409) sind touristisch weniger bedeutend.

**Zugänge:**

● 68 Von Kals, (Ortsteil Glor), 1325 m, nordöstl. auf Fahrweg im Ködnitztal, an einigen Bergbauernhöfen vorbei aufwärts, bis nach 1½ Std. eine Brücke über den Ködnitzbach erreicht ist. Bald darauf vom Fahrweg, der zum Lucknerhaus, 1984 m, führt, rechts ab und auf bez. Weg an der nördl. Seite des Berger Tals einwärts in 2—2½ Std. zur Hütte. Gesamtzeit 4 Std. Von Kals Jeepverkehr zum Lucknerhaus, dann nur 2—2½ Std. Materialseilbahn orographisch rechts des Berger Baches zur Hütte.

Erwähnt sei, daß von Kals (Ortsteil Burg) eine neue wesentlich breitere Bergstraße (Maut) zum Lucknerhaus führt.

Ferner ist von der Abzweigung vor dem Lucknerhaus in Richtung Glorerhütte (Materialseilbahn, Wegtafeln) der Anstiegssteig die ersten 20 Gehminuten in einen Güterweg umgebaut worden.

● 69 Von Heiligenblut, 1301 m, wie bei R 72 zur Bruchalm, 1 Std. von Winkl-Heiligenblut. Bei einem Wegweiser „Salmhütte“ auf dem mit 5 bez. Weg rechts ab zur Trogalm, 1864 m, ¾ Std. Hier links ab und bald westl. im Tal des Leiterbaches aufwärts, an der Leitalern, 2022 m, vorbei zur Berger Ochsenhütte, 2 Std. Bei einer neuen Wegteilung (rechts zur Salmhütte) links, südseitig des Glatzbaches zuerst steiler, dann flacher zur Glorerhütte, 1 Std. Gesamtzeit 4½—5 Std.

**Übergänge:** Pischlachttörl R 149, Tschadinsattel R 143, Kesselkeessattel R 146. Übergänge in die Glocknergruppe siehe AVF Glocknergruppe.

● 71 **Elberfelder Hütte**, 2340 m

Diese 1928 von der DAV-Sektion Elberfeld im hintersten Gößnitztal erbaute Hütte feierte im August 1978 ihren 50jährigen Bestand.

Ursprünglich sollte sie im Bereich der Gößnitzscharte erstellt werden, was jedoch einen zu langen Anstieg von Heiligenblut und wiederum die relative Nähe zur Lienzer Hütte zur Folge hätte. Der vor 50 Jahren gewählte Standplatz am abfließenden Hornbach liegt landschaftlich schön und auch sicher, wengleich im Winter 1975 die Lawinen eine Hüttenwand eingedrückt hatten.

Umrahmt vom Roten Knopf und von den Klammerköpfen sowie zahlreichen anderen Dreitausendern, kommt dem Stützpunkt große touristische Bedeutung zu. Das Gößnitztal ist das größte und auch das schönste im Einzugsgebiet der Möll und das Herzstück des Tales ist der mehrfach eingetiefte **Gößnitzbach** mit dem berühmten **Gößnitzfall** vor den „Toren“ Heiligenbluts.

Fruchtbare Almen mit zahlreichen Hütten beleben die lange Talfurche. Die **Wirtsbauer-Alm**, 1795 m, zählt zu den reichsten im weiten Umkreis und noch an der Schwelle zum Gößnitztal. Zwar nicht direkt am Wege liegend (etwa 5—10 Min. links davon) gilt die Wirtsbauer Alm als gute Rast. Was dem einen Bier mit gastlicher Aufmachung ist, bedeutet dem anderen die dicke Milch und goldgelbe Butter auf grobem, schwarzem Brot (auch Nächtigungsmöglichkeit).

Im Gößnitztal wurde seinerzeit nach Gold und Silber geschürft. So sieht man heute noch Stollenreste am Ostgrat des Zinketzkammes. Franz Keil hat vermutlich als erster Bergsteiger das Gößnitztal durchwandert (Jb. des ÖAV, 1. Bd. 1865, S. 320).

Die Elberfelder Hütte verfügt über 9 B., 24 M., 10 L., bew. Anfang Juli bis Ende Sept. Winterraum (4 L.) mit AV-Schlüssel.

Allein im näheren Hüttenbereich befinden sich 20 Dreitausender mit einem großen Angebot verschiedener Anstiege, die allerdings durch den häufigen Wechsel zwischen Fels und Eis bzw. Firn neben Ausdauer auch bergsteigerische Erfahrung verlangen. Östlich der Gößnitzscharte, im S der Hütte, zeigen die Klammernköpfe, R 429—447, ihre steilen Gratritten und Eisrinnen. Dann folgen die Hornköpfe, R 448—458, und im weiteren Verlauf nach N Kreuzkopf, R 459—466, und Kögele, R 467—471.

Die folgenden Gipfel des Kammes, Brentenköpfe, Hohes Beil, Karlkamp, Seekamp und Bretterköpfe (R 473—487) liegen entfernter und sind nur vom Langtalseen-Höhenweg aus mühsam zugänglich.

Der von der Gößnitzscharte nach NW ziehende Kamm erhebt sich zuerst im Gößnitzkopf, R 358—363, über die 3000-m-Grenze, gefolgt von den Talleitenspitzen, R 365—372. Mächtigster Gipfel um die Elberfelder Hütte ist unbestritten der eisgepanzerte Rote Knopf, R 374—380. Sein nördl. Nachbar ist der Kristallkopf, R 382—385, und der Ruiskopf, R 387—389. Beim markanten Bösen Weibele, R 391—397, biegt der Kamm nach NO um und setzt sich in den Gridenkarköpfen, R 398, fort, verliert aber dann an Höhe und fällt zuletzt in den Waldgürtel der Bruch- und Trogalm ab.

**Übergänge:** Kesselkeesscharte R 146, Kristallscharte R 140, Hohe Scharte R 137, Gößnitzscharte R 158, Klammerscharte R 161, Hornscharte R 164, Elberfelder Scharte R 136.

**Zugänge:**

### ● 72 Von Heiligenblut durch das Gößnitztal.

Das nordnordöstl. verlaufende, landschaftlich großartige Tal stößt bei Winkel-Heiligenblut auf das querziehende Mölltal. Tiefeingeschnitten zwischen langgestreckten Gebirgszügen wird den Besucher schon beim Eintritt in das Tal die alpine Umräumung fesseln.

Im Schatten gedrungener Zirben blickt man auf die leuchtenden Schnee- und Eisfelder des Roten Knopfes, der mit nur 2 m die größte Höhe der Schobergruppe verfehlt. Wo beim Zugang der Tramerbach überschritten wird, grüßen im Talschluß die Felspfeiler der Klammernköpfe und ihnen zur Seite Kl. und Gr. Hornkopf. Erwähnt sei noch, daß etwa 2 Std. von der Elber-

felderhütte entfernt, am Kesselkeessattel, das Gernot-Röhr-Biwak steht (R 73 a).

Ausgangspunkt Heiligenblut, Gehzeit etwa 5—6 Std.

Vom Glocknerhof zur Straßenschleife und westlich des Kärnterhofes über die Möllbrücke. Weiter in 20 Min. zum Gasthof Tribusser (Winkel 66).

Nun der Möll zur Seite bis zur Brücke am Gößnitzbach, 20 Min. (Dort Hinweis zum **Gößnitzfall**, 10—15 Min.). Im weiteren beginnt oder endet die mit Nr. 7 bez. Rundwanderung zum **Kachelsee** (siehe R 38 a).

Der gut markierte Weg in das Gößnitztal führt an einem Wegkreuz mit Rastbank weiter und steigt sogleich steil durch den Bannwald an, mit gelegentlichem Blick auf den beeindruckenden Gößnitzfall. Einzelne Marterl zeugen noch von der Gefährlichkeit des Weges in früheren Jahren und vor dem heutigen Ausbau. Freundlicher wird die Landschaft bei den waldumschlossenen, steilen Wiesen der Bruchalm (Wegbez. 3 und 5). 1 Std.

Dort gut überschaubar die Wegteilung. Nach rechts, Nr. 5, zur Salmhütte durch das Leitertal und links, geradlinig weiter (Pirker Marterle) Nr. 3 in das Gößnitztal. (Diesen Gang durch das weitgehend naturbelassene Tal beschreibt auch Liselotte Buchenauer in vielen ihrer Publikationen.) Nun hoch über der Schlucht, in der der Bach seine wilden Spiele treibt, bei leichtem Auf und Ab, taleinwärts.

Zur Rechten schmücken Waldreben die Bodenvegetation, während links, zum Abgrund hin, mitunter ein Zäunchen Schutz bietet. Nach dem Übersetzen des Gößnitzbaches (Steinbrücke) auf die linke Talseite und im Rücken einer Almhütte mit Stall in den Bereich der **Wirtsbauer-Alm**, schon in der Talverbreiterung gelegen. 1½ Std. vom Gößnitzfall, 2—2½ Std. von Heiligenblut. Im Grün des kurzen Sommers erblickt man die Hütten der **Außer Ebenalm** mit eigenem Zugang zur Rechten, während die kleine Hüttengruppe der Wirtsbauer-Alm, noch nicht sichtbar, links im Gehänge thront. Doch 5—7 Min. vorher schon zweigen wir bei Wegtafeln nach rechts zum Gößnitzbach ab und überschreiten ihn über eine solide Brücke (Materialseilbahn).

Der Steig hebt sich nun in einer Schleife rechts an, führt nahe an den eiligen Lauf des Gößnitzfeldbaches heran und wendet sich dann taleinwärts. Dunkle Zirben und graugrüne Fichten, eingestreute, sonnige Wiesen und vereinzelte Hütten wechseln im munteren Durcheinander. Immer deutlicher vertieft sich der

Gößnitzbach, ein helles, ungestümes Wasser, zur Linken und bei gleichmäßiger Steigung passiert man die **Inner Ebenalm**,  $1\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  Std. von der Wirtsbauer Alm.

In der Folge mit einigen Kehren an Höhe gewinnend bis zur Ochsner Hütte, 1927 m, am Fuß des Zinketzkammes. Der Steig durchschneidet die Bergflanken in Richtung **Hinterm-Holz-Alm**, 2164 m ( $1\frac{1}{2}$ —2 Std.). Der Rote Knopf mit seinem Gefolge schließt vorerst den Talhintergrund mit schwarzfarbenem Gestein und weißschimmernden Keespolstern. (Hinterm-Holz-Alm, eine winzige, heute längst bauffällige Hütte, galt früher als Ausgangspunkt für Erkundungen und Erschließung der nordöstlichen Schobergruppe. Diese Zeit fiel vor die beiden Weltkriege, so führte auch ein zünftiger Steig damals meist in der Talsohle in die unberührten Zonen dieses herrlichen Berglandes.)

Auf einer nun erreichten schmalen Hangterrasse breitet sich kostbares Grünland mit schnellen Wassern aus. (Im einheimischen Sprachgebrauch das „Moos“ genannt.) Ein letztes Mal wacht ein Hüttlein, der Steile und dem Winterschnee trotzend. Begleitet vom Bachrauschen steigt man am ausklingenden Kamm des Tramer Kopfes etwas an und unmerklich wendet sich das Tal südlich.

Über den **Tramer Bach**, der aus dem gleichnamigen Kar (mit See) entwässert und im Nahbereich des kräftigen Gößnitzbaches, sowie am Fuße des Roten Knopfes bis zu Wegtafeln und einer Steigteilung.

Nach links zur nahen, etwas erhöht stehenden Elberfelder Hütte.  $3\frac{1}{2}$ —4 Std. von der Wirtsbauer-Alm, 5—6 Std. vom Gößnitzfall. Der Talhintergrund wird von den Klammerköpfen wirkungsvoll abgegrenzt, die Hornköpfe wuchten zur Linken auf, der Rote Knopf rundet das alpine Bild mit vollendeter Bergarchitektur ab.

### ● 73 Der Langtalseenweg, 3— $3\frac{1}{2}$ Std.

Von der Elberfelder Hütte bis zur Wirtsbauer-Alm, 1795 m, mit Abstieg nach Heiligenblut, etwa 5—6 Std. Lohnender und landschaftlich reizvoller Weg. Wird wesentlich häufiger als Abstiegsmöglichkeit versucht. Daher erfolgt eine Wegbeschreibung im Sinne des Abstiegs. Man verläßt die Elberfelder Hütte östlich und rechts des Hornbaches (rot markiert) bis zum Wasserschloß 7—8 Min. Noch ein kurzes Stück höher und über den Bach nach links, bis bald zwei Wegtafeln und Steinmänner erreicht werden (15 Min. von der Hütte). Dort auch markierter Anstieg zur Hornscharte.

Man schreitet weiter in nördlicher Richtung aus und um den breitgewölbten Gratausläufer des Hinteren Seekamp bis zum Hinteren Langtalsee, 2363 m,  $1\frac{1}{2}$  Std., der erst vom Uferriegel aus voll eingesehen werden kann. Ganz nah schmiegt sich der Steig an das ruhige Wasser, das den gewaltigen Bergtrog nur halb ausfüllt. In der Feuchtigkeit um den Abfluß schmücken Schneeblüher mit zarten Farben das Landschaftsidyll.

In den Bergflanken des Mittleren Seekamps (Vorsicht bei eingebetteten steilen Schneerinnen!) weiter, wobei man unschwierige Felsrippen und Blockhalden zu überwinden hat. Etwa  $1\frac{1}{2}$  Std. liegt der Mittlere Langtalsee, 2365 m, vom Hinteren Langtalsee getrennt. Bei mäßigem Anstieg wird er ohne Schwierigkeiten erreicht. Die rundliche Karwanne füllt auch lang in den Sommer hinein Lawinenschnee, der aus den steilen Bergflanken von Hohem Beil und Brentenköpfen stammt.

Auf dem Weiterweg wird das Gößnitztal bis in den Bereich der Wirtsbauer-Alm überschaubar. Der es westlich umfassende Bergkamm mit Tramerkamp, Zinetzkamm u. a. zeigt seine versteckten Tröge und Hochweiden mit den schnellen, silberhellen Wassern. Auch der gegenüberliegende Anstiegsweg durch das Tal ist in seiner vollen Länge einzusehen. Eine felsige, abwärtsführende Felspassage ist seilgesichert und wird von einem Schuttfeld abgelöst, das bei etwas Steigung bis nahe an den Vordersee, 2310 m, dem größten der drei Langtalseen, heranreicht. Etwa  $1\frac{3}{4}$ —2 Std. von der Elberfelder Hütte.

Nachdem man den kräftigen Abfluß auf einer lockeren Steinkrone überschritten hat, fällt der Steig spürbar ab und leitet an einem an einer Hangkante stehenden, geschindelten Hüttlein vorbei.

Die ersten Zirben beleben den mageren Grund und 20 Min. später gelangt man zu einer gut instandgehaltenen Jägerhütte. Umschirmt von zwei dunklen Föhren steht die saubere Hütte dicht am Abgrund.

In der Folge unter einem gestürzten Baumriesen hindurch und an einer Hütte mit verfallendem Stall vorbei. Noch einmal duckt sich ein einfaches Hüttlein zum Hang, dann senkt sich der Steig, bald breiter werdend, zur **Wirtsbauer-Alm** mit langgestrecktem Stall ab. 3— $3\frac{1}{2}$  Std.

(Bei einem Anstieg in Richtung Langtalseen Markierungen und Richtungspfeil an der Südseite des Stalles beachten.) Im Bereich der Wirtsbauer-Alm ist eine der Hütten (mit grünweißen Fen-

sterläden) zu einer bescheidenen Gaststätte umfunktioniert. Etwa 6—7 Min. später mündet der Steig auf den Hauptweg ein (Wegtafeln). Weiter bis Heiligenblut etwa 1½ Std., siehe R 72.

### ● 74 Adolf-Noßberger-Hütte, 2488 m

Diese Hütte liegt am Gradensee, über den Talstufen des Gradenales, das kurz vor Döllach in das Mölltal mündet. Erbaut 1931 von der ÖAV-Sektion Wiener Lehrer und später vergrößert. 14 B., 28 M., bew. Mitte Juni bis Mitte Sept. Winterraum (AV-Schlüssel) vorhanden, jedoch ist das Gradental im Winter sehr lawinengefährlich.

Die Hütte ist von 15 Dreitausendern umstellt, auf die eine Vielzahl schöner und interessanter Anstiegswege führen. Kein Einstieg liegt weiter als 2½ St. entfernt. Mit seinen markanten Plattenfluchten ist der Große Hornkopf, R 453—458, die auffallendste Berggestalt. Durch die Hornscharte ist er vom dunklen Dreikant des Kreuzkopfes getrennt. Ein weiterer tiefer Einschnitt trennt ihn von den Klammerköpfen, R 429—447, im NW der Hütte. Dann folgt der harmlose Keeskopf, R 423—427, und die Weißwandspitzen, R 500—503. Die südl. Umrahmung des hochalpinen Seentroges bilden Perschitzköpfe, R 503—510, Kruckelkopf, R 517 bis 521, und Petzeck, R 523—532.

#### Zugang:

● 75 Von Putschall, R 37 über die Gradenalm, 1707 m Rot bez., 4—4½ Std. (Bis zur Gradenalm Weg auf eigene Gefahr befahrbar). Landschaftlich großartig. Ab Gradenalm Naturschutzgebiet.

Bei der straßennahen Kapelle zum Hl. St. Ulrich bei Putschall weisen erstmals Wegtafeln ins Gradental und zur Adolf-Noßberger-Hütte. Aus dem Tal selbst grüßt bereits der Kreuzkopf,

## Adolf-Noßberger-Hütte (2488 m)

am Großen Gradensee

ÖAV Sekt. Wiener Lehrer, 10 Betten, 24 Lager. Sommerbewirtschaftung von Ende Juni bis Mitte September. Anschrift: Putschall, A-9843 Döllach/Möllt. Anmeldungen für Gruppen – vor der Bewirtschaftungszeit – bei der Pächterin Frau Hilde Huber, A-9816 Penk 66. Aufstieg zur Hütte im Gradental von Putschall (4½ Std.) Benützung eines Holzbringungsweges mit PKW verkürzt Aufstieg um 2 Std. (Fahrberechtigung im Tal erfragen).



III. Bergumrahmung der Ad.-Noßberger-Hütte (Hütte und Gradensee nicht sichtbar) vom Glödis.

3103 m, später gesellt sich der Hornkopf, 3251 m, hinzu. Man folgt der geschotterten Straße durch den Ort, dem die Hochwasserschäden der Jahre 1966/67 kaum mehr anzusehen sind.

Auf dem von Erlen bewachsenen Schwemmkegel nach 10 Min. zu Wegtafeln. (Nach rechts zum Weiler Egg und zu den Eggerwiesen). Links ins Gradental und über den Gradenbach (Talsperre), Fahrverbotstafel, Wegbezeichnung 916.

In einer Schleife ins seitliche Gehänge und fallweise an einem Wegkreuz vorbei talein. Nach ½ Std. nach rechts über das Wasser und mit einigen Kehren höher. Noch vor der Gradenalm

wieder links des Baches weiter und zum Ende des breiten Weges mit Parkmöglichkeit. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Std. ohne Pkw-Benützung.

Die etwas verstreuten Hütten der Gradenalm (auch ein Jagd-Haus) liegen nur einen kräftigen Steinwurf entfernt am sonnigen Ufer des Gradenbaches (Holzsteg). Der Talhintergrund wird von Kreuzkopf, Hornkopf und der kecken Spitze des Keeskopfes umrahmt.

Der weitere Anstieg im Anschluß des Güterweges, ein eher dürftig markierter Steig, führt durch die im zarten Grün gekleideten Lärchen in das von der Kärntner Landesregierung zum Schutzgebiet erklärte obere Gradental, welches mit einer sanften Talstufe ansetzt.

Dabei verbleibt man an der linken Talseite und überschreitet in der Folge eine von der Friedrichsscharte abfließende Schutt- bzw. Geröllrinne. Etwa nach einer <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Std. (von der Gradenalm) betritt man die wasserreiche Verebnung, das sogenannte Gradenmoos, das der Bach bei einer schon deutlich eingefrästen Felschwelle verläßt.

Zwei schmale Holzstege, dazwischen Steinmänner, leiten über den ebenen Talgrund hin zum Talschluß, wo rechts sich der markierte Steig fortsetzt.

Nach etwa <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. bieten sich zwei Möglichkeiten an, die gewaltige Talstufe zu überwinden:

a) **Der neue Hüttenweg** bleibt rechts in den Bergflanken zu Füßen des Hornkopfes. Etwa 14 Kehren führt der Steig auf Schafweiden empor und überwindet im Anschluß daran einen Felsabsatz (dort Seilsicherungen). Der gute und ungefährliche Steig wendet sich nun nach links und weiter bergwärts bis zur Abzweigung in Richtung Hornscharte (Wegtafel).

Weiterhin links und bald an einem von Felsen umrahmten dunklen See vorbei. Nochmals eine Stufe empor und in den Sichtbereich der Hütte. Die Hänge am Sockel des Hornkopfes querend zur Hütte am olivgrünen Gradensee.

2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—3 Std. von der Gradenalm.

b) **Der alte Steig.** Er leitet ab der Wegtafel etwa <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. oberhalb des Gradenmooses durch die Hänge der mächtigen Talstufe und gewinnt, vorerst rechts eines schwachen Bächleins an Höhe. (Fallweise Eisenstäbe zur Wegabstützung und dürftige Markierung.)

Felsbänke, von vergangenen Eiszeiten gehobelt, und Rasenstufen wechseln. Dort, wo Friedrichskopf, Georgskopf und etwas verstellt das Petzeck uns direkt ins Gesicht schauen, holt der Steig links aus und nach einem letzten Bollwerk liegt die felsgraue, weitflächige Blocklandschaft vor dem Betrachter ausgebreitet. Kleine Seen und Tümpel lugen zwischen Altschnee hervor und gestalten die alpine Umgebung lebendig.

Der junge Gradenbach bleibt zur Linken, Steinmännern und fallweise einer Hirtenstange folgend zur sichtbaren, auf einem flachen Felsriegel stehenden Adolf-Noßberger-Hütte. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—3 Std. von der Gradenalm.

#### c) Ein Fußsteig von Kraß zur Gradenalm 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—2 Std.

Mit einem Dreieck markiert.

Knapp südlich vor Putschall weist bei der Ortstafel Kraß (Aufschrift Ad.-Noßberger-Hütte auf dem Brückengeländer (Möllbrücke) die Markierung zur nahen Häusergruppe (Kraß 1). Vorbei an einer futterbehängenen Harpe und bei vorerst geringer Steigung über Wiesen und Fluren bergwärts. Der Weg kreuzt den Fahrweg und steigt spürbar an. Nochmals über den breiten Weg, dann an der linken Talseite durch den Wald, durch Stauden und eingestreute Lichtungen, weiter. Bei der letzten Brücke unweit der Gradenalm auf den Hauptweg und später über einen schmalen Holzsteg in den Almenbereich.

#### d) Von Putschall nach Egg (Eggerwiesen)

Bei Wegtafeln an bergseitigen Ortsrand (links Gradental, rechts Eggerwiesen auf guter Bergstraße (z. Zt. Asphaltierung) zu den verstreuten, auf steilen Bergwiesen stehenden Bauernhöfen. Un erwartet weit reicht eine von der Wildbachverbauung vorangetriebene Straße (Forststraße) hinauf. Nach 2 Gehstunden verzweigt sich im Almenbereich der befahrbare Anstieg; nach links kurz zu einer brauen Blockhütte und rechts noch bis zu einem Lärchenwäldchen. In der Fortsetzung ein Karrenweg, wo sich ein Steig anschließt. <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std. Im Bergwiesengelände höher und über felsige Höhenstufen zum Gipfel des Eggerwiesen-Kopfes, 2268 m, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Std. vom Ende der asph. Straße.

#### ● 76

#### Wangenitzsee-Hütte, 2508 m

Die höchstgelegene Schutzhütte der Schobergruppe wurde 1964/65 von der ÖAV-Sektion Holland (jetzt „Niederlandse Bergsport-Vereinigung“) an der Stelle der alten abgebrannten Hütte erbaut.

Sie steht über dem Wangenitzsee, 2465 m, dessen Abfluß, der Wangenitzbach, mit einem Höhenunterschied von 1500 m zwischen Döllach, R 35, und Mörtschach, R 34, in die Möll mündet. 24 B., 38 M., 20 L., bew. Mitte Juni bis Ende Sept. Winterraum (10 L., AV-Schlüssel) im Aufzugsgebäude neben der Hütte.

Im Hüttenbereich liegen vier Dreitausender, darunter das Petzeck, R 523—532, der höchste Gipfel der Schobergruppe, von der Hütte aus allerdings nicht sichtbar. Kruckelkopf, R 517—521, und Perschitzkopf, R 503—510, schließen sich südwestl. an, gefolgt von Perschitzschneid, R 511, und Feldkopf, R 513—515.

Im S gestatten Obere und Untere Seescharte Übergänge ins Debanttal, dann schwingt sich der Seeschartenkopf, R 571—573, auf und bildet mit Geißkofel, R 574, und Himmelwand, R 576, die südöstl. Einrahmung. Kobritz- und Törlkopf, R 579 und 581, sind von der Hütte aus nicht sichtbar. Die Fortsetzung bilden Spitzer und Mulleter Seichenkopf, R 594—603.

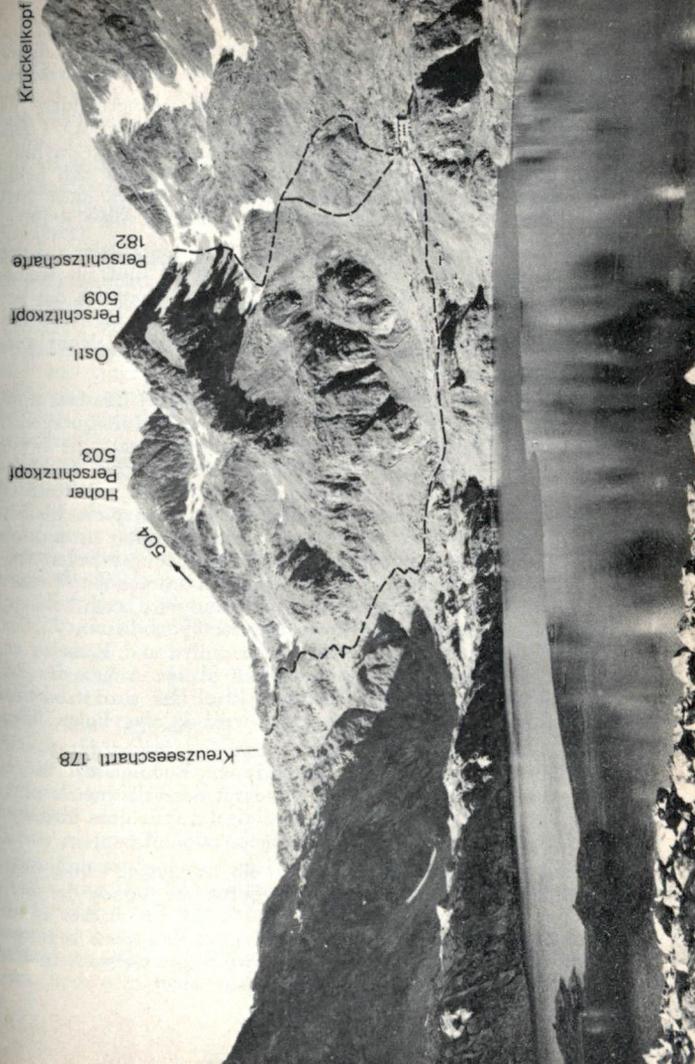
Nordöstl. der Hütte liegt der wildromantische Trog des Prititscharks mit seinen zahlreichen, interessanten Karseen. Nördlich davon erhebt sich die Zackenschneide des Georgskopfes, R 534—538, und die Pyramide des Großen Friedrichskopfes, R 540—545.

● 77 Von Mörtschach durch das Wangenitztal. Schöner, bez. Weg (Naturschutzgebiet). 4 $\frac{1}{2}$ —5 Std. Kann durch die Pkw-Auffahrt auf den Pirkachberg um 1 Std. gekürzt werden.

In Mörtschach, R 34 (Mölltal) übersetzt man gegenüber dem Gasthof Post (Pension Post) die Möll. Bei den am Waldrand bzw. am Bergfuß stehenden Häusern zieht sich der befahrbare, asphaltierte Güterweg die Hänge des Pirkachberges hinauf. (Zu Beginn nach rechts, etwa 2 km, Auffahrt nach Stampfen mit dort weiterführendem Fußweg in das Wangenitztal.)

Vorteilhafter benützt man den vorher genannten Güterweg, bei dem nach etwa 20 Min. Gehzeit links eine Bergstraße zu den Bergbauernhöfen nach Rettenbach abzweigt. Man bleibt rechts, bis beim höchstgelegenen Bauernhof die asphaltierte Straße endet. Noch führt aber ein geschotterter Fahrweg weiter (Befahren auf eigene Gefahr) und zwingt sich auch unter einer Tennenauffahrt durch. Bald taucht man im Waldreichtum des Wangenitztales unter, das als tiefgeschnittenes Schluchttal in das Bergland eingreift.

#### IV. Wangenitzsee mit Hütte und nordwestlicher Bergumrahmung



Dort, wo man erstmals den schäumenden Wangenitzbach über-  
setzt, ist auch die erste Hüttengruppe der **Wangenitzalm** erreicht.

Der Almenbereich setzt sich aus mehreren Hüttenverbänden zu-  
sammen, erstreckt sich etwas taleinwärts und liegt 1371 bis  
1453 m hoch. Etwa  $1\frac{3}{4}$ —2 Std. von Mörtschach. Auch ein hübs-  
ches Wochenendhaus steht in der Talsohle, von der sich beid-  
seitig Wald- und Schrofenhänge auftürmen. (Dort auch An-  
stiegsmöglichkeit zur **Hochwolland-Alm**,  $1\frac{1}{2}$  Std.). Siehe R 190 c.

Der Weiterweg in das Wangenitztal verläuft nun wieder auf der  
linken Bachseite (vorteilhafter jetzt ohne Pkw) und auf steini-  
gem, rot markiertem Weg. Abwechslungsreich zeigt sich das be-  
waldete Tal. Dort ein versteckter Unterstand, halb verdeckt von  
graugrünen Fichtengruppen, und an derbe Blöcke gelehnt ver-  
einzelte Marterler.

Bei nur mäßiger Steigung nach 20 Min. über drei Baumstämme,  
wieder ans rechte Bachufer und zur auf das Naturschutzgebiet  
hinweisenden Tafel. Erhaltenswert empfindet man die weit-  
gehende Ursprünglichkeit, den Pflanzenreichtum und auch das  
hier standortgebundene Steinadlerpaar. Während zur Rechten  
das Felsgemäuer gelb bis schwarz in den Farben spielt, bleiben  
einige bis zu eineinhalb Meter hohe Ameisenhaufen in der fol-  
genden Fichtengasse erwähnenswert. Immer häufiger liegen son-  
nige Lichtungen eingestreut, belebt von den stürzenden Wassern  
aus dem Prititschkar. Einer der Wasserarme wird auch bald auf  
schlanken Stämmen und brüchigem Geäst überschritten ( $\frac{3}{4}$  Std.  
nach der Wangenitzalm). Es folgt eine sanfte und mühelos er-  
reichbare Talstufe mit den freundlichen blauen Augen des En-  
zian in der Zeit der ersten Sommerhälfte. Der sich streckende  
Talschluß mit seinen Lawinenresten wird in der Folge über-  
schaubar.

Die nußbraune Hütte (mit Pultdach) der **Pußnigalm**, 1865 m,  
duckt sich rechts an den Berghang und auf der Felsschwelle ober-  
halb grüßt bereits die Hütte der **Ladinigalm** (mit dem niedrigen  
Stall, 2084 m).  $1\frac{1}{2}$  Std. von der Wangenitzalm. Wegtafeln.

Ein Stockwerk höher erblickt man die „einäugige“ und unter  
schützendem Fels stehende **Poßeggerhütte**, die jedoch der Steig  
rechts im Bogen umgeht (Aufzugseil).  $\frac{1}{4}$  Std. Ein flacher Hoch-  
kessel wird nun rechts in den Berghängen taleinwärts begangen  
mit abschließendem Anstieg zwischen wuchtigen Felssockeln hin-  
durch (etwa  $2\frac{3}{4}$ —3 Std. von der Wangenitzalm).

● 78 Von **Lienz** durch das **Debanttal**. Krafraubender, jedoch  
schnellster Zugang, falls bis zum Seichenbrunn, 1686 m, im De-  
banttal ein Pkw benützt wird. Der Anstieg führt über die Un-  
tere Seescharte, 2533 m,  $2\frac{1}{2}$  Std. Weiter zur Wangenitzhütte,  
 $\frac{1}{2}$  Std. (Die Untere Seescharte, früher auch Feldscharte genannt,  
gilt als wichtiger Übergang, einerseits aus dem Debanttal in das  
Wangenitztal, sowie von der Lienzer Hütte zur Wangenitzsee-  
Hütte. Beeindruckend bereits von der Scharte Wangenitz-  
und Kreuzsee).

Bis zum Parkplatz **Seichenbrunn** siehe R 57. Dort benützt man  
eine Betonbrücke (Wegtafeln) über den Debantbach und folgt  
der roten Markierung, die Weideflächen quert, bald über ein  
dürftiges Bächlein leitet und im Schatten halbhoher Fichten  
bergen führt. Der Steig windet sich die steilen Waldhänge höher  
und aus eingestreuten Lichtungen zeigt sich dem Bergsteiger  
bald eine großartige Gipfelschau. Oberhalb der Waldgrenze,  
 $1\frac{1}{4}$  Std., unterläuft man die Materialeilbahn und betritt die  
geneigte Hangterrasse des **Gaimberger Felde**. Weideflächen im  
Grün des kurzen Sommers und verstreute Tümpel beleben die  
Hochalmen.

Fast nördlich gegen den Feldkopf ansteigend bis zur Einmün-  
dung jenes Steiges, der von der Lienzer Hütte in Richtung  
**Untere Seescharte** führt (Wegtafel). Der abschließende steile und  
rechts des Feldkopfes hinaufführende Anstieg ist durch Kehren  
entschärft und endet bei den drei hölzernen Stützen der Mate-  
rialeilbahn auf der erwähnten Unteren Seescharte.

Im Angesicht von Kreuz- und Wangenitzsee sowie Perschitz-  
kopf kurz über derbe Blöcke hinab und zwischen den beiden  
Seen zur Hütte am nordseitigen Ufer des Wangenitzsees,  $\frac{1}{2}$  Std.

● 79 Vom **Iselsberg**, 1150 m, über die **Raneralm-Hütte**, 1903 m  
(Wiener Höhenweg). Landschaftlich großartige Wanderung mit  
stetem Blick auf die Hochgipfel der Schobergruppe. Nur bei  
schneefreier Jahreszeit ratsam. 5— $5\frac{1}{2}$  Std. vom Gasthof „Schöne  
Aussicht“ aus.

Dieser Anstieg führt über die Obere Seescharte, 2604 m, früher  
Obere Feldscharte genannt. Der einst von der Sektion Haida des  
DÖAV angelegte Weg wurde zu Ehren des verstorbenen, ver-  
dienstvollen Vorstandes „Zinkeweg“ genannt.

Der Weg bis zur Raner Alm ist auf eigene Gefahr befahrbar,  
wenngleich gelegentlich Schranken die Auffahrt behindern. Etwa  
1 km nach dem Iselsbergerhof zweigt gegenüber dem Hotel zur

„Wacht“ die Auffahrt links von der Bundesstraße ab. Nach 2 km erreicht man den waldumschlossenen Parkplatz unmittelbar vor dem WH „Zur Schönen Aussicht“. (Dieser Wegabschnitt kann auch teilweise abseitig der Straße auf einem Fußweg zurückgelegt werden. 1/2 Std. Den Beginn des Steiges findet man etwa 100 m nach dem Verlassen der Bundesstraße. Dabei ist die Abzweigung rechts vom Auffahrtsweg aus zu beachten.)

Vom Parkplatz weiter in nördlicher Richtung (Wegbez. 7). Auffallend schön geschnitzte Holztafeln, rotweiß markiert. Wie schon erwähnt ist der Weg befahrbar und bald schon weist erneut eine Tafel nördlich, während links eine Schotterstraße bei einem Steinbruch endet. In der Folge umläuft der breite Weg die Waldhänge südseitig, bis nach etwa 1 1/4 Gehstunden ein zweiter (meist offener) Schranken passiert wird. Einige Kehren höher, dann glänzen bereits die Schneefelder und Firnhauben in der Gipfelmitte der Schobergruppe. Kühne Felspyramiden ragen turmartig auf und über die Baumwogen des Debanttales hinweg grüßt im Talschluß die ferne Lienzer Hütte.

Im Nahbereich, von bunten Blumenmustern geziert, liegen die ersten Hütten und Almen. Nach einem Gatter zu einem hellgebeizten Häuschen und später zur Wegteilung:

Rechts 10 Min. zur **Winklerner Alm** bzw. zum **Winklerner ÖAV-Jugendheim** und links, nahezu geradlinig und eben, zur **Raner Alm** mit Parkplatz, 1903 m (Gesamtzeit 2—2 1/2 Std. vom WH „Zur Schönen Aussicht“). Wegtafeln machen auf die Wangenitzsee-Hütte aufmerksam, etwa 3 1/2 Std.

Ein Karrenweg führt nun nordwestlich zaun gesäumt weiter. Nach 10 Min. unterhalb eines idyllischen Hütteleins mit rotgestrichenem Blechdach vorbei und durch ein zweites Gatter hindurch. Nun gering fallend bis nach etwa 20 Min. (von der Raner Alm) die Abzweigung rechts zur Wangenitzsee-Hütte (Tafel, rot-weiß markiert) zu beachten ist. Auf dem Wiesenpfad ohne nennenswerten Höhengewinn talein, während der Törlkopf und die Seichenköpfe auf unsere schmale Hangterrasse herabblicken. So wandert man im Angesicht von Glödis und Ralfkopf bis zum **Weißbach**, 3/4 Std. Ab dem schnellen Bach nun leicht steigend weiter, vorbei an einer Quelle bis in das Rasenkar, umstellt von Törlkopf, Kobritzkopf, Himmelwand und Geißkofel (von Osten nach Westen betrachtet).

Die Einsamkeit belebt der **Gaislitzbach** und links von ihm führt der Steig einem sich südlich streckenden Rasenriegel bergan-

Darüber baut sich ein südlich aussehender Gratrücken vom Seeschartenkopf auf, den der Steig in etwa 15 Kehren höherklimmt. In der Folge oberhalb von Murabrissen weiter und über einen erdigen bzw. schottrigen, flachen Graben bis in wenigen Minuten die **Obere Seescharte**, 2604 m, mit Kreuz und Rastbank, erreicht ist (2 1/2—3 Std. von der Raner Alm).

Bereits hier überrascht der unerwartet schöne Rundblick. Nördlich unterhalb der tiefblaue Wangenitzsee und der ihn entwässernde Kreuzsee. Gewaltig breit umstellten Kruckelkopf und Perschitzköpfe den wasserreichen Hochkessel. Rechts ragen noch Hoher- und Kleiner Friedrichskopf auf, und der Schobergruppe gegenüber blickt man den Lienzer Dolomiten mitten ins Herz.

Der Abstieg nördlich ist häufig schneedurchsetzt und birgt eine seilgesicherte Felspassage, nach der man in den Nahbereich des Wangenitzsees gelangt. Bald zwischen ihm und dem Kreuzsee weiter bis zur am Nordufer des Wangenitzsees stehenden gleichnamigen Hütte, 2508 m. 1/2—1 Std. von der Oberen Seescharte.

● 80 **Zur Raner Alm** (Moser Alm), 1903 m, aus der Tiefe des Debanttales. Jägersteig, 1 1/4—1 1/2 Std. Als Abstieg nicht zu empfehlen!

Etwa 1 km hinter dem WH „Zur Säge“ (R 57) bemerkt man einen über ein schwaches Rinnsal ausgelegten Eisenrost (Gatter). Etwa 40—50 m talein und von turmhohen Fichten umstellt zweigt nach rechts (bergwärts) eine rotweiße Markierung ab.

Im Wald biegt man vor einer Futterkrippe rechts ab und gewinnt in einem Fichtenjungwald bald an Höhe. Nach 5 Min. quer über einen Forstweg und auf wenig ausgeprägtem Steig weiter. Dort, wo nach wenigen Minuten über die Baumwogen hinweg der Hochstadl im Ostflügel der Lienzer Dolomiten sichtbar wird, steigt man an einem kurzen Waldrücken empor.

Nach etwa 20 bis 30 Min. wechselt man auf die linke Bachseite und steht bald einem vielfach verzweigten Fichtenbaum gegenüber. Das Bächlein, das schnurgerade den Wald durchteilt, bleibt nun zur Linken und in seinem Nahbereich gelangt man zu einem Zäunchen mit Überstieg. Oberhalb ist der Wald bereits aufgelockert und gibt teilweise die Sicht auf den Bergkamm frei. Etwa 60—80 Schritte oberhalb des erwähnten Zäunchens übersetzt man den schmalen Bach und folgt einer dürftigen blauen Markierung, die eine sonnige Lichtung nach rechts oben durchmißt. Dort erreicht man ein weiteres, munteres Bächlein. An

seiner rechten Seite steiglos im dichten Wald empor. (Auf Markierung, blaue Pfeile, achten!)

Nach  $\frac{1}{2}$  Std. mühsamen Höhersteigens auf die linke Bachseite und einem Steig etwa 90 m nach links folgend. Über einen Zaun und weiter geradlinig die Bergwiesen empor bis auf einen querlaufenden Weg,  $\frac{1}{4}$  Std. Etwas erhöht steht die sonnenbraune Moseralm-Hütte, 1877 m, auf weißgetünchtem Steinsockel. Der dort nach Südost führende breite Weg leitet in etwa  $\frac{1}{4}$  Std. zur Raner Almhütte, wo im munteren Verband Rastbänke zum Verweilen einladen.

(Zur Raner-Almhütte über den Fahrweg siehe R 79).

**Klettergarten Wangenitzsee**, eröffnet 1971 von der Klettergruppe der AV-Sektion Holland, etwa 300 m südöstl. der Hütte, nicht weit von der Stelle, wo der Wangenitzbach aus dem See fließt. Sechs mit roten Ziffern numerierte Routen in festem Fels, Länge 12—15 m, Schwierigkeitsgrad II bis IV.

1: 15 m, II: Bei 1 gerade empor, dann auf einem Band nach rechts, dann durch eine kaminartige Verschneidung weiter empor.

2a: 10 m, IV, 1 H.: Einstieg bei 2; über eine Art Treppe empor zum Band, dann schräg links zum H., dann gerade empor.

2b: 12 m, III—, 1 H.: Einstieg bei 2, wie bei 2 a zum Band, dann schräg rechts empor zum H.

2c: 14 m, II, 1 H.: Wie bei 2 a zum Band, dann nach rechts queren zum H., dann gerade aufwärts.

2d: 20 m, II—III, Quergang, 3 H.: Wie bei 2 a zum Band, rechts über Band zum H., weiter über Platte und schräg empor zum auffallenden Band (H.), unter Überhang weiter queren bis zum H., jetzt weiter über Platte mit Riß weiter aufwärts.

3: 12 m, IV, 2 H.: Einstieg bei 3 zum H., dann schräg links empor zum zweiten H. und über Platte aussteigen.

4: 13 m, II, 1 H.: Bei Ziffer 4 über kleinen Überhang zum Band, weiter über Band empor.

5: 15 m, II: Einstieg bei Ziffer 5 über Band aufwärts.

6: 8 m, IV—, 2 H.: Gerade empor über Platte mit kleinen Griffen.

(Text von Leo Knol, Den Dolder, Sektion Holland.)

**Übergänge:** Kreuzseescharte R 178, Obere Seescharte, R 79, Untere Seescharte R 195, Prititschscharte R 188, Perschitzscharte

R 182, Petzeckscharte R 182, Friedrichscharte R 190 und Georgscharte R 188.

## ● 81 Die Gartl-Alm, etwa 1800 m

Das kurze und nur wenig eingeschnittene Gartlatal, das in gleicher Richtung wie das nördl. gelegene Gradental, R 75, und das südl. Wangenitztal, R 77, entwässert, hat keine zuverlässigen Stützpunkte und kann nur wenige schöne Gipfel anbieten. Die Almhütten werden nur kurz bewirtschaftet, das Gartl ist jedoch wegen seiner landschaftlich schönen Lage mit seinen grünen Rasenflecken ein guter Zeltplatz. Der Gartlbach durchheilt das nur seicht eingeschnittene Tal, so daß es vom Mölltal kaum wahrgenommen wird.

Das Gartlatal bildet im obersten Teil drei kleine Täler, die hochalpin und anmutig zu völlig unterschiedlichen Zielen führen.

Der südl. Ast endet auf der Relisch-Scharte, R 191, und wird südl. von einem zerrissenen Gratzug umstellt. Nördlich trennt der Große und Kleine Friedrichskopf, R 540—549, das Südliche vom Mittleren Gartlatal. Dieses birgt hinter steilem, müsam übersteigbaren Moränenwall das sterbende Gartlkees, das sich mit immer noch gefährlichen Spalten dicht an den Großen und Kleinen Friedrichskopf schmiegt:

Das Nördliche Gartlatal streckt sich nordwestl. bis zum Törl, R 194. Es ist das schönste der drei Täler und hält in einer tiefen Karwanne einen malerischen See gefangen. Mit dem Friedrichsschneidkopf, R 551, dem Törl- und Himmelskopf sowie der Himmelswand, R 556, überragen eine Reihe kühner plattenbewehrter Urgesteinsberge das anmutige, besuchenswerte Nördliche Gartlatal.

● 82 Von Döllach zur Gartl-Alm, landschaftlich großartige, unschwierige Wanderung, Übung und Ausdauer notwendig. 3 Std.

Von Döllach-Ortsmitte zum Sägewerk und wenig später zur Möllbrücke (Ende des Fahrweges), Westlich auf bez. Weg (Nr. 2) steile Waldungen empor und nach  $\frac{1}{2}$  Std. und einer scharfen, Kehre auf frei Bergbauernfluren. 30 Schritte nach einer Bergkapelle beginnt ein schmaler Pfad, der durch steile Bergwiesen westl. hinaufführt. Bei der Häusergruppe Ranach ( $\frac{1}{4}$  Std.) erreicht man wieder einen breiteren Fußweg, der bald im Wald in Kehren emporführt (nur flüchtig markiert). Zum oberen Waldsaum und auf Almwiesen, die nur noch von dürftigen Steigen durchzogen sind, weiter westl. bergwärts. Richtungsgebend ist

westl. der Gartlkopf, 2458 m, der an seinen untersten, noch dicht bewachsenen Flanken südl. gequert wird. 2 $\frac{1}{2}$  Std.

Links, südl., gewahrt man den Gartlbach, dem man aber nicht direkt zusteuert. Vorher noch leiten ebene Böden wieder westl. zu den grünen Matten und vom Gletscher rundgehobelten Blöcken des Gartls,  $\frac{1}{2}$  Std. Die Gartl-Alm liegt rechts des Baches und etwas tiefer, 10 Min.

● 83 Ein weiterer Anstieg beginnt etwa 2 km südl. von Döllach. Ebenfalls leicht, 3 Std., doch Ausdauer notwendig.

Bei einem alten, unter der Straße liegenden Bauernhaus in wenigen Minuten zur schmalen Möllbrücke und steile Bergwiesen westl. empor zu den zerstreut liegenden Häusern von Winkel-sagritz.  $\frac{3}{4}$  st. Ein bez. Weg leitet in dem dichten, hochstämmigen Wald steil in Kehren bergan. Orogaphisch rechts des Baches, der aber nicht sichtbar ist, zur Almverebnung, die man bei einem Gatter und folgenden Wiesen erreicht. 2 $\frac{1}{2}$  Std. vom Mölltal. Bei den ersten Hütten wird der schäumende Bach sichtbar. Links im Gehänge weiter ist auf breitem, gutem Weg bald die oberste Hütte der Gartl-Alm erreicht.  $\frac{1}{2}$  Std.

## D. Übergänge und Höhenwege

### 1. Im Kamm Zettersfeld — Schleinitz — Leibnitzkopf (auch Leibnigkopf genannt)

Das Zettersfeld, R 41, hat sich mit seinen sonnig liegenden Berbergbetriebenen nicht nur zu einem gern besuchten Wintersporttreffpunkt, sondern auch mit zunehmendem Maße zu einem Sommerwandergebiet entwickelt. Im Mittelpunkt der touristischen Entfaltung steht als südlichster Eckpfeiler der Schobergruppe die Schleinitz, 2905 m, R 207.

Eine Reihe von Höhenpfaden verlassen das Zettersfeld und führen in die abenteuerliche Weite und Einsamkeit. Lohnend und zu den schönsten Wandererlebnissen zählt die Schleinitz-Rundtour, R 216, über den Oberwaldersteig, R 216 und den Gang durch das Trelebitschkar, R 216. Dabei ist mit dem Trelebitschtörl, 2726 m (R 94) ein hochalpiner Übergang im Bereich des Schleinitzkammes zu überschreiten.

Als etwas entlegen und vom Zettersfeld über die Alkuser Scharte, R 216, erreichbar gilt der Alkuser See, R 93, als das wohl schönste Seeauge der Schobergruppe.

Der Sonnensteig, R 204, führt quer durch das südliche Gehänge der Schleinitz und reicht bis zum Preimsberger Stall, R 204. Er endet am Kleinschöberl, R 204, mit einer Abstiegsmöglichkeit in das Dabertal. (Kunigalm, R 93). Vielbegangen ist der AV-Höhenweg (Lienzer Höhenweg), R 59, vom Zettersfeld zur Lienzer Hütte. Wenig Bedeutung kommt der fast vergessenen Trelebitschscharte, 2663 m, zu (R 91).

### ● 91 Trelebitsch-Scharte, 2663 m

Selten begangener, hochalpiner Übergang zwischen Schleinitz, R 207, und Sattelköpfen, R 221, nicht bez. Im Sommer und Herbst lagern auf der Nordseite der Scharte hartgefrorener Schnee. Schnellster Zugang ins Trelebitsch-Kar. Nicht mit dem Trelebitschtörl, R 93, verwechseln. Beschreibung siehe R 92.

### ● 92 Vom Zettersfeld über die Neualpseen zur Trelebitschscharte, 2663 m, 2—2 $\frac{1}{2}$ Std.

Mehrere Möglichkeiten führen über das breitgestaffelte Almen-gelände in den Bereich der Neualpseen. Eine davon über das Steiner Mandl (Schleplift Bergstation). Diese leicht ersteigbare Aussichtswarte liegt noch deutlich vor den Neualpseen und dem Gösselmandl. Da jedoch am häufigsten der Anstieg über die Rotmannalm und den Lackenboden in Richtung Gösselmandl und weiter zu den Neualpseen führt, sei diese Beschreibung vorrangig erwähnt.

Von der Bergstation westlich zum Berghaus Stiegler und auf der asphaltierten Straße bis zum Scheitelpunkt,  $\frac{1}{4}$  Std. Sichtbar bereits auf prächtigen Wiesen eine Heuhütte und etwa 250 m entfernt die zwei Hütten der Rotmannalm (Wegtafeln). Nach links verläuft der Sonnensteig (Bez. 10) und rechts, bergwärts, folgt man der Markierung in Richtung Neualpseen und Schleinitz. Nach wenigen Minuten rechts eines Zaunes höher. In der Folge in den Bereich des Lackenbodens (einige Tümpel, etwas östlich Schoberköpflift-Talstation). In diesem Bereich Steigteilung, nach links Oberwaldersteig zur Alkuser Scharte und nördlich empor auf den Kamm der Neualpsschneid, links der Bergstation des Schoberköpflifts.

Nun zwei Varianten zu den Neualpseen:

a) Südlich um das Gösselmandl (alte Steigführung). Vorerst noch etwas an Höhe gewinnend, dann durchmisst der Steig die süd-westlichen Rasenhänge des Gösselmandls. Dabei sind einige plat-tige Stellen seilgesichert. Nach kurzer Begehung des Bergkammes (westlich Teil der Neualpsschneid) auf dessen Nordseite. Dort

Querung der Schrofenzonen (bei Schnee Vorsicht!) bis zu den, den Neualpseen vorgelagerten, Schafweiden. (Dort bemerkenswert unterschiedlich alle Seitenmoränen.) Unmittelbar darauf zu Wegtafeln, die geradlinig weiter zur Schleinitz und nach rechts zu den schon sichtbaren Neualpseen weisen (1½ Std. von der Bergstation).

Am Ostufer des nördlichsten der Seen steht ein großer Steinmann mit Wegtafeln. Dort Weiterweg steiglos zur Trelebitschscharte, ¾ Std., und auch ein markierter Abstieg teilweise entlang des Abflusses (Nußdorfer Bach) in Richtung Debanttal.

**Zur Trelebitschscharte** über mühsam anzusteigende Blockhalden. Um keine Verwechslung mit Scharten zwischen den Sattelköpfen zu riskieren, sei erwähnt, daß die Trelebitschscharte am Fuße des Schleinitz-Ostgrates liegt.

b) Nördlich um das Gösselmandl. Ein Bergpanorama (Harpfe) leitet den rotmarkierten Steig ein, der nördl. um das Gösselmandl herumführt (zweites Bergpanorama). Nun über eine Schuttrampe in ein Blockkar kurz absteigend und quer über Rasen- und Gesteinsfelder zu einem kleinen Bächlein. Über Gletscherschliffe und grüne Weideböden zu den Neualpseen (1½ Std. von der Bergstation). Weiter zur Trelebitschscharte wie bei a). Die Trelebitschscharte vermittelt den Übergang ins Trelebitschkar (steiler Schutt-Schneeabstieg) bzw. den „Weg“ zum Einstieg der Schleinitz-Nordwand. Als Übergang zur Lienzer Hütte kaum benützt!

#### ● 93 Alkuser See, 2432 m, Trelebitschtörl, 2726 m

Der Alkuser See, ein dunkelblauer, kalter, großer Karsee zählt zu den schönsten der Schobergruppe. Saubere Tafeln weisen auf seine Größe und Tiefe hin (vermutliche Tiefe 47 m, Temperatur 8°, Größe 66 752 qm).

Umstellt von Schleinitz, Alkuser Rotspitze und Prijakte wird ihm auch hochalpine Umgebung zuteil. Der Fischbestand beschränkt sich auf Saiblinge, die von meist jugendlichen „Petrijüngern“ nur selten gefangen werden.

**Das Trelebitschtörl**, 2726 m, liegt als gut geeigneter Übergang im Schleinitzkamm und verbindet den Alkuser See mit dem Trelebitschkar. Das Ostufer gilt als Ausgangspunkt (rot markiert) und in 10 Min. gelangt man zu einer Wegtafel. Von dort, nordöstlich gleichmäßig steigend, zum Törl, 20 Min.

Das Trelebitschtörl besteht aus zwei Einschnitten. Der südliche, der Schleinitz nähere, wird als Übergang benützt. Obwohl das

Gelände um das Trelebitschtörl hochalpin und reich an Blöcken ist, haben schon wiederholt Hirsche über das Törl gewechselt.

#### ● 94 Von Ainet durch das Dabertal.

Man verläßt die Iseltalstraße kurz nach Ainet (7 km von Lienz). Ortsschilder zeigen die asphaltierte Auffahrt nach Gwabl, 3 km, und Alkus, 6 km, an. Gwabl liegt als Streusiedlung auf sonnigen Wiesenhängen, etwa 300 m oberhalb des Iseltales. (Dorthin, in den alten Ortskern einmündend, leitet auch ein Wanderweg, ½ Std. Er führt an der Kapelle Mariä Heimsuchung vorbei.)

Von Gwabl auf der Fahrstraße weiter, vorüber an der Volksschule in Richtung Unteralkus. Vor der Kapelle zum Hl. Josef links weiter nach Oberalkus. Auf nur noch geschottertem, doch immer noch befahrbarem Weg bergan, wobei bei Weggabeln sauber beschriftete Schilder sicher weiterhelfen. In der Folge hoch über dem Dabertal weiter, mit nur flüchtigem Einblick in den stark bewaldeten Taleinschnitt.

Als Forststraße, 1 Std. von Oberalkus, setzt sich der Zugang ins Almgebiet fort. Rechtsausscherende Wege führen zu privaten Hütten. Nochmals links weit in den Wald ausholend, dann in die Vorherrschaft der Lärchen, mit Arnika und Galtvieh hinter den Zäunen. Mehrmals Gatter passierend und kurz fallend zur Raggerhütte. **Die Kunighütte** ist die letzte im Sommer bewohnte Alm und befindet sich schon nahe dem Daberbach. 1¾—2 Std. von Unteralkus. Im Rücken der Alm drei weitere, zum Teil hübsch renovierte Hütten. Man benützt nun einen gut markierten Steig, der über eine Talstufe mit dem dicht und bunt gewebten Teppich der kurzstieligen Alpenflora führt. Über begrünte Felsriegel weiter mit originellen Hinweistafeln. Leicht gestuft und plattige Felsinseln umschreitend zum **Pischedboden** oberhalb einer Felsschwelle. Am südlichen Uferriegel eine Rastbank mit vielversprechender Aussicht. Eine Tafel weist nach links (90 m) zur kalten Quelle (+ 1 Grad).

Der Weiterweg führt rechts zum Abfluß und zu einer neu gebauten Brücke. Der neue Steig führt jetzt rechts um den Pitschedboden und ein zweitesmal über eine Brücke. Steigend weiter und nach 10 Min. zu einem überhängenden Felsen mit schützendem Steinmüerchen (Notunterstand). Bald zum Alkuser See mit seiner ihm vorgelagerten Lacke (1¼—1½ Std. von der Kunighütte).

● 95 Von Lienz. Lohnende, aber anstrengende Wanderung, gutes Wetter und Sicht Voraussetzung. Gehzeit Oberdrum —

Alkuser See 6—7 Std. Nach Möglichkeit Fahrgelegenheit bis Oberdrum, günstiger noch bis zum Daberbach, benützen.

Von Lienz in Richtung Pfarrkirche und zum Patriasdorfer Kreuz, wo die linke Straßenabzweigung nach Oberdrum weiter verfolgt wird. Auf einem Güterweg weiter, vorbei an den Gehöften Ragger und Illwitschger. Nach dem letzten Gehöft (Illwitschger) hält man sich rechts und erreicht nach  $\frac{3}{4}$  Std. eine Weggabel. Wegkreuz. (Wegtafel: Rechts Schleinitz — Links Alkuser See.) Der Güterweg führt links bis zum Daber Bach,  $\frac{3}{4}$  Std., dessen Brücke seit dem letzten Hochwasser nicht wieder erstellt wurde. Man überschreitet den Bach 200 m oberhalb und erreicht am jenseitigen Ufer ein schmales Steiglein, das zum Teil markiert, doch etwas unübersichtlich, durch schütterten Waldbestand und über freie Wiesenböden hinaufleitet. Bei zwei Almhöfen trifft man auf einen Güterweg ( $\frac{3}{4}$  Std. vom Daber Bach), der nordostwärts zur Unteren Alkuser Alm führt.  $\frac{1}{2}$  Std. Weiter wie R 94.

● 95 a Alkuser See vom Zettlersfeld siehe R 216.

● 96 Von der Lienzener Hütte. In dieser Richtung wenig begangen. Anstrengend, nur für Geübte. 5—6 Std. zur Unteren Alkuser Alm, Abstieg nach Ainet  $2\frac{1}{2}$  Std. Von der Hütte auf dem Lienzener Höhenweg bis zur kleinen Trelebitsch-Alm am gleichnamigen Bach, 1963 m. Wie bei R 58 a auf den untersten Boden des Trelebitschkares und dieses wie bei R 216 westl. ansteigen. Über einige felsige Passagen zum Trelebitschtörl,  $3\frac{1}{2}$  Std. von der Lienzener Hütte. (Eine zweite Einkerbung rechts des Törls, dem Trelebitschkopf näher, ist schwerer überschreitbar.) Der Trelebitschkopf, 2838 m, mit seinem nach O ziehenden Gratausläufer zur Grünleitenscharte, 2387 m, begrenzt das Trelebitschkar nördl. Abstieg auf neu angelegtem Pfad etwa 10 Min. bis zur Wegtafel, dann kurz westl. zum Ufer des Alkuser Sees. Weiterer Abstieg nach Ainet siehe R 94.

● 97 Westliche und Östliche Barreneckscharte,  
2899 und 2869 m

Selten als Übergänge benützt, verbinden den Alkuser See, R 93, mit der Hochschoberhütte.

Die Namensgebung reicht zurück auf Dr. Otto Böhm und Ad. Noßberger.

● 98 Westliche Barreneckscharte. Vom Alkuser See, R 93, am Westufer vorbei und durch Blockwerk und Wiesenhänge nord-

westwärts hinauf. Nach der ersten Geländestufe werden die beiden Scharten sichtbar. In gleicher Richtung weiter zu einem steinigen Bachbett. Über Schutt und steiler werdende Hänge in die linke, Westliche Barreneckscharte,  $1\frac{1}{2}$  Std. vom See. (Siehe auch R 244).

● 99 Östliche Barreneckscharte. Wie bei R 98 zum steinigen Bachbett. Der Wasserlauf kommt von einem im hochgelegenen Kar versteckten, kleinen See unterhalb der Östlichen Scharte. Über steilen Schutt und zu Füßen der Gr. Alkuser Rotspitze, fast nördl. in die Scharte.  $1\frac{1}{2}$  Std. vom See.

Von beiden Scharten ist der Abstieg über schneebedeckte Nordhänge steil und mit Vorsicht zu begehen (Hartschnee, Gefährten-sicherung). Der auch im Sommer oft eisbedeckte Barrenlesee, 2727 m, wird von beiden Scharten in  $\frac{1}{4}$  Std. erreicht. Der Abfluß des von Schutt und Trümmern eingeschlossenen Eissees weist nordwestl. die weitere Richtung über eine Steilstufe hinab. Markiert leitet ein schmales Steiglein über die abschüssigen Schrofen, die bei schlechter Witterung nicht ungefährlich sind,  $\frac{1}{2}$  Std. hinab zum See im Kleinen Barren und weiter zur Hochschoberhütte,  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. Gesamtzeit 3 Std., in umgekehrter Richtung  $3\frac{1}{2}$  Std.

● 100 Von der Lienzener Hütte überschreitet man zuerst die Mirnitzscharte, R 105, und steigt bis zum See im Kleinen Barren ab,  $2\frac{3}{4}$  Std. Von ihm südostwärts hinauf, wobei ein markiertes Steiglein zu einer Schrofenzone leitet, die durch ein Bachbett zweigeteilt ist. Nahe dieses Baches auf ausgesetzter Steiganlage hinauf (bei Neuschnee auf Bergunerfahrene achten!). Wenig später zum Barrenlesee und südl. über Altschnee und durch eine Schuttrinne zur Westl. Barreneckscharte,  $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$  Std. Der Anstieg zur Östl. Barreneckscharte vom See in fast östl. Richtung ist ebenfalls schneebedeckt und steil.  $3\frac{1}{2}$ —4 Std. von der Lienzener Hütte. Abstieg von beiden Scharten in südl. Richtung durch Hochkare und Schutthalden (versteckte Karseen). Später etwas links und steiglos in  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Std. zum Alkuser See. 1 Std. von der Scharte.

● 101 Von der Hochschoberhütte. Wesentlich kürzer als R 100. Von der Hütte in südöstl. Richtung gegen die Steilwände des Nd. Prijakt.  $\frac{1}{4}$  Std. Im Kar des Großen Barren nach links, bis man eingeengt von Naßfeldschneid und Hohem Prijakt im Kar des Kleinen Barren (Karsee) nordöstl. ansteigt.  $\frac{3}{4}$  Std. Im Bereich des Kleinen Karsees weiter wie bei R 100.

### ● 102 Mirschachscharte, 2694 m

Zwischen Rotkofel, R 256, und Niederem Prijakt, R 250, verbindet den Alkuser See, R 93, mit der Hochschoberhütte. Neue Markierung, trotzdem Wandertraining erforderlich. Über die Mirschachscharte führt der sogenannte Nasensteig. Auch als Ausgangspunkt für eine Ersteigung des Nd. Prijakt-SW-Grates gut geeignet.

### ● 103 Vom Alkuser See über den Nasensteig zur Hochschoberhütte, 2<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—3 Std.

Am südlichen Ufer des Alkuser Sees verfolgt eine rote Markierung den Nasensteig vorerst kurz südlich und wendet sich bald westlich.

Nach wenigen Minuten an einer seichten Lacke vorbei und in der Folge zu einem kräftigen Bach aus dem Quellbereich der Östlichen Barreack-Scharte (1/4 Std. vom Alkuser See). Der zweite, vom Westlichen Barreack herabende Bach ist wesentlich wasserärmer. Während tief unter uns die herrlichen Mäander den Pitschedboden zeichnen, übersteigen wir einen breitgeschwungenen Ausläufer des Nied.-Prijakt-SO-Grates.

Bei einem größeren Steinmann (verbeulte Tafel), P. 2529 m, senkt sich der Steig in ein weitläufiges Kar ab. (Das Schrofengelände ist bei Neuschnee nicht ungefährlich.) In der mageren Erde dieses Kars liegen die heimlichen Quellen des Mühlbaches, der wiederum bei Schloß Weiherburg in das Iseltal entwässert. Weiter über Blockhalden mit noch spürbarem Anstieg zur von einem klobigen Felsturm bewachten Mirschach-Scharte, 2694 m. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Std. vom Alkuser See.

Für den Weiterweg zwei Möglichkeiten (jeweils 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub>—1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std. von der Mirschachscharte):

a) Der markierte Nasensteig mündet nördl. in ein Trümmerkar und führt westl. um die „Nase“, 2664 m, herum, den Ausläufer des Prijakt-Westgrates, der in steilen Schrofen abfällt. Der Nasensteig quert teilweise ausgesetzt Rippen und Rinnen und vereinigt sich im Großen Barren mit dem von der Mirnitzscharte kommenden Steig zur Hochschoberhütte.

b) Der steiglose Übergang über die Nasenscharte ist nur bei guten Verhältnissen möglich. Aus dem Karboden nördl. unterhalb der Mirschachscharte rechts steil hinauf, wobei die letzten Meter vor der Scharte über Felsplatten führen und Trittsicherheit erfordern (für Ungeübte Seilsicherung). Der Abstieg auf der Nordseite über

riesige Blöcke ist sehr mühsam. Später zu einer kleinen Lacke und nordwärts über flache, begrünte Böden zur Hochschoberhütte.

● 104 Von der Hochschoberhütte, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—4 Std. zum Alkuser See, Gegenrichtung von R 103. Über Schwierigkeiten siehe dort (besondere Vorsicht beim Queren der steilen Schrofen und Grashänge, wenn der Boden gefroren ist).

### ● 105 Mirnitzscharte, 2743 m

Zwischen Leibnitzkopf, R 260, und Kleiner Mirnitzspitze, R 235, bildet einen landschaftlich reizvollen, aber wenig benützten Übergang zwischen Lienzer Hütte und Hochschoberhütte. In beiden Richtungen 3—3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std. 1976 neu markiert. Von Einheimischen auch Barreackscharte genannt. Die Überschreitung ist leicht und kann vorteilhaft mit der Ersteigung des Leibnitzkopfes verbunden werden. Der Name wurde von Ad. Noßberger anlässlich der ersten Begehung vorgeschlagen.

### ● 106 Von der Lienzer Hütte

Südwestwärts neben der Kraftwerksdruckleitung ansteigend, in der folgenden Geländeverflachung beleben weitflächig die Alpenrosen den steinigen Grund.

Die Alkuser Rotspitze mit braungrauen Wandteilen überragt den wesentlich niedrigeren Tschernaktgipfel deutlich. Mit abgerundetem begrüntem Rücken schwingt sich zur Rechten die Mirnitzschneid auf. Wieder steigend und nahe dem weißschäumenden Mirnitzbach in den schmalen langgestreckten Mirnitzboden, 3/4 Std. Die Mirnitzscharte liegt westl. und ist über eine steile abschließende Halde zugänglich. (2—2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. von der Lienzer Hütte).

Die ÖAV-Sektion Lienz beabsichtigt im Sommer 1979 eine neue Steiganlage durch den Mirnitzboden bis zum Übergang anzulegen. Der Abstieg in den Kl. Barren in Richtung Hochschoberhütte soll damit verbessert werden.

Abstieg (zur Hochschoberhütte, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std.) zuerst etwas steil über Blöcke hinab, in der Folge durch den engen Kargrund zu einem wuchtigen Steinmann (mit Wegtafel) und zum seichten See im Kleinen Barren. Entweder auf der Gesteinsaufschüttung oder links etwas tiefer auf Schneeersten der Karsohle um den Ausläufer der Naßfeldschneid herum und nordwestwärts zur Hochschoberhütte.

● 107 Von der Hochschoberhütte südwärts auf bez. Steig in das Kar des Großen Barren. Dort nach links in die Schuttmulde des Kleinen Barren, den Gratausläufer der Naßfeldschneid umgehend.

Auf Steigspuren mühsam in den Kleinen Barren mit einem austrocknenden kleinen See (1 Std.). Auf einem Steinwall Wegweiser und der Markierung nach über Blockhalden in den Talhintergrund. Dann über gutgestuften Fels und loses Blockwerk in die Mirnitzscharte. 1 $\frac{1}{2}$ —2 Std. von der Hochschoberhütte. Abstieg ostwärts, markiert über steiles Geröll auf den grünen Mirnitzboden und am linken Bachufer entlang. Dann durch dichtes Alpenrosengestrüpp und bald dem Mirnitzbach zur Seite nordostwärts zur Lienzer Hütte, 1 $\frac{1}{2}$  Std. von der Scharte.

● 108      **Östliches und Westliches Leibnitztörl,**  
2591 und 2573 m

Zwischen dem Hochschober-Massiv und dem Törl- bzw. Leibnitzkopf befindlicher leichter und vielbegangener Übergang zwischen Lienzer Hütte und Hochschoberhütte. Landschaftlich ansprechend, markierter, gut angelegter Weg, kürzeste Verbindung zwischen beiden Hütten (Franz-Keil-Weg). Zwischen den beiden Törln liegt der idyllische Gartlsee eingebettet, 2571 m. Im Frühsommer ist bei dem zur Hochschoberhütte gerichteten Steilstück des Westl. Leibnitztörls auf Ableitgefahr zu achten.

● 109      **Von der Lienzer Hütte (Wegtafeln).**

Bergseitig der Hütte am Franz-Keil-Weg in nordwestlicher Richtung. Links oberhalb der Talsohle bei mäßiger Steigung zu einer letzten Lärchengruppe. Bald drei bis vier Kehren über den Blockhang höher und westlich in den Talhintergrund.

Während zur Rechten Hochschober und Glödis sich stolz dem Beschauer zeigen, steigt südwestlich unseres Standplatzes der Steig die Blockhalden des Törlkopfes an. Gut 200 Höhenmeter werden in Kehren überwunden, bis der Zugang ins sogen. Gartl etwas Erleichterung schafft (etwa 2500 m, 1 $\frac{1}{2}$ —1 $\frac{3}{4}$  Std. von der Lienzer Hütte). Hier sammeln sich die stillen Wasser des später kräftigen Debantbaches.

Im Gartl verästelt sich auch der Steig (Wegtafel). Nördlich jener zum Schobertörl und südlich und eine Karstufe überwindend (vielfach Schneehang) gegen das Östliche Leibnitztörl.  $\frac{1}{4}$  Std. Der Gartlsee wird rechts umgangen (Murmeltiere).

Abstieg vom Westl. Törl kurz über Felsen (Drahtseil) auf einen Karboden und weiter über eine unschwierige Geländestufe auf das Große Naßfeld hinab. Über fast ebene Schafweiden zur Hochschoberhütte. Gesamtzeit 3 Std. (auf dieser Wegstrecke sind zahlreiche, zum Teil überlagerte Seiten- und Stirnmoränen gut übersehbar).

● 110 Von der Hochschoberhütte (Wegtafel) in nordöstl. Richtung gegen das Westl. Leibnitztörl, 2573 m.

Vorerst deutlich rechts des Baches, der erst später, im Bereich der Moränenblöcke, nach links überschritten wird, 20 Min. Am Fuße derber, vom Hochschober-SO-Grat herabstreichender Flanken weiter. Abschließend steil über Felsblöcke oder auch Schnee (Stahlseil) zum Westl. Leibnitztörl. 1—1 $\frac{1}{4}$  Std. Zwischen groben Blöcken links um den Gartlsee (herrlicher Foto- und Rastplatz, Murmeltiere).  $\frac{1}{4}$  Std. zum Östl. Leibnitztörl und kurzer Abstieg über eine Schutthalde (Schnee) ins Gartl (Wegtafel). Der weitere Abstieg quert zweimal den Debantbach und leitet östl. weiter, bevor er in vielen Schleifen fast den Boden des Debanttales erreicht. Dann rechts haltend talauswärts, kurzer Abstieg über einen flachen Riegel und zwischen einzelnen Lärchen zur Lienzer Hütte. Gesamtzeit 2 $\frac{1}{2}$  Std.

## 2. Im Bereich des Hochschobers

Touristisch ist das Schobertörl, der Übergang von der Lienzer Hütte oder Hochschoberhütte zur Lesachhütte, die wichtigste der sechs Scharten dieses Abschnittes.

● 111      **Staniskascharte, 2936 m**

Zwischen Hochschober und Leibnitzer Rotspitze. Da heute die Almen im Staniskatal großenteils verfallen sind, hat diese Scharte ihre Bedeutung als Übergang fast verloren. Die dient hauptsächlich den Touren auf den Hochschober und die Leibnitzer Rotspitzen. Wanderfreudigen, geübten Bergsteigern aber bietet bei guten sommerlichen Verhältnissen der Abstieg durch das Staniskatal ein großes Erlebnis (Vorsicht am Staniskakees).

Ergänzend sei hinzugefügt, daß die Staniskascharte zu den höchsten Übergängen (mit Ausnahme des überfirnten Hohen Schobertörls) zählt. Schon frühzeitig von Jägern und Hirten besucht, erfolgt die erste Begehung von Bergsteigern durch P. Geißler, M. Groder und P. Holaus (die beiden letzten aus Kals) am 22. Aug. 1877.

L. Purtscheller, der der Scharte auch den Namen gab, besuchte sie am 24. Juli 1890 (Zt. des DÖAV, 1891, S. 293).

● 112 Von der Hochschoberhütte über den Leibnitzbach und nördl. weiter auf markierter Steiganlage. Über den ersten Moränenwall ansteigend und über einen zweiten überlagerten Moränenkamm zur Schoberlache,  $\frac{3}{4}$  Std. (Links das leicht ersteigbare

Felshorn des Kleinen Schöberl, R 333.) Weiter am rechten Rand des Hochkars, dann in der Talsohle desselben bis zu einem Altschneefeld, das steil zur Scharte führt.  $\frac{3}{4}$ —1 Std., von der Hochschoberhütte  $1\frac{3}{4}$  Std.

Der Abstieg ins Staniskatal führt zuerst über ein steiles Schneefeld, dann die weiten Schutthänge hinab und am nördl. Ufer des Staniskabaches zu den verfallenden Almen. Durch Hochwald hinab, das Staniskatal verlassend und bei der Mündung des Leportenbaches, 700 m südl. von Haslach, zur Straße Kals—Huben (Einzelheiten siehe R 113, Aufstiegsbeschreibung). Gesamtzeit 6—7 Std., unterwegs keine Nächtigungsmöglichkeit.

● 113 Aufstieg durch das Staniskatal. Schöne, doch kraftzehrende Tour, fast 1900 m Höhenunterschied, bis zur Hochschoberhütte  $7\frac{1}{2}$ — $8\frac{1}{2}$  Std.

Ausgangspunkt ist die Mündung des Leportenbaches in den Kalser Bach bei einer Steinbrücke 700 m südl. von Haslach, 1100 m. Auf schmalen Güterweg zum Weiler Rantscher,  $\frac{1}{4}$  Std. Einem Zaun entlang steigt man östl. flache Weidegründe an, die von dichtem Wald abgegrenzt sind. Ein Jägersteig führt nun durch Hochwald und in  $\frac{1}{4}$  Std. an einen schroffen Felsgürtel heran. Eine bemooste Rampe leitet auf eine Lichtung über, die das wieder deutlich sichtbare Steiglein nach oben durchmisst. Wenig später zu einer abgebrannten, eingezäunten Blockhütte. Dem Zaun 50—60 Schritte nach rechts folgend zu einer weiteren Hütte. Wieder durch nun lichter Wald empor zu den Hütten der Rantscher Alm.  $1\frac{1}{2}$  Std. vom Kalser Tal.

Hier wendet man sich östl., übersetzt nach  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Std. den Leportenbach und wenig später ein weiteres kleines Rinnal. Fast eben nordwärts zu zwei flachen Hütten (Pultdächer) und dann zu einer einzelnen Blockhütte. Bei dieser wieder östl. wenden ( $\frac{1}{4}$  Std. vom Leportenbach). Wieder steiler bergan und nach  $\frac{1}{2}$  Std. zu einer Abzweigung. Rechts in 1 Min. zur Martiner Alm, 2011 m, links, und für uns wegbestimmend in 3 Min. zur Hütte der Loipalm (herrlicher Blick zum Kals-Matreier Törl jenseits der Talschlucht sowie auf den Hochshober und die Leibnitzer Rotspitzen).

Auf Steintreppen über einen kleinen Bach und rechts, an der tiefer liegenden Egger Alm vorbei, zum nahen Staniskabach. Hier verliert sich der Steig und dichtes Alpenrosengestrüpp breitet sich weitflächig aus. Über den Bach in  $\frac{1}{2}$  Std. zur Staniska-Alm, 2190 m (abgedeckter Steinbau),  $3\frac{1}{2}$  Std. vom Kalser Tal.

Vom Steinbau wenig später über ein Rinnal und flache Böden zur östl. Trogstufe, die zu einer Talverengung ( $\frac{1}{2}$  Std.) leitet. Auf Altschneeresten unschwierig taleinwärts und nordöstl. in das buchtartige Hochkar zu Füßen der Wasserfallspitzen. Über weiten Schutthängen wird südöstl. die Staniskascharte sichtbar, und über das steile Schneefeld führt der letzte Anstieg. 2— $2\frac{1}{2}$  Std. von der Staniska-Alm.

Südlich steil über Schnee hinab (Vorsicht!) und durch die weite Karmulde, vorbei am Langen Schöberl (rechts) zur Schoberlacke,  $\frac{1}{2}$  Std. Dem markierten Steig abwärts folgend in Serpentina über Grundmoränen und in  $\frac{1}{4}$  Std. zur etwas erhöht stehenden Hütte.

● 115 Unbenannte Scharte, 2839 m, zwischen Kreuzspitze, R 328, und Westl. Leibnitzer Rotspitze

Touristisch bedeutungsloser, kaum bekannter Übergang von der Staniska-Alm in das Zutrugenkars und zur Hochschoberhütte. Nur in schneefreier Jahreszeit günstig. Sehr mühsam, 4—5 Std.

Wie bei R 113 bis zur Talverengung. Über Schuttstufen baut sich südl. eine weitaufgehende Halde auf, die im oberen Teil steil und leicht felsdurchsetzt zum tiefsten Punkt zwischen Kreuzspitze (rechts) und dem ausklingenden Westgrat der Westl. Leibnitzer Rotspitze (links) führt.

Abstieg zur Hochschoberhütte 2— $2\frac{1}{2}$  Std. Vorerst steil die Rasenhänge hinab und mühsam durch ein Trümmerkar auf den flachen, grünen Boden des Zutrugenkars. 1— $1\frac{1}{4}$  Std. Östlich kurz zur Zilinscharte, 2603 m, ansteigend die als kleiner Einschnitt zwischen Zilinkopf und Leibnitzer Rotspitzen sichtbar wird! Weiter südostwärts über Schutthänge zur Hochschoberhütte (Gesamtzeit 6—7 Std.).

● 117 Wasserfallscharte, etwa 2780 m

Nordöstlich der Staniska-Alm liegt über Geröllstufen und Trümmerkaren ein von Kreuzecke, R 340, und Nördl. Wasserfallspitze, R 338, eingeschlossener Trog, der unschwierig, doch sehr mühsam begehbar ist. Als kaum merkbarer Einschnitt liegt die Wasserfallscharte zwischen Winkleck und Nördl. Wasserfallspitze.

● 118 Von der Staniska-Alm, mühsamer und nicht sehr lohnender Anstieg, 1— $1\frac{1}{2}$  Std. Gute Sicht in das Ralftal. Der Abstieg in dieses ist nur über gefährliche und unangenehme Felsen möglich. Nur für Bergerfahrene.



## ● 119 Hohes Schobertörl, etwa 3070 m

Die Bezeichnung „Hohes Schobertörl“ ist in Karten und älteren Führerwerken nicht gebräuchlich. Sie gilt für den Firnsattel zwischen Hoch- und Kleinschober. Übergang Lienzer Hütte — (Hochschoberhütte —) Lesachhütte. Hochalpiner Firnübergang, der Erfahrung und Leistungsfähigkeit voraussetzt. Bei entsprechender Jahreszeit mit Kurzski oder Firngleitern. Bei günstigen Verhältnissen ein großes Erlebnis, besonders wenn der Kleinschober, R 291, oder der Hochschober, R 280, bestiegen wird. Der Name wurde von W. Mair vorgeschlagen.

● 120 Von der **Lienzer Hütte** wie bei R 109 in das Gartl vor dem Ostl. Leibnitztörl. Bei der Wegtafel im Gartl nördlich in Richtung Schobertörl bergan abzweigen. Nach etwa  $\frac{3}{4}$  Std. wird der Steig nach links verlassen. Eine Schutthalde (Schnee) zwischen Felsinseln ansteigend bis auf eine schmale Hangverebnung.  $\frac{1}{2}$  Std. Nun bereits gut überschaubar das zwischen Hoch- und Kleinschober liegende Hohe Schobertörl, nordwestl. unseres Standorts. Über Schnee mit zunehmender Steilheit zum meist überwächten Übergang.  $\frac{3}{4}$  Std. Etwa 2 Std. vom Gartl,  $3\frac{1}{4}$  Std. von der Lienzer Hütte.

Abstieg nordseitig vorerst über steile Schneeflanke, die bei einer langen querlaufenden Spalte wieder verflacht. Weitere schmale Spalten querend (Vorsicht!) und rechts haltend auf einen Felsporn zu, der fast das ganze Schober-Kees von oben nach unten durchzieht. An beliebiger Stelle, etwa in der Mitte, kann dieser Felsporn überstiegen werden. Der weitere Abstieg in nördl. Richtung führt über Schnee (oft Hartschnee) auf das Kees des Ralftales. Dieses nach rechts hin queren, bis über Geröll der Kamm der Randmoräne erstiegen wird, auf dem ein Steiglein verläuft. Weiter zur Lesachhütte siehe R 123. 2— $2\frac{1}{2}$  Std. vom Hohen Schobertörl zur Lesachhütte. Gesamtzeit  $5\frac{1}{2}$ —6 Std. (ohne Skibenützung).

● 121 Von der **Lesachhütte** wie R 124 im Ralfstal bis auf die Höhe der Hochschober-Nordflanke, deren zerrissene Keeszunge noch fast den Boden des Ralftales berührt,  $1\frac{1}{2}$  Std. von der Lesachhütte. Vom Steig rechts ab und über Grundmoränen das Ralftal queren. Für geübte Bergsteiger ist es mit entsprechender Aus-

rüstung möglich, als „Übungstour“ die Keeszunge und den spaltenreichen Bruch direkt zu übersteigen. Ein leichterer und bequemer Anstieg verläuft beidseitig des vordersten Bruches durch steile, meist schneegefüllte Mulden. Das Schober-Kees, das noch große Mächtigkeit aufweist, wird auf einem höheren vergletscherten Absatz betreten, über dem die Gipfelwand des Hochschobers steil und fast abweisend aussieht. Zwischen dem Hochschober und dem niedrigeren Kleinschober liegt das Hohe Schobertörl mit seiner weiten Firnwächte. Vor dem letzten steilen Anstieg, der geradlinig ein steiles Schneefeld durchmißt, ist auf eine querlaufende Spalte zu achten, die als gefährliche A-Spalte dort verläuft, wo der Hang unter dem Hohen Schobertörl einen deutlichen Knick nach innen zeigt, 1½ Std. 3 Std. von der Lesachhütte.

Der Abstieg in das Debanttal beginnt mit der Überwindung einer nach Süden gerichteten Wächte. Anschließend auf steilem Schnee bis in eine kurze Hangverflachung, von der aus östlich und steiglos ein meist ausgeaperter Abstieg folgt. (Etwa 80 Höhenmeter.) Dort trifft man auf das vom Schobertörl herabziehende Steiglein. Auf ihm am rechten Rand eine Schuttstufe absteigend auf das etwa 200 Höhenmeter tiefer liegende, wasserdurchzogene Gartl (Wegtafel). 1 Std. vom Hohen Schobertörl. Weiter zur Lienzer Hütte wie R 110, 1 Std., zur Hochschoberhütte über das Östl. und Westl. Leibnitzörl wie R 109, 1 Std. Gesamtzeit jeweils 5—5½ Std.

#### ● 122 Schobertörl, 2905 m

Dieser Übergang wird von einem mächtigen Steinmann bewacht. Im Frühsommer stark überfirnt, trennt er nördl. den zersplitterten Debantgrat vom südwestl. aufragenden, schneegekleideten Kleinschober. Landschaftlich hervorragende, hochalpine Strecke mit großartiger Fernsicht, bei zweckentsprechender Ausrüstung und Bergerfahrung sowie guten Verhältnissen fast unschwierig. Sonne und Stürme haben die eigentliche Scharte von Schnee und Eis befreit und ein weiteres Becken ausgehöhlt. Noch 1878 empfahl der englische Bergsteiger Captain Clayton den aus der Glocknergruppe kommenden Bergsteigern, von Kals statt auf der Straße nach Lienz über das Schobertörl ins Debanttal und weiter dorthin zu wandern (Alp. Journ. 1878, 8. Bd., S. 221).

● 123 Von der Lienzer Hütte wie R 109 in das „Gartl“, 1½ bis 1¾ Std. Dieser grüne Rasenflecken, ein viel benutzter Rastplatz,

ist ein guter Aussichtspunkt auf die Umrahmung des Debanttales. Bei der Wegtafel Abzweigung. Das U-förmige Hochtal steigt man in nördl. Richtung an. Vorerst spürbar an Höhe gewinnend, dann am linken Rand des Hochtales weiter. In der Folge rechts haltend und abschließend in Kehren zu dem, von einem mächtigen Steinmann bewachten Schobertörl. 1—1¼ Std. (Gesamtzeit 3—3¼ Std.).

Um auf den Keesrand zu gelangen, muß über steilen Schutt etwa 50 m ab- und ebenso über steilen Schnee etwa 20 m wieder angestiegen werden (Bergunerfahrene benötigen mitunter Seilsicherung). Der oberste Keesboden des Ralftales ist nur wenig geneigt und von einzelnen Spalten durchzogen. Man hält sich beim weiteren Abstieg an den rechten Rand und verläßt später das Firnfeld. Über große Blöcke steigt man später auf den Kamm der Randmoräne an, auf dem gestuft hinab, ein markiertes Steiglein verläuft. Ein Stück rechts des Ralfbaches, bis vor die Talverengung (Tobel). Dort windet sich das Steiglein durch Alpenrosengestrüpp und kleine Weideböden rechts in den Mischwald hinein und leitet gut übersichtlich durch dichten Nadelwald zum breiten Waldweg nahe dem Lesachbach hinab (Wegtafel). Nach etwa 70 Schritten zu einer Brücke und in wenigen Minuten zur Lesachhütte. 1½—2 Std. vom Schobertörl, Gesamtzeit 4½—5 Std. Vom Tobel ist es auch möglich, steiglos am linken Ufer des Ralfbaches weiterzugehen, wo nach 10 Min. etwas höher der Waldweg erreicht wird. Doch ist dieser Abstieg nicht sehr empfehlenswert.

● 124 Von der Lesachhütte durch das Ralftal, 2½ bis 3 Std. (Oberster Teil schneebedeckt und Spalten.)

Kurz zum Lesachbach absteigen und nach der Brücke etwa 70 Schritte bis zu Wegtafeln (Schobertörl, Hochschober, Lienzer Hütte).

Man verfolgt nun linkshaltend einen markierten Waldsteig, auf dem man rasch an Höhe gewinnt. Nach etwa 25 Min. über ein kleines Wasser und eingefaßt von Heidekraut und Alpenrosen windet sich der Steig an den eigentlichen Beginn des Ralftales heran. Dieses selbst zeigt sich zu Füßen eisglänzender Gipfel, V-förmig geschnitten, während es sich gegen das Schobertörl breiter und schneebedeckt entfaltet. Der Steig verläuft nun seitlich im Gehänge weiter und schwingt sich auf den Kamm einer Seitenmoräne. Man folgt weiterhin der Markierung und bald

schon betreten wir die noch „frische“ 1850er Moräne mit abgeflachtem und auch überlagerter Endwall.

Sich etwa  $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$  Std. wird die Keeszunge nördlich des Hochschobers voll einsichtig, während zur Linken eine bemerkenswerte Quarzader aus dem dunklen Fels leuchtet. Das Gelände wird nun hochalpin und ein „Stockwerk“ höher wäre nach links ein Zugang in das Hochtal zwischen Ralfkopf und Ganot möglich.

In diesem Bereich ist man der ewigen Schneegrenze sehr nahe. Die Markierung hält sich vorübergehend etwas nach rechts auf einem in Schnee eingebetteten Blockriegel, dem aber die ersten querlaufenden Spalten folgen. (Etwa 2 Std. von der Lesachhütte.)

Daher ist es ab dem erwähnten Blockriegel vorteilhaft, sich deutlich links zu halten und das sich sanft aufschwingende und langgestreckte, schneebedeckte Eisfeld bis zum Schobertörl am linken Rand zu begehen. Das Kees hat keine Verbindung mit dem felsigen Schobertörl: Weit klafft dazwischen ein Becken, das oft steilwandig auf den Grund abfällt und nicht immer ganz einfach zu übersetzen ist (Bergungeübte sichern). Steinmann und Wegtafel auf der Scharte. Abstieg in Kehren in ein Hochtal. Zu Füßen von Kleinem und Hochschober in jene Verebnung absteigend, wo Wegtafeln die Steigteilung im sogen. „Gartl“ markieren. 1 Std.

Zur Lienzer Hütte wie bei R 110, 1 Std., zur Hochschoberhütte wie bei R 109, 1 Std. Gesamtzeit jeweils  $4\frac{1}{2}$ —5 Std.

Zur Lienzer Hütte wie R 110, 1 Std., zur Hochschoberhütte wie R 109, Gesamtzeit jeweils  $4\frac{1}{2}$ —5 Std.

### ● 125 Ralfscharte, 2995 m

Hochgelegene Scharte bzw. tiefster Punkt zwischen Ralfkopf und Debantgrat, nur bei guten Verhältnissen (freie Sicht, gut gangbarer Firn) zu empfehlen. Nicht markiert, Bergerfahrung notwendig. Die Ralfscharte wurde das erstmal durch J. Pöschl mit zwei Führern am 13. Juli 1871 besucht. Den ersten Abstieg zum Viehkogelkees (ostseitig) vollführte L. Purtscheller am 24. Juli 1890 (Zt. des DOAV 1891, S. 293). Am 1. Aug. 1895 überschrift L. Patera die Ralfscharte.

● 126 Von der Lienzer Hütte wie bei R 129 gegen das Kalser Törl,  $1\frac{1}{4}$  Std. ansteigen. Nordwestlich gewahrt man eine breite und gleichmäßig steile Schutthalde, die bis zum spärlich wasserführenden Kalser Bach herabreicht. Augenfällig sind zwei senk-

recht laufende rippenartige Riegel. In 1 st zum oberen Schuttrand, der den Weiterweg in das von dunklen Wänden eingeschlossene Viehkogelkees freigibt. Zwischen steilen und brüchigen Felsen liegt eine Schneerinne eingebettet, die zum tiefsten Punkt rechts des Debantgrates hinaufzieht. Im unteren Teil benützt man diesen Schneeam als Anstieg, im oberen weicht man etwas links auf plattige Felsen aus. Nach nicht ungefährlichem Anstieg erreicht man die Ralfscharte,  $\frac{3}{4}$ —1 Std.  $2\frac{3}{4}$ —3 Std. von der Lienzer Hütte.

Abstieg über Schutt auf das Ralfkees, das nun südwestl. weiter abgestiegen wird. Über einen Moränenwall und eine weitere Blockhalde in das Ralftal (überwältigender Blick auf die Nordflanken des Hoch- und Kleinschobers). Durch das Ralftal zur Lesachhütte wie R 123.  $1\frac{3}{4}$ —2 Std. von der Ralfscharte, Gesamtzeit  $4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{2}$  Std.

● 127 Von der Lesachhütte wie R 124 in das Ralftal. Nach  $1\frac{1}{2}$  Std. erreicht man, den Moränenkamm ausschreitend, die Höhe des Schoberkees. Links, nordöstl., öffnet sich ein Hochkar, das zwischen Debantgrat, Ralfkopf und Ganot eingebettet liegt. Über grobe Blöcke wird das Ralfkees zugänglich,  $\frac{1}{2}$  Std., und mehr am linken Rand betreten. Dort wo sich im Kees eine schwache Verebnung zeigt, wird östl. gequert und der Ralfscharte zugesteuert, die über Geröll unschwierig erreichbar ist.  $\frac{1}{2}$  Std. 3 bis  $3\frac{1}{4}$  Std. von der Lesachhütte.

Im Abstieg von der Scharte rechts steil hinab. In der Steilrinne bis in den Sommer hinein Altschnee; sie ist oft vereist und nicht ungefährlich;  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. Es ist auch möglich, die rechtsseitigen Felsen abzuklettern (mäßig schwierig). Im unteren Teil weniger steil ins Viehkogelkar. In wenigen Minuten zum stirnseitigen Moränenwall, von dem ein 350 m langes blockbedecktes Steilgefälle bis zum Kalser Bach absinkt. Ein Rinnsal, das neben vom Hochwasser aufgerissenen Gräben hinabfließt, mündet in den Kalser Bach, der nach einer weiteren, etwa 100 m hohen Hangstufe sich mit dem Debantbach vereinigt. Südseitig auf die Berglehne und wenig später zum Franz-Keil-Weg, auf diesem zur Lienzer Hütte.  $1\frac{3}{4}$ — $2\frac{1}{4}$  Std. von der Ralfscharte, Gesamtzeit 5— $5\frac{1}{2}$  Std.

### 3. Im Kamm Glödis — Roter Knopf — Böses Weibl

#### ● 128 Kalser Törl, 2806 m

Zwischen Ralfkopf, R 304, und Glödis, R 346, bei guten Verhältnissen unschwierig, jedoch etwas anstrengend. Schlecht markiert,

bei Neuschnee nicht zu empfehlen, nach Wetterstürzen Abstieg zur Lesachhütte nicht ungefährlich. Im Ganzen nur für Geübtere geeigneter, landschaftlich großartiger Übergang. Das nördl. liegende Kalsertörl wurde von K. Baum (Gfd. 1907, S. 87) so benannt.

● 129 Von der **Lienzer Hütte** (Wegtafel) in nordwestl. Richtung. Am Franz-Keil-Weg bei nur mäßiger Steigung taleinwärts. Nach etwa 25—30 Min. eine rote Aufschrift auf einer Steinplatte (geradlinig weiter zum Östlichen Leibnitztörl) und nach rechts abzweigend gegen das Kalsertörl.

Über einen kurzen Blockrücken auf den letzten, grünen, ebenen Weideboden. Das verästelte Wasser trinkt die kleine Verebnung und links des Wassers weiter. Bald erkennt man am jenseitigen Bachufer einen bergwärts gerichteten Markierungspfeil. Der Bez. folgend auf der noch begrüntem Hangstufe nordwestlich empor. 1 Std. Nach einer kurzen Geländeverflachung rechts über den Bach und über gestufte Rasen- und Blockflanken höher. Man erreicht den markierten Hinweis zur Ralfscharte und nach etwa 1 1/2 Std. (von der Hütte) die Abzweigung nach rechts zum Glödis.

Weiter zum Kaiser Törl linkshaltend durch eine Blockwanne und über grobe Halden und Schneeböden zum nähergerückten Törl. Ein letzter steiler Aufschwung, dann ist der wuchtige Steinmann, bewacht von einem hoch aufgerichteten Gratturm, erreicht. Gesamt 2 1/2 Std.

Nordseitig bedeckt eine geschlossene Schneedecke fast ganzjährig das schwächige Kees und das Kar, das anfänglich steil, später sanft zur mächtigen Stirnmoräne ausläuft, 1 Std. (Steigeisen bei Hartschnee erforderlich). Bei dieser, von einem späteren Gletschervorstoß überlagerten Stirnmoräne fällt eine Schutthalde mit einigen Schneerinnen steil zum Lesachbach hinab. Vorteilhafter wird am rechten Rand auf einem schmalen Pfad (teilweise alte Markierungen) abgestiegen. Im Talgrund (neues Wegkreuz) dem Lesachbach folgend, auf einem Steg ans rechte Ufer und in 1/4 Std. zur Lesachhütte (Hütte mit Fahnenmast). 2 Std. vom Kaiser Törl, Gesamtzeit 4—4 1/2 Std.

● 130 Von der **Lesachhütte** auf einem Karrenweg neben weiteren Hütten taleinwärts. Bald nur mehr ein Steig und in etwa einer knappen 1/2 Std. zur schmalen Brücke am **Lesachbach**. Am

rechten Ufer noch etwas ansteigend und ab einem schönen Wegkreuz (Wegtafel) nach rechts, gegen das Kalsertörl.

Eine mächtige Hangstufe teilt sich auf, sie wird auf schwach markiertem Pfad am linken Rand begangen. Im Bereich der Stirnmoräne weicht der Steig nach links in die Rasen- und Blockflanken unterhalb des Glödis-Nordwestgrates aus. Die noch unverwachsene 1850er Moräne bleibt mit etwas Abstand (60 bis 80 m) zur Rechten.

Nach insgesamt 1 1/2 Std. erreicht man den die Grundmoränen deckenden, ewigen Schnee. Zum Törl etwas steiler und schneebedeckt. (Steinmann, gewachsene Gratnadel.) Gesamt 2 1/2 Std. Guter Aussichtspunkt: Alkuser Rotspitze, Schleinitz, Seichenkopf bis Keeskopf.

Jenseits kurz auf den südöstl. Karboden hinab, dem wenig später der Kaiser Bach entspringt. Vereinzelt weisen Pfadspuren über die Hangstufen hinab, die meist in der Karsohle verlaufen. Markierungshinweise zum Glödis, später zur Ralfscharte. Wechselnd, links, bzw. rechts des Kalserbaches tiefer. Ein letztes, rasendurchsetztes Blockgefälle leitet hinunter auf eine kleine, grüne Verebnung beim Debantbach. Diesen überschreitend über einen Blockriegel zum Franz-Keil-Weg. (Markierte Steinplatte. In südöstl. Richtung in 1/2 Std. zur Lienzer Hütte. Gesamtzeit 4 1/2 Std.)

● 131 **Glödistörl, 2830 m**

Firngekrönter, enger Einschnitt zwischen Glödis, R 346, und den Wandschnitzköpfen, R 355. Wenig beachteter Übergang, jedoch hochalpin und bei gut trittfähigem Schnee nur mäßig schwierig. Das Stück vom Glödisbach (auch Gößnitzbach genannt) bis zum Glödistörl ist durch alte, verwaschene Markierungen etwas unübersichtlich, bei Nebel Vorsicht!

● 132 Von der **Lienzer Hütte** wie R 159 zu den abgeschliffenen Blöcken, nach denen der Elberfelder Weg kurz verflacht. Etwa 1 1/4 Std. Dort wird der Gößnitzbach nach links übersetzt. Man quert dabei die weiten Schutthalden der Glödis-Ostflanke (schlecht markiert). Über abgeflachte, begrünte Moränenstufen weiter, bis mehrere, meist schneegefüllte Scharten sichtbar werden. Das Glödistörl ist der zweite Einschnitt von links, der vor der markanten Erhebung des ersten Wandschnitzkopfes liegt. Diese Scharte vermittelt den besten Abstieg ins Gödiskees (2 1/4 Std.). Un erwartet schön strahlt der Rote Knopf über den Firnfeldern des

Glödiskeeses. Über einen schmalen Schneearm, der bei Hartschnee Steigeisen erfordert, erreicht man rasch den oberen Keesrand. Eine meist leicht überschreitbare Randkluft fordert etwas Vorsicht. Das Kees fällt vorerst steil, dann sanfter nordwestl. ab und verliert sich im Schutt. Am rechten Rand über Blöcke bis zur Stirnmoräne,  $\frac{3}{4}$  Std., von wo aus ein steiles Schuttkar zur Lesachalm abfällt. Rechtshaltend gewahrt man Steigspuren, die in engen Kehren talwärts leiten. Ein Bach, der aus dem Schutt kommt, seinen Ursprung aber im Glödiskees hat, bahnt sich eine tiefe Erdrinne hinab. Neben ihm weiter absteigend durch kurze Gräben und über begrünte Rücken zur Lesachalm;  $\frac{3}{4}$  Std. Gesamtzeit 5 Std.

● 133 Von der Lesachhütte wie bei R 144 bis zum Glödisbach.  $1\frac{1}{4}$  Std. von der Lesachhütte, der gleichnamigen Alm.

Ein Bach, der dem Schutt entspringt, bahnt sich in tiefen Gräben seinen Weg zum Lesachbach, er ist kurze Zeit wegbestimmend. Entweder mühsam die Blockhalde bis zum Stirnwall der Endmoräne hinauf (1 Std.) oder am linken Rand, etwas leichter, auf Steigspuren zum Stirnwall. Unmittelbar hinter ihm liegt in wilder Steinwüste ein kleiner, vom Glödiskees genährter See. Über Blockwerk auf das Kees und südöstl. zu der gut sichtbaren, ausgeprägten Einschartung zwischen Wandschnitzköpfen und Glödis-NO-Grat. Der Anstieg zur Scharte selbst ist meist schneebedeckt und sehr steil (bei Harsch Ungeübte sichern). Steinmann.  $1\frac{1}{4}$  Std., von der Lesachhütte 3 Std.

Abstieg über steilen Schutt durch eine schmale, nach Süden laufende Rinne auf den südlich liegenden Karboden. Weiter über langgezogene Schutt- und Rasenstufen unter der Glödis-Ostflanke. Nach  $\frac{3}{4}$  Std. wird, bevor sich der Gößnitzbach in einer Schlucht in das Debanttal stürzt, dieser überschritten. Wenig später stößt man auf den Elberfelder Weg, der zur Lienzer Hütte führt,  $\frac{3}{4}$  Std., Gesamtzeit  $4\frac{1}{2}$  Std.

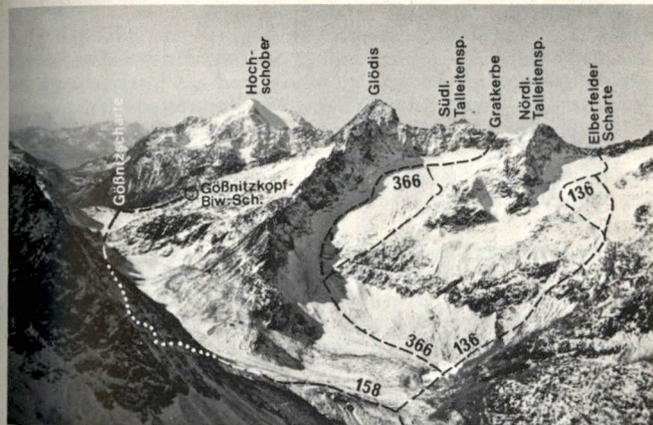
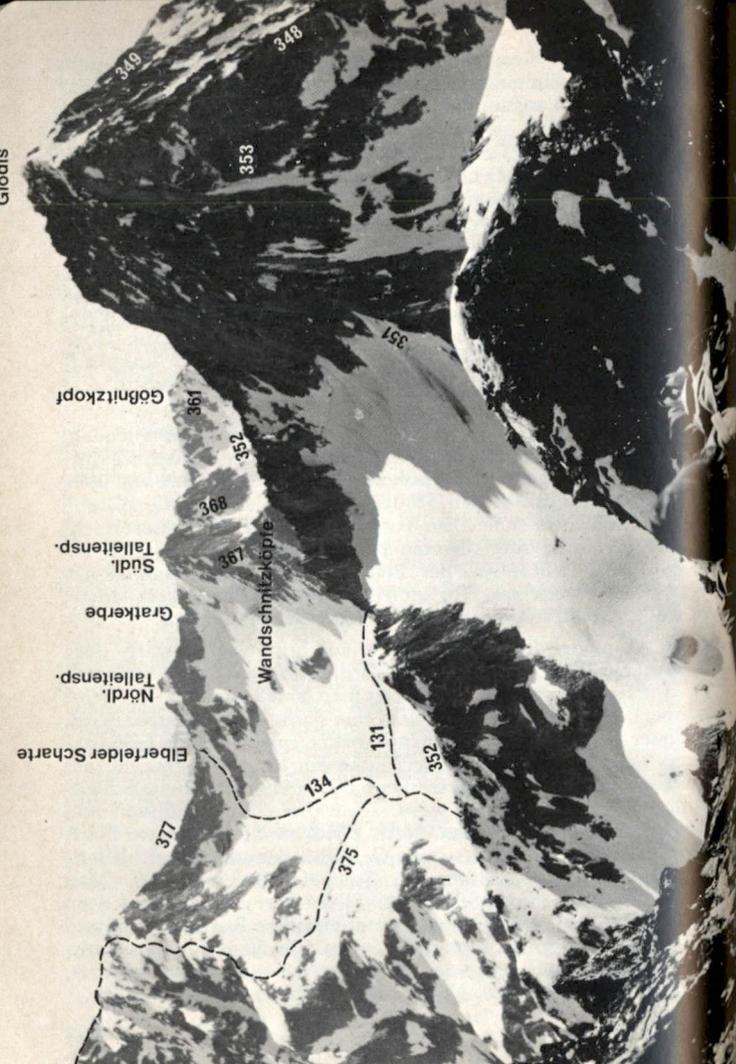
● 134 Elberfelder Scharte, 3048 m

Die in der AV-Karte unbenannte, in Bergsteigerkreisen jedoch unter obigem Namen bekannte Gratsenke zwischen Nördl. Talleitenspitze, R 370, und Rotem Knopf, R 374. Hochalpiner Übergang in einsamer, wildschöner Landschaft, selten benützt, mäßig schwierig und Ausdauer erfordernd. Die Nördl. Talleitenspitze ist von der Scharte aus in  $\frac{1}{2}$  Std. ersteigbar. Der Name Elberfelder Scharte wurde von W. Mair vorgeschlagen.

● 135 Von der Lesachhütte wie R 144 u. 133 zum wuchtigen Stirnwall der Endmoräne unterhalb des Glödiskeeses,  $1\frac{3}{4}$  Std. Ein Stück über wilde Gesteinstrümer, das Karbecken durchschreitend, bis sich nach links, östl., mäÙig geneigte Hänge als Anstieg zur Nördl. Talleitenspitze anbieten, die nun wegbestimmend ist. Es werden zwei Grateinschnitte sichtbar: Über einem steilen, weitauftragenden Schneefeld ein markanter und enger Felseinschnitt, der die Nördl. von der Südl. Talleitenspitze trennt. Dieser Einschnitt wäre als Übergang auch möglich, ist aber schwieriger (nur für Bergerfahrere). Der zweite, weniger auffällige, kaum ausgeprägte Einschnitt im Grat befindet sich links der Nördl. Talleitenspitze über einem kurzen quergerichteten Felsporn. Diese Gratsenke vermittelt den leichteren Übergang. Über gestufte, im oberen Teil steilere Schneefelder und links des leicht geschwungenen Felsspornes zur Schartenhöhe,  $1\frac{1}{2}$  Std.,  $\frac{3}{4}$  Std. von der Lesachhütte.

Ein stark geneigtes Schneefeld leitet auf die östl. abfallenden, meist firnbedeckten Hochflächen über, die bei Hartschnee mit Vorsicht abzustiegen sind.  $\frac{3}{4}$  Std. zu einer plattigen Zone und über diese hinab auf die steilen Schutthalde, die bei der Quellstube des Gößnitzbaches enden. Ein Toteisbecken und ein Wassertümpel liegen vor einem aufgetürmten Moränenwall, der in  $\frac{1}{4}$  Std. erstiegen wird (1 Std. von der Plattenzone). Einige Steinmänner weisen den weiteren Weg nordwärts zur Elberfelder Hütte,  $\frac{1}{2}$  Std.  $2\frac{1}{2}$  Std. von der Scharte, Gesamtzeit 5— $5\frac{1}{2}$  Std.

● 136 Von der Elberfelder Hütte auf bez. Weg südwärts über Gletscherschliffe ansteigend in  $\frac{1}{2}$  Std. zum gewaltigen Stirnwall der 1860er-Moräne. Auf ihm steigt man einige Minuten an (Steinmänner), bis rechts etwas vertieft eine flache Lacke sichtbar wird. In dieser beruhigt sich der knapp vorher entspringende Gößnitzbach. Westl. liegt hinter dieser Lacke ein kleines Toteisfeld, das überschritten wird. In weitem Halbkreis stellen sich steile Schutthalde auf, die wiederum westl. am rechten Rand mühsam und steiglos angestiegen werden. Nach 1 Std. zu einer plattigen Zone, unter der man nach links über Geröllbänder und abgeschliffene Platten zu meist geschlossenen Schneefeldern ausweicht. Man strebt nun über steilen Schnee der Elberfelder Scharte zu, die am tiefsten Punkt des Verbindungsgrates zwischen Rotem Knopf und Nördl. Talleitenspitze liegt. Die letzten 50—70 m zur wenig ausgeprägten Gratlücke sind sehr steil und erfordern die Sicherung Bergungeübter,  $1\frac{1}{2}$  Std. 3 Std. von der Hütte.



#### VII. Talleitenspitzen

Der Abstieg auf das sich westl. ausbreitende, steile Glödiskees erfolgt kurz über Felsen und Schutt und leitet rechts eines kurzen Felsspornes auf den Schnee über. Leicht gestuft auf die flacheren unteren Böden des Glödiskeeses,  $\frac{1}{2}$ – $\frac{3}{4}$  Std. Über Schutt und Blöcke zum Stirnwall, der nordwestl. in steile Schutthalden übergeht. Am rechten Rand der Halde wie R 132 über Steigspuren auf den Talboden und weiter zur Lesachhütte.  $1\frac{3}{4}$ – $2\frac{1}{4}$  Std. von der Scharte, Gesamtzeit 5– $5\frac{1}{2}$  Std.

#### ● 137

Hohe Scharte, 3084 m

Zwischen Rotem Knopf, R 374, und Kristallkopf, R 382. Selten benützter Übergang von geringer Bedeutung, der Bergerfahrung voraussetzt und nur bei guten Verhältnissen zu empfehlen ist. Sonst schwierig. Erste Ersteigung durch J. Pöschl am 5. Sept. 1872. Aus dem Gößnitztal durch G. Geyer am 4. Sept. 1887.

#### ● 138

Von der Lesachhütte ostwärts in den Talschluß, wo sich die Bäche aus den umliegenden Hochkaren im Lesach- bzw. Glödisbach vereinigen, siehe R 144. Man gewinnt in östl. Rich-

#### ◀ VI. Nordwestlicher Teil der Schoberggruppe, vom Ganot

tung, eine steile Hangstufe pfadlos überwindend, rasch an Höhe, wobei eine Schrofenzzone rechts umgangen wird. Bald gewahrt man den wilden Anstieg zur Hohen Scharte, der zwischen einem südwestl. Gratzug des Kristallkopfes und der weitgebauchten Westwand des Roten Knopfes liegt. Altschneereste bedecken steiles Geröll, und ein großes Schneefeld im Mittelteil leitet zu Felsabsätzen über, die rechts umgangen werden. Eine Firngasse mündet auf ein kleineres Schneefeld, das wiederum mit einem Arm eng und felsdurchsetzt zur Scharte hinaufreicht. 3 Std. von der Lesachhütte.

Abstieg in das Tramerkar über eine meist schneegefüllte, breite Rinne, die von der Schartenhöhe rechts über ein Schneefeld querend (Vorsicht) nach zwei Seillängen erreicht wird. Gegen N fällt nun oben erwähnte Rinne ab, die steil, später flacher ins Tramerkar ausläuft. Noch etwas tiefer zum Tramerbach, über diesen zum Wiener Höhenweg und in  $1/2$  Std. zur Elberfelder Hütte. 2 Std. von der Scharte (bei gutem Firn kürzer), Gesamtzeit 5 Std.

● 139 Von der Elberfelder Hütte auf dem Wiener Höhenweg bis zum Tramerbach,  $1/2$ — $3/4$  Std. Vor diesem links ab, Rasenhänge und Schutthalden westl. ansteigend, wobei der Hängegletscher und ein östl. abfallender Gratsporn links oberhalb sichtbar bleiben. Zwischen Kristallkopf und diesem Gratsporn zieht nördl. eine lange, schmale Schneerinne herab, die den Anstieg erlaubt. Bei guten Verhältnissen kann das obere Ende der Rinne leicht erreicht werden. Anschließend Querung nach rechts über ein steiles Schneefeld zur gut erkennbaren Scharte. 3 Std. von der Hütte.

Von der felsigen Grateinkerbung leitet ein Schneearm leicht felsdurchsetzt auf ein Schneefeld, darunter geht eine Firngasse (Hartschnee!) in ein weites, großes Becken über. Ein felsiger Steilabfall ist links zu umgehen und klingt in steilen Schutthalden aus. Über Weidestufen und einem querlaufenden felsigen Absatz auf den Boden der Lesachalm,  $1/4$  Std. Zur Lesachhütte  $3/4$  Std., von der Scharte 2 Std., Gesamtzeit 5 Std.

● 140 Kristallscharte, 2945 m

Hochalpiner, selten benützter Übergang zwischen Ruiskopf, R 387, und Kristallkopf, R 382, der leichteste im Kammverlauf Roter Knopf — Böses Weibl. Landschaftlich schön, für Geübte unschwierig. Die erste Ersteigung und Überschreitung erfolgte durch Dr. E. Cermak und Dr. G. Künne am 9. Aug. 1922. (Jb. des Akad. AV. Berlin 1922, S. 17).

● 141 Von der Lesachhütte siehe R 144 bis zu der Rasenkanzel im Bereich der ausfließenden Schutthalden von der Kristallscharte, etwa  $1\frac{3}{4}$  Std.

Wegbestimmend dorthin ist ein auffallender Steinmann. Steiglos an einem seichten Bachlauf vorbei und eine 100 m hohe Blockhalde nordostwärts mühsam ansteigend,  $1/2$  Std. Auf der Schuttkrone wird über dem weiten, teilweise schneebedeckten Kar die Kristallscharte sichtbar, der tiefste Einschnitt zwischen Kristall- und Ruiskopf, 1 Std., von der Hütte 3 Std. (Anstieg auf den Kristallkopf siehe R 383).

Abstieg ins Tramerkar durch eine Schnee- bzw. Schuttrinne nördl., bis über steile Karwandungen ein Abstieg zum See im Tramerkar (oft nur eine eisbedeckte, ebene Fläche) möglich ist. Der Abstieg ist bei Harsch nicht ungefährlich,  $3/4$  Std. Kurz ansteigend in östl. Richtung zum Wiener Höhenweg und auf diesem zur Elberfelder Hütte. 2— $2\frac{1}{2}$  Std. von der Scharte, Gesamtzeit 5— $5\frac{1}{2}$  Std.

● 142 Von der Elberfelder Hütte auf dem Wiener Höhenweg bis zum See im Tramerkar wie R 147,  $1\frac{1}{4}$  Std. Zum See hinab und das Karbecken queren. Nordwestl. umstellt den kleinen See eine steile Schutthalde, über sie mühsam und steiglos aufwärts zu einer flacheren, ausgedehten Schuttbank etwa 200 Höhenmeter über dem Tramerkarsee. In den schattigen Geröllhalden des Ruiskopfes lagern häufig Altschneereste, die in südl. Richtung gegen die Kristallscharte hin begangen werden. Die steilen Hänge zur Scharte sind meist schneebedeckt, aber unschwierig (bei Hartschnee unangenehm, Steigeisen).  $2\frac{1}{2}$ —3 Std. von der Hütte.

Der Abstieg in ein südwestwärts liegendes, steiles Hochkar ist mühsam, doch unschwierig. Gratausläufer schließen dieses Kar fast kreisförmig ein, nur südwestl. vermittelt eine steile Trümmerstufe den Abstieg. Einem breiten, seichten Bachlauf kurz folgend zu einem großen Steinmann und wenig später auf den Friedrich-Senders-Weg, der zur Lesachhütte führt. 2 Std. von der Scharte, Gesamtzeit  $4\frac{1}{2}$ —5 Std. (Abstieg siehe R 145.)

● 143 Tschadinsattel, 2987 m

Unschwieriger Übergang zwischen Tschadinhorn, R 413, und Bösem Weibl, R 391, zusammen mit dem Peischlachtörl, R 149, eine Verbindung zur Glorerhütte, R 67. Schöner, gut markierter Wanderweg, bei sommerlichen Verhältnissen leicht (auch Tschadinschloß genannt).

Schon im Hüttenbereich beeindruckt der prächtige Talschluß, den mit breiten Felsmauern vorwiegend der Rote Knopf bildet. Ab der Lesachhütte (Fahnenmast) führt ein Karrenweg taleinwärts und an weiteren Hütten vorbei.

Nach 300 m zur letzten Hüttengruppe und auf den mit Nr. 911 bez. **Friedrich-Senders-Weg** in die weitere Talverebnung. Noch vor Sommermitte strahlen der giftgelbe Hahnenfuß, verschiedene Enzianarten und Soldanellen im zarten Violett in den Bergmatten. Bald unter urwüchsigen Lärchen an der Seite des Lesachbaches talein. Bei geringer Steigung zur Brücke über den Talbach (1/2 Std.). Rechts von ihm auf einen bewachsenen Riegel mit schönem Kreuz und den abzweigenden Steig zum Kaiser Törl.

Der Talschluß des Lesachtales ist von Geländewällen stark verriegelt und das Stampfen des Baches durchbricht die Stille. Die letzten gebeugten Lärchen bleiben zurück und bald über einen Wasserarm aus dem Glödiskees und nach 10 Min. zum Glödisbach (1/4 Std. von der Lesachalm, Wegtafeln). Der markierte Steig windet sich nun nördlich höher und noch im Sichtbereich des Glödisbaches zu einem primitiven Schafhalterunterstand. Nun wird der links fließende Ruisbach richtungweisend.

Begrünte Hangstufen rechts empor (markierte Steinplatten).

Nach 1/4 Std. (vom Glödisbach) nach rechts auf einem abgeflachten, stark verwachsenen Moränenrücken, der gute Sicht zum Glödis und zu den ineinander verzahnten Wandschnitzköpfen verspricht. Auf den erwähnten Moränenrücken folgt eine steile Schrofenzone, die der Steig rechtshaltend überwindet. Nach 20 Min. zu einer aussichtsreichen Rasenkanzel. Während im unmittelbaren Nahbereich die Küchenschellen ihre sonnenhungrigen Blüten öffnen, zeigen sich zur Linken die felsdunklen Mörbetzspitzen.

Weiter über Rasenrücken, bis erstmals der Blick gegen den Tschadinsattel möglich wird. Halbrechts weiter zu einem Steinmann im Bereich der ausfließenden Schutthalde von der Kristallscharte. Hier befindet sich auch im Sommer noch häufig die Schneegrenze, der weitere Anstieg verläuft noch nördlich, später im Bogen nach links (aufgestellte Steinplatten). Mit einigen Kehren höher, bis bald der Tschadinsattel (Wegtafel) erreicht ist. Gesamt 4 Std.

**Abstieg:** Man steigt noch etwa 7 Min. am Kamm gegen das Böse Weibele an, dann nördlich über Schneefelder gegen das Peischlachtörl hinunter. Eine blockbewehrte Hangkante vermittelt den Abstieg (fallweise Steinmänner) bis zur ersten Wegtafel. (Dort Abstiegsmöglichkeit zur Tschadinalm, sowie Lesach-Riegel-Hütte und weiter nach Kals, R 145 a.)

In gleicher Richtung (nördlich) weiter absteigen zur zweiten Wegtafel. (Dort alte Markierung nach rechts zum Peischlackesselkees, 1/4 Std.) Ein in einer Blockwanne eingelagerter Bergsee liegt rechts vertieft und dem Bösen Weibel nördlich zu Füßen. Der weitere Abstieg durch interessante Blocklandschaften auf jenen Schrofenkamm, der am wasserscheidenden Peischlachtörl endet. 1—1 1/2 Std. vom Tschadinsattel.

Dort noch über den kräftigen Peischlachbach und zu den Wegtafeln; nach links (südwestlich) nach Kals, rechtshaltend zur Glorerhütte, R 147, 1—1 1/4 Std.

● 145 Von der **Glorerhütte** wie R 150 zum Peischlachtörl, 1 1/4 Std.

Beim kleinen, dem Peischlachbach zufließenden Bächlein Wegtafel und Steigteilung. Man hält sich rechts, überschreitet den kräftigen Peischlachbach und steht vor einem felsigen Steilaufschwung. (Bei der erwähnten Wegtafel links am Wiener Höhenweg zum Kesselkeessattel, R 148.)

Der gut markierte Steig führt bald einen Rasenkamm höher. Herrliche Blocklandschaften, kleine Tümpel und Moosböden wechseln mit übriggebliebenen Altschneeresten. Bei einem größeren Steinmann zeigt sich nördlich ein unvergleichbar schönes Panorama, das sich von den Leiterköpfen zum Großglockner und von der Venediger- und Rieserfernergruppe spannt.

Nach 1/2 Std. zu Wegtafeln. (Dort noch sichtbar alte Markierungen eines vergessenen Steiges. Vorbei an einem kleinen Bergsee zur Eiszunge des Peischlackesselkees. 1/4 Std.) Man strebt jedoch auf der Hangkante weiter empor, erreicht nach 10 Min. wiederum Wegtafeln mit einer Abstiegsmöglichkeit zur Tschadinalm sowie zur Lesach-Riegel-Hütte und weiter nach Kals, R 145 a. Im weiteren Aufstieg baut sich nun das Böse Weibele als doppelgipfelter Schuttkegel oberhalb auf und auf seiner rechten Schneeschulter befindet sich als Übergang der Tschadinsattel (Joch). Vorbei an wuchtigen Steinmännern, dann über Schneefelder und wenig später auf den das Böse Weibele und das Tschadinhorn verbindenden Kamm. 1 1/4—1 1/2 Std. vom Peisch-

lachtörl. Die Tafel am eigentlichen Tschadinjoch steht etwas weiter rechts (westlich, 5 Min.).

Der Abstieg auf dem Friedrich-Senders-Weg führt südlich hinab und wendet sich linkshaltend in einigen Kehren (Steinmänner, talwärtsweisende Tafeln, rot markiert) auf meist schneebedeckte Böden hinunter. Wiederum südlich weiter bis zu jenem Steinmann, der unweit der ausfließenden Schutthalde aus dem Bereich der Kristallscharte steht. Über Rasenrücken absteigend, desgleichen später durch eine Schrofenzzone, die auf einen flachen Moränenkamm überleitet. Mit guter Sicht zu den Bergen rund um den Glödis links des Ruisbaches zur Wegtafel am kräftigen Glödisbach. Noch ein zweiter Wasserarm wird übersritten und wenig später der Talschluß der Lesachalmen betreten.

Die ersten niedrigen Lärchen begleiten uns talauswärts und links des Lesachbaches erreicht man den sonnigen Rastplatz unter dem schönen, blumengeschmückten Kreuz.

(Dort Steigabzweigung zum Kals Törl.) Einen kleinen Talriegel absteigend zur Brücke und rechts des Wassers zu den Hütten der Lesachalm (Lesachhütte mit Fahnenmast). 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—2 Std. vom Tschadinsattel (Joch). Gesamtzeit 4—5 Std.

● 145 a Abstieg zur **Tschadinalm** sowie zur **Lesach-Riegel-Hütte** und weiter nach Kals.

Wie bei R 145 vom Peischlachtörl in Richtung Tschadinsattel (Joch) <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Std., zweite Wegtafel. Dort streicht ein Rasenkamm nach Westen ab und schließt die Tschadinalm als Hangterrasse ein. Den markierten Steig (teilweise Pfad) <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. am Kamm absteigend, dann nach links bis zu einem Bach in einer Hangsenke, 10 Min.

Bei kaum spürbarem Gefälle zu einem umzäunten Hüttel mit Bank und Wanderstempel (**Tschadinalm**), <sup>3</sup>/<sub>4</sub>—1 Std. (Etwas vor der Tschadinalm Steigeinmündung vom Peischlachtörl.) Weiterhin westlich und in 10 Min. zu einem Bachgraben, in der Folge fällt das Gehänge faltig ab. Bald zu einer Schneerinne, dann um einen felsdurchsetzten Gratrücken der Schönleitenspitze. Rastbank, prächtige Sicht zum Großlockner.

Etwa nach halbstündiger Wanderzeit von der Tschadinalm bietet sich ein Abstieg nach Kals an (erste Abstiegsvariante), doch lohnt es sich, den Höhenpfad weiter auszuschreiten. Ein Abstieg nach Kals ist etwas später ebenso gut noch möglich. So führt der Steig noch an einer Quelfassung vorbei und quer

durch einen seilgesicherten Graben. Landschaftlich schön und von wechselvollen Eindrücken zeigt sich der Almenbereich am Westrücken der Schönleitenspitze. Wegtafeln und Rastbänke weisen die Richtung und laden zum Verweilen ein. Südlich und 300 Schritte unterhalb des Kammes steht die **Lesach-Riegel-Hütte**, 2120 m, in den blumenübersäten Bergwiesen. 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> bis 2 Std.

Am Westkamm selbst ist der Anstieg zur Schönleitenspitze eine willkommene Herausforderung, 2 Std. Der Abstieg über die **Glorergarten-Alm**, 1804 m, nach Kals ist ein naturbelassener Wald- und Almengang. Nördlich in Kehren absteigend, wobei nach <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. oben erwähnte Abstiegsvariante (erste) in unseren Steig im Bereich eines Staudengrabens einmündet. Linkshaltend durch einen Lärchenwald weiter mit kurzen, ebenen Passagen. Nach 20 Min. zur aufgelassenen Hütte der Glorergarten-Alm mit vom Schnee und Nordwinden schwer beschädigter Materialseilbahn. 10 Min. tiefer zwei weitere Hütten, umgeben von sonndurchfluteten Wiesen.

Am unteren Rand der verlassenen Weiden zu einem Gatter mit anschließendem Lärchenwald. Man quert die Waldschneise nach links (Steig vom hohen Gras eingesäumt) und erneut umhüllt vom Tannendunkel zu einem Wasserbehälter. Ein Karrenweg führt etwa 200 m gerade hinab zum querlaufenden Weg (Tafel), von dem aus mit einer Anstiegszeit zur Lesach-Riegel-Hütte von 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std. zu rechnen ist. (Abstiegszeit 1—1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std.)

Eine Wegkehre führt uns zum Ködnitzbach heran und in den Weiler Glor (<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. vom Wasserbehälter). Für einen Anstieg wären die Wegtafeln beim Haus in Glor 6 (Pension Schneider Maria) unweit vom Hotel Christophorus zu beachten. Gesamtzeit 3—3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std.

● 146 **Kesselkees-Sattel**, 2926 m, Gernot-Röhr-Biwak

Flache Einsenkung zwischen Bösem Weibl, R 391, und Gridenarköpfen, R 398. Verbindet die Elberfelder Hütte mit dem Peischlachtörl, R 149, Weiterweg von dort zur Glorerhütte oder nach Heiligenblut durch das Leitertal, R 151.

Vom Peischlachtörl ist auch ein schöner Abstieg nach Kals möglich (R 151 a).

Während dem Kesselkeessattel südöstlich der hochgelegene Karsee im Tramerkamp vorliegt, breitet sich nördlich das sanft geneigte und spaltenfreie Peischlachkesselkees aus (als Frühjahrs-skigebiet bevorzugt).

Vom 4.—7. Sept. 1973 wurde auf diesem Übergang von der Alpenvereinsjugend von Lienz eine hübsche Biwakschachtel erstellt. Gernot-Röhr-Biwak wurde diese Unterkunft benannt und erinnert an den am Kl. Laserzkopf (Lienzer Dolomiten) tödlich abgestürzten Bergkameraden Gernot Röhr († 11. 6. 1966). Das Biwak faßt 8 Personen und gewährt einen außergewöhnlich schönen Blick in den Talschluß mit der Elberfelderhütte. Es soll als schützender Unterstand die Wegetappe Glorerhütte — Elberfelder Hütte absichern.

Auch idealer Stützpunkt für eine Ersteigung des Bösen Weibels. Als beispielgebend wurde vermerkt, daß Adolf Rupitsch, der Pächter der Elberfelderhütte schon wiederholt das Biwak gesäubert und die Umgebung von häßlichem Unrat befreit hat.

● 147 Von der **Elberfelder Hütte** vorerst westlich zum Gößnitzbach absteigend. Dort auf die linke Bachseite (Wegtafeln) und am Fuß des Roten Knopfes mit geringer Steigung in fast nördlicher Richtung weiter. Nach etwa  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. über den Tramerbach und über begrünte Hangstufen höher. Der Wiener Höhenweg windet sich in Kehren bergan, verläuft gelegentlich flacher im Gelände und führt hoch über den Tramerkarsee vorbei.

Der Steig mündet im Bogen in die oberste Karwanne ein und leitet steil zum Kesselkeessattel. (Im obersten Bereich 30 m Stahlseil. 2— $\frac{2}{4}$  Std. von der Elberfelder Hütte. Am Sattel steht seit September 1973 eine solide Biwakschachtel, R 146, erbaut von der Alpenvereinsjugend von Lienz.)

Der Abstieg führt am rechten Rand des Peischlachkesselkeeses nordwestlich hinab. (Im Spätsommer Steigeisen!) In der Folge am Bergfuß des Hohen Gridenkarkopfes entlang, wobei Schutthalden zu queren und kleine Schneetälchen und Mulden zu durchwandern sind. Gelegentlich über ein Wasser und über den Peischlachbach begrenzenden Felsriegel auf den moorigen Grund des Peischlachtörls, 2490 m (Holzkreuz, Wegtafeln). 1 bis  $\frac{1}{4}$  Std.

Der das Peischlachtörl bewachende Felskopf, P. 2515, wird rechts umgangen, wo erneut Wegtafeln auf die Steigteilung aufmerksam machen. Linkshaltend Abstieg nach Kals, R 151 a, und rechts in Richtung Glorerhütte. Zur Glorerhütte am Bergerlörl wird das Kasteneck, 2824 m, anfänglich eben westlich ausgegangen, bis nach einem felsigen Eck der Steig 40 bis 50 m steil und erdig niedersinkt. Diese Stelle mit Vorsicht begehen

und nördlich weiter, wobei steile Schutthalden und vereinzelte Schneerinnen zu queren sind. 1— $\frac{1}{4}$  Std. (von der Elberfelder Hütte 4—5 Std.).

● 148 Vom **Peischlachtörl**, R 149. (Hierher von Kals, R 151 a, von Heiligenblut R 151, von der Glorerhütte am Wiener Höhenweg, R 150.)

Weiter zum Kesselkeessattel am Wiener Höhenweg. Noch im Bereich des Törls teilt sich der Steig neben einem silberhellen, kleinen Bach. Rechts und über den kräftigen Peischlachbach zum Tschadinsattel oder -joch und links und für uns wegbestimmend in Richtung Elberfelder Hütte.

Bald ein spürbarer Anstieg über einen gewaltigen Felsriegel und weiter durch interessante Blocklandschaften mit dünnen Wasserläufen und kleinen Moosböden. Altschneereste lagern in den Mulden und neugierige Schneebüher bewahren sich im Bereich von Frost und Nässe. Am Fuße der Gridenkarköpfe auf schuttreicher Route weiter mit teilweise schlechtem Steig und dürrtiger Markierung. Links des blütenweißen Peischlachkesselkeeses höher, welches selbst erst im oberen Bereich betreten wird. Vorteilhafter aber kann es schon ab der Keeszung begangen werden, wenngleich uns dadurch bis zum Kesselkeessattel eine Schneestrecke bevorsteht (keine Spalten!).  $\frac{3}{4}$ —2 Std.

Gernot-Röhr-Biwakschachtel, aufgestellt 1973, R 146.

In einer weiten Schleife senkt sich ein markierter Steig südöstl. über eine Halde ins Tramerkar und passiert den See des Tramerkars östl. Begrünte Stufen eines flachen Kammes hinab, über den Tramerbach und nach  $\frac{1}{2}$  Std. zum Gößnitzbach, der überschritten wird, worauf kurz in östl. Richtung die etwas erhöht stehende Elberfelder Hütte erreicht wird.  $\frac{1}{2}$  Std. vom Kesselkees-Sattel, Gesamtzeit vom Peischlachtörl 3— $\frac{3}{2}$  Std.

● 149 **Peischlachtörl**, 2490 m

Das wasserscheidende Peischlachtörl zwischen Kals und Heiligenblut wird von den Übergängen R 143, Tschadinsattel, und R 146, Kesselkeessattel, berührt. Das Peischlachtörl ist ein beliebter Rastplatz mit hübschen Talblicken auf dem langen Weg Glorerhütte — Lesachhütte bzw. Elberfelder Hütte.

● 150 Von der **Glorerhütte** auf dem Wiener Höhenweg südwärts an der Westseite des Kastenecks entlang, wobei einige Schneerinnen zwischen groben Blockhalden Vorsicht verlangen. Auf erdigem Steig kurz hinauf zu P. 2575 m, dann ostwärts zum Peischlachtörl.

1/4 Std. Weiter zur Lesachhütte R 145, zur Elberfelder Hütte R 148.

● 151 Von Heiligenblut führt ein langer, kraftraubender Zugang durch das Leitertal über das Peischlachtörl zur Elberfelder Hütte (8 Std.). Wie bei R 69 zur Berger Ochsenhütte. Nach der Überschreitung des Leiterbaches trifft man auf den Moosbach, der unweit der Berger Ochsenhütte ebenfalls überschritten wird. Zuerst südwärts fast eben das Moostal einwärts, dann auf schmalen Steig eine Talstufe empor. An ihrem oberen Ende über den Moosbach und wieder flacher talein, zuletzt recht angenehm zum Peischlachtörl. 5 Std. von Heiligenblut.

● 151 a Von Kals zum Peischlachtörl. Von Kals in den Ortsteil Glor und über die alte Straße ins Ködnitztal oder von Burg über die neue Bergstraße in Richtung Lucknerhaus.

Etwa 200 m vor dem, dem Glockner zu Füßen liegenden Lucknerhaus (dorthin Taxiverkehr) bei Wegtafeln nach rechts (Peischlachtörl, Böses Weibele). Fußmarsch 1 1/2 Std. Ein noch breiter Weg reicht bis zur schönen Hütte der Niggleralm, 20–30 Min. Nur mehr ein Karrenweg führt zu einer sichtbaren Heuhütte und setzt sich als gut markierter Steig fort. In den steilen Bergwiesen ein zweites Heudepot und in der Folge auf einen Hangrücken mit Zaun (zwei Gatter) und windgeschützt liegendem Stall.

Nun hoch über dem Peischlachbach bis zu einem querlaufenden Weidezäunchen und wenig später zur Steigteilung (nach rechts und über den Peischlachbach zur Lesach-Riegel-Hütte, 1 3/4 bis 2 Std.). Links in Richtung Peischlachtörl. Während links im Gehänge bizarre kleine Felstürmchen die Landschaft wirkungsvoll auflockern, erblickt man bereits jenen Felskopf (2515 m), der breit und beherrschend am Peischlachtörl steht. Links von ihm betritt man das Törl, 2490 m, 3—3 1/2 Std. von Kals, 1 1/2 Std. vom Lucknerhaus.

(Knapp vorher Wegtafeln und Einmündung des Wiener Höhenweges.) Hölzernes Kreuz, Mauerreste, Marterle. Interessant auch das Hochmoor (Sumpfboden) am Peischlachtörl.

● 152 Tramerkamp-Scharte, 2865 m

Zwischen Tramerkamp, R 402, und Gremul, R 404, gelegene, kaum begangene Scharte, der nur für die Besteigung des Tramerkamp touristische Bedeutung zukommt. Unschwierig, doch Orientierungsgebe notwendig, da nur Pfadspuren vorhanden.

● 153 Von der Elberfelder Hütte talaus zur Hinterm-Holz-alm, 1 1/4 Std., 2164 m. Oberhalb der Almhütte, zuerst schwer auffindbar, führen Pfadspuren nordwestwärts die steilen Hänge hinauf in das Holzkar, das von einem kleinen Bach durchzogen wird (auch pfadlos zu erreichen). Über Schutt und rasendurchsetzte Geröllhalden weiter und im letzten Stück steiler zur Scharte. 3—3 1/4 Std. von der Elberfelder Hütte.

Der Abstieg in westl. Richtung zum Peischlachtörl ist ebenfalls unschwierig und leitet oberhalb einer schroffen Geländestufe gleichmäßig fallend dorthin. 1—1 1/4 Std., Gesamtzeit 4 bis 4 1/2 Std. Weiter zur Glorerhütte R 147.

● 154 Von der Glorerhütte wie R 145 in 1 1/4 Std. zum Peischlachtörl. Hier beginnen Steigspuren ostwärts, die gleichmäßig ansteigend in 1 1/2 Std. zur Tramerkamp-Scharte hinaufführen. Jenseits neigt sich der Pfad steiler in das Holzkar. Zwischen zwei Gratzügen eingeschlossen führt er, oft schwer sichtbar, mehrmals ein Rinnsal übersetzend, zur Hinterm-Holz-alm, 2164 m. Nun wie R 72 zur Elberfelder Hütte. 2—2 1/2 Std. von der Scharte, Gesamtzeit von der Glorerhütte 5—5 1/2 Std.

● 155 Kirchtags-Scharte, 2663 m

Selten überschrittene Scharte zwischen Saukopf, R 409, und Zinketzkamp, R 406, verbindet die Ochsenhütte im Gößnitztal, R 72, mit der Berger-Ochsen-Hütte im Leitertal, R 69.

● 156 Von der Ochsenhütte, 1927 m, etwa 10 Min. talaus, dann westwärts abzuweichen zur Inner-Eben-alm, 1918 m. Diese ist auch von der Wirtsbauer-alm in 1/2 Std. erreichbar. Man steigt nun westl. in Kehren üppige Weideböden hinauf und erreicht auf Steigspuren die Hütte des Plankasern, 2218 m, 3/4—1 Std. Weiter westl. die Rasenhänge empor und später über Schutt, einem kleinen Bach entlang zu der deutlich sichtbaren Gratsenke zwischen Saukopf, 2749 m, und Zinketzkamp, 2876 m, 1/4 bis 1 1/2 Std.

Westwärts über leichte Felsen absteigen, steileren Hangstufen ausweichend zum Moosbach, 3/4 Std. Diesem folgend bis kurz vor seiner Mündung in den Leiterbach, 3/4 Std., wo auf dem linken Ufer die Berger-Ochsen-Hütte steht.

● 157 Gößnitzfeld-Scharte, 2463 m

Flache Scharte westl. des Krockers, R 411, touristisch unbedeutend. Von der Hütte des Plankasern, R 156, quert man nordwärts die



steilen Wiesenhänge des Hahnbergs und erreicht in  $1/2$ — $3/4$  Std. die Scharte. Jenseits nordwestwärts, dann westwärts auf Steigspuren die Rasenhänge hinab in 1 Std. zur Berger-Ochsen-Alm. Von Heiligenblut über die Trogalm, R 69. Von der Trogalm weiter zum Leiterbach. Dort südl. die Bergmatten auf Steigspuren ansteigend hinauf zum flachen Rücken des Krockers,  $1 1/2$  Std. von der Trogalm. Westl. zur flachen Vertiefung der Gößnitzfeld-Scharte.

● 158 **Gößnitzscharte, 2737 m**  
Zwischen Gößnitzkopf, R 358, und den Klammerköpfen, R 429, eingeschnittener wichtiger Übergang Lienzer Hütte — Elberfelder Hütte. „Elberfelder Weg“, bez. und bei guten Verhältnissen unschwierige, eindrucksvolle Wanderung mit herrlichen Rundblicken. Die Gößnitzscharte wurde früher Gößnitztörl und auch Hofalmscharte genannt.

Als erster überschritt vermutlich F. Keil die Scharte. (Jb. des ÖAV, Bd. I, 1865, S. 20.) (Seit 1977 eine Biwakschachtel im Nahbereich der Scharte, R 60.)

● 159 Von der **Lienzer Hütte** östlich über den Debantbach und zu einer weithin sichtbaren Wegtafel. Man benützt den Elberfelder Weg, der markiert und gut angelegt durch Alpenrosengestrüpp führt. Nach  $1/2$  Std. zu einem Steinwall und wenig später an einer Wegtafel vorbei, die zur Niederen Gradenscharte weist. Weiter, mit freiem Blick zum Glödis, über vorerst ebene, weiche Almböden und später in einigen Kehren zu einer versteckten kleinen Lacke (bis hierher ist im Frühsommer auf Schneefelder und Firnrinnen zu achten, die bei Hartschnee, besonders in den Morgenstunden, eine nicht auszuschließende Abgleitgefahr bilden). Über den oberen Rand der Hangstufe zu abgeschliffenen Blöcken vor einem gegen Norden sich streckenden Kargrund. Der Weg zieht nun rechts die Berglehnen hinauf und am Fuß der Klammerköpfe entlang. Über Altschneereste und Felsriegel zur Gößnitzscharte (2 Std. von der Lienzer Hütte, Steinmann).

Steinmänner markieren den Weg auf das Gößnitzkees hinab, dessen Grundeis im Spätsommer zu Tage tritt. Schmelzwasser fressen tiefe Furchen in die Eisrinde und riesige, teilweise markierte Blöcke liegen verstreut. In  $1/2$ — $3/4$  Std. zum gewaltigen Moränenwall, nordwärts auf Gletscherschiffen und über Rasen zur Elber-

◀ VIII. Gößnitztal mit Rotem Knopf

felder Hütte. 1—1½ Std. von der Scharte, Gesamtzeit 3 bis 3½ Std.

● 160 Von der **Elberfelder Hütte** südwärts hinauf über Gletscherschliffe und Rasenbänge. Gut sichtbare, rot bez. Steinmänner führen über den grobbleckigen Wall der 1850er Moräne und leiten südl. in das weite Kar, das dem Gößnitzkees vorgelagert ist. Dieses apert im Sommer meist aus und das vom Schmelzwasser aufgerauhte Grundeis tritt zu Tage. Von den Klammerköpfen ziehen weiße Eistrinnen, von tiefen Steinschlagfurchen gezeichnet, herab. Südwestl. weiter und über eine flache Geröllstufe zur Gößnitzscharte; 1½ Std. Prachtige Fernsicht.

(Ergänzend soll hinzugefügt werden, daß die letzten, kühlen und verhältnismäßig niederschlagsreichen Sommer ein Ausapern der Keesflecken verhindert haben. So ist auch das Gößnitzkees auf Altschnee gut gangbar). Südlich über Felsriegel und Schneepolster hinab. In Kehren (markiert) auf den langgestreckten Karboden südlich von Glödis und Gößnitzkopf.

Der Gößnitzbach bleibt rechts und markant zeigen sich vom Gletscher rund gehobelte riesige Steinblöcke.

Linkshaltend weiter und in der Folge an einem kleinen Bergsee vorbei. Nochmals in Kehren tiefer und auf einer Hangterrasse in fast südlicher Richtung ausschreitend. Man beachtet bei einer Wegtafel den links ausscherenden Steig im Aufstieg zur Noßberger-Hütte nicht und hält sich weiter debanttalseitig. Im Bogen zum Debantbach und zur nahen Hütte. 1½ Std. von der Gößnitzscharte. Gesamt 3 Std.

#### 4. Im Kamm Klammerköpfe — Hornkopf — Bretterköpfe

##### ● 161 Klammerscharte, 2930 m

Zwischen Kleinem Hornkopf, R 448, und Niederen Klammerköpfen, R 439, liegender überfirnter Sattel, der deshalb Steigeisen und Pickel erfordert. Die Begehung lohnt mit weiter und dankbarer Sicht. Südöstl. und weitentrückt das Petzeck, der Kruckelkopf und die Perschitzköpfe, die ihre Nachbarberge (Weißwandspitzen) um Haupteslänge überragen. Gegenüber, nordwestl., weitet sich tief unter der Firngasse der Klammerscharte das Gößnitzkees. Über die Klammerscharte weicht bei schwierigen Verhältnissen der Wiener Höhenweg aus, der ursprünglich über die steilere Hornscharte, R 164, führte.

Erste Begehung durch G. Geyer am 26. Juni 1890. Der Name

der Scharte wurde von L. Patera vorgeschlagen (Gfd. 1902, S. 131).

● 162 Von der **Elberfelder Hütte** führt ein markierter Pfad südlich und direkt gegen die Klammerscharte. Über Gletscherschliffe, Rasenböden und Grundmoränen sowie über lang sich streckende Moränenwälle ins Vorfeld des Gößnitzkees.

Zwischen Kl. Hornkopf und dem niedrigsten Klammerkopf liegt mit Firn und Steilheit ausgestattet die Klammerscharte. Dort, wo das Firnfeld sich merklich aufschwingt, wird eine Randkluft rechts umgangen. Je nach Verhältnissen unterschiedlich schwierig zur Klammerscharte. (Beachtliche Fernsicht.)

Der Abstieg zum Gr. Gradensee ist im oberen Teil steil (meist Schnee, selten ausgeapert) und teilweise seilgesichert. Das südlich auslaufende Kar führt direkt an das Nordufer des Gr. Gradensees heran, oder schon etwas vorher, östlich zur Ad.-Noßberger-Hütte.

1¼ Std. von der Klammerscharte. Gesamtzeit 3—3½ Std. Teilweise gut markiert.

● 163 Von der **Ad.-Noßberger-Hütte** entlang dem Nordufer des Gr. Gradensees und über begrünte, abgerundete Kuppen nordwestl. ansteigen. Der Steig strebt dem einsamen, hochgelegenen Kar zwischen dem Kleinen Hornkopf und dem niedrigsten der Klammerköpfe zu. Auf halbem Weg, ¾—1 Std., verzweigen sich die beiden Schuttreisen, man hält sich rechts dem nördl. Kar zu. Über Altschneereste und später steiler einem meist schneebedeckten Schuttarm zur Schartenhöhe folgen. Das letzte Stück des Anstieges ist seilgesichert und erleichtert diesen bei Hartschnee. 1½—2 Std.

Der Abstieg über das nördlich abfallende Kees kann bei Hartschnee oder Vereisung einige Probleme mit sich bringen. (Vor allem bei ungenügender Ausrüstung). Vor dem Übergang auf das Gößnitzkees ist eine Randkluft links zu umgehen. Nun am Fuß des weit ausgreifenden Großen Hornkopf-NW-Grates nördlich ausschreitend.

Bald in den Bereich der Moränenkämme und über Schutt und Blöcke, Gletscherschliffe und Rasenböden zur Elberfelder Hütte absteigen.

1½ Std. von der Klammerscharte, 3—3½ Std. Gesamtzeit.

##### ● 164 Hornscharte, 2958 m

Diese zwischen Großem Hornkopf, R 453, und Kreuzkopf, R 460, eingeschnittene Scharte ist schwieriger als die benachbarte Klam-

merscharte, R 161. Hochalpiner Übergang, nur bei guten Wetterverhältnissen und trittfähigem Schnee zu empfehlen. Markiert; Steigeisen und Pickel erforderlich, bei Hartschnee oder Eis im Abstieg zum Gradental gefährlich (Namensgebung von L. Patera.)

● 165 Von der Elberfelder Hütte ostwärts über Blockriegel bis zum nahen Hornbach. Weiter zu einem markanten Steinmann,  $\frac{1}{4}$  Std. (Wegtafel). Über Rasen und Plattenschüsse rechts, östl., ansteigend und bei einem Steinmann über den Moränenriegel,  $\frac{3}{4}$  Std. Der Große Hornkopf überragt als eindrucksvolle Felsburg das Hornkees und deutlich sichtbar wird der schmale Schneebzw. Schuttarm, der rechts des Kreuzkopfes eine tiefe Kerbe schlägt. Weiterhin umlaufen markierte Pfadspuren das Hornkees links am äußeren Rand und streben der Hornscharte zu. Diese apert in warmen Sommern aus und darf nicht mit einer höher, dem Hornkopf näher gelegenen, meist schneegefüllten Rinne verwechselt werden. Von der Hütte  $1\frac{1}{2}$ —2 Std. zur Hornscharte.

Der Abstieg von der Hornscharte (gute Sicht zum Friedrichs- und Georgskopf) beginnt unerwartet steil.

Ein schmaler, von Felsen umschlossener Schneearm (Stahlseil unter Umständen nicht als Abstiegshilfe brauchbar!), mündet nach etwa 200 Höhenmeter im südlich des Kreuzkopf gelegenen Kar aus. Dort teilweise mit Kehren absteigen, bis deutlich nach rechts gequert und der Bachlauf erreicht wird. Der Bach (Graben) fällt von der Hornscharte in Falllinie ins Gradenmoos ab.

Am rechten Ufer talwärts. (Bei Schnee gilt für den Abstieg der Hinweis, daß das Bachbett oberhalb jener Stelle gequert wird, wo es nach unten schluchtartig verengt absinkt. Über Schafweiden tiefer und über einen Erdgraben hinweg. Einige Kehren über Rasen- und Schuttflanken tiefer und über jenen, meist mit Lawenschnee gefüllten Graben, der dem SO-Grat des großen Hornkopfes zu Füßen liegt.

Der weitere Abstieg birgt einige felsige Passagen, dann rechts haltend um den Ausläufer des Großen Hornkopf-SO-Grates herum. In südlicher Richtung zur Wegtafel (links Talweg) und rechts zu einem in Fels gebetteten See ansteigend. Erneut Anstieg, bei einem zweiten Bergsee oberhalb vorbei und zu Füßen der Hornköpfe zu der schon nahegerückten Ad.-Noßberger-Hütte.  $1\frac{1}{2}$  Std. Gesamt  $3\frac{1}{2}$  Std.

● 166 Von der Adolf-Noßberger-Hütte. Wegbezeichnung 918, 2— $2\frac{1}{2}$  Std.

Man verläßt die Hütte nördlich und benützt vorerst den normalen Hüttenzugang (Abstiegssteig ins Gradenmoos).

Die Hänge zu Füßen der Hornköpfe queren und vorbei an einem der kleinen, hellgrünen Seen (10—15 Min). Ein kurzer, in Kehren angelegter Abstieg führt nahe an das felsige Ufer eines versteckten Bergsees und 5 Min. später zur Steigteilung (Wegtafel). Nun linkshaltend (Rudl-Eller-Weg, Hornscharte), während rechts und an Höhe verlierend der Talweg ins Gradenmoos absinkt.

Bei spürbarer Steigung und links einer Bachschlucht weiter mit einigen felsigen Passagen. (Bei Eis oder Neuschnee Vorsicht!) Anschließend über einen, meist mit Lawenschnee gefüllten Graben (zu Füßen des SO-Grates vom Großen Hornkopf). Der südöstlich aussendende Gratausläufer vom P. 3067 m (östlicher Hornkopf) wird umgangen und über Rasen- und Schuttflanken einige Kehren hinauf. Ein von schweren Regenfällen angerissener Erdgraben wird steiglos übersetzt. Schafweiden leiten in der Folge zu jenem Bachlauf, der von der Hornscharte in der Falllinie ins Gradenmoos zieht. (Bei genügend Schnee Firngleiterabfahrt durch die Bachschlucht gut durchführbar.)

Am rechten Bachufer nach rechts ausholend, einige Kehren hinauf und an die Grenze des ewigen Schnees. Man hat das südlich des Kreuzkopfes gelegene Kar betreten, aus dem schmal und im Spätsommer häufig vereist, die Schneerinne bis zur Hornscharte hinaufgreift. (Ein Stahlseil ist nicht selten vom Schnee bedeckt und unter Umständen als Aufstiegshilfe unbrauchbar.) Bemerkenswert noch die hervorragende Sicht zu Friedrichskopf und Georgskopf von der Hornscharte aus.

Der Abstieg auf das Hornkees ist kurz, mitunter auch ausgeapert. Das meist schneebedeckte Kees wird vorteilhafter am rechten Rand begangen, markierte Steinplatten und vereinzelt Steinmänner weisen nördl., kurz später westl. zum gewaltigen Stirnwall. Über Gletscherschliffe und Rasenhänge weiter. Bei einer Wegtafel, genauer wenige Meter tiefer bei einem Steinmann, stößt der Steig auf den Weg R 73. Über den Bach, der dem Hornkees entspringt, und zur nahen Hütte;  $\frac{1}{4}$  Std.;  $1\frac{1}{2}$ —2 Std. von der Hornscharte, Gesamtzeit 4 Std.

(Über die Hornscharte führt der bekannte Wiener Höhenweg, der Teilschnitt zur Elberfelder Hütte heißt Rudl-Eller-Weg. Seit



Jahren wird jedoch die Klammer- der Hornscharte vorgezogen. Diese ist im Anstieg von der Ad.-Noßberger-Hütte wohl leichter und etwas kürzer, fällt aber auf das Gößnitzkees länger und schwieriger ab als die Hornscharte auf das Hornkees. Deshalb sind Steigeisen, Pickel und Gefährtsicherung auch über die Klammerscharte notwendig.)

● 167 **Brentenscharte, 2841 m**

Diese selten überschrittene Scharte zwischen Kögele, R 467, und Brentenkopf, R 473, ist nur in Verbindung mit den Brentenköpfen lohnend und wird nur in der beschriebenen Richtung empfohlen. Bergerfahrung notwendig. Erstmals von L. Purtscheller am 2. August 1890 betreten.

Von der **Elberfelder Hütte** über den Höhenweg zum Hinteren Langtalsee, R 73. Der runde Trog mit dem Karssee wird über die ihn östl. umgebenden Schutthalden verlassen, wobei man mühsam und steiglos eine hochgelegene Geröllstufe erreicht. Beidseitig fallen nordwestl. Gratzüge nieder, die Kar und See einsäumen. Deutlich ist im Gratverlauf die Brentenscharte zu erkennen. Eine steile Schutthalde leitet zur Scharte.  $2\frac{1}{2}$  Std., von der Wirtsbauer-Alm über den Höhenweg R 73  $3\frac{1}{2}$ —4 Std.

Abstieg ebenfalls über Schutt unschwierig durch langgezogene Karmulden. Eine Geländestufe hinab in den Trog des Inneren Kares, 2443 m; 1 Std. Am linken Ufer eines auch im Sommer wasserführenden Grabens (Holderbach) weiter hinab. In der Folge gräbt sich der Holderbach etwas tiefer in einer schluchtartigen Rinne ein. Besser ist es jetzt, nicht mehr am Bach, sondern über begrünte Weidestufen und Absätze bis zum Baumgürtel abzustiegen. Dort wieder nahe an das linke Ufer und steil hinab, wobei schwer gangbare Stellen kurz linksseitig über steilen Rasen umgangen werden (Vorsicht, kurzer, plattiger Wandabbruch). Wieder flacher in  $1$ — $1\frac{1}{2}$  Std. zu den Hütten der Gradental, R 75,  $2$ — $2\frac{1}{2}$  Std., Gesamtzeit  $4\frac{1}{2}$ —5 Std.

● 168 **Seekamptörl, 2922 m**

Landschaftlich großartiger, doch sehr entlegener Übergang zwischen Hohem Seekamp, R 488, und Bretterkopf, R 485. Bergerfahrung notwendig. Nordseitig vergletschert. Erste Überschreitung am 3. Aug. 1890 durch L. Purtscheller.

◀ IX. **Brentenköpfe vom Ht. Langtalsee**

Von der **Elberfelder Hütte** auf dem Höhenweg R 73 zum Vordersee, 2310 m,  $1\frac{3}{4}$ —2 Std. (auch von der Wirtsbauer-Alm über den Höhenweg in  $1\frac{3}{4}$ —2 Std. erreichbar). In südöstl. Richtung ist es an mehreren Stellen möglich, die stark wasserführenden Troghänge anzusteigen. Über den Moränengrund erreicht man bald die untere Keesgrenze, die im Anstieg am linken Rand am Fuße der Bretterköpfe begangen wird. Steil und abweisend werfen Hoher Seekamp und Karlkamp weite Schatten und bergen im tiefen Einschnitt zum Hohen Bretterkopf hin die überfirnte Scharte, die mäßig ansteigend erreicht wird.  $1\frac{3}{4}$ —2 Std. vom Vordersee,  $3\frac{1}{2}$ —4 Std. von der Elberfelder Hütte.

Dieser Übergang ist häufig gegen S überwächelt! Die ersten zwei Seillängen, 60—80 m, führen sehr steil eine Firngasse hinunter, wobei weniger Geübte der Sicherung bedürfen. Wieder flacher über Altschneereste und Schotter hinab auf einen weiten Karboden;  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. Man wendet sich nun nach rechts, einem vom Hohen Seekamp kommenden flachen Gratrücken zu, wobei man südl. eine felsdurchsetzte, kurze Stufe absteigt und weiter durch steile Gräben und Hänge dem Bachbett der Innerkretschitz zustrebt. Dem Kretschitzbach weglos und mühsam folgen, wobei steile Erdrinnen tiefer führen. Am rechten Ufer wird knapp oberhalb der Waldgrenze eine verfallene Blockhütte erreicht. Steigspuren führen in den Wald hinein und stoßen auf einen gut angelegten, schmalen Forststeig, der in scharfen Kehren ins Gradenal hinunterführt.  $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$  Std., 2 Std. von der Scharte. Entweder durch das Gradenal nach Putschall oder in  $\frac{1}{2}$  Std. zu den Hütten der Gradenalm, R 75, flach ansteigend.

#### ● 169      **Weißenkarsattel, 2976 m**

Kaum benützter und bei schlechten Verhältnissen schwieriger Übergang zwischen Südl. Klammerkopf, R 430, und Keeskopf, R 423. Bergerfahrung notwendig, nicht markiert. Der Name wurde ihr von L. Patera nach dem ihr im W vorgelagerten Kar gegeben.

● 170 Von der **Lienzer Hütte** auf dem Elberfelder Weg, R 159,  $1$ — $1\frac{1}{4}$  Std., bis der Blick rechts in das Weißenkar frei und der Weißenkarsattel sichtbar wird. Jetzt den Elberfelder Weg nach rechts verlassen über einige Moränenrücken und Altschneereste. Wenig einladend scheint der Anstieg über die grasdurchsetzten Schuttfelder und Bänder. Es kann aber beliebig durch Schotterrinne und über leichte Felsen, im oberen Teil über unschwierige

Absätze, eine Anstiegsroute gewählt werden, die zum tiefsten Punkt zwischen Keeskopf und Südl. Klammerkopf führt  $1\frac{1}{2}$  Std.,  $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{3}{4}$  Std. von der Hütte.

Abstieg weglos direkt über das Klammerkees zur Ad.-Noßberger-Hütte (1 Std.) oder besser rechtshaltend zum Keeskopf hin, der unterhalb seines Gipfelaufbaues in leicht gangbarem Gelände gequert wird bis die Ostseite erreicht ist, auf der man auf den Noßberger-Weg, R 173, stößt. Über diesen zur Ad.-Noßberger-Hütte.  $1$ — $1\frac{1}{4}$  Std., Gesamtzeit  $3\frac{1}{2}$  Std.

● 171 Von der **Ad.-Noßberger-Hütte** wie R 174 gegen die Niedere Gradenscharte östl. des Keeskopfes ansteigen,  $\frac{3}{4}$  Std. Nordwestl. verflacht der Keeskopf mit breitem Rücken und bildet einen weiten Gratsattel, der sich zum Südl. Klammerkopf aufschwingt. Über das Klammerkees ist der tiefste Punkt dieses Verbindungsgrates leicht erreichbar ( $\frac{1}{2}$  Std. von der Abzweigung). In einer flachen Firmmulde liegt, nicht immer sichtbar, ein kleiner, schneebedeckter Wassertümpel.  $1\frac{1}{4}$  Std. von der Ad.-Noßberger-Hütte.

Der Abstieg über steile Schrofen und felsige Absätze wirkt abweisend und wenig einladend. Ein Schuttband, das am äußeren linken Rand der weiten Einsattelung leicht erreichbar ist, vermittelt einen für Geübte unschwierigen Abstieg. Die westl. abfallende Flanke ist stark durch Blockbänder und Schuttrinnen gegliedert. Beliebiger kann die Route festgelegt werden. Im unteren Teil Querung über Rasenbänder nach rechts, die über glatte, aber nur mäßig schwierige Platten in das steile Kar überleiten. Südwestl. weiter zum Elberfelder Weg,  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. vom Sattel, und auf ihm zur Lienzer Hütte,  $1$ — $1\frac{1}{4}$  Std., Gesamtzeit 3 Std.

#### ● 172      **Niedere Gradenscharte, 2796 m**

Über diese zwischen Keeskopf, R 423, und Weißwandspitzen, R 495, befindliche, mit einem kleinen Eistümpel geschmückte Scharte führt die leichteste und beste Verbindung Lienzer Hütte—Ad.-Noßberger-Hütte. Leichter, landschaftlich ansprechender Übergang, gut markiert, bei normalen Verhältnissen unschwierig. (L. Purtschaller: Zt. 1891, S. 312 u. 325, L. May de Madiis, ÖTZ. 1885, S. 123).

● 173 Von der **Lienzer Hütte** zum Debantbach absteigen (schmäler Holzsteg) und rechtshaltend zur sichtbaren Wegtafel. 10 min. nordwestl. gleichmäßig steigend bergan bis zu einem kleinen, zu übersteigenden Steinwall. 20 Min. Wenig später zur

Wegtafel. Dort, rechts, bergseitig weiter. Ein schmaler Steig führt in zahlreichen Kehren auf einen geneigten hochgelegenen Weideboden. Im weiteren Verlauf wendet sich das Steiglein nordöstl. in das Steinkar. Zuerst mäßig ansteigend, dann steiler in Kehren bis zu einer Wegtafel,  $\frac{3}{4}$  Std. (Abzweigung rechts zur Hohen Gradenscharte bzw. zur Wangenitzsee-Hütte). Weiter steiler und nordöstl. etwas mühsam gegen die Niedere Gradenscharte. Aus einem letzten Blockkessel linkshaltend und über einen Felsensteig (Seilsicherung) zur seichten Einschaltung (zwei kleine Eistümpel),  $2\frac{1}{2}$  Std. von der Lienzer Hütte.

Jenseits nordostwärts sanft fallend über Altschnee hinab und weiter über große, glattgeschliffene Felsbänke. Im aperen Bereich auf einen markierten Steig, der in Kehren noch eine felsige Steilstufe überwindet und an das Nordufer des Großen Gradensees heranzuführt. Von dort kurz und eben zur nahen Hütte. 1 Std. von der Niederen Gradenscharte, Gesamtzeit  $3\frac{1}{2}$  Std.

● 174 Von der Ad.-Noßberger-Hütte am Nordufer des Sees entlang und über ein Bachbett zu der östl. abfallenden Steilstufe. Diesen auf Rasen- und Felsbänken zusammengesetzten Aufschwung überwindet der markierte Steig in vielen Kehren (bei Nässe oder Vereisung mit Vorsicht über die glattgeschliffenen Platten). Westl. überragt der Keeskopf nur gering die sanftgeneigten Schneefelder, über die man, sich südl. wendend, der Niederen Gradenscharte nähert. Eine kleine Lacke leitet flach zum Übergang.  $1\frac{1}{4}$  Std.

Der Noßberger-Weg fällt nun, vorerst seilgesichert (markiert) und rechtshaltend, über einen Felsensteig ab und mündet in der Folge in die oberste Verebnung des Steinkares ein. Anschließend mit vielen Kehren tiefer, bis nach 20 Min. die Wegtafeln und die Steigabzweigung erreicht werden. (Nach links und am Fuß der Weißwandspitzen entlang in das Perschitzkar und zur Hohen Gradenscharte oder Kreuzscharte.)

Gerade nach unten und rechts einer weiteren Hangverflachung in den Bereich der Weideböden. Der Steig holt westlich aus und fällt in zahlreichen Kehren auf eine Hangterrasse ab, wo er sich mit dem Elberfelder Weg verbindet (Wegtafel,  $\frac{1}{4}$  Std. von der Niederen Gradenscharte). Weiter zur Lienzer Hütte im Debanttal,  $\frac{1}{2}$  Std. in südöstlicher Richtung. Gesamtzeit  $3\frac{1}{2}$  Std.

● 174 a Von der Wangenitzseehütte über die Niedere Gradenscharte zur Ad.-Noßberger-Hütte siehe R 181 und 173.

## Hohe Gradenscharte, 2803 m

● 175

Ein scharfer Einschnitt zwischen dem steilen Nordwestgrat des Hohen Perschitzkopfes, R 503, und den Weißwandspitzen, R 495. Hochalpin, markiert, Steigeisen und Pickel nützlich, da die steile Nordseite häufig vereist ist. (Erstmals vermutlich durch Jäger betreten.)

● 176 Von der Lienzer Hütte wie R 173 zur Niederen Gradenscharte. Nach  $1\frac{3}{4}$ —2 Std. erreicht man die Wegtafel im Steinkar, die den Weiterweg südöstl. zur Hohen Gradenscharte anzeigt. Der Steig quert eine Rasenhalde und schwingt sich erstmals auf einen von den Weißwandspitzen südl. abstreifenden Gratast. Erneut eine Halde queren und eng am Wandfuß entlang mit gelegentlichen Seilsicherungen. Einem spürbaren, kurzfristig erdigem Abstieg folgt ein weiterer Aufschwung. Vor dem Anstieg ins Perschitzkar felsiger Bereich mit Seilsicherungen. Die düsteren Wände des Hohen Perschitzkopfes und die Steilabfälle der Östl. Weißwandspitzen umschließen das Trümmerkar, in dem Wegtafeln zur Wangenitzsee-Hütte südöstl. und zur Hohen Gradenscharte nördl. zeigen. Über Felstrümmer und Altschnee, zuletzt durch eine kurze, steile Schuttrinne in die Scharte, von der Wegtafel  $\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$  Std.

Nordseitig auf das Gradenskees hinab erleichtern fix montierte Stahlseile das Abklettern. Meist ist die etwa 80 m lange Schneerinne vereist. Bei einem Felsblock links vorbei auf das Gradenskees (bei Vereisung nicht ungefährlich) und nördl. weiter zum Großen Gradensee, 1 st (Holländer-Weg). Um das östl. Ufer zur etwas erhöht stehenden Ad.-Noßberger-Hütte. Gesamtzeit  $4\frac{1}{2}$  Std.

● 177 Von der Ad.-Noßberger-Hütte zum Seeabfluß hinab und kurz über einen leicht gerundeten Schuttkamm in das große Kar, das der Holländer-Weg in südl. Richtung fast geradlinig durchmißt. Der gut markierte, sonst wenig ausgeprägte Weg strebt der tiefsten Gratkerbe zwischen dem steil aufragenden NW-Grat des Hohen Perschitzkopfes und den Weißwandspitzen zu. Die schneegefüllte Rinne vermittelt seilgesichert den Anstieg. Bei Hartschnee oder Eis, Steigeisen.  $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$  Std.

Der Abstieg in das südl. liegende Perschitzkar über steilen, erddurchsetzten Schuttarm leitet schnell auf Altschneereste über, die auch im Sommer zwischen riesigen Steinblöcken lagern.  $\frac{1}{4}$  Std. zur Wegtafel im Perschitzkar. Rechts, in NW-Richtung am Fuße

der Weißwandspitzen entlang zur Wegtafel im Steinkar, 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. R 181. Über den Noßberger-Weg zur Lienzer Hütte. R 174, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std. Gesamtzeit 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—4 Std.

● 177 a Wangenitzsee-Hütte — Kreuzseeschartl und weiter zur Wegtafel im Perschitzkar siehe R 181, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std. Zur Hohen Gradenscharte und zur Ad.-Noßberger-Hütte siehe R 176, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std. (Gesamtzeit 3 Std.). In umgekehrter Folge siehe R 177 und R 179.

### 5. Im Kamm Perschitzkopf — Petzeck — Friedrichskopf

● 178 Kreuzseeschartl, etwa 2750 m  
Zwischen Hohem Perschitzkopf, R 503, und Perschitzschneid, R 511. Flache Scharte, leichteste Verbindung Wangenitzsee-Hütte — Ad.-Noßberger-Hütte. Markiert, Trittsicherheit erforderlich, bei Neuschnee nicht zu empfehlen.

● 179 Von der Ad.-Noßberger-Hütte wie bei R 174 über die Niedere Gradenscharte bis zur Wegtafel im Steinkar.

Dort Abzweigung nach links (südöstlich). Der Steig führt entlang dem Fuß der Weißwandspitzen und beginnt mit der Querung einer Rasenhalde. Erstmals schwingt sich der Steig auf die Höhe eines südlich aussendenden Gratausläufers auf. Im weiteren Verlauf schmiegt sich die Route eng an den Sockel der Weißwandspitzen mit einem deutlichen Abstieg und einem weiteren Aufschwung.

Ehe man das ein Stockwerk höher liegende Perschitzkar erreicht, verläuft der Steig an der Grenze zum Felsbereich mit einigen Seilsicherungen. Nach der Wegtafel im Perschitzkar und der dort befindlichen Steigabzweigung zur Hohen Gradenscharte strebt man am Ferdinand-Koza-Weg bei etwas Steigung dem Kreuzseeschartl zu (1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—2 Std. von der Niederen Gradenscharte).

Der Abstieg in Richtung Wangenitzsee-Hütte führt bald an einem kleineren Eistümpel vorbei und etwas später an einem markanten Steinmann (zwei kleinere Steinhäufen daneben) zur Rechten und etwas vertieft liegt ein malerischer Bergsee, während man in Kehren die Geröllhalden tiefer steigt. Vorbei am Nordufer des Kreuzsees und auf begrünten Böden zur Wangenitzsee-Hütte, nördlich des gleichnamigen Sees (3/4 Std. vom Kreuzseeschartl). Gesamtzeit 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—4 Std.

● 180 Von der Lienzer Hütte wie R 173 und 176 in das Perschitzkar und weiter wie R 179. Gesamtzeit 3<sup>1</sup>/<sub>4</sub>—4 Std.

● 181 Von der Wangenitzsee-Hütte auf gut markiertem Steig am Nordufer des Wangenitz- und Kreuzsees vorbei. In Kehren auf einer Geröllstufe höher, wobei südl. in einer Karmulde ein kleiner See sichtbar wird. Am oberen Rand der schuttreichen Hänge wird nordwestl. auf einem flachen Geröllrücken ein Steinmann sichtbar, dem man zustrebt, 3/4—1 Std. Über Blockwerk und Felsplatten weiter zu einer meist eisbedeckten kleinen Lacke, die man 60—70 m unter der Schartenhöhe passiert. Dann zum Steinmann im Kreuzseeschartl.

Nordwestl. auf dem Ferd.-Koza-Weg auf treppenartig angelegten Steinplatten hinab und weiter über Schuttbänder, mit gutem Blick in die tiefliegenden Halden des Perschitzkares. Im Wechsel von leichten An- und Abstiegen an großen Gesteinstrümmern vorbei zur Wegtafel im Perschitzkar, 1/4 Std. vom Kreuzseeschartl. In diesem entlegenen und einsamen Trümmerkar weist die Wegtafel nördl. zur Hohen Gradenscharte, der entweder über grobe (oft schneebedeckte) Blöcke, oder etwas rechtshaltend davon zugesteuert wird. Ein steiler Schuttarm leitet zur Schartenhöhe. Knapp 1/2 Std. von der Wegtafel.

Wesentlich häufiger wählt man vom Kreuzseeschartl kommend, die Niedere Gradenscharte, um die Adolf-Noßberger-Hütte zu erreichen; auf dieser Route werden die Weißwandspitzen südlich umgangen. Vorerst absteigend, felsige Passagen seilgesichert, und am Wandfuß entlang. Voll Abwechslung senkt sich der Pfad in Blockhalden mit Anstiegen auf südlich aussendende Grätae (vereinzelt kurzes Stahlseil als Aufstiegshilfe). Abschließende Querung einer Rasenhalde bis zur Wegtafel im Steinkar (etwa 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. vom Perschitzkar). Weiter bergwärts empor zur Niederen Gradenscharte, siehe R 173.

● 182 Perschitzscharte, 2979 m

Kürzeste Verbindung zwischen Ad.-Noßberger-Hütte und Wangenitzsee-Hütte, ostwärts des Östl. Perschitzkopfes, R 509. Teilweise markiert, nur im Frühsommer zu empfehlen (Steigeisen, Pickel, Seilsicherung Ungeübter). Im Frühsommer bei gutem Firn eine für Geübte lohnende Firngleitertour.

Früher auch Bärschützscharte genannt. Als erster Bergsteiger betrat sie Gussenbauer am 5. Aug. 1870.

● 183 Von der Wangenitzsee-Hütte nordnordwestwärts hinauf in das große Schuttkar, das von der Perschitzscharte zum Wangenitzsee herabzieht. Nordwestl. steiglos und mühsam empor. Auf

Altschneeresten und später einer meist geschlossenen Schneedecke über eine Hangstufe in den oberen Teil des Kars, das zwischen den schrofigen Abhängen des Kruckelkopfes und den steilen Wandfluchten des Östl. Perschitzkopfes liegt. Zuletzt über ein steiles Firnfeld zur Schartenhöhe (Vorsicht!),  $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$  Std.

Nordwestl. Blick auf die freien, tiefliegenden Schneefelder des Gradenkeeses und den gewaltigen Trog des Großen Gradensees (auffallend die gewaltigen Schuttströme im Vorfeld der blockbedeckten Keese). Der Abstieg dorthin ist im oberen Teil sehr steil. Gefährliches Grundeis liegt unter Geröllbedeckung und leitet auf flachere, immer noch steinbedeckte Eis- und Schneeflächen hinab (Gefährtensicherung). Weiter über eine nicht stark geneigte Moränenstufe auf den unteren Teil des Gradenkeeses und in gleicher Richtung, nordwestl., auf den Holländer-Weg (markierte, stehende Steinplatten,  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. von der Scharte). Entweder in der flach auslaufenden Karmulde, oder auf dem seitlichen Moränenwall nordwärts und um das Ostufer des Großen Gradensees zur etwas erhöht stehenden Ad.-Noßberger-Hütte.  $\frac{1}{2}$  Std., 1 bis  $1\frac{1}{4}$  Std. von der Scharte, Gesamtzeit  $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$  Std.

● 184 Von der Ad.-Noßberger-Hütte auf dem bez. Holländer-Weg südwärts. Nach  $\frac{1}{4}$  Std. sieht man über einer Karstufe das Gradenkees, im Hintergrund von den dunklen Felsburgen des Perschitz- und Kruckelkopfes wirkungsvoll abgeschlossen. Dazwischen liegt die Perschitzscharte, von der ein breites und steiles Firnfeld nordwestl. herabstreicht. Nach  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. wird der Holländer-Weg nach links verlassen und in südöstl. Richtung mäßig steil steiglos das Gradenkees betreten. Im Sommer und Herbst meist ausgeapert, dann bequemer und sicherer mit Steigeisen. Das Grundeis ist häufig mit unzähligen Gesteinsbrocken übersät, welche Steinschlaggefahr andeuten. Vor dem letzten Aufschwung zur Schartenhöhe auf eine Querspalte achten.  $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$  Std.

Der Abstieg ist im oberen Teil nur geringfügig flacher und leitet über Schneefelder (Vorsicht) hinunter. Weiter südöstl. zwischen vereinzelt Felsen tiefer, über Geröllstufen in den unteren Teil und über eine Schuttmulde nahe an das Nordufer des Wangenitzsees. In wenigen Minuten zur Hütte.  $\frac{3}{4}$ —1 Std. von der Scharte, Gesamtzeit  $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{3}{4}$  Std.

● 185 Petzeckscharte, 3034 m

Kaum benützter, schwieriger Übergang zwischen Petzeck, R 523, und Kruckelkopf, R 517, in hochalpiner Umgebung, für Geübte

lohnend. Teilweise markiert, Eisausrüstung erforderlich, Unerfahrene bedürfen der Seilsicherung.

● 186 Von der Ad.-Noßberger-Hütte wie R 184 zum unteren Rand des Gradenkeeses, das durch den Kruckelkopf geteilt wird. Der westl. Teil leitet zur Perschitzscharte, das östliche und auf einer flachen Stufe höhere Kees, vom Kruckelkopf und Petzeck buchtartig eingeschlossen, vermittelt den Anstieg zur Petzeckscharte. Es wird von der Hütte in  $1$ — $1\frac{1}{2}$  Std. erreicht. Südl. führt der weitere Anstieg zuerst flacher über Schnee oder ausgeapertes Eis zum felsdurchsetzten Steilaufschwung, wobei eine Randkluft zu queren ist. Zwei auffallende Schneerinnen durchziehen die brüchige Schrofenzone, man benützt die kürzere, die zum tiefsten Punkt des Verbindungsgrates der beiden Gipfel leitet. Sie ist bei günstiger Firnauflage gut gangbar, sonst aber schwierig, 2 bis  $2\frac{1}{2}$  Std. von der Hütte.

Jenseits steiler Abstieg über stark geneigte Schneefelder in das Kruckelkar, das in einen rasenbewachsenen Gratrücken ausläuft. Der aus dem Kar fließende Bach wird übersetzt, ebenso ein flacher Gratabst des Kruckelkopfes. Markanter tritt ein felsiges, seilgesichertes Eck hervor, dem westl. steile Hänge folgen, die hoch über dem Wangenitzbach, gequert werden. Abschließend hinab zur Hütte.  $1\frac{1}{2}$  Std., Gesamtzeit  $3\frac{1}{2}$  bis 4 Std.

● 187 Von der Wangenitzsee-Hütte vorerst kurz nördlich, neben der Wasserdruckleitung 5 Min. bergwärts (markiert). Dann hoch über dem Wangenitzbach östlich (talauswärts) etwa 20 Min. ausschreitend bis zum seilgesicherten Felseck am SO-Grat des Kruckelkopfes.

80 m Stahlseil (mit einer kurzen absteigenden Stelle) sichern den Überstieg in das Kruckelkar, das den Anstieg zur Petzeckscharte vermittelt. Man übersteigt nun einen Wasserlauf oder dessen ausgeschliffenes Bett und bald schon werden die vorgestreckte Schulter und die südöstlichen Gratarme des Petzecks sichtbar.

Aus dem unteren Boden des Kruckelkars schwingt sich der Steig rechts auf teilweise begrünte Rücken auf, welche langgezogen das Kruckelkar rechts begrenzen.  $\frac{1}{2}$  Std. Dort, wo der Weiterweg im Kar selbst über die abschließenden und steiler werdenden Schneefelder möglich wäre, führt die Markierung scharf nach rechts. (Bei Hartschnee Vorsicht!).  $1$ — $1\frac{1}{2}$  Std. Während die erwähnte Markierung in den Bereich des Petzeckgipfels führt,

erreicht man, wie angedeutet, die Petzeckscharte aus der Talsohle des Kruckelkares,  $\frac{1}{2}$  Std. ( $1\frac{1}{2}$ —2 Std. von der Hütte).

(Erwähnt sei, daß eine alte Markierung von der Wangenitzsee-Hütte direkt über den SO-Gratarm des Kruckelkopfes in das Kruckelkar leitet, doch nur selten und auch ohne Vorteile begangen wird. In beiderlei Richtung sind jähe Höhenunterschiede zu bewältigen, die ebenfalls keinen Zeitgewinn zur Folge haben.)

Nordwärts steiler Abfall zum Gradenkees. Zwei meist schneegefüllte Rinnen (im oberen Teil auch oft ausgeapert) ziehen, zwischen felsigen Absätzen eingelagert, zum oberen Keesrand hinab. Sie sind bei trittfähigem Schnee oder Firn gut gangbar, sonst aber schwierig und auch gefährlich. Gewöhnlich ist die kürzere, von der Scharthenkehle hinabziehende Rinne zu wählen. Sie weist im oberen Teil Schutt auf (der Jahreszeit entsprechend auch Neuschneeauflage), im unteren Teil meist Eis. Vorteilhafter wechselt man dabei rechts auf gewachsene Felsen über, welche den Abstieg nur mäßig schwierig gestalten. Nach Übersetzen des Bergschrundes in die östl. Bucht des Gradenkees, das von düsteren, fast senkrecht aufragenden Wänden umgeben ist. Das im oberen Teil spaltenreiche Kees gleitet leicht gewölbt auf den unteren Boden und wird besser im weiten Bogen rechts umgangen. Über Schneefelder und Schutt und eine weitere Moränenstufe nordwestl. zum Holländer-Weg ( $1\frac{1}{2}$  Std. bei guten Verhältnissen). Nördl. weiter  $\frac{3}{4}$  Std. zum Großen Gradensee und zur Ad.-Noßberger-Hütte. Gesamtzeit  $3\frac{1}{4}$ — $4\frac{1}{4}$  Std.

● 188      Obere Prititsch-Scharte, 2710 m —  
                  Georgsscharte, 2885 m

Sehr langer, kraftraubender Übergang, der besonders durch seinen Abstieg von der Georgsscharte ins Gradental zu den schwierigsten der Schobergruppe zählt. Nur für erfahrene Bergsteiger!

(Wenig beachtet die vom Kl. Petzeck bewachten Prititsch-Scharten, die als felsige Kerben den Zugang ins Prititschkar gewähren.)

a) Von der **Wangenitzsee-Hütte** talaus bis auf die begrünzte, waserdurchzogene Fläche oberhalb der Possegger-Alm, 2164 m,  $\frac{1}{2}$  Std.

Dort fällt eine kleine, flache Lacke mit einem darin lagernden Felsblock auf. Noch 100 Schritte weiter zu einer von Felsen überdachten kleinen Holzhütte. Der Talweg wird dort links verlassen und pfadlos steigt man in nördl. Richtung die steilen Bergmatten an (Aufzugseil). Nach  $\frac{1}{2}$  Std. stößt man auf querlaufende Steig-

spuren, die nordwestl. zu einer verfallenen Steinhütte unter vorspringenden Felsen führen (alter Unterstand für Hirten und Jäger). Weiter nördl. steile Wiesenhänge empor, bis man aufwärts-schauend einen markanten Felskopf erkennt, der nun richtungsweisend wird. Rechts von ihm liegt die Obere Prititsch-Scharte. 200 m oberhalb der verfallenen Hütte leitet unter Schrofenwänden ein dürftiger Viehsteig nach rechts auf eine Rasenschneide mit Steinmann ( $\frac{1}{2}$  Std. von der Steinhütte).

(Östlich, in geringer Entfernung, ist die **Untere Prititsch-Scharte** sichtbar, ein felsiger Einschnitt, der auf einem Steiglein in 10 Min. über einen Rasenhang und gutgestufte Felsen erreichbar ist. Von der Scharte beeindruckt die wild aufragenden, spitzen Friedrichsköpfe. Im Rückblick der Wangenitzsee).

Der weitere Aufstieg zur **Oberen Prititsch-Scharte** führt von der Rasenschneide über ein Trümmerkar nördl. bergan. Kurz und etwas mühsam über steilen Schutt und Platten zur Scharte.  $\frac{1}{2}$  Std. (2 Std. von der Wangenitzsee-Hütte). (Von der Scharte  $\frac{1}{4}$  Std. auf das Kleine Petzeck, R 533.) Im N das hochgelegene Prititschkar. Diese Anstiegsvariante empfiehlt sich, wenn die Obere Prititsch-scharte aus dem Wangenitztal erreicht werden soll (alter Zugangsweg, vor dem Bau der Wangenitzsee-Hütte benützt, heute fast verfallen). Zur Zeit führt ein ziemlich verwachsener Pfad (Ausbau geplant) ohne großen Kraftaufwand zur Oberen Prititsch-scharte. Er leitet wie R 187 in das untere Kruckelkar und umläuft die südl. ausstrahlenden Petzeckgrate auf gut gangbarem Bergwiesengelände. Siehe letzten Absatz von R 188 b.

Die menschenferne Schönheit dieser weitläufigen, seenreichen Berglandschaft würde es verdienen, mehr besucht zu werden (Rundhöcker-Landschaft). Mit dem Georgskopf und seinen steilen Felsaufbauten und dem schneereichen Petzeck gestattet dieses Kar verschiedenartige Anstiege unterschiedlicher Schwierigkeit, bei der auch anspruchsvolle Bergsteiger ein lohnendes Ziel finden.

Der Abstieg ins Prititschkar erfolgt über Schutt oder Schnee, wobei 100 Höhenmeter mittelsteil zu überwinden sind,  $\frac{1}{4}$  Std. Kurz zu zwei kleinen Lacken, die durch eisenhaltiges Gestein rostig ausfärben, oder etwas höher links vorbei. Oberhalb eines Moränenwalles und dürftiger Schafweide zeigt sich die **Georgsscharte**, die über einen steilen Rasenhang (tiefe Erdrinne) mühsam, aber unschwierig erreicht wird.  $\frac{3}{4}$ —1 Std.

Die schuttbedeckte, 15 m breite, tief eingeschnittene Scharte fällt

als steiler, meist vereister Schnearm nordwestl. in ein wildes Hochkar ab. Diese gefährliche enge Eis- bzw. Schneerinne muß wegen Steinschlaggefahr früh am Tag abgestiegen werden, noch bevor die Sonne in den darüberliegenden Felsen einwirkt. Sie läuft in ein Hochkar aus, über das man nordwestl. lang und mühsam absteigt. Über Schutt auf das flache Gradenmoos hinab, wo bei einigen Bachläufen und sumpfigen Stellen der markierte Weg des Gradentales erreicht wird. Dieser führt über das Gradenmoos und eine Talstufe zu den Hütten der Gradenalm hinab.

Abstieg von der Georgsscharte zum Gradenmoos  $1\frac{1}{2}$ —2 Std., weiter zur Gradenalm  $\frac{3}{4}$ —1 Std., Gesamtzeit 6—7 Std.

Bemerkenswert ist der weitgestreute Felssturz aus dem Jahre 1966, der beim Abstieg von der Georgsscharte vor dem Gradenmoos deutlich erkennbar ist. Ein mehrere hundert Meter messender Schuttstrom lagert auf den steilen Hängen unter der Petzeck-NO-Wand und große Felsbrocken liegen am jenseitigen Ufer des Gradenbaches.

b) Für Geübte ist die **Obere Prititsch-Scharte** auch ohne den Abstieg ins Wangenitztal (schneller und müheloser) erreichbar: Man folgt wie bei R 187 dem Steig bis in den unteren Boden des Kruckelkares ( $\frac{1}{2}$  Std.). Ehe man sich in das Obere Kruckelkar wendet, zweigt man rechts über Bergmatten ab und strebt nordöstl. einem flachen Rasensattel zu, der unschwierig überstiegen wird,  $\frac{1}{4}$  Std. Bei dem folgenden Gratausläufer des Petzecks (SO-Grat) wird eine felsige Lücke oberhalb eines Gratkopfes sichtbar, die unschwierig in  $\frac{1}{2}$  Std. erreicht wird. Ein schmaler Viehsteig leitet in ein Schuttbecken hinab. Einen kurzen südöstl. herabkommenden Sporn umgeht man und gelangt durch riesige Felstrümmer zur Oberen Prititsch-Scharte. Gute Sicht Voraussetzung!

#### ● 189 Sowoltscharte, etwa 2600 m

Zwischen Ochsenkopf und Kreuzspitze, R 550, kein Übergang weil etwa 500 m hohe Wände zur Hochwollandalm abbrechen. Die Scharte bietet jedoch schöne Sicht in das Gartl- und Wangenitztal. Im Frühsommer ideales Firngleitergelände.

Von der Gartlalm, R 81, in  $\frac{1}{4}$  Std. zum Gartl und links, südwestl., auf Steigspuren eine Rasenstufe hinauf. Vor einer steileren Schutthalde liegt ein kleiner, den Gartlbach speisender See,  $\frac{1}{2}$  Std. Über einige Schuttstufen zum steileren Aufschwung im oberen Teil. Vereinzelten Felsen ausweichend mühsam zur Scharenhöhe,  $1\frac{3}{4}$  Std. bis 2 Std.

#### ● 190

#### Friedrichsscharte, 2764 m

Markante Scharte zwischen Georgskopf, R 535, und Großem Friedrichskopf, R 541, als Übergang selten benützt. Nicht markiert, größtenteils pfadlos, nur für erfahrene Bergsteiger mit Eisausrüstung. Die Scharte wurde erstmals von L. Patera am 31. Juli 1900 überschritten (Gfd. 1902, S. 181). Verschiedene Zugänge:

a) Von der **Wangenitzsee-Hütte** über die Obere Prititsch-Scharte, R 188 a bzw. b. Von den malerisch gelegenen Seen im Trog des Prititschkares östl. weiter, vorbei an weiteren kleinen Seen. Nordseitig beeindruckend besonders die wilden Schrofenwände des Georgskopfes. Auf Steigspuren zum größten und nördlichsten der Seen und zu dessen Abfluß, dem Prititschbach. Er fließt östl. zu einer weiten Karmulde, in der er in die tiefe Talschlucht und zum Wangenitzbach umbiegt. Dieser Wendepunkt des kleinen Baches,  $\frac{1}{2}$  Std. vom Prititschkar, ist der Punkt, bei dem man sich nordwestl. ansteigend der Friedrichsscharte nähert. Aus einem Schuttbecken kurzer steiler Anstieg über Schnee zur Scharte.  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. vom Prititschbach.

b) Von der **Wangenitzsee-Hütte** über die **Untere Prititsch-Scharte**, R 188. Von der Scharte löst sich ein schmaler Steig, der im weiten Bogen zuerst nördl., dann nordöstl. steile Wiesenhänge quert. Man verfolgt diesen Steig, später Steigspuren, etwa 20 Min. und steigt zu den Seen im Prititschkar an. Weiter zur Friedrichsscharte wie a).

c) Von der **Wangenitz-Alm**, R 77, zweigt bei der zweiten Hüttengruppe (Brücke, Ende des befahrenen Weges), rechts ein Weg scharf ab und führt etwa 60—80 m oberhalb des Wangenitzbaches taleinwärts. Nach  $\frac{1}{4}$  Std. von der Abzweigung wird rechts, nach N hin, ein breiter, langgezogener Rasenhang sichtbar. Über ihm erblickt man auf einem markanten Wiesenrücken die oberste Hütte der **Hochwolland-Alm**. Der Zugang zu dieser beginnt auf schlechtem Steig bei dem erwähnten Rasenhang, den wir bis zu dessen oberen Ende ausgehen und in der Folge linkshaltend über steile Wiesen weiter hinauf. Auf stark geneigten Wiesenlehnen stehen vereinzelte Hütten. An ihnen vorbei windet sich der schwach ausgetretene, verborgene Höhenpfad. Durch üppige Wiesen mit reichem Arnikabestand hinauf, bis man zur Rechten einen deutlichen Steig trifft. Er umspannt das Almgelände im weiten Bogen nordseitig und leitet zur auf markan-

tem Rücken stehenden Hütte der Hochwolland-Alm (das Hüttlein ist versperrt und kein Stützpunkt für Bergfahrten).

Der Weiterweg führt zunächst der ausgeprägten Rasenschnaide entlang und senkt sich bei einem Steinwall links gegen den Prititschbach hinab, bei dem die in der neuen Schoberkarte eingezeichneten Pfadspuren ihr Ende nehmen. Richtungsweisend ist nun der Prititschbach, der bis in das Friedrichskar unterschiedlich steil ansteigend verfolgt wird. Dort bedecken Blöcke und Altschneereste den Kargrund, die Friedrichs-Scharte wird als tiefer Einschnitt zwischen Georgskopf und Friedrichskopf sichtbar. Ein abschließendes steiles Firnfeld leitet zur Scharte. 2 Std. von der Hochwolland-Alm. Gesamtzeit 4—5 Std., nicht markiert, großteils pfadlos.

d) Von der **Gradenalm**, R 75, zum Gradenmoos,  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std., oder kurz vorher südl. über Rasenhalden hinauf. Dann im langgezogenen, steilen Trümmerkar auf einen Absatz und über ein Schneefeld zur steilen Eisrinne unterhalb der Scharte. Über diese mit Vorsicht (Gefahrtsicherung) oder unmittelbar links davon über ausgeparten Schutt zur Friedrichsscharte. Nur für Geübte, bei Vereisung schwierig.

e) Abstieg zur **Gradenalm**, R 75: Ein steiler, schuttdurchsetzter Abstieg leitet hinab auf eine flachauslaufende Karstufe, die auch im linken Teil der Rinne über Schnee und Eis erreichbar ist (Seilsicherung weniger Geübter!). Bei diesem Abstieg beachte man links, an den Felsen Schneemulden, die als Stand- und Sicherungsplätze geeignet sind. Der weitere Abstieg über eine wilde Block- und Trümmerhalde nordwestl. ist günstiger am linken Rand, dabei das Abtreten von Steinen vermeiden. Über Schutt und mittelsteilen Rasen zum Gradenbach und in  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. über eine Talstufe zu den Hütten der Gradenalm. 3 Std. von der Friedrichsscharte, Gesamtzeit  $6\frac{1}{2}$ —7 Std.

#### ● 191 Relisch-Scharte, 2790 m

Kleiner, wenig auffallender Einschnitt im SO-Grat des Großen Friedrichskopfes, R 541. Mit Überschreitung der Oberen Prititsch-Scharte eine Verbindung zwischen Gartlalm und Wangenitzsee-Hütte. Die Scharte selbst ist steil und kraftraubend, die Talstrecke durch die Kare und Bergmatten des Gartltales reizvoll und lohnend. Erste Überschreitung durch Hauptmann E. Jakhel 1872.

● 192 Von der **Wangenitzsee-Hütte** wie R 188 a bzw. b und 190 zur Friedrichsscharte. Der letzte steile, schneebedeckte Hang

zur Friedrichsscharte wird nicht mehr angestiegen. Man wendet sich  $\frac{1}{4}$  Std. vorher in einer darunterliegenden Karmulde nach rechts ( $\frac{1}{2}$  Std. vom Prititschkar). Ostl. nimmt man eine nicht sehr scharf hervortretende Gratsenke wahr, die Relisch-Scharte. Steiglos und mühsam über Schrofen und Rasenbänder hinauf (bei Bodenfrost oder Schneebedeckung ist dieser Anstieg nicht zu empfehlen). Beliebig zwischen schrofigen Platten hindurch und über feinkörnigen Schutt zu einem versteckt liegenden, felsigen engen Einschnitt,  $\frac{1}{2}$  Std. Weiterer Abstieg zur Gartlalm, R 81. Gesamtzeit 5—6 Std.

● 193 Von der **Gartlalm** (durch den südl. Talast), R 81, ins Gartl,  $\frac{1}{4}$  Std. Wenig später über den Gartlbach. Westl. baut sich ein gewaltiger, mit dichtem Alpenrosengestrüpp bewachsener Moränenwall auf, der mühsam und steiglos zu überwinden ist. Ein zweiter vegetationsloser und überlagerter Moränenwall wird über grobes Blockwerk bewältigt,  $\frac{3}{4}$  Std.

Leicht gewunden zu einer Talverengung, in der meist ganzjährig Altschneereste lagern. Dieser Talarm wird nun beidseitig von nahe herantretenden Schrofenwänden gesäumt. Westl. über unangenehme riesige Blöcke in ein kleines Trümmerkar knapp unter der Relisch-Scharte. Diese selbst ist über steilen Schnee bzw. Fels kurz und schnell erreicht.  $\frac{3}{4}$ —1 Std., Gesamtzeit 2 Std.

#### ● 194 Törl, 2525 m

Südwestl. vom Törlköpfl, R 556, von der Gartlalm lohnende, doch etwas mühsame Wanderung, als Übergang in das Gradental nicht brauchbar, weil diese Seite einschlaggefährdete, steile Rinnen aufweist und nur sehr erfahrenen Bergsteigern vorbehalten bleibt. Dieser gefährliche und nicht lohnende Abstieg wurde 1941 von Rocholl und R. Tegethoff durchgeführt.

Die vermutlich erste Überschreitung gelang Dr. G. Künne und Dr. A. Mallwitz am 2. Aug. 1924 (OÄZ. 1925, S. 96).

Von der **Gartlalm** (durch den nördl. Talast), R 81, in  $\frac{1}{4}$  Std. zum Gartl und nordwestl. steiglos dem Bach zur Seite bergan. Steile Schafweiden hinauf zu einem schrofigen Felsaufbau, der am besten links auf feingekörntem Schutt und über Grasleisten bewältigt wird. Völlig unerwartet erreicht man nach etwa  $1\frac{1}{2}$  Std. einen versteckten Karsee (Wilder Gartlsee) der links von steilen Schuttwandungen umstellt ist (herrlicher Rastplatz). Nordwestl. über dem See ragt eine Erhebung auf, die links über ein

stark geneigtes Schneefeld, rechts über Rasen und Geröll un-  
gangen wird. Man umgeht diesen P. 2464 besser rechts und stößt  
dabei auf ein Rinnsal mit kleinen, tiefen Tümpeln und einer  
morastigen Stelle. Landschaftlich schön über eine Rasenstufe  
zum Törl, rechts bewacht vom Törlköpfl.  $\frac{3}{4}$  Std., Gesamtzeit  
 $2\frac{1}{2}$  Std.

● 195 Untere Seescharte, 2533 m

Drei Stützen der Materialseilbahn zur Wangenitzsee-Hütte be-  
zeichnen die südöstl. vom Feldkopf, R 513, gelegene Scharte,  
über die ein gut bez. Steig von der Wangenitzsee-Hütte zur  
Lienzer Hütte führt. Abwechslungsreiche, unschwierige Wander-  
ung, reich an Fernblicken über das Debanttal zum Schleinitzzug  
und rückblickend zum größten Seenbecken der Schobergruppe.  
(Früher auch Feldscharte genannt.)

● 196 Von der Wangenitzsee-Hütte auf bez. Weg zwischen dem  
eigenwillig geformten Kreuzsee und dem Wangenitzsee hindurch  
und über grobes Blockwerk zur Einschartung. Der markierte,  
größtenteils sonnenarme Anstieg zur Scharte liegt häufig auch im  
Sommer unter Schnee,  $\frac{1}{2}$  Std.

Abstieg über steilen Schutt und Rasen in scharfen Kehren, dann  
westl. um die Ausläufer des Feldkopfes. Das weite Gaimberger  
Feld wird gequert, wobei die Bergumrahmung des Talschlusses  
rund um die Lienzer Hütte tief beeindruckt. Über Altschneereste  
beim Perschitzbach und später über eine Hangstufe zwischen  
großen Blöcken hinab auf den Boden des Debanttales (Wegtafel).  
Ein Holzsteg überbrückt den Bach und leitet zur Lienzer Hütte.  
 $1\frac{1}{2}$ —2 Std. von der Scharte, Gesamtzeit 2— $2\frac{1}{2}$  Std.

● 197 Von der Lienzer Hütte über den Debantbach und ostwärts  
zu der weithin sichtbaren Wegtafel. Weiter östl. über flache Böden  
zu einer Blockhalde. Dichtes Alpenrosengestrüpp umfaßt die wuch-  
tigen Steine, und in Kehren klettert der markierte Steig auf einen  
begrüntem Boden über den „Schwalbenwänd“. Eben bis zum  
Perschitzbach, 1 Std., der meist von Altschnee überlagert ist. Mit  
großartigen Fernblicken zu den Bergen des Talschlusses und stän-  
dig das Debanttal überschauend erreicht man nach mühelosem  
Wandern die Wegtafel im südseitigen Kar des Feldkopfes. Um die-  
sen unschwierig herum und in Kehren steil zur Unteren See-  
scharte hinauf, 1 Std. Ein kurzes Stück zieht der Steig zwischen  
großen Blöcken hinab und führt zwischen den beiden Seen zu

der auf begrüntem Felsrücken stehenden Hütte am Nordufer.  
 $\frac{1}{2}$  Std. von der Scharte, Gesamtzeit  $2\frac{1}{2}$  Std.

● 198 Obere Seescharte, 2604 m

Wichtiger Übergang vom Iselsberg (Raneralm), R 79, zur Wan-  
genitzsee-Hütte. Hölzernes Scharthenkreuz mit einfacher Rast-  
bank. Hervorragender Aussichtspunkt.

Auf der Oberen Seescharte erreicht auch der Wiener Höhenweg  
die erste „hochgesetzte“ Tür ins Reich der Schobergruppe.

## E. Gipfel und Gipfelwege

### 1. Im Kamm Zettersfeld — Schleinitz — Leibnitzkopf

● 201

Das Zettersfeld

Das sonnenreiche, der Stadt Lienz zugewandte Almgebiet ist  
ein ideales Erholungs- im besonderen Maße aber ein Wintersport-  
zentrum. Neben sommerlichen Wanderungen sind Bergfahrten,  
die weit über das Ziel der sagenumwobenen Schleinitz hinausrei-  
chen, möglich. Die leichten Wanderungen haben als Ausgangs-  
punkt die Bergstation, R 41.

● 202

Steinermandl, 2213 m

Diese unauffällige Rasenerhebung nördl. des Zettersfeldes ist über  
die weiten Happpwiesen beliebig erreichbar,  $\frac{3}{4}$ —1 Std. Ein mar-  
kierter Steig durchläuft das Bergwiesengelände, führt nördl. zum  
AV-Jugendheim und weiter zum Wartschenbrunn (Quelle), wen-  
det sich dort vorübergehend nordöstl. und strebt über steilere  
Wiesen der Gipfelkuppe zu. Auch links der Schlepplifttrasse lei-  
tet ein Steig hinauf, der zur Stieralm, 1971 m, führt und die  
Felsen des Goldenen Pfluges nördlich umläuft. Ebenfalls  $\frac{3}{4}$  bis  
1 Std.

Die Felstürme und Blöcke des Goldenen Pfluges, die südwestl. un-  
terhalb einer Rasenstufe des Steinermandls lagern, sind ebenfalls  
ein kurzes Wanderziel, das genauso wie jeder andere Standort der  
Sonnenterrasse oberhalb von Lienz weitreichende Sicht zu den  
Lienzer Unholden, den Drei Zinnen mit der Felsburg der Schu-  
sterspitze, sowie durch das Kärntner Tor auf den Reißkofel und  
den Jauken (Gailberger Alpen) zuläßt. Tief zu Füßen breitet  
sich der größte Talboden Tirols aus, das bergumstellte Lienzer  
Becken.

● 203

Gösselmandl, 2433 m

Als Gösselmandl wird jene bergsteigerisch belanglose Erhebung  
nordwestl. vom Zettersfeld bezeichnet, die nach N steil abstürzt

und von SO gesehen als jähe Rasenspitze erscheint. Die Aussicht ist der vom Zetttersfeld sehr ähnlich.  $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$  Std.

Man benützt dabei das Steiglein, das nahe der Schlepplifttrasse zur Stieralm führt, an den Felsen des Goldenen Pfluges vorbeileitet und die südwestl. Wiesenhänge der Neualpelschneid durchschneidet. Auch vom Steinermandl über den Kamm in schöner, gemütlicher Wanderung leicht und lohnend (zum Gösselmandl siehe auch R 216).

Das Gösselmandl bietet, wie das Steinermandl, beeindruckende Sicht in die Gipfelmitte der Schobergruppe. Besonders Petzeck, Perschitz- und Kruckelkopf ragen als schneebedeckte Dreitausender hervor, während die Berge rechts davon, unmittelbar jenseitig der Debanttalschlucht, mit geringerer Höhe zum Straßboden und der Raneralm absinken.

● 204 **Kleinschöberl**, 2345 m, (Gipfelkreuz)  
Ein Ziel am sogenannten **Sonnensteig**

Lohnende, überaus ansprechende Wanderung südseitig der Schleinitz zum Alkuser See. Nur der Abstieg vom Kleinschöberl zur Alkuser Alm erfordert Trittsicherheit. Bei Neuschnee oder Nebel nicht ungefährlich.  $\frac{4}{2}$  Std.

Von der Bergstation westl. zum Berghaus Stiegler (5 Min.). Man folgt der asphaltierten Straße bis zur Scheitelstelle, 10 Min. Dort bereits sichtbar die Rotmannalm, auf üppigem Weidegrund gelegen. Dorthin wenige Minuten, (Wegtafeln).

Von der Rotmannalm wurde ein neuer Walderschließungsweg bis in den westl. Bereich der Thurner Alm gebaut. Er führt an der einsamen Stanishütte vorbei bis zum geräumigen Gemeinschaftsstall der Thurner Bauern,  $1$ — $1\frac{1}{4}$  Std. (Im Winter Langlaufloipe).

Dieser, den Sonnensteig mehrmals kreuzende Weg, läßt zwei Varianten zu:

a) am Forstweg.

Unterhalb der Rotmannalm westl. weiter und mit einer schwungvollen Kehre in den Wald absteigend. Die erste bald erreichte, nach rechts führende Wegabzweigung reicht nach nur kurzem Verlauf an den Sonnensteig heran. Bleibt man aber am erwähnten Forstweg so ist die zweite, knapp vor der Thurner Alm liegende Wegabzweigung nach rechts zu beachten,  $\frac{3}{4}$  Std vom Zetttersfeld, Wegtafel). Am Forstweg zur Stanishütte und zur

Thurner Gemeinschaftsalm. (Ende des Forstweges,  $1\frac{1}{4}$  Std vom Zetttersfeld).

b) Ziehen wir den Sonnensteig mit begrenzter Berührung des Forstweges vor, so halte man sich an folgenden Hinweis; Von der Rotmannalm kurz westl. bis zum Gatter am „Pliesriegel“, 5 Min. Dort fällt der Steig (Nr. 10) im Waldgehänge bis auf eine kleine sonnige Wiese ab (großer, beschrifteter Steinblock). Der Markierung folgend und bei nur geringem Gefälle bis zur Forststraße (20 Min.) Auf ihr etwa 200 m etwas ansteigen (Gatter) und beim folgenden querlaufenden Weg rechts, bergwärts weiter, Wegtafel. (Links in wenigen Minuten zur Thurner Alm).

Der sich fortsetzende Forstweg führt an der Stanishütte vorbei und endet beim Thurner Gemeinschaftsstall. ( $1\frac{1}{4}$  Std vom Zetttersfeld). Bald zeigen sich oberhalb die Felsgruppen der sog. Lottknöpfe. (Markanteste Blockerhebung mit einfachen Holzkreuz ausgestattet, in  $1\frac{1}{4}$  Std. vom Weg aus erreichbar, darüber die Schleinitz mit ihren steilen, schrofigen Hängen.) Wenig später sieht man das einsame Schleinitzhüttl, 2153 m, und darüber das Rotgebele, 2696 m, R 217,  $\frac{3}{4}$  Std. Über einen Weidezaun in 10 Min. zu einer Steinruine, die teilweise mit Schindeln abgedeckt ist. Der Weiterweg umläuft nun einen merklich hervortretenden Rasenrücken und führt zu den schwachen Rinnsalen des Schleinitzbaches, die sich in der Schleinitzmulde sammeln (Wassertrog). Bei der Preimberger Alm (Stall), 2070 m, klingt das Steiglein, das nun meist eben verlaufen ist, aus (hervorragende Sicht auf das Talbecken, sowie zu den Lienzer und Sextener Dolomiten),  $2$ — $2\frac{1}{2}$  Std. vom Zetttersfeld. Nun nörd. in  $\frac{1}{2}$  Std. zum Kleinschöberl, das als abgerundete Rasenspitze oberhalb der Preimberger Alm aufragt. (Hier zweigt der stellenweise verfallene, schwierig auffindbare Fischersteig zum Alkuser See ab, von dessen Begehung abgeraten wird, weshalb auch seine Beschreibung hier fehlt).

● 205 Abstieg vom Kleinschöberl zum Alkuser See (dürftig markiert).

Auf dem weiter mit 10 bezeichneten Weg längs eines Weidezaunes zum steilsten Teil des Weges. Eine etwa 20—40 m breite Rasenhalde neigt sich zwischen bizarren Felstürmchen steil hinab (bei trockenem Wetter unschwierig) und läuft über Alpenrosenhänge zur schmalen Brücke über dem Daberbach aus, 10 Min. oberhalb der Unteren Alkuser Alm mit der Kunighütte.  $\frac{1}{2}$  Std. Weiter über den Pitschedboden zum Alkuser See siehe R 94, etwa  $1\frac{1}{2}$  Std. Von dort über den Talweg nach Ainet R 24.

● 206 Abstieg von der Preimberger Alm nach Oberdrum (rot markiert). Das 2070 m hoch gelegene Hüttlein, ein westl. Vorposten im Südgehänge der Schleinitz, gewährt einen bezaubernd schönen Tiefblick in den Lienzer Talboden und eine faszinierende Schau auf die Dolomiten. Der Abstieg vorerst über Bergweiden, dann durch lichten Lärchenwald mit einzelnen Heuhütten. Bei der **Baumgartner Alphütte** noch kurz über eine satte Wiese und in der Folge am bez. breiten Weg ins Tal. 1½ Std.

Ergänzend sei hinzugefügt, daß der **Professorenssteig** aus dem Bereich der Oberdrumer Almen zu den Alkuser Almen am Daberbach nicht mehr begehbar ist.

● 207 **Schleinitz, 2905 m**

Mächtige, das Lienzer Becken beherrschende Berggestalt. Purtscheller schreibt: „Die Schleinitz, die sich von N mit ihren hohen, steil abbrechenden Felswänden sehr wirkungsvoll dem Beschauer darbietet, und die Umgebung des Trelebitschtörls sind eine Stätte volksümlicher Sagen. Hier versammeln sich nicht nur unheilbringende, die Gegend von Lienz bedrohende Gewitter, sondern auch eine Sippe böser Geister, wie wir sie aus der Walpurgisnacht kennen.“

Die Schleinitz entsendet südöstlich den Neualplkamm (auch Neualplschneid), siehe Abb. 2, mit Neualplseen, Gösselmandl (R 203), Schoberköpfl und Steinermandl (R 202), am Zettersfeld. Westl. der Schleinitz das Rotgebele (R 217), getrennt von der Alkuser Scharte (R 216).

Vom Rotgebele senkt sich die sogenannte Schleinitzschulter zum Kleinschöberl (R 204) ab und weiter zum Schleinitzdeck und zur Preimberger Alm (R 54).

Die in diesem Führer oftmals erwähnte Schleinitzmulde liegt der Schleinitzsüdflanke (R 213) zu Füßen. Am unteren Ende der Schleinitzmulde das einsame und höchstgelegene Schleinitzhüttl. Die Nordwand der Schleinitz blickt finster ins romantische Trelebitschkar. In das Herz der Schobergruppe eingreifend der nach NW sich streckende Schleinitzkamm.

Die überaus prächtige Aussicht auf den von den Lienzer Unholden umstandenen Talboden lohnt allein schon den Besuch des Schleinitzgipfels. Erste Besteigung durch den Botaniker D. Hoppe aus Regensburg am 3. August 1798 in Begleitung eines Bergführers.

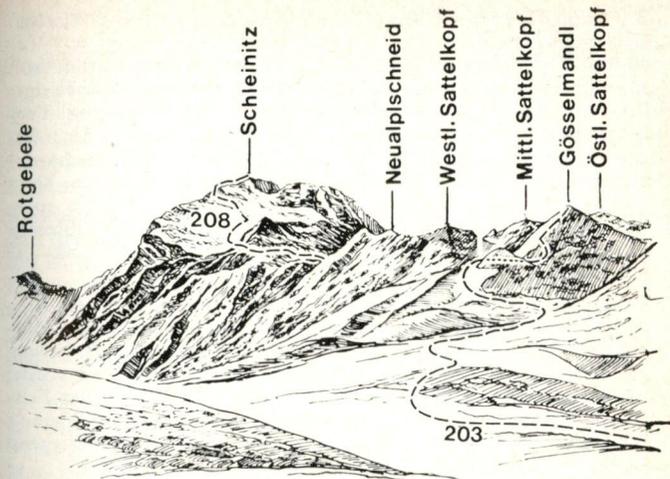


Abb. 2. Schleinitz vom Steinermandl

Erster Abstieg über die Westseite durch L. Patera am 18. Aug. 1894 (Gfd. 1902, S. 104). Erste Besteigung durch die NO-Rinne durch K. Kashofer im Sommer 1909. Erster Abstieg über den Ostgrat durch L. Patera am 29. Juli 1922.

Den NW-Grat vom Trelebitsch Törl bezwangen erstmals Ad. Noßberger und Dr. W. Schosserer am 12. Aug. 1924.

Die Nordwand durch Fr. Paul und W. Wurm (Jgm. Graz) am 23. Sept. 1934.

● 208 **Normalanstieg** von der Bergstation Zettersfeld, 2¾ bis 3 Std. Lohnende, bei guten sommerlichen Verhältnissen viel durchgeführte Wanderung. Wie bei R 92 zu den Neualplseen. 1½ Std.

Die Schleinitz richtet sich mit weitgestreuten Blockhalden westlich auf und ist in 1¼—1½ Std. erreichbar. Man folgt der Markierung, die links eines längslaufenden Rasenriegels weiterführt. Oberhalb ragt nun jene Felshebung auf, die in der Karte als P 2707 festgehalten ist. Bald mündet der Steig in ein von Nor-

den nach Süden gerichtetes Rasen-Blockkar mit einer versteckten, seichten Lacke.

Anschließend steilt sich die weitere Anstiegsroute deutlich auf. Man überwindet eine Stufe aus Felstrümmern und ein felsiges Eck mit einer kurzen geneigten Platte. (Bei Vereisung Vorsicht!) Einem Rasenaufschwung folgt ein erdiger Steig, der mühsam in ein Trümmerfeld leitet. Der blockreiche Geländecharakter bleibt auch in der abschließenden Gipfelhalde erhalten. Kurz vor dem Kreuz noch einige schöne Felsplatten sowie ein spärlich begrünter Rücken. Einige Spannseile halten das hölzerne Kreuz (Gipfelbuch), während der eigentliche höchste Punkt etwas nördlich, riffartig aufragt.

● 209 Vom Alkuser See, R 93, über die Alkuser Scharte. Ausgangspunkt ist das östliche Seeufer. Dort löst sich eine rote Markierung und leitet etwa 10 bis 15 Min. die Blockhalde bergan (Wegtafel). Nun auf einem Steig südl. ausschreitend und vorbei am romantischen Säblsee, der länglich und vertieft in einer Felswanne ruht. In der Folge auf den Westrücken der Schleinitz (Wegtafel), wobei die Alkuser Scharte rechts und tieferliegend (5 Min.) nicht betreten wird.

Der weitere Aufstieg zur Schleinitz über ein Blockfeld mit guter Sicht in das Iseltal. Anschließend eine etwas schutterfüllte Rinne (50 m) in der man, Blockbänder nützend, höher steigt. Über ein Band nach links und nochmals etwa 30 m vertikal ansteigen. Man erreicht den Felsfirst etwa 25 Schritte nördl. des Gipfelkreuzes (1½ Std. vom Alkuser See).

● 210 Ostgrat, II+, 2 Std. von der Trelebitsch-Scharte, R 91. Kann auch mit einer Überschreitung der Sattelköpfe, R 221, verbunden werden. Anregende und ausgedehnte Bergfahrt mit prächtigen Rundblicken.

Im unteren Teil ist der Ostgrat unschwierig, brüchige Felsen verlangen etwas Vorsicht. Nach ½ Std. zu der schwierigsten Stelle, einer 8–10 m hohen Felsstufe. Ein breiter Riß und ein abgesetztes Blockband führen wieder in leichteres Gelände und wenig später auf den ersten markanten Gratkopf. Der Weiterweg verflacht und leitet unschwierig über einige Graterhebungen mit plattigen Einschaltungen. Vor dem Gipfel kann der Grat bei einem Sattel verlassen werden, wobei das Hochkar überschritten und der höchste Punkt erreicht wird (2½ Std.).

● 211 Nordwand (F. Paul, W. Wurm, 23. 9. 1934), IV+, 2 bis 2½ st.

Zum Wandfuß wie R 92. Ein Kar lagert stark geneigt unter den düsteren Wandfluchten und sinkt schrofig auf den Boden des Trelebitschkares ab. Eine auffallende Schlucht teilt die Wand in zwei Hälften, wobei der hochalpinere Anstieg rechts durch den geschlosseneren Wandaufbau führt.

Der untere Teil der Nordwand wird von einer pfeilerartigen Rampe durchzogen, die in halber Wandhöhe mit der markanten Schlucht zusammenläuft. Diese vermittelt den Anstieg.

Einstieg über einem Schneefeld am Fuß der pfeilerartigen Rampe und über eine Wandstufe zum Beginn eines sehr schwierigen Risses. Diesen empor auf einen Absatz und über folgende schwierige Platten etwa 30 m weiter aufwärts. Ein Quergang nach links leitet zu einem Rißkamin, über den ein Schartl und weiter darüber liegend ein breites Geröllband erreicht wird. Dieses zum rechten oberen Rand verfolgen und weiter nach rechts über Platten und Risse den Pfeilerkopf von links nach rechts aufwärts umgehen bis zur schluchtartigen Vertiefung. 15 m durch diese hinauf und hinter den Pfeilerkopf. Weiter über Platten und Wandstufen aufwärts bis zur senkrechten, teilweise überhängenden Schlußwand. Man hält sich nun dem Nordwestgrat zu, über den in 5 Min. der Gipfel erreicht wird.

● 212 Nordwand durch die Trennschulter, II+, 2 Std.

Wie R 92 zum Wandfuß. Das Blockkar so lang westl. queren, bis über steilen Schnee die breite Schlucht erreicht ist, die die ganze Wandflucht in zwei Hälften reißt und bis zum Ostgrat reicht.

Einstieg in der rechtsten unteren Ecke des linken Wandteiles, wo eine geneigte Felsstufe den Anstieg vermittelt. Ein schmales Band leitet 10–12 m nach links und über festen Fels eine Seillänge gerade empor. Nach einer weiteren Seillänge legt sich der Fels zurück und leitet in eine unschwierige Schuttzone, die sich etwa 100 m nach oben ausdehnt. Unterhalb eines sehr zerrissenen Felsgürtels aus mehreren ineinander verzahnten kleinen Plattenwänden 60–80 m nach rechts, wobei eine schmale Schutt-Terrasse fast bis in die Gipfelfalllinie führt. Ohne Schwierigkeit auf ein hochgelegenes Blockfeld, das nach rechts oben etwa 150 m vor dem Gipfel auf den Nordwestgrat ausläuft. Über diesen in leichter Kletterei zum höchsten Punkt.

Vom zuletzt erwähnten Blockfeld kann der Gipfel auch direkt über Schutt und Schrofen erreicht werden. Nicht lohnend.

● 213 Südflanke, II, 1½ Std.

Wie R 204 zum Schleinitzhüttl. Unter der Schleinitz-Südflanke solange queren, bis die zweite von mehreren Erdrinnen erreicht ist. Dabei wird die Südflanke gut überschaubar. Deutlich ist eine Schuttrinne sichtbar (im Frühsommer schneegefüllt und lohnender), die als langgezogene S-förmige Schleife den schrofigen Wandaufbau durchzieht. Dem erwähnten Erd- bzw. Steingraben folgend zum Einstieg (¾ Std. vom Schleinitzhüttl), der über eine schmale Rampe und eine niedrige Felsstufe (Haken) zum Beginn der schluchtartigen Rinne führt (Steinschlag). Die Rinne ist mäßig steil, bei Hartschnee nicht ungefährlich, und wird weit oberhalb von einer grauen, senkrechten Wandstufe durch Steinfall bedroht. Am oberen Ende ist ein kurzer, querlaufender Schuttkamm erreicht, ¾ Std. Von dort etwas absteigen, dann beliebig über brüchiges Gestein (Vorsicht!) zum höchsten Punkt.

Eine weitere Möglichkeit, im Gipfelbereich auszustiegen, bieten rechts leichte Felsen, die kurz zu einem 4 m hohen Kamin leiten und in einem kleinen Schuttcouloir enden. Dieses leitet steil auf den Südostgrat, eine Seillänge unterhalb des Gipfelkreuzes.

Zugang zur Südflanke von Lienz über Thurn und den bez. Weg 3a, der unterhalb der Mittauer Hütte, R 51, endet. Dann über Bergwiesen zum Schleinitzhüttl.

● 214 Nordwestgrat, III+, 2½—3 Std. vom Trelebitschtörl, R 93. Der Grat beginnt unschwierig und führt über einige zum Teil brüchige Zacken auf eine unmerklich aufragende Erhebung, P. 2753. Kurz darauf in eine unauffällige Felsenske, aus der wuchtige, aber nur mäßig schwierige Blöcke aufstrebten. Nach ¾ Std. auf eine Felskanzel, nach der sich die Schwierigkeiten verschärfen. Die Schlüsselstelle des Grates baut sich aus einer Reihe spitzer Türme auf, die in luftiger und zeitraubender Kletterei (III+) übersteigbar sind. Die 4—6 m hohen Gratendarmen sind wie aus Granit gemeißelt, griffarme scharfe Kanten erschweren die Kletterei. Nach dem letzten Turm sieht man sich einer 10—12 m hohen Urgesteinswand gegenüber, über die der Weiterweg erfolgt (erwähnenswert ist links vor dieser Wandstelle ein grob gestaltetes „Steing Gesicht“, das unfreundlich aus dunklen Wandfluchten blickt). Über die glatte, kleingriffige Wandstufe in schwieriger Freikletterei wieder in leichteres Gelände, ohne besondere Schwierigkeiten über den restlichen, kurzen Grat zum Gipfel und wenige Meter absteigend zum Gipfelkreuz.

Die Grattürme sowie die schwierige Wandstufe sind rechts im tieferliegenden Kar umgehbar. Leicht in das Kar über geneigte versandete Bänder hinab und am Wandfuß entlang, bis eine unangenehme, 50 m lange, mäßig steile Schlucht die Wandfluchten teilt und den Anstieg nach der schwierigen Wand auf den Grat erlaubt. Wie oben weiter zum Gipfel.

● 215 Ostwest-Überschreitung, für ausdauernde und geübte Bergsteiger lohnende Tour, 7—7¾ Std. Nur bei guter Sicht und brauchbarem Wetter zu empfehlen.

Von der Zetttersfeld-Bergstation wie bei R 208 zur Schleinitz, 2½—3 Std. Über die Westflanke zum tiefsten Punkt vor dem Rotgebele, markiert, ½ Std. Das Rotgebele, R 217, ist über den kurzen Nordostrücken in ¼—½ Std. erreichbar.

Die Schleinitzschulter fällt von diesem ihren höchsten Punkt in einem breiten Rasenkamm südwestwärts über das Kleinschöberl, R 204, bis zu den Felsen des SchleinitzECKS ab. 1 Std., markiert.

Nahe dieser niedrigen Felshörner liegt, südöstl. vertieft, auf weiten Bergwiesen die Preimberger Alm, 2070 m, R 52, 54, von der eine Markierung (Baumgartner Alphütte) zur Unteren Peterer Alm, 1772 m, ¾ Std., führt. Von dort auf der mit 2 a bez. Forststraße nach Oberdrum, 2 Std., nach Lienz 3 Std.

● 216 Schleinitz-Rundwanderung (Zetttersfeld — Neualpseen — Schleinitz — Trelebitschtörl — Trelebitschkar — Seewiesenalm).

Überaus lohnend! Prächtige Sicht in die Niederungen. Ein Gang, vorbei an vier malerisch gelegenen Seen. 6—7 Std.

Wie bei R 92 zu den Neualpseen und wie bei R 208 auf die Schleinitz (Gesamt 3 Std.). Vom Gipfelkreuz etwa 25 Schritte nördlich (rot markiert). Dann links weiter und 30 m absteigen. Wiederum südlich bis in die Falllinie des Gipfelkreuzes. Von dort eine schutterfüllte Rinne absteigen, wobei einige Blockbänder Trittsicherheit und sauberes Gehen fordern. Die erwähnte Rinne läuft nach etwa 50 m in eine Blockhalde aus.

Bald linkshaltend auf den gute Sicht in das Iseltal und Lienz Becken gewährenden Rücken. Frühlingssenzian und Hornkraut beleben den kargen Grund und leuchten in den bunten Farben des Sommers. Ein auf einem Stein angebrachter Hinweis drängt uns nach rechts und an das Ufer des Säbelsees (Kleinsäbelsee) ½ Std. (Bau einer Biwakschachtel geplant). Das in einer tiefen Karwanne ruhende Bergauge ist blau wie Tinte und schmucklos

spiegeln sich darin die brüchigen, schwarzfarbenen Felstürme des Schleinitz-NW-Grates.

Nach dem idyllischen Rastplatz etwas absteigen bis zur Wegtafel. Nach links und talwärts in 10 Min. zum Alkuser See und rechts und unterhalb eines Steinmannes weiter zum Trelebitschtörl, 2726 m. Dieses erreicht man bei gleichmäßiger Steigung und auf gutem Steig (1/2 Std. vom Säbelsee). Wie von einem hochgesetzten Fenster blickt man in die Weite und die Bergketten entlang. Alkuser See und Trelebitschkar liegen dem Törl zu Füßen. Der erste Teil des Abstiegs ins Trelebitschkar ist gestuft und fordert bei Nässe oder Neuschnee volle Aufmerksamkeit.

Rechts haltend zweimal um ein felsiges Eck mit einer etwas abschüssigen Stelle. Nach 10 Min. ein Pfeil nach links mit kurzem Abstieg in ein Karbecken mit Lacke. Zu Füßen der dunklen Schleinitz-Nordwand liegt ein weiterer Tümpel und eine Geländestufe tiefer ruht der viel größere Trelebitschsee. Als lebhaftes Bergauge schmückt er die ersten Kare zwischen Schleinitz und Grünleitenköpfen. Man betritt sein Ufer nicht, vielmehr leitet die Markierung etwa 80—100 m links an ihm vorbei. Nach wenigen Minuten eine wichtige Abzweigung:

Nach links in den untersten Boden des Trelebitschkares und zur Trelebitschhütte am Lienzer Höhenweg und rechts und bald über den Seeabfluß führend auf der von uns gewählten Rundtour weiter. Richtungsgebend wird nun ein Rasensattel mit Zäunchen. Dorthin nun die Schutthalde querend, mit einer kurzen Felsstelle und einem im Schrofenbereich etwas ansteigenden Teil (1 1/4—1 1/2 Std. vom Trelebitschtörl).

Ab dem erwähnten Rasensattel nun zwei Möglichkeiten:

a) Abstieg zum Lienzer Höhenweg, 1/2 Std. Vorerst steil und steiglos über Schafweiden hinab und durch ein Rasentälchen (Wassertrog) mit weitflächig ausgebreiteten Alpenrosen tiefer. Man findet am Lienzer Höhenweg eine beschriftete Steinplatte etwa 35 Schritte westlich des verzweigten Neualpseeabflusses. Weiter auf das Zettersfeld am Lienzer Höhenweg, R 59.

b) Anstieg zu den Neualpseen. 1—1 1/2 Std.

Ab dem erwähnten Rasensattel rechtshaltend. Man quert die Bergflanken und erreicht in der Folge den Nußdorfer Bach, den Abfluß der Neualpseen. Nun mühsam über Rasenhänge und verwachsene Felsriegel, immer rechts des Baches höher. Der Markierung folgend, mit steileren Abschnitten an das Ostufer des nördlichsten der Neualpseen. Steinmann und Wegtafel. Weiter

zum südlichsten der drei Seen (Wegtafel, 15 Min.) und wie bei R 92 zurück auf das Zettersfeld.

● 217 **Rotgebele**, 2696 m, Alkuser Scharte (R 216)

Die Schleinitz fällt nach W jäh ab und schwingt mit mächtiger Schulter südwestl. aus. Deren höchste Erhebung ist das Rotgebele, ein felsiges Zackengebilde, das mit der Schleinitzschulter steil und unwegsam nordwestl. zum Daberbach abbricht. Südöstlich gleiten ausgedehnte Rasen- und Weideböden in sanften Stufen faltig zum Waldgürtel ab.

● 218 Von der **Preimberger Alm**, 2070 m (R 54), führt ein markierter Aufstieg in 1 1/4—1 1/2 Std. zum Gipfel. Zuerst in 1/2 Std. auf das Kleinschöberl und auf Steigspuren am Kamm oder leicht rechts davon zum höchsten Punkt.

Die markierte Überschreitung zur Schleinitz führt zur Gratsenke (Alkuser Scharte) und über die Westflanke, siehe R 209, in 3/4 Std. zum Schleinitzgipfel.

● 219 Vom **Alkuser See**, R 93, wie R 209 zum länglichen kleinen Säbelsee. Dann den Westrücken der Schleinitz ausgehend zur Alkuser Scharte vor dem Rotgebele, 3/4 Std.

Die kurze, nur mäßig schwierige Kletterei über den Nordost Rücken erfordert Trittsicherheit und Vorsicht. Markant ist ein felsiger, plattig aufragender Dreikant, der nördl. umgangen wird. Die Felsen in unmittelbarer Gipfelnähe sind stark gegliedert. 1 1/4—1 1/2 Std. vom Alkuser See. Wenig begangen, jedoch anregend.

● 220 Vom **Zettersfeld** über den **Oberwaldersteig** zur **Alkuser Scharte**. Ausgangspunkt Zettersfeld-Bergstation.

Wie bei R 216 bis in den Bereich des Lackenbodens (links, westlich der Talstation des Schoberköpflifts). Etwa 300 m westlich der Tümpellandschaft setzt bei einem Zäunchen der Oberwaldersteig, das Schleinitz-Südgehänge durchmessend, an. Nach 10 Min. zu einem flinken Bächlein, später über ein Blockfeld, dem ein zweites folgt.

Von einer Rasenkanzel aus, 1 Std., Blick auf die Felsgruppe der Lottknöpfe (kleines Holzkreuz). Still und weit breitet sich die sonnenreiche, am Fuß der Schleinitz gelegene, Landschaft aus. In der Folge zu einem Zäunchen mit erstem Blick in die Schleinitzmulde, die mit der Alkuser Scharte abschließt. (Alkuser Scharte zwischen Schleinitz und Rotgebele). Weiter eine Rasenrinne querend und nach 10 Min. zur Steigteilung. (Steinplatte

und Hinweis.) Nach links, wenige Minuten zu einer Quelle mit Holztrög. Rechts und richtungswiegend am Oberwalder Steig in Richtung Alkuser Scharte.

In Sichtbereich ein Steinmann und darüber ein querlaufender Riegel mit dunkelbrauner Halde. Dort rechts vorbei, über Rasen, Schutt (Schnee!) steil zur Scharte (Wegtafel).

Weiterer Weg zum Alkuser See siehe R 216. Anstieg zum Rotgebele siehe R 219.

Hingewiesen sei darauf, daß in Richtung Rotgebele schon vor dem Erreichen der Alkuser Scharte angestiegen werden kann. Die Abzweigung des sonnenreichen und steiglosen Anstieges liegt etwa eine  $\frac{1}{2}$  Std. südl. der Alkuser Scharte. Über Rasenhänge hinauf, dem zackenbewehrten höchsten Punkt zusteuernd.

Zum Gipfel an beliebiger Stelle (Trittsicherheit),  $\frac{3}{4}$ —1 Std. aus der Schleinitzmulde. Gesamtzeit vom Zettersfeld etwa 4—5 Std.

#### ● 221 Sattelköpfe, 2685, 2697 und 2651 m

Die Seenplatte der Neualpseen ist nordseitig von den Sattelköpfen umstellt, die als felsige Erhebungen steile Block- und Schuttwandungen krönen. Die drei Gipfel (Westlicher, 2685 m, Mittlerer, 2697 m, und Östlicher Sattelkopf, 2651 m) sind durch felsige Einschnitte getrennt. Nördlich fallen sie nahezu senkrecht zum Trelebitschkar ab.

Vom Nordufer der Neualpseen, R 92, in  $\frac{3}{4}$  Std. auf den Mittleren Sattelkopf. Die Überschreitung aller Sattelköpfe erfordert Trittsicherheit und etwas Übung.  $\frac{1}{2}$  Std. (Ausgangspunkt auch Trelebitschscharte, R 92.)

#### ● 224 Große Alkuser Rotspitze, 3053 m

Schöner und kühngeschwungener Aussichtsberg. Übersichtliche Schau zu den Deferegger Bergen, den Lienzer Dolomiten und zum Tauernkamm. In der AV-Karte „G. Rotspitze“. Gipfelkreuz 1969 von der Gaimberger Jugend errichtet. Das aus großteils brüchigem Gestein gebildete Felsgerüst der Großen Alkuser Rotspitze erscheint, von Osten betrachtet, als kühne, nadelartige Spitze. Dies läßt den Versuch, die Bezeichnung Großes Rothorn einzuführen, verständlich erscheinen. Doch hat sich bei Einheimischen und Bergsteigern die Benennung Große Alkuser Rotspitze (auch Rotspitz) durchgesetzt.

Die erste Besteigung über die SW-Seite mit erstem Abstieg zur Tschernaktscharte führte A. Kolp aus Lienz am 30. Juni 1889 durch. In entgegengesetzter Richtung erstieg die Große Alkuser Rotspitze J. Borde am 28. Juli 1898.

Erste Überschreitung des Kammes vom Trelebitschkopf zur Gr. Alkuser Rotspitze durch L. Purtscheller am 29. Juli 1890.

Den NNO-Grat bezwangen O. Umlauf und Hermann Strobel am 29. August 1926 (Bgst. 1927, S. 78).

Die NO-Wand erstieg vermutlich als erster Georg Zlöbl mit E. Ortner aus Lienz im August 1971.

Weiteres Schrifttum: L. Purtscheller, Zt. des DÖAV, 1891, S. 316, J. Borde, ÖAZ 1898, S. 1899, S. 294. L. Patera, Gfd. 1902, S. 105.

● 225 Vom Alkuser See,  $\frac{13}{4}$ —2 Std., (Normalanstieg, R 93). Am Westufer des Alkuser See entlang und über Rasenhänge nordwestl. ansteigend,  $\frac{1}{2}$  Std. Das stark hügelige Gelände wird nun in Richtung Alkuser Rotspitze (Gipfelkreuz) beschritten. Ein im Kargrund versteckter und Gr.- wie Kleiner Alkuser Rotspitze zu Füßen liegender Bergsee ist nun Ausgangspunkt.

Links haltend über Altschnee und Geröll, Felszonen ausweichend, steil bergan bis der Verbindungsgrat zwischen beiden Gipfeln erreicht wird ( $\frac{1}{2}$  Std. vom Alkuser See). Auf dem breiten Rücken unschwierig zur Gr. Alkuser Rotspitze ( $\frac{1}{2}$  Std.) oder südöstl. in  $\frac{1}{4}$  Std. zur Kl. Alkuser Rotspitze, 2869 m, mit kurzer Kletterstelle im gipfelnahen Bereich.

● 226 Nordwestgrat, II, eine Stelle III, 1— $\frac{1}{2}$  Std. von der Großen Mirnitzspitze. Von der Mirnitzscharte, R 105, über die Kleine und Große Mirnitzspitze siehe R 232.

Der Nordwestgrat der Großen Rotspitze erstreckt sich bis zur Mirnitzscharte. Zwei Erhebungen ragen deutlich auf, die Große und die Kleine Mirnitzspitze. Von der eher rundlichen Gipfelkuppe der Großen Mirnitzspitze senkt sich der kurze Grat in eine Scharte mit einer Reihe unbedeutender Zacken. Gleichmäßig steigt der weitere Gratkamm an, mit prachtvoller Sicht auf das Hochschobermassiv und den Glödis.

Knapp vor dem höchsten Punkt, eine Unterbrechungsstelle, die den stolzen Gipfel wie ein „Burggraben“ sperrt. Eine schwer begehbare, zeitraubende Scharte klapft am Grat. Diese Stelle kann rechts, südl., durch eine herabziehende Schlucht umgangen werden. Die Umgehung (schwach drei Seillängen) ist durch gelbe Punkte markiert.

Einer Geröllrinne steil aufwärts folgend bis unmittelbar vor den Gipfel (Kreuz, Gipfelbuch).

● 227 Von der Tschernaktscharte, I+.  
Normalweg von der Lienzer Hütte, 3 Std.

Alkuser  
Rotspitze

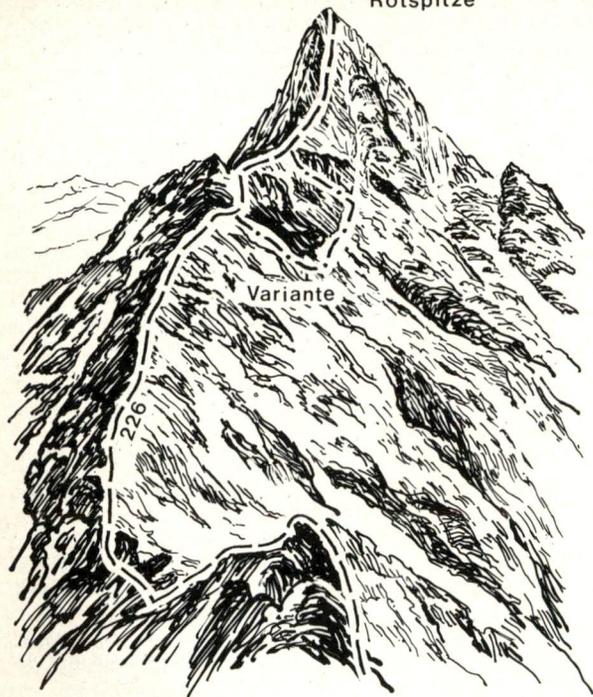


Abb. 3. Alkuser Rotspitze

Wie bei R 106 in den Miritzboden,  $\frac{3}{4}$  Std. Dort südwärts über steile Geröllhalden empor und rechts an den dunklen Felsformationen des Tschernakt vorbei. Nach etwa  $1\frac{3}{4}$  Std. wird die unauffällige Tschernachtscharte am Fuße des Flankenaufbaues der Gr. Alkuser Rotspitze erreicht.

Eine wenig ausgeprägte, gratähnliche Rippe zieht geradlinig empor mit großen eingebetteten Schneefeldern. Die Kletterei ist leicht und der Ausstieg am NW-Grat von schöner Rund-sicht begleitet. Am Hauptgrat bald zur Unterbrechungsstelle und wie bei R 226 zum Gipfel.

● 228 Nordnordostgrat, III,  $2\frac{1}{2}$  Std. (Nachr. d. Sekt. Wiener Lehrer).

Von der Tschernachtscharte, R 238, zum großen Schneefeld. An seiner linken Seite aufwärts, bis es möglich ist, über ein meist schneebedecktes Band den Grat zu erreichen (Steinmann). Mühsam am Grat empor über Steilstufen und Schrofen, bis sich der Grat noch steiler aufschwingt. Nun schwierig zum Fuß des steilen Plattenschusses, der östl. vom Gipfel herabzieht und mit seiner linken Begrenzung den Grat bildet. Zuerst links haltend am Grat über Platten hinauf und später auf die Gratkante zurück. Ein abschließender schwieriger Quergang und anstrengend einen Riß ansteigend zur Schlußwand. Durch diese hinauf und wenige Schritte östl. des Gipfelsteinmannes auf den Gratkamm.

● 229 Vom Trelebitschtörl, R 93, über den Trelebitschkopf, 2838 m, II,  $2\frac{1}{4}$  Std.

Vorerst zu der am Kamm liegenden Einschartung (P 2698) und über den SSW-Grat (II) auf den Trelebitschkopf, oder rechts davon durch erdige Rinnen und Schrofen. Der Trelebitschkopf entsendet nach Osten den aus den Grünleitenköpfen gebildeten Gratzug mit der unbedeutenden Grünleitenscharte, 2383 m. Erste Begehung der Grünleitenköpfe durch Liselotte Buchenauer am 5. 9. 1950.

Der Trelebitschkopf, 2838 m, ein guter Aussichtsberg, ist vom Trelebitschtörl in  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. erreichbar. (Erste Begehung des SW-Grates durch Dr. O. Böhm am 31. Aug. 1931.)

Das weitere Verbindungsstück zur Kleinen Rotspitze über den turmartigen Gratfirst ist schwierig und wird nur selten erstiegen,  $1$ — $1\frac{1}{4}$  Std. Der Abstieg von der Kl. Alkuser Rotspitze birgt eine kurze Wandstufe, während der weitere Übergang zur Großen Alkuser Rotspitze unswierig ist ( $\frac{1}{2}$  Std.).

● 230 **Abstieg von der Kleinen Rotspitze ins Debanttal.**

Vom Gipfel leicht über die Ostflanke hinab bis zu einem Wandabbruch, der durch steile Abstürze den Zugang zu einem tieferliegenden Block- und Schneekar sperrt. Nur rechts, südl. der höchsten Aufwölbung der Abbruchkante, erlauben steile Rasenstufen einen Abstieg schräg nach links, wobei nordöstl. eine Felsrinne erreicht wird, die in das schattige Kar nördl. des Trelebitsch-Ostgrates leitet, 1 Std. Weite Karmulden nördl. bis zum Schulterbach ausgehend ( $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Std.) und diesem folgend bis zum querlaufenden Lienzer Höhenweg. Weiter zur Lienzer Hütte siehe R 59.

● 231 **Kleine Alkuser Rotspitze, 2869 m**

Wenig beachtete, flache Erhebung im Schleinitzkamm und südöstlich der Großen Alkuser Rotspitze. Erste Besteigung durch L. Purtscheller am 29. Juli 1890. Erste Begehung des Ostgrates durch Dr. Otto Böhm und J. Jahn am 29. Juli 1922.

Ein Besuch des Gipfels erfolgt meist in Verbindung mit einer Besteigung der Großen Alkuser Rotspitze. (Normalanstieg vom Alkuser See.) Siehe R 225.

● 232 **Gr. Mirnitzspitze, 2985 m, Kl. Mirnitzspitze, 2906 m**

Der Name Mirnitz stammt vom slawischen Personennamen Miren, Mir = Friede. Nahezu untergeordnete Rolle der beiden Gipfel im ausklingenden Schleinitzkamm. Steil aufgerichtete Gneisplatten erlauben lohnendes Gratklettern, während die Große Mirnitzspitze nach NO und O mit rötlichen Wandfluchten niederbricht. Wahrscheinlich erste Begehung beider Gipfel durch H. Reinhard am 27. Juli 1898 (ÖAZ 1898, S. 294 und 1899, S. 229).

Vom Standplatz der heutigen Hochschoberhütte aus, besuchten A. Noßberger und J. Krenn am 4. August 1901 erstmals die beiden Mirnitzspitzen. Der leichteste Anstieg auf beide Gipfel aus dem Bereich des Barrenleesees.

Von der Mirnitzscharte, R 105, schwingt sich der schmale Nordwestgrat gleichmäßig steil zur **Kleinen Mirnitzspitze**, 2906 m, auf (für Trittsichere, II). Große und locker aufliegende Steine bedingen vorsichtiges Gehen. Mehrere Grattürme nötigen zum Ausweichen auf der rechten Seite und je nach Jahreszeit sind auch Schneereste zu überschreiten, die zwischen den Felsen eingebettet liegen. Die weitere Kletterei auf den Gipfel der Kleinen Mirnitzspitze ist unschwierig, 1— $\frac{1}{2}$  Std.

Der weitere, ebenfalls südostwärts verlaufende Verbindungsgrat sinkt vorerst unmerklich ab und leitet auf schönen Urgesteinsplatten zu einer flachen Gratsenke, aus der der Anstieg zur Großen Mirnitzspitze erfolgt. Anfänglich umgeht man rechts ein zerbrechliches, zierliches Zackengebilde und erreicht über Schnee den ersten der beiden nur eine Seillänge messenden Steilaufschwünge, die diesen Grat in touristischer Hinsicht abwechslungsreich beleben. Eine kaminartige Vertiefung erleichtert das Klettern (II), wenig später bleibt man auf schmaler Gratschneide und erreicht nach dem erwähnten zweiten Steilstück bald den Gipfel (II).  $\frac{3}{4}$  Std. von der Kleinen Mirnitzspitze.

● 233 **Vom Barrenle-See, R 99, über Schutt und Schneefelder zu einem nordöstl. liegenden Einschnitt im Verbindungsgrat zwischen Kleiner und Großer Mirnitzspitze.** Diesem landschaftlich schönen Anstieg folgt ein leichter Grataufschwung (Nordwestgrat) rechts zum Gipfel der Großen Mirnitzspitze,  $1\frac{1}{4}$  Std. vom Barrenle-See, oder links zur Kleinen Mirnitzspitze (siehe auch R 232).

● 234 **Von der Östlichen Barreneckscharte, R 99, ist die Große Mirnitzspitze über einen kurzen Gratast (Schuttrücken) leicht in  $\frac{1}{4}$  Std. erreichbar.**

● 235 **Von der Tscharnaktscharte, R 238, führt ein mühsamer Aufstieg aus dem nordöstl. gelegenen Schuttkar. Etwas unterhalb der Scharte (meist Altschnee) in das weite Kar nordwärts der Großen Rotspitze hinauf. In der rechten, westl., oberen Ecke löst sich ein steiler Schuttarm, der den Verbindungsgrat zwischen Großer und Kleiner Mirnitzspitze in der Mitte trifft. Dann wie bei R 232 zu den Gipfeln.**

● 238 **Tscharnakt, 2613 m**

Wenig beachtete Erhebung in einem nordöstlichen Seitenast der Gr. Alkuser Rotspitze. Erstmals besucht durch F. Artelt, J. Borde, F. Moc und H. Reinhard am 23. Juli 1901.

Mäßig schwierige Besteigung.  $\frac{1}{2}$  Std. von der **Tscharnaktscharte**. Diese besteht aus zwei Einkerbungen zwischen dem Tscharnaktgipfel und den nordöstl. Steilabfällen der Großen Rotspitze. Sie ist aus dem Mirnitzboden, R 105, südl. über groben Schuttkaren teilweise sichtbar und in 1 Std. erreichbar. Die letzten Meter über leichte Felsen, die aber gerne eis- und schneedurchsetzt sind. Die rechte, der Großen Rotspitze näherliegende Scharte, ist die Richtige.  $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$  Std. von der Lienzer Hütte.



Die Tscharnaktscharte ist auch von der Gaimberg-Alm im Debanttal erreichbar. Nahe dem Schulterbach, der bei der Hütte vorbei in den Debantbach mündet, steiglos durch Alpenrosengestrüpp westl. hinauf. Nach  $\frac{1}{2}$  Std. quert man den AV-Höhenweg zur Lienzer Hütte, und nach einer weiteren  $\frac{1}{2}$  Std. ist der Moränenkamm erreicht, bei dem auch die Steilheit endet. Weite, begrünte Böden mit riesigen Gesteinstrümmern zaubern ein verborgenes Landschaftsidyll hervor. Unter den Rotspitzen ausgedehnte Steinhalden mit rötlichen bis hellgrauen Farbtönen. Nordwestlich über steindurchsetzte, spärliche Matten zur Tscharnaktscharte (linke Einkerbung).  $1\frac{1}{2}$ —2 Std. von der Gaimberg-Alm.

● 241

#### Hoher Prijakt, 3064 m

Imposantes Felshorn, das mit seiner düsteren Nordwestwand schwierige und gefährvolle Anstiege vermittelt. Nur durch eine schmale Steinschlagrinne vom Niederen Prijakt getrennt, dessen fast senkrechte Nordwand nicht minder wild und schwierig ist. Aber auch leichtere Anstiege führen zu den Gipfeln empor, die durch weitreichende, gute Fernsicht und wildschöne Tiefblicke lohnen.

Die doppelgipfelige Felsgestalt, verbunden durch die hochliegende Prijaktscharte, steht als markanter Eckpfeiler der Schobergruppe südwestlich vor, mit einer Reihe schöner und lohnender Anstiege.

Der leichteste Anstieg auf den Hohen Prijakt ist jener von der westlichen Barreneckscharte, der dankbarste (IV) über den Westgrat auf den Niederen Prijakt (Gipfelkreuz). Das Prijaktmassiv ist reich an Eisen und am Fuße der Nord- bzw. NW-Wände findet sich Eklogit, das in den Alpen sehr selten vorkommt! Es ist eine Gesteinsart aus mittel- bis grobkörnigem Gemenge von faserigem, blättrigem und grasgrünem Augit und rotem Granat.

Das Kar, an den Wänden der Berge fußend, nennen die Einheimischen wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Futtertrog Gr. Barren, das kleinere Kar, nördlich davon, Kleiner Barren.

Erste Besteigung der beiden Prijaktgipfel durch L. Purtscheller am 29. Juli 1890 (ZT. des DÖAV 1891, S. 320).

Erster Abstieg über den SW-Grat des Niederen Prijakts zur Mirschachscharte durch L. Patera am 19. August 1894 (GFD 1902,

◀ X. Hoher und Niederer Prijakt vom Hochschober-Westgrat

S. 105). Knapp vor Eröffnung der Hochschoberhütte der Sektion Wiener Lehrer des ÖAV wurden von der Jungmannschaft der genannten Sektion die schwierigsten Anstiege auf beide Gipfel gefunden. Erste Besteigung der NW-Wand des Hohen Prieljaks durch F. Kolb, H. Püchler und Z. Nemetz am 21. Juli 1922 (ÖAV 1923, S. 59, Alpenfreund 1923, S. 164). Erste Besteigung der N-Wand des Niederen Prieljaks durch H. Püchler am 29. Juli 1922 (ÖAV 1923, S. 50 und S. 60). Erste Begehung des NW-Grates des Niederen Prieljaks zur Nasenscharte (im Abstieg) durch H. Püchler am 29. Juli 1922 (ÖAV 1923, S. 60). Erster Aufstieg über den NW-Grat des Niederen Prieljaks durch K. Breyer im August 1922. Erste Besteigung des Hohen Prieljaks mit Skiern durch J. Borde, H. Kraut und J. Schönbeck im Mai 1923.

Die Westwand des Nied. Prieljaks erstiegen erstmals Fr. Petersmann, H. Beirer und Jantsch am 22. Aug. 1927 (Jbr. der Alpinistengilde 1927, S. 20).

Mit einem neuen Weg im unteren Teil waren O. Lutz, K. Noß und A. Schütz erfolgreich (BG im ÖGV 1929, S. 99).

Erste Begehung der Trennschlucht durch K. Pernsteiner am 18. 7. 1929. ÖTZ 1930, S. 75 (auch Sudetendeutsche Rinne genannt).

Der Nordpfeiler des H. Prieljakt durch H. Patera und F. Martin, am 4. 9. 1954 (Gfd. 1955, S. 78).

Der Westsporn auf den H. Prieljakt durch R. Reidinger und A. Eber am 28. 7. 1964.

Die vermutlich erste Winterbegehung des Westgrates auf den Nied. Prieljakt durch Thomas Abermann aus Lienz am 15. 1. 1974 im Alleingang.

● 242 Von der **Westlichen Barreneck-Scharte**, R 98, in  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  Std. ohne Schwierigkeit über den schuttreichen Ostkamm.

● 243 Von der **Östlichen Barreneckscharte**, R 99, Überschreitung des Barrenecks, das sich mäßig steil vom Schartengrund aufschwimmt und mit rauen Platten steil zur Westlichen Barreneckscharte abfällt. Nur für Geübte,  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. Weiter wie R 242.

● 244 **Südostflanke**, unschwierig, doch mühsam, 2— $2\frac{1}{2}$  Std. vom Alkuser See, R 93. Der Anstieg führt über die Westl. Barreneckscharte.

Am Westufer des Alkuser Sees entlang und nordwestl. über Rasenhänge ansteigen bis in eine Geländemulde mit abfließendem Bach,  $\frac{1}{2}$  Std. Nördl. wird das Barreneck sichtbar, von dem ein Felssporn südl. ausgreift. Links davon durch Blockkare und

Mulden (Altschneereste), bis sich langgezogen der Anstieg durch das tälchenbildende Kar durchführen läßt.  $1\frac{1}{2}$  Std.

Zum Gipfel des H. Prieljakt (vereinzelte Steinmänner) ohne Schwierigkeiten über den blockbewehrten Ostkamm.  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std.

● 245 **Trennschlucht**, III+, 2 Std. Steinschlag, nicht zu empfehlen.

Wie R 107 in das Kar des Großen Barren. Über Geröll zur deutlich sichtbaren Schlucht und in leichter Kletterei bis zu einer unüberwindlichen Steilstufe. Etwa 60—70 m links von ihr ansteigend über gefährliche, brüchige Felsen, bis ein Weiterkommen in der Trennschlucht wieder leicht möglich ist. Eine Seillänge über nasse, auch vereiste Platten höher, bis neuerdings eine senkrechte Stufe ein Ausweichen links notwendig macht. Auch diese zweite Umgehung ist sehr steil, das Gestein wird aber fester. Der restliche Durchstieg zur engen Scharte vermittelt schöne Kletterei über grobgeformte Blöcke.

● 246 **Westsporn** (R. Reidinger, A. Eber, 28. 7. 1964), IV,  $2\frac{1}{2}$  Std., guter Fels.

Wie R 107 in das Kar des Großen Barren. Vom Nordpfeiler, R 247, zieht von der hinteren Pfeilerhöhe (nach einer fast waagrechteten Schulter, wo der Nordpfeiler in die Gipfelwand übergeht) ein deutlicher Felssporn nach W in das Kar des Großen Barren, der den Anstieg vermittelt.

Einstieg knapp rechts des tiefsten Spornfußes (etwa 2600 m) und in mäßig schwieriger Kletterei über den Sporn 200 m empor, bis man nach einem waagrechteten Gratstück vor dem plattigen Steilaufschwung steht. Ziemlich knapp an der Kante hinauf, dann Querung nach rechts und durch einen Riß auf einen Absatz (Haken) unter aufsteilender Abbruchstelle. Über Blöcke links an der Kante hoch auf die eingangs erwähnte hintere Pfeilerhöhe, Steinmann, Buch, etwa 2850 m,  $1\frac{3}{4}$  Std., und gemeinsam mit dem Nordpfeileranstieg in  $\frac{3}{4}$  Std. zum Gipfel.

● 247 **Nordpfeiler** (H. Peterka, F. Martin, 4. 9. 1954), V+,  $2\frac{1}{2}$  Std., Wandhöhe 450 m. Zugang wie R 246 (Gfd. 1955, S. 78).

● 248 **Nordwestwand** (F. Kolb, A. Püchler, Z. Nemetz, 21. 7. 1922), V, Wandhöhe 350 m. Nur wenige Wiederholungen. Wegen brüchigem Fels und Steinschlaggefahr nicht zu empfehlen. Genaue Routenbeschreibungen liegen nicht vor, so daß der Weg der Erstbegeher aus dem Führer Böhm-Noßberger übernommen wird.

Die Wand wird von vielen schmalen abschüssigen Bändern durchzogen, sowie von Rissen und kaminähnlichen Schluchten geteilt. Die sich aus riesigen Blöcken aufbauende Wandflucht ist stark gegliedert, trotzdem erschweren senkrechte plattige Stufen den Durchstieg.

Wie R 107 in das Kar des Großen Barren und über groben Schutt an den Fuß der Wand, links von dem großen Pfeiler, der unter der Trennungsschlucht der beiden Gipfel vorspringt. Nicht bis zum höchsten Punkt des Kares, sondern schon vorher nach links über eine leicht erkennbare Rampe in der Richtung eines auffallenden Felsbandes (dieses Band dürfte wohl die einzige Durchstiegsmöglichkeit bieten; wohl wird dieses Felsband vom Einstieg nicht zu sehen sein, sondern nur von weiter unten). Die Rampe wird undeutlich und verläuft endlich in eine Rinne. Dann über einen steilen Aufschwung zum Beginn eines Bandes. Dieses ist sehr schwierig und sehr ausgesetzt; es führt auf eine Schuttkanzel. Von hier gerade aufwärts zur steilen, roten Wand und unter ihr nach rechts aufwärts. Von einer Blockkanzel steigt man eine Seillänge nach rechts in eine Rinne, in der man zunächst einen schwierigen Riß zu überwinden hat. Weiter in der Rinne aufwärts zu ihrem Abschluß und durch ein Loch hinaus. Nun durch eine Verschnidung sehr schwierig mehr als eine Seillänge empor und nach rechts auf eine unsichere Blockkanzel. Noch zwei Seillängen sehr steil und schwierig, dann auf gut gangbarem Fels zum nahen Gipfel.

● 250 **Niederer Prijakt, 3056 m**

Südwestlich des Hohen Prijakt, durch eine Scharte von ihm getrennt. Erste Besteigung der beiden Gipfel am 29. 7. 1890. Gesichtliches siehe H. Prijakt R 241.

● 251 **Übergang vom Hohen Prijakt über die Prijaktsscharte, II, 1/2 Std.** (Den Namen Prijaktsscharte führte Ad. Noßberger ein).

Hoher und Niederer Prijakt sind durch eine klaffende Scharte voneinander getrennt. Die Überschreitung beider Gipfel ist für Geübte nicht schwierig. Seit einigen Jahren durch Stahlseile gesichert.

Vom Hohen Prijakt in südwestlicher Richtung und links der Grathöhe. Bald Abstieg, etwa 35 m (Seilsicherung), in die schmale Scharte. Der Anstieg zum Niederen Prijakt ist vorerst auch seilgesichert. Man steigt östlich (links) des Gipfels im Blockgelände aus und hält sich rechts zum höchsten Punkt (Gipfelkreuz).

● 252 **Südwestgrat, II, 1 1/2—1 3/4 Std.** von der Mirschachsscharte, R 102.

Direkt von der Scharte schwingt sich eine aus Schutt bestehende Schulter auf, die unschwierig begehbar ist, sich am oberen Ende verebnet und zum eigentlichen Einstieg des Südwestgrates führt. Diese Stelle ist auch über Schutthalden mühsam aus dem Mirschachkar zugänglich. In der Folge formt sich der Grat markanter und tritt schärfer hervor. Die Schwierigkeiten bleiben aber bis zum Gipfel im Bereich des II. Grades, wobei eine schmale Gratsschneide vor dem höchsten Punkt besondere Umsicht und Trittsicherheit erfordert. Der gesamte Grataufschwung fällt nordwestl. steil ab, wogegen er südl. mehr in Rasenhängen abgleitet. Das letzte Teilstück zum Gipfel ausgesetzt und auf schmalen Zackengrat.

● 253 **Westgrat, IV, Kletterzeit 2 1/2—4 Std.** Höhenunterschied knapp 400 m. Zählt zu den schönsten Urgesteinsklettereien der Schobergruppe.

Wie bei R 107 in das Kar des Großen Barren und weiter, südlich, steil und mühsam über die Trümmerhalde zur Nasenscharte. 3/4—1 Std. von der Hochschoberhütte.

Der mächtig aufstrebende Westgrat, mit beidseitig steil abfallenden Flanken, fußt im Bereich der Nasenscharte, 2664 m. Vorerst etwa drei Seillängen Blockgelände zum Beginn der Schwierigkeiten. Dort bäumt sich der Grat sehr steil, doch mit gutem Fels auf. (Überschaubar etwa 80 m, die mit einem vorstehenden gelben Turm abschließen). In diesem Bereich liegen die größten Schwierigkeiten mit der Schlüsselstelle in der zweiten Seillänge. So ergeben sich für die beginnende Kletterei auch gleich zwei Möglichkeiten:

Entweder direkt auf der Kante (fester Fels) oder 3—4 m links davon in einer Verschnidung, die kleingriffig (einige Haken) und mit interessanter Spreizarbeit erklettert wird. III.

Beide Möglichkeiten führen auf einen kleinen Felsabsatz mit guten Sicherungsblöcken. Weiter über eine etwa 6 m hohe, von durchgehendem Riß durchzogene Platte, dann linkshaltend im gelbgefärbten, blockigen Fels zur ersten heiklen Stelle in Form einer überdachten Nische (Haken). Der folgende, 2 m lange Quergang fordert ein gutes Gleichgewichtsgefühl, da der Fels sehr abdrängend ist. IV (sehr ausgesetzte Schlüsselstelle).

Auf kleinen Tritten und mit Hilfe schmaler Risse überwindet man diese luftige Passage, indem man durch einen großen Spreiz-

schritt einen etwas höher gelegenen Absatz hinter einer bauchigen Kante erreicht. In leichterer Kletterei wieder auf die Gratkante zurück. Hier setzt die dritte Seillänge an und die Kletterei führt über eine von einem Riß geteilte, glatte Platte. Die ersten 3 m leicht, dann schwieriger Anstieg im Riß (3 m), der sich nach oben etwas weitet.

Diese etwa 9 m lange Kletterstelle endet auf einer geneigten Schuttkanzel. Nun steil links am gelben (vom Einstieg sichtbaren) Turm vorbei. Etwa 10 m unterhalb des erwähnten Turmes nach links (nördlich), wobei die folgenden Stellen noch überlegtes Klettern abverlangen. Umgeben vom gelbfarbenen Wandzonen in eine Nische mit gutem Stand. Aus ihr 2 m absteigen (schwierig), wonach sich ein Anstieg wieder zurück auf den Grat anbietet.

Der schwierigste Teil des Westgrates ist überwunden, 1—1½ Std. Es folgen etwa zwei Seillängen Block- bzw. Gehgelände. Anschließend steil aufgerichteter Fels mit Fortsetzung des Anstieges auf einem gelben, breiten Block zu, der durch einen Spalt gekennzeichnet ist. Am Fuße des Blockes wurzelt eine schrägestellte Felsspitze über die man, sich rechtshaltend, in leichtes Gelände aussteigt (Steinmann). Weiter steil und turmbewehrt mit kurzer, zersägter Gratschneide und rechts (südlich) eingelagertem Schneefeld. Am oberen Schneerand höher und etwa 20 m über Blöcke ansteigend.

Erneut steiler Aufschwung bis zu einer Holzstange. Ein gelbroter Turm wird rechts umgangen (zweiter Schneefleck rechts des Grates). Dann etwa eine Seillänge auf bemoosten Tritten und rechts der Gratkante höher. Später links an einem Felshorn vorbei. Ab einer wenig ausgeprägten Einschartung auf geneigten Platten weiter, wobei ein glatter Turm rechts umgangen wird. Die folgende Seillänge verspricht erneut genußvolle Kletterei.

Eine gut griffige, doch steile Plattenwand wird links begonnen und auf halber Höhe 4—5 m nach rechts gequert. Dort 5 m auf der Kante empor, anschließend kurze Gratverebnung. An einem gipfelnahen Felsaufschwung links empor in gutem Fels zum höchsten Punkt (Gipfelkreuz). Bei mehreren Seilschaften auf Steinschlag achten!

● 254 Nordwand (H. Püchler, 29. 7. 1922), V, 5—6 Std., steinschlaggefährdet.

Zwei erfolglose Wiederholungsversuche (1963, 1965) mußten wegen andauerndem Steinschlag abgebrochen werden. Eine brauch-

bare Routenbeschreibung kam nicht zustande. Nach wie vor gilt der Bericht der ersten Begehung aus dem Führer von Böhmen-Notzberger.

Wie R 107 in das Kar des Großen Barren. Über große Blöcke zu dem Pfeiler, der unter der Trennungsschlucht der beiden Gipfel vorspringt. Auf den Pfeiler gelangt man am besten von links. Etwas über den Firn aufwärts, dann über lockere Blöcke und auf den Pfeiler empor. Von der Schneide des Pfeilers Querung der Schlucht nach rechts und unter einer auffallend roten Wandstelle äußerst gefährlich über brüchigen Fels und ausgesetzt in der Streichungsrichtung der Felsen nach rechts. Schwierig um eine Ecke, dann sehr schwierige Rinnenquerung und weiter zu einem Schneefleck. Ein Stück gerade aufwärts und, sobald es möglich ist, nach rechts zu einer die Wand durchziehenden Gratrippe unterhalb einer glatten, überhängenden Stelle, die schwierig links umgangen wird. Weiter nach rechts auf die oben erwähnte Gratrippe hinauf, die ein kurzes Stück über wenig geneigten Fels verfolgt wird, worauf einem glatten Abbruch links ausgewichen wird. Hierauf leichter weiter auf die Gratrippe. Abermals eine Schleife nach links und zurück auf die Rippe, bis sie sich in der Gipfelwand auflöst. Über den sehr steilen Fels schwierig auf den Gipfel.

#### ● 256 Rotkofel, 2727 m, Schwarzer Kofel, 2528 m

Unauffällige flache Gipfelerhebungen westl. der Mirschachscharte. Für jedermann leicht zugängliche Gipfel mit überraschend schöner Aussicht, die vom Alkuser See bis zur Tauernkette reicht. Erste Ersteigung durch L. Patera am 19. 8. 1894 (Gfd. 1902, S. 105).

Ein breiter Rasenkamm mit kerbenartigen Unterbrechungen spannt sich von der durch einen grobgehauehen Felsklotz bewachten Mirschachscharte zu den beiden Gipfeln.

Südlich senken sich die Gipfel in weiten Hangstufen zur Oberalkuser Alpe ab, nördl. schrofig und steiler zur Leibnitz-Alpe. Bei trockener Witterung Abstiegsmöglichkeit (steiglos und mühsam) über diese Flanken.

● 257 Von der Mirschachscharte, R 102, über den breiten Kamm in ½ Std. auf den Rotkofel und westl. weiter in ¼ Std. zum Schwarzen Kofel. Weiträumige Sicht auf die Berge westl. der Iselfurche.

● 258 **Rotkofel-Nordrippe** (A. Kralik, R. Haas, 2. 9. 1930), III—, 3 1/2 Std. von der Hochschoberhütte.

Der Rotkofel entsendet nach N zwei gratartige Rippen, wobei die zweite, von der Hochschoberhütte aus gesehen, den Anstieg vermittelt. Vom Fuße der ersten Rippe quert man in gleicher Höhe zum untersten Abbruch (Steinmann) der zweiten Rippe. Über Rasenbänder im Zickzack zu einem Überhang. Diesen schwierig empor und über ein ausgesetztes Band nach rechts auf die Grathöhe (Steinmann). In schöner Kletterei zu einer steilen glatten Platte (oberhalb ein vorspringender Felskopf). Die Platte unmittelbar und schwierig empor in eine steile Rinne, die auf den Grat leitet. Immer den Gratrücken verfolgend zum nächsten, bereits sichtbaren, überhängenden Abbruch (Steinmann). Knapp unterhalb nach links durch einen kleinen Kamin, über grobbleckiges Gestein rechts auf die Gratrippe zurück und weiter bis zu einem Steinmann. Von diesem gerade hinauf und leicht zum Gipfel.

● 260 **Leibnitzkopf**, 2872 m

Steil aufgerichteter Gipfel, der erstmals von J. Borde und H. Reinhard am 20. 7. 1898 erstiegen wurde.

Den N-Grat erstiegen als Erste O. Lutz, K. Noß und August Schütz am 31. Juli 1929 (ÖAZ 1931, S. 63).

Die NW-Wand durch die gleichen Bergsteiger am 3. Aug. 1929 (ÖAZ 1931, S. 63). Nach Auskunft von Einheimischen sei die Bez. Leibnitzkopf eine Verballhornung. Ableitend von slawischen Ortsbezeichnungen müßte es Leibnickopf heißen.

● 261 **Von der Mirnitzscharte**, R 105, ohne jede Schwierigkeit über den schuttbedeckten Rücken nordwärts zum Gipfel. 1/4 bis 1/2 Std.

● 262 **Übergang vom Törlkopf**, R 263, II, 1 Std.

Ein stark gegliederter Felsgrat verbindet die beiden Gipfel. Der gut begehbare, teilweise ausgesetzte Grat erfordert Übung und Trittsicherheit. Der letzte Aufschwung zum Gipfel ist etwas steil, doch nur mäßig schwierig. In Verbindung mit einer Überschreitung der Mirnitzschneid, R 267, auf den Törlkopf und weiter zum Leibnitzkopf ergibt sich eine schöne Bergfahrt.

● 263 **Törlkopf**, 2755 m

Blockbeladene Hänge streichen nordwärts zum Gartelsee herab, über diesen baut sich der Törlkopf auf. Als Aussichtsberg über das Debanttal hinaus und über den Boden des Naßfeldes zur

Hochschoberhütte hin rechtfertigt er eine Besteigung über Schutthalden und Blöcke. Erste Begehung des Kammes Mirnitzschneid — Törlkopf — Leibnitzkopf bis zur Gr. Alkuser Rotspitze durch Rudl Eller aus Lienz im Sommer 1907.

● 264 **Vom Westlichen Leibnitztörl**, R 108, 3/4 Std., unmittelbar über Rasenstufen und Blockwerk östl. hinauf. Entweder scharf rechts bleibend und über den schrofigen Rücken mühsam zum Gipfel, oder mehr links über einen wenig hervortretenden Absatz zu einer breiten Kammerhebung. Wenige Schritte hinab und bald darauf zum Steinmann am höchsten Punkt.

● 265 **Vom tiefsten Punkt des Verbindungsgrates zwischen Törlkopf und Leibnitzkopf**. Mühsam, unschwierig, nicht sehr empfehlenswert. 1 1/2 Std. von der Hochschoberhütte.

Wie R 110 zum Westl. Leibnitztörl. Bevor aber der letzte steile Hang zum Westl. Törl betreten wird rechts, östl., zu dem felsdurchsetzten Schutthang und über diesen mühsam auf den Verbindungsgrat. Leicht und fast eben zum Gipfel des Törlkopfes.

● 266 **Vom Östlichen Leibnitztörl**, R 108, unschwierige, nur Trittsicherheit erfordernde Tour, 2 3/4 Std. von der Lienzener Hütte. Südöstlich vom Törl zieht eine Schutthalde zum Törlkopf, die bis spät in den Sommer hinein Altschneereste trägt (kleine Lacke). Leicht in 3/4 Std. zum Gipfel.

● 267 **Ostgrat** von der Mirnitzschneid, II+, abwechslungsreich, besonders mit der Überschreitung des Leibnitzkopfes, R 260.

Vom Mirnitzboden, R 105 (1 Std. von der Lienzener Hütte) nordwestwärts über Rasenstufen, Geröll und Schrofen in 1/2 Std. auf den Gipfel der Mirnitzschneid, 2640 m, Steinmann. Dieser Gipfel kann schon früher über herabgleitende Rasenflächen erreicht werden. Auf dem weit vorgelagerten, begrünten Rücken ist gut sichtbar ein Steinmann aufgebaut, der unschwierig erreichbar ist. Von dort über den Rücken zum Gipfel. Der weitere Gratverlauf zum Törlkopf weist hübsche Kletterstellen auf und einige Türme, die teilweise südseitig umgehbar sind. Ein auffallend grobgeformter quadratischer Block, eine schräge und ausgesetzte Platte werden in anregender Kletterei überstiegen. Das letzte Stück zum Gipfel ist wieder leicht und wird teilweise nordseitig begangen.

● 269 **Naßfeldschneid**, 2750 m

Ein dreigipfliger, vom Leibnitzkopf südwestl. abzweigender Rücken, dessen höchster Punkt mit einem auch von der Hochschoberhütte aus sichtbaren Steinmann gekennzeichnet ist.

Seine Besteigung ist leicht und wegen der guten Sicht auf die nahen Prijaktwände lohnend. Die Überschreitung bis zum Leibnitzkopf (II—, 1 Std.) weist eine felsige Einschaltung auf.

● 270 In das Kar der Kleinen Barren, R 107, und nördlich über Rasenhänge und Hangstufen zur ersten Erhebung, der Naßfeldschneid, 2664 m, hinauf (Steinmann). Weiter zum Mittelgipfel, 2705 m (Steinmann), dabei mehr rechts haltend. Leicht.

Die Erhebung 2705 m (Gipfelsteinmann) ist vom Hauptgipfel durch eine Einschaltung getrennt (Ungeübte mit Vorsicht!). Der sich mit dem Leibnitzkopf verbindende Gratrücken ist ohne besondere Mühen begehbar. 2—2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. aus dem Kar des Kleinen Barren, etwa 3 Std. von der Hochschoberhütte.

● 271 **Mittelgipfel — Nordwestgrat** (A. Kralik, R. Haas, 3. 9. 1930), III+, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std (Nachr. d. Sekt. Wiener Lehrer, 1931).

Von der Hochschoberhütte in Richtung der tiefst herabziehenden Gratzung (Steinmann). Über stark grasiges Geschröfe steil zu einer roten Höhle empor (Steinmann) und links traversierend zu einem Überhang. Diesen hinauf und gerade steil zu einem oberhalb vorstehenden Felskopf (Steinmann). Weiter über einen Grat zu einem Überhang, der rechts umgangen wird. Nun auf dem steilen Grataufschwung hinauf (brüchig), bis man etwas absteigend ein schief nach rechts ziehendes Band benutzen kann, das, in eine grasige Steilrinne leitend, wieder zur Gratfortsetzung führt (Steinmann). Nun abermals in einer Schleife nach rechts über grasige Schrofen (sehr brüchig) zu einem Gratsattel. Von diesem unmittelbar in einer äußerst brüchigen, erdigen und grasigen Rinne (sehr gefährlich) zu einem überhängenden Block empor (Steinmann). Rechts um die Ecke zu leichtem Blockwerk und direkt zum Gipfelsteinmann.

## 2. Im Bereich des Hochschobers

● 273 **Hochschober, 3240 m**

Der Hochschober ist im Debanttal und von der Lienzer Hütte aus im obersten Teil sichtbar. Er weist mit seiner Ostflanke, die meist schneebedeckt ist, dorthin und ist zum Teil vom Kleinschober verdeckt. Gegen S bricht er in Steilwänden ab, während ihm nordseitig hochalpine Firn- und Gletschermassen ein großartiges Aussehen verleihen.

Als weitem bekannter Aussichtsberg ist er heute das Ziel zahlloser Besteigungen. 1965 wurde ein Gipfelkreuz aufgestellt und ein neues Gipfelbuch hinterlegt.

Die erste Besteigung des Hochschobers erfolgte durch F. Keil, J. Aichholzer, G. Aigner und J. Mayer mit dem Führer P. Oblasser aus Gwabl und den Trägern J. Frankl und Aufersteiner (Gwabl) und Graßnig (Leibnig). Keil stieg am 18. Aug. 1852 von der Leibnitzalm über den Naßfeldkofel zur Schoberlacke an und erreichte über die sehr steilen Fels- und Firnhänge der SW-Seite den Gipfel. Beim Abstieg glitt der berühmte Geoplast ungefähr 150 m unterhalb der Spitze auf einem steilen Schneefeld aus und wurde an ein Felsstück geschleudert. Die Folgen dieses Unfalls sollen seinen frühen Tod verschuldet haben. Am 29. Juli 1869 erreichten Dr. S. Hecht und K. Hofmann mit den Führern J. Schnell und Th. Groder zum erstenmal vom Lesachtal aus den Gipfel.

Der Abstieg wurde vom Kleinschober nach N über ein sehr steiles Schneefeld zum Schoberkees genommen (Zt. des DÖAV 1870/71, S. 347).

Die erste Besteigung über das Schobertörl und den Kleinschober führte Dr. Simony mit den Führern K. Gorgasser und J. Huter am 24. August 1870 aus. Am 22. August 1878 erster Anstieg vom Schoberkees auf den Kleinschober (Abstiegsweg von Hecht und Hofmann) durch P. Geißler mit den Führern M. Groder und P. Holaus; sie vollführten auch den ersten Abstieg unmittelbar vom Gipfel aus ins Staniskatal. L. Purtscheller beging am 24. 7. 1890 den W-Grat von der Staniskascharte aus. Der SO-Grat wurde durch J. Krenn und A. Noßberger am 9. August 1901 erstmalig begangen. H. Kraut und H. Büchler erkletterten am 30. Juli 1922, am Eröffnungstage der Hochschoberhütte, zum erstenmal den S-Grat. Die Südwand wurde durch K. Breyer und J. Lantsch am 21. August 1922 zum erstenmal bezwungen. L. Patera stieg am 9. August 1893 vom Kleinschober als erster über die S-Flanke und den SO-Grat ab (Gfd. 1902, S. 104). Die erste vollständige Begehung des SO-Grates gelang W. Herp und Dr. R. Ullrich im Jahre 1908 (Gfd. 1908, S. 176). Erste Besteigung des Hochschobers durch E. Cerf und Dr. Pechkranz zu Ostern 1923).

**Nordwestgrat.** Dr. J. Braunstein und Gefährten am 4. Juli 1925, wiederholt am 21. September 1927 (Nachr. des AV-Donauland 1927, S. 148).



Nordwand, schwierig, L. Bergmann und Gefährten am 25. Juli 1928 (Nachr. des AV-Donauland 1929, S. 74).

Südostwand. O. Lutz, K. Noß und Aug. Schütz am 4. August 1929 (ÖAV 1931, S. 63).

Mit Skiern von der Lesachhütte. Dr. J. Braunstein, H. Oberhauser und Magdalene Weberbauer am 25. Mai 1933 (Nachr. des AV-Donauland, Januar 1934).

Der Hochschober besitzt in bezug auf die Aussicht einen alten, wohlbegründeten Ruf. Wohl keine Gebirgsgruppe und kein bedeutender Gipfel Osttirols und Kärntens bleibt dem Blick verborgen. Hier treten auch die Goldberg- und Ankogelgruppe, die Julischen Alpen und die Kette der Karawanken in den Rahmen des Bildes.

#### a) Anstiege von der Hochschoberhütte

● 274 Westgrat. Normalanstieg von der Staniskascharte, 1 $\frac{1}{2}$  Std.

Schöne und lohnende Bergfahrt (II), die bei guten Verhältnissen einen idealen Zugang zum stolzen Gipfel des Hochschobers gewährt. Ungeübte bitte mit Seil sichern. Viel begangen, 1979 neu markiert.

Der Aufstieg führt knapp bis zum nordwestlichen Vorgipfel, P. 3185 m. Anschließend Firngrat. Es empfiehlt sich die Mitnahme von Pickel und Steigeisen. (Steile Firnstufe vor dem Gipfel). Hervorragende Fernsicht über die Schnee und Eis tragende Nordflanke. Wie bei R 112 zur Staniskascharte. 1 $\frac{3}{4}$  Std.

Vorerst Anstieg über einen Geröllrücken ohne nennenswerte Kletterei (Steinmänner). In der Folge zu aufrecht gewachsenen Gratblöcken, die überwiegend rechts (meist im Schnee) umgangen werden. Vor dem nordwestlichen Vorgipfel ist die Hälfte des Grates zurückgelegt (250 Höhenmeter). Der Vorgipfel wird nicht erstiegen, vielmehr wird etwa 40 m unterhalb, südlich von ihm, gequert (Block- und Schneegelände).  $\frac{3}{4}$ —1 Std. Ein fast ebener Firngrat wird nun betreten, wobei der weitere Anstieg sich jetzt südöstlich richtet. (Bereits erster Einblick in die Nordflanke des Berges.) Nach dem Firngrat über eine niedrige Felsstufe und anschließend kurz über Schutt und Blöcke ansteigen. Nun zwei Möglichkeiten:

Entweder und häufiger über eine steile Schneeflanke (1 $\frac{1}{2}$  Seillängen) oder rechts davon mit Hilfe eines Stahlseiles über meist

#### ◀ XI. Der Talschluß im Bereich der Lienzer Hütte

schneebedeckte Felsen. In beiden Fällen zur Gipfelfirnschneide und auf ihr in schmaler Trittspur zum höchsten Punkt (zwei Seillängen).  $\frac{3}{4}$  Std., Kreuz mit Gipfelbuch.

Der Westgrat dient auch meist als Abstieg, wobei aber vor möglichen steilen Abkürzungen über südliche Rinnen und Schneefelder gewarnt wird.

● 275 **Südwestflanke, Schneerinne.** Bei gutem Firnschnee eher, sonst nicht zu empfehlen. Mühsam, 3 Std. von der Hochschoberhütte. (Fallweise als Abkürzung gewählt. Mit Vorbehalt!)

Bevor das letzte steile Schneefeld, das direkt zur Staniskascharte, R 112, leitet, betreten wird, nordöstl. abzweigen. Eine breite, sich nach oben hin verengende Schneerinne vermittelt ohne viel Abwechslung den Anstieg (im Spätsommer oft ausgeapert). Der schmale Schneearm, wird häufig im oberen Teil über brüchige Schrofen auf den Westgrat verlassen (Steinschlag!). Der Westgrat wird in unmittelbarer Nähe der Firnschneide betreten. Weiter zum Gipfel wie R 274.

● 276 **Johannisrinne und Südostgrat.** Steile Schnee- bzw. Eisrinne, die Bergerfahrung erfordert. Nur bei gutem, trittfähigem Schnee anzuraten. Steinschlag!  $2\frac{3}{4}$ —3 Std. von der Hochschoberhütte. Bei Vereisung wesentlich länger.

Wie R 112 zur Schoberlacke,  $\frac{3}{4}$  Std. Nordöstlich liegt unter den gewaltigen Südabstürzen des Hochschobers ein weites Kar, fast ganzjährig schneebedeckt. Eine sehr steile und schmale Rinne endet, eingesäumt von Schrofenwänden, am Südostgrat. Schmelzwasser führt leicht zu Vereisung und Steinschlagfurchen deuten eine mögliche Steinschlaggefahr an. Weiter über den SO-Grat siehe R 284.

● 277 **Nordwestgrat, oberer Teil.** Lohnende Bergfahrt mit guter Fernsicht auf die Bergumrahmung des Ralftales. Kombiniertes Gelände (Steigeisen), II, für Bergerfahrene.  $1\frac{1}{2}$ —2 Std. von der Staniskascharte, R 111. Für Bergsteiger, die den Hochschober über den Westgrat von der Staniskascharte schon kennen, zu empfehlen. Man betritt dabei das oberste Ende des Staniskatales, quert dieses und betritt den Nordwestgrat dort, wo ein sichtbarer Firn- bzw. Eispolster auf seinem Rücken ruht. Man hat dabei jenen Teil des Grates vor sich, der geschlossenen, in sich zusammenhängendes Urgestein aufweist, während sich der Grat abwärts in weniger markante Gipfelerhebungen und Gratsenken gliedert (Wasserfallspitzen, Wasserfallsharte).

Der Firnpolster wird begangen, wobei gleich zu Beginn blockiges Felsgelände steil emporragt. Mit Vorsicht etwa eine Seillänge zu einem sich nur unmerklich abhebenden Gratabsatz. Ein weiterer, ebenfalls unschwierig zu erstiegender Aufschwung leitet in ein flaches Gratstück über, das in der Folge durch querstehenden, plattigen, griffreichen Fels gekennzeichnet ist. Die schöne Blockklettere endet bei einer kurzen Gratschneide und vor einer engen Einschartung, nach der das Gestein eine mehr rötliche Färbung annimmt. Ein kurzer, stumpfer, fingerartig aufragender Turm wird rechts umgangen, worauf wenig später über lose Blöcke der Westgipfel, 3185 m, erreicht wird,  $\frac{1}{2}$  Std. vom Firnpolster. Geringfügig fallend zur Firnschneide vor dem Hauptgipfel. Zum höchsten Punkt siehe R 274.

● 278 **Südwand, III+**, nur in schneearmen Sommern empfehlenswerte Kletterei mit schönen Tiefblicken, 4—5 Std. (Beschreibung der Erstbegeher, aus dem Führer von Böhm-Nößberger).

Wie R 112 zur Schoberlacke und weiter in das nordöstl., steile Kar zu Füßen der Hochschober-Südabstürze. Mühsam im Kar bis in seinen obersten Winkel hinauf. Links ist eine steile, meist mit Schnee gefüllte Rinne sichtbar, die der Ausgangspunkt ist. Über die unterste Schneezunge zu einer deutlich erkennbaren, 8 m hohen Wand. Über diese an guten, festen Griffen auf eine Schuttstufe. Dieser folgt eine meist wasserübertroffene Zone mit einem Überhang und ein Schneefleck. Nach ungefähr drei Seillängen zu einem links ansteigenden Kamin, ein kurzes Stück in ihm aufwärts zu einem luftigen Gratvorbau. In wieder festem Gestein wird kurz später der Südostgrat ungefähr 10 Min. vor dem Gipfel erreicht. Über diesen zum höchsten Punkt.

● 279 Anstieg über den SO-Grat siehe R 284.

#### b) Anstiege von der Lienzer Hütte

● 280 Vom „Hohen Schobertörl“ (Nordostflanke) bei guten Verhältnissen für Geübte unschwierig. Gesamtzeit 4 Std.

Ein mächtiger Steinmann zielt die Schartenhöhe, R 119, und schlecht sichtbare Steigspuren winden sich den schroffen Absatz hinauf, der mit Schuttbändern und Geröllrinnen am felsigen Vorgipfel endet. Wenige Steinmänner dienen bei schlechter Sicht zur Orientierung. Vorteilhafter wird der Geröllhang im oberen Teil nach links gequert und der felsige Vorgipfel aus südöst-

licher Richtung erreicht. Ein leicht geschwungener schmaler Firngrat (zwei Seillängen) leitet zum Hauptgipfel.  $\frac{3}{4}$ —1 Std.

● **281 Ostflanke** („Schoberleiten“). 4—5 Std. von der Lienzer Hütte.

Bei gutem trittfähigem Firn mäßig schwierig. Steil und anstrengend. Wie bei R 109 bis in das sogenannte „Gartl“. Vor dem ansteigenden Geröllhang zum Östlichen Leibnitztörl hält man sich ab einer Wegtafel nördlich und in Richtung Schobertörl. Am linken Rand des Hochtales höher, bis nach etwa  $\frac{3}{4}$  Std. (vom „Gartl“) linkshaltend in Richtung Hochschober angestiegen wird. In einer Hangverflachung bietet sich rechts der steile Schneeanstieg zum „Hohen Schobertörl“ (Wächten) an. Der Anstieg durch die Ostflanke zwingt sich jedoch geradlinig durch eine von Felsen umschlossene Schneerinne. Anschließend betritt man das große Gipfelschneefeld mit steilem Ausstieg auf der Firnschneide vor dem höchsten Punkt. Etwa  $1\frac{1}{2}$ —2 Std. vom „Gartl“. Im gipfelnahen Bereich ist auch ein Ausstieg links am SO-Grat möglich. Über diesen (Felsen) zum höchsten Punkt (Gipfelkreuz).

● **282 Südostgrat**, etwa 3—4 Std. Von der Lienzer Hütte 6 bis 7 Std., mäßig schwierig, etwas mühsam. Einer Seilschaft sollte immer ein erfahrener Bergsteiger angehören. Bei seilfreiem Gehen ist Übung und Trittsicherheit Voraussetzung.

Der mächtige Südostgrat, der seitlich steil gegen die Südwand des Hochschobers abbricht, teilt sich bei P. 3069 in zwei Gratäste, deren Ausläufer den Gartlsee umfassen. Der längere und auch schönere Anstieg beginnt beim Westl. Leibnitztörl, der andere und kürzere beim Östl. Leibnitztörl.

● **283 Östlicher Gratausläufer**. Vom Östl. Leibnitztörl. II,  $3\frac{1}{2}$  bis 4 Std. Wenig begangen.

Wie R 109 zum Östl. Leibnitztörl. Von dort vorerst flach ansteigen und über ein breites Schuttfeld in nördl. Richtung auf den ersten Gratabsatz,  $\frac{1}{2}$  Std. Weiter über leichte Felsen und ständig am Grat zu einem nur unmerklich hervortretenden Felskopf,  $\frac{3}{4}$  Std. Der Grat wird steiler, ist geröllbedeckt und kann bei auftretenden Schwierigkeiten durch Schnee oder Vereisung auch rechts umgangen werden. Dabei mühsam über Schnee und Schutt. Im oberen Teil und noch vor dem P. 3069 wieder zurück auf den Grat und über Blockwerk zu jener Stelle, an der sich beide Gratäste vereinigen. Weiter am SO-Grat siehe R 284.

● **284 Südlicher Gratausläufer**. 3—4 Std. Teilweise schöne Blockkletterei, II, eine Stelle III. Dieser Anstieg ist dem östl. Gratast vorzuziehen.

Das spitz zulaufende Südufer des Gartlsees am Westlichen Leibnitztörl ist der Ausgangspunkt. Vorerst Gehgelände mit vereinzelt Blöcken. Bereits jetzt schon gute Sicht zu den umliegenden Gipfeln. Über blaugraue Grate blickt das Petzeck, westlich näher stehen Keeskopf und die zwei südlichsten Klammertöpfe. Dem Hochschober zur Seite der weißgewandete Kleinschober.

Im ersten Gratabschnitt stellen sich kaum ernste Hindernisse. Einige felsige Stellen werden rechts umgangen. In  $\frac{3}{4}$  Std. auf den ersten markanten Gratkopf. Die Schlüsselstelle folgt mit dem Abstieg in die markante Einschartung, in der zwei Türme fußen. III. Etwa 25 m ist der unerwartet steile Abstieg lang und sollte besser durch Abseilen als durch Absteigen überwunden werden (40 m Seil ausreichend). Abseilhaken vorhanden, rote Bandschlinge vom Juli 1978.

Hingewiesen sei, daß die erwähnte Einschartung auch östlich aus dem Schuttkar erreichbar wäre. Der erste spitze Scharhenturm wird rechts umgangen, der zweite aus Blöcken aufgeschichtete breitere Turm direkt überstiegen. Der Weiterweg steilt plattig, doch leicht begehbar auf. Nach etwa 10—12 m nach rechts auf die Kante, auf dieser 3—4 Seillängen in teilweise schöner Blockkletterei auf den zweiten Gratkopf.  $\frac{3}{4}$ —1 Std.

Der Grat schwenkt nun nach links (nordwestlich) und birgt einige bedeutungslose Einschartungen und etwa zwei Seillängen ebenen Felsverlauf. In diesem Bereich bewältigt man eine kurze, scharfgeschnittene Stelle rechts und anschließend einen Turm links. Eine weitere, markantere Kletterstelle wird rechts überwunden. Nun steilt sich der Grat auf und vermittelt unerwartet schöne Kletterei. (In diesem Bereich verbinden sich östlicher sowie südlicher Gratausläufer.) Die bald erreichte dritte Graterhebung teilt sich in vier gleich hohe Felsköpfe mit freier Sicht zum Gipfel ( $2\frac{1}{2}$ —3 Std. vom westlichen Leibnitztörl). Zur Linken mündet die bekannte Johannsrinne am Kamm aus, während rechts die schneereichere Ostflanke sich ausbreitet. Der abschließende Gipfelanstieg wird mit einem kurzen Schuttrücken eingeleitet, dem ohne viel Abwechslung Blöcke und eingelagerte Schneepolster folgen.  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std.

### c) Anstiege von der Lesachhütte

● **285 Nordflanke**, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—4 Std. von der Lesachhütte, lohnende Bergfahrt, bei gutem, trittfähigem Schnee für Geübte nur mäßig schwierig.

Wie R 124 in das Ralfthal und zur Keeszunge des Schobergletschers, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std., der mit einem spaltenreichen Bruch fast bis auf den Boden des Ralftales herabhängt.

Ein zeitraubender Überstieg über die meist Blankeis zeigende Keeszunge mit äußerst steiler Einstiegsseillänge ist schwierig, doch interessant (nur für Meister im Steileis!). Beidseitig dieses Bruches leiten meist schneegefüllte, muldenartige Rinnen höher, die durch den Eisschwund zustande kamen. Etwa 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std. später erreicht man das flacher ausgebreitete Kees zwischen bedrohlichen Querspalten. Der hier stark überfirnte Gletscher schwingt sich noch einmal stärker auf und ist in der linken Hälfte leichter überwindbar. Deutlich nimmt sich über stark geneigter Keeswandung und weithin querlaufender Randspalte das Hohe Schobertörl zwischen Hoch- und Kleinschober aus. Unsere Aufmerksamkeit gilt aber den schimmernden Eis- bzw. Firnhängen mehr zur Rechten.

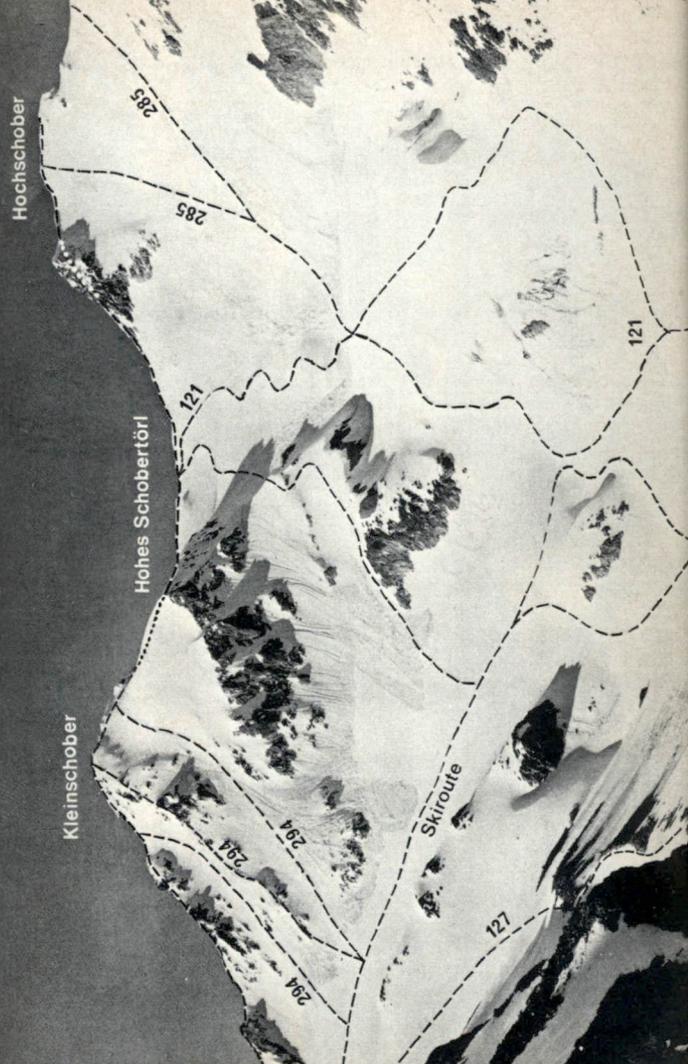
Prächtig baut sich die etwa 250 m hohe Gipfelwand auf, der besonders im Frühsommer gewaltige Lawinenkegel zu Füßen liegen. In Gipfelfallinie in <sup>3</sup>/<sub>4</sub>—1 Std. zum höchsten Punkt.

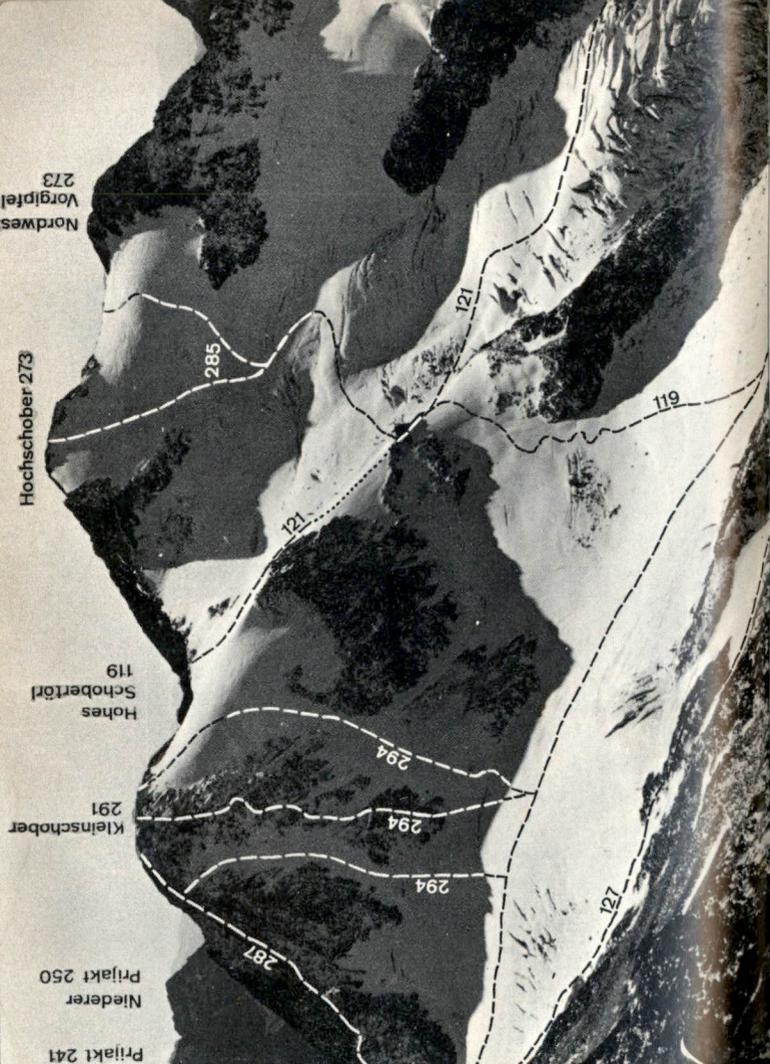
Bei Hartschnee empfiehlt sich Standsicherung mit Eisschrauben. Bei ungünstigen Verhältnissen kann, etwas weniger steil, das letzte Stück eine etwa 200 m hohe Flanke südwestl. auf die Firnschneide rechts des Hauptgipfels ausgewichen werden. Trotzdem aber erfordert auch diese Variante Übung und Erfahrung, die Voraussetzung sind für alle Bergfahrten im Bereich der Nordflanke.

● **286 Nordwestgrat**, 5 Std. von der Lesachhütte, schöne Bergfahrt (II), jedoch äußerst mühsamer Zustieg.

Dieser Grat wird vorteilhafter erst im letzten Drittel betreten, dort, wo ein Firnpolster die Grathöhe krönt. Das Ralfthal, R 124, wird ungefähr zur Hälfte ausgegangen, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std., bis man am gegenüberliegenden Talufer ein schwaches Rinnsal entdeckt, das in einem nahezu schnurgeraden Graben den etwa 500 m hohen

#### XII. Hochschober-Nordflanke vom Ralfthal





Berghang durchheilt. Im Moränengrund des Tales mündet dieses in den Ralfbach. Diesem Graben entlang, bis der Gratfirst über verwitterte, unangenehme Felsen erreicht wird. 2 Std. Ohne Schwierigkeiten zu dem am Kamm eingelagerten Firnpolster und von diesem wie bei R 277 zum Gipfel.  $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{3}{4}$  Std.

#### d) Lohnende Hochschober-Überschreitungen

● 287 Schobertörl, R 122 — Kleinschober, R 293 — Hohes Schobertörl — Hochschober, R 280 — Abstieg über die Ostseite (Schobertleitern) R 281. Gesamtzeit etwa 8 Std., Eisaurüstung, Übung und Trittsicherheit erforderlich. Abwechslungsreiche, über Fels und Schnee führende Tour, eine der großartigsten der Schobergruppe, landschaftlich überaus ansprechend.

● 288 Lesachhütte — Hochschober-Nordflanke, R 285 — Westgrat, zur Staniskascharte, R 274. Bei guten Verhältnissen 6 bis 7 Std., sonst länger. Im Abstieg kürzer als R 287, trotzdem hohe Anforderungen an Ausdauer und Leistung.

#### ● 291 Kleinschober, 3125 m

Firngekrönter, nach SO steil abfallender Berg. Schneegepanzert im N, jedoch nur im „Schatten“ seiner höheren Nachbarn stehend. Eine Ersteigung des Kleinschobers ist lohnend, verlangt aber wie der Hochschober entsprechende Bergausrüstung. Für Geübte leicht. Erste Begehung der N-Wand durch E. und R. Raubitschek am 3. Sept. 1925. (Nachrichten des AV-Donauland, Nov. 1925, S. 161). Westwand im Abstieg; Dr. W. Schlesinger, Dr. L. Brings und Gusti Waldstein am 5. Sept. 1927.

[Oben angeführte Begehungen gelten wohl eher für den Hochschober-Westgipfel, P. 3185 m. Dieser Vorgipfel trug früher die Bez. Niederer Schober.]

Dagegen geht aus Beschreibungen eindeutig hervor, daß Fritz Bauer die Nordwand des Kl. Schobers schon 1923 im Abstieg bewältigte und Dr. W. Brandenstein und Dr. Fr. Waldmann am 10. August 1927 im Anstieg. Den Südostgrat erstieg erstmals J. Herdlicka am 15. Sept. 1929.

● 292 Vom Hohen Schobertörl, R 119, über eine kurze Felsstufe dann über Schnee ohne Schwierigkeiten in etwa 20—30 Min. zur Gipfel-Firnhaube. Leichtester Anstieg.

#### ◀ XIII. Die Nordflanken von Klein- und Hochschober vom Ralfkees

● 293 Vom **Schobertörl**, R 122, über den Nordostgrat, 1 bis 1½ Std. Kombinierte Fels- und Firntour, die Trittsicherheit und Übung erfordert. Weniger Berggebühte nur als Seilzweite.

Vom Kleinschober fällt der zackenreiche Nordostgrat zum Schobertörl herab. Besonders im unteren Teil stehen kleinere Felstürme im Schnee versenkt. Diese lassen sich beim Anstieg leicht links umgehen. Man betritt dabei ein mittelsteiles Schneefeld, das bei Hartschnee mit Vorsicht gequert wird. Schneedurchsetz (oft auch vereist) schwingt sich nun der felsige Grat steiler auf. Ein schwarzer, meist wasserüberterronnener Gratblock steht wie ein Erker etwas vor und wird rechts umgangen. Man bleibt nun am Grat, dessen Schwierigkeit den zweiten Grad nicht überschreitet. Nach 1—1½ Std. zur Gipfel-Firnhaube.

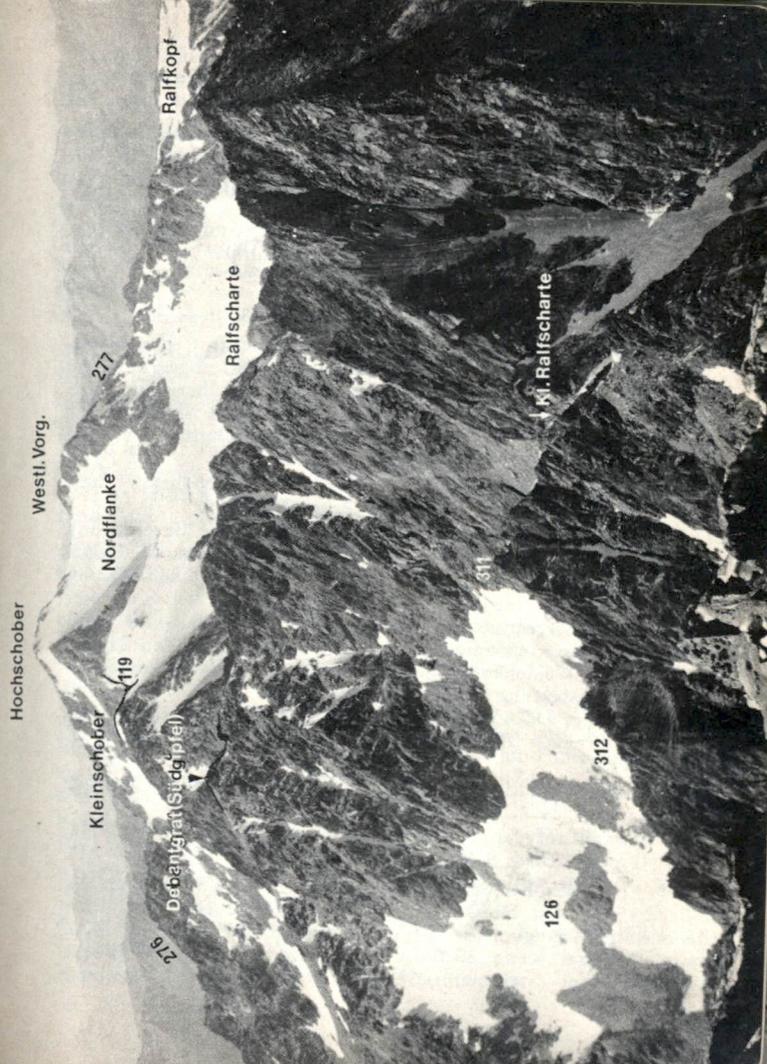
Frei und beeindruckend bietet der Kleinschober eine ungeahnt schöne Gipfelschau, besonders imposant der Hochschober.

Abstieg ohne Schwierigkeiten über leichte Felsen und einen kurzen Absatz hinab auf den breiten verfirnten Sattel des Hohen Schobertörls, R 119. ¼ Std. Dieses ist oft nach links (südöstl.) überwächtet und darf daher nicht am äußersten Rand begangen werden.

● 294 Nordflanke, II—III, Wandhöhe etwa 200 m, 1½ Std. aus dem Ralfstal. Wenig begangen, nur bei gutem Firn lohnend. Eis-ausrüstung erforderlich.

Wie R 124 in das Ralfstal. Felsstreifen und -absätze unterbrechen das weiße Firnkleid der Nordflanke. Ein vom Gipfel herabziehender, nicht sehr ausgeprägter pfeilerähnlicher Sporn reicht mit vereinzelten Felsköpfen bis fast ins Ralfstal. Von diesem ist beidseitig über Schneeflanken der Anstieg möglich (¼ Std. vor dem Schobertörl). Die linke Route durchläuft eine breite Schneegasse und mündet entweder direkt über unangenehme Felsen am Gipfel oder knapp links darunter auf einem Absatz des Nordostgrates.

Die rechte Flankenseite richtet sich über einem hohen, senkrechten und seitlichen Felsabfall auf, ist weniger lohnend und wird häufig von Schneerutschen und abbrechenden Steinen berührt. Ein direkter Anstieg zum Gipfel ist bei diesem Routenverlauf im oberen Teil schwieriger, besser wird rechts davon auf den niedrigen Felskamm des Südwestrückens ausgewichen.



Bekannt wurde auch ein Anstieg, der direkt über den stark schneedurchsetzten Felsporn zum Gipfel leitet. Dabei soll das Gestein gute Festigkeit aufweisen (nähere Angaben fehlen).

● 295 Ostflanke im Abstieg (J. Herdlicka, 15. 9. 1924), auch als Anstieg möglich, doch nicht sehr lohnend.

Vom Gipfel östl. zu einer kleinen Einsattelung, von der eine Schneerinne absinkt. Vorläufig am Grat absteigend zu einem Schuttfeld oberhalb eines Abbruchs und rechts zu einer steilen Rinne, die in das Kar südl. des Schobertörls absinkt.

● 298

#### Debantgrat,

Nordgipfel 3055 m, Südgipfel 3052 m

Wilder, doch nicht sehr bedeutender Trümmergrat, der nördl. durch die Ralfscharte, südl. durch das Schobertörl abgegrenzt ist. Zwei fast gleich hohe Erhebungen verleihen dem Berg ein gratähnliches Aussehen. Der Aufstieg vom Schobertörl ist leicht, der von der Ralfscharte etwas schwieriger. Der Südgipfel ist vom Schobertörl auch für weniger Geübte möglich.

Der Berg steht nahezu in der Längsachse des Debanttales und seine Gipfelform besitzt ein gratähnliches Aussehen.

Daher wurde die von Einheimischen gebräuchliche Bezeichnung Viehkofel von K. Baum in Debantgrat umbenannt. Lediglich das dem Berg östlich zu Füßen liegende Kees behielt den Namen Viehkofelkees.

Daß der Debantgrat kein harmloser „Kofel“ ist, beweist allein die einst gewaltige Lawine, die an seiner SO-Seite auf den darunter liegenden Weidehängen mehrere hundert Schafe verschüttete. Die erste Besteigung führte L. Purtscheller am 24. Juli 1890 durch. (Zt. des DÖAV 1891, S. 293.) Die NW-Wand des Nordgipfels bezwangen Awerzger und Gerin am 24. 7. 1935 (ÖAZ 1938, S. 71).

Durch die W-Schlucht auf den Mittelgipfel ebenfalls Awerzger und Gerin am 24. 7. 1935 (ÖAZ 1938, S. 71).

Die Ostwand auf den Nordgipfel erstmals durch Dr. Fr. Weiß, 1926 (Jbr. der Akad. S. Wien 1926, S. 46).

● 299 Vom Schobertörl, R 122, unschwierig vom Steinmann der Scharte über den Südwestrücken, der geröllbedeckt und über Bänder leicht gangbar ist. Schmale Schuttabsätze führen hinauf zum Vorgipfel (etwa 3020 m) und weiter über große Blöcke zum Südgipfel (Steinmann).  $\frac{3}{4}$  Std. Der Nordgipfel ist über

einen etwas zersplitterten Verbindungsgrat erreichbar, der mäßige Schwierigkeiten und einen engen Grateinschnitt vor dem höchsten Punkt aufweist.  $1\frac{1}{2}$ —2 Std. vom Schobertörl.

● 300 Von der Ralfscharte, R 125. Anregende Kletterei (II), die jedoch wegen des abseits gelegenen und nicht immer leichten Anstiegs zur Scharte selten begangen wird. Der stark gezackte Grat schließt bald nach der Ralfscharte ein kleines „Wandl“ ein, das kurz in leichter Kletterei überwunden oder auch rechts umgangen werden kann. Weiter über wild zerborstene, niedrige Zacken, die nicht schwierig zum Gipfel leiten.  $\frac{3}{4}$ —1 Std. von der Scharte.

Abstieg besser über den Südgipfel zum Schobertörl.

● 301 Nordgipfel, Nordwestwand (ÖAZ 37, S. 146), IV—. Von der Ralfscharte, R 125, Einstieg dort, wo die Felsen am tiefsten gegen den Karboden herabreichen.

Über eine kurze Schneeezunge auf ein Schuttband. Die plattige Wand hinauf und um eine glatte Kante nach rechts (schwierig) in ein kleines Kar, das mitten in der Wand eingebettet liegt. Von dort in leichterer Kletterei über große Blöcke etwas rechts haltend zum Gipfel. 2 Std. vom Einstieg.

● 302 Mittelgipfel, Westschlucht, III—,  $1\frac{1}{2}$  Std. vom Schobertörl, R 122.

Aus der Scharte zwischen Nord- und Mittelgipfel zieht westl. eine steile, sehr steinschlaggefährliche Rinne gegen das Schoberkees herab. Diese Rinne kann als Anstieg benützt werden, ist jedoch nicht lohnend.

● 304

#### Ralfkopf, 3106 m

Kühner Gipfelaufbau mit wilden Steilwänden zum Kalser Kees. Westlich leicht über das Ralfkees ersteigbar und mit einem wild zersplitterten Grat zum Ganot hin verbunden. L. Purtscheller bestieg am 24. Juli 1890 erstmals den höchsten Punkt.

Erste Begehung des SW-Grates durch L. Patera am 9. August 1893 (Gfd. 1902, S. 103).

Nordwestgrat durch Dr. J. Braunstein und Gefährten am 19. Sept. 1928 (Nachr. des AV-Donauand 1929, S. 73).

Erste Skiersteigung durch Dr. J. Braunstein, E. Gerstenfeld und G. Pfeifer am 5. Juli 1933.

Weitere Ersteigungsdaten siehe R 306, 309.

● 305 Westflanke (Normalweg),  $3\frac{1}{2}$  Std. von der Lesachhütte, hervorragende Gipfelschau.

Wie R 124 in das Ralftal. Nach  $1\frac{3}{4}$ —2 Std. öffnet sich links ein Hochtal, das vorerst flach, dann gestuft sich zum Ralfkees aufschwingt.  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. zum Keesrand. Das gegen den Ralfkopf ziehende, oben stark geneigte Kees vermittelt den Zugang.

Der Überstieg auf den Gipfelkörper ist bei guten Verhältnissen leicht. Etwa  $1\frac{1}{2}$ —2 Std. aus dem Ralftal.

Im Frühjahr ist bei gutem Firn der Ralfkopf über das Ralfkees bis zum Fuß seiner Westflanke mit Skiern betretbar. Der Anstieg von der Lienzer Hütte führt über die Ralfscharte, R 125, wobei der Abstieg aufs Ralfkees kurz und unschwierig ist.

● 306 Südostrippe (R. Reidinger, A. Eber, 27. 7. 1964), IV,  $2\frac{3}{4}$  Std. (Mittlg. ÖAV).

Der Ralfkopf stürzt gegen das Viehkogelkees mit steilen Platten ab. Dieser Abbruch wird links von der Eis- bzw. Schrofenrinne des Anstieges zur Ralfscharte, R 125, und rechts vom Südostgrat des Ralfkopfes begrenzt. Im linken Wandteil zieht, nahezu am tiefsten Wandpunkt beginnend, eine deutlich ausgeprägte Rippe zum Südwestrücken empor. Über diesen verläuft der Anstieg. Knapp links vom tiefsten Punkt, etwa 2820 m, über Platten und Risse eine Seillänge zu einer Rißverschneidung empor. Durch die Rißverschneidung (teilweise Piaztechnik), dann nach rechts über einen ausgesprengten Block sehr eindrucksvoll auf die Rippe und drei Seillängen leichter über begrünten Fels gerade hoch. Die nächste Seillänge führt durch den linken von zwei kurzen überhängenden Rissen. Weiter zwei Seillängen schwach links haltend zu einem rötlichen Felsturm empor. An der linken Flanke des Turmes hoch auf eine Spitze (5 m höher in einer Spalte Buch, Steinmann, etwa 3000 m). Nach einer weiteren Seillänge erreicht man den Südwestgratrücken (etwa 3030 m) etwa 200 m links vom Gipfel. Die Kletterei gestaltet sich sehr schwierig und ausgesetzt. Die letzten Seillängen zum Gipfel leichter.

● 307 Südwestgrat, II,  $\frac{3}{4}$  Std. von der Ralfscharte, R 125.

Der SSW-Grat zum Ralfkopf zeigt vom Debatntal aus betrachtet ein wildes Aussehen. Seine Ersteigung ist jedoch nicht schwierig und durch guten Fels und Blockpassagen anregend. Aufgetürmte Felswürfel sind links umgehbar. (Alte, verblaßte Markierung, fallweise Steinmänner.)

Der obere Teil des etwas mehr als 100 Höhenmeter messenden Anstieges baut sich als gut gangbarer Schuttrücken auf, der bis zum Gipfel reicht.

● 308 Nordwestgrat, III+ ( $3\frac{1}{2}$ —4 Std. von der Lesachhütte).

Wie R 124 und 305 auf das Ralfkees. Gegen den tiefsten Punkt des Grates Ralfkopf — Ganot hinauf. Eine Reihe wild aufstrebender Türme in der Gratsenke werden noch zeitsparend südl. am Kees umgangen. Der weitere Anstieg ist schön. Nach links ausgesetzte Blockkletterei. Ein sehr zerrissener Felszahn wird links, nördl. umgangen. Kletterzeit  $\frac{3}{4}$ —1 Std.

● 309 Nordwand (Sepp Mayerl, AV-Jungmannschaft Lienz, 16. 8. 1970, Alleingang), IV,  $2\frac{1}{2}$  Std. teilweise sehr brüchig.

Einstieg etwa  $\frac{1}{2}$  st unterhalb des Kalser Törls, R 130, im rechten Wandteil. Die Föhre mündet am tiefsten Punkt des Verbindungsgrates zwischen Ralfkopf und Ganot.

Steil das Wandkar hinauf zum Einstieg rechts des markanten Wasserkamins. Über Bänder und Rippen, die den Routenverlauf nicht zwingend gestalten, etwa nach 120 m zu einem Plattenfeiler, der rechts umgangen wird. Im oberen Wandteil verläuft sich die Föhre (brüchiges Blockgelände) in eine couloirartige Plattenbucht. Links einer gratartigen Rippe weiter hinauf. Man erreicht in der Folge den tiefsten Punkt im Verbindungsgrat, der über einige Türme wie R 308 zum Gipfel leitet.

● 311 Kleiner Ralfkopf, 2958 m

In der AV-Karte nur mit der Höhenzahl angegeben. Über eine Ersteigung der ostwärts gerichteten Felsmauern ist nichts bekannt. Am Wandfuß der Ostflanke des Ralfkopfes ist die Kleine Ralfscharte eingeschnitten, von der ein steiler, steinschlagbedrohter Schneearm mit felsigem Oberteil nordwärts auf die Schneefelder des Kalser Törls zieht. Südwärts fällt die Kleine Ralfscharte nach kurzer Verebnung über eine 150 m hohe Schuttstufe ins Viehkogelkees. Als Übergang nicht zu verwenden. Vom Kalser Törl, R 128, über mäßig steile Schrofen mit kurzen Kletterstellen in  $\frac{1}{4}$  Std. erreichbar. Vermutlich erste Begehung des Kl. Ralfkopfes durch N. v. Frerichs und O. v. Haselberg (Berlin) am 10. Aug. 1900.

Die Kl. Ralfscharte überschritt als erster G. Geyer am 14. Aug. 1890. Den Namen führte L. Patera ein.

● 312 **Südostgrat** (Liselotte Buchenauer, E. Regula, 24. 7. 1955), III (ÖAZ 56, S. 175).

Wie R 126 zur Ralfscharte, aber nur bis P. 2646. Von dort nach rechts auf den zunächst noch schwach ausgeprägten Grat in leichter Kletterei empor und auf den ersten, schon vom Kar aus sichtbaren rötlichen Turm, der über Blockwerk unschwierig erstiegen wird. Weiter leicht über die fast waagrechte Gratschneide zum nächsten, stark überhängenden Turm. In anregender Quering zur rechten Turmflanke und durch eine Verschneidung (III) in die Scharte hinter dem Turm. Die zerklüftete Grathöhe wird begangen (II) und in schöner Kletterei über mehrere Erhebungen. Knapp vor dem Gipfelaufbau kurzer, schwieriger Abstieg in eine Scharte. Nun in nicht einfacher Kletterei über aufgestellte Platten unter die abweisende Wand des etwa 50 m hohen Gipfelturmes, der die Hauptschwierigkeit des Anstieges in festem, aber exponiertem Fels birgt. Durch einen Riß etwa 5 m gerade empor, dann nach rechts in eine Höhle und mit weitem Spreizschritt zu einer abgesprengten Platte, der weiter rechts ein Sicherungsplatz folgt. Nun über eine auffallende, steile, griffarme Platte in herrlicher Kletterei zu einer Einschartung. Aus dieser etwa 3 m unschwierig auf einen Absatz und direkt auf überhängend abbrechender Kante in schwieriger Kletterei auf den schmalen Gipfel. Abstieg schwierig und sehr ausgesetzt etwa 15 m die linke Gratkante hinab in eine Einschartung oder links davon auf die Kleine Ralfscharte, von der über steilen Firn bzw. Schutt das Viehkofelkees südl. unschwierig erreichbar ist.

● 314 **Ganot, 3104 m**

Der Ganot beherrscht mit Glödis und Hochschober das Lesachtal. Spitz zulaufende, kühngeformte Gipfelscheinung mit unerwartet leichtem Anstieg aus dem Ralftal.

Der Ganot wurde früher auch als Kristalling, Gernot oder Ganat bezeichnet. Die erste Besteigung, und zwar über den Südsporn, erfolgt durch Prof. Dr. O. Simony mit den Führern G. Gorgasser und J. Huter am 24. Aug. 1870. L. Purtscheller über den O-Grat am 24. Juli 1890 (Zt. des DÖAV 1891, S. 293). Am 26. Juli 1900 erstiegen E. Eitner (Wien) und K. Mayer (Innsbruck) den NW-Grat. (Mitt. d. Akad. d. Akad. S. Wien des DÖAV 1900, S. 24.) Weiteres Schrifttum: K. Baum Gfd. 1907, S. 68.

Über eine sehr frühe Besteigung über den NW-Grat schreiben auch Dr. N. Brandenstein und Dr. Fr. Waldmann (9. Aug. 1927) in der ÖAZ 1928, S. 184.

Eine Skiersteigung erfolgte durch W. Ripper und H. Siedeck am 1. April 1929.

Ersteigungsgeschichte siehe auch R 318.

● 315 **Ostgrat**, leichte und aussichtsreiche Bergfahrt, vor allem mit hübscher Sicht auf das Hochschober-Massiv. Von der Lesachhütte  $3\frac{1}{2}$  Std.

Wie R 124 und 308 auf das Ralfkees  $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{3}{4}$  Std., und über steile Geröllhänge an beliebiger Stelle auf den Ostgrat. Über diesen und einige harmlose Graterhebungen unschwierig zum Gipfel,  $\frac{3}{4}$ —1 Std.

Bei einem Anstieg über die **Südostflanke** wird der Ostgrat etwas später betreten. Auch diese Route ist unschwierig, nur bei Harsch oder gefrorenem Boden mit Vorsicht zu begehen.

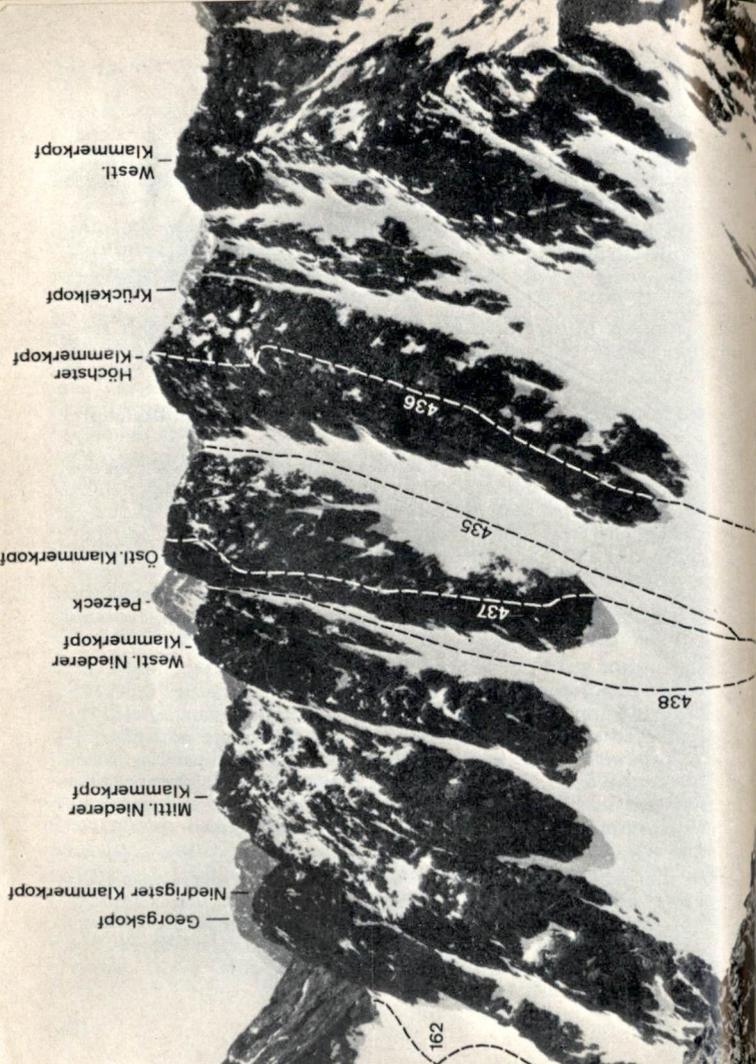
● 316 **Südwestsporn**, leichte bis mäßig schwierige Blockkletterei,  $2\frac{1}{2}$ —3 Std. aus dem Ralftal.

Wie R 124 und 308 auf die Karstufe unter dem Ralfkees. Von dort links gegen den Südostsporn queren, der leicht zugänglich in einen breiten Schuttrücken niederfällt. In anregender, doch auch brüchiger Kletterei über große Gratblöcke aufwärts. Der Sporn endet direkt beim höchsten Punkt. Im oberen Teil steiler und von schöner Rundschau geprägt.

● 317 **Nordwestgrat**, III, ausgesetzt, teilweise brüchig.  $5\frac{1}{2}$  Std. von der Lesachhütte.

Der Ganot weist mit seiner Schmalseite ins Lesachtal. Vom Gipfel ziehen nordwestwärts zwei Gratzüge herab, die ein hochgelegenes, meist schneegefülltes Kar bogenförmig umspannen. Dieses Kar läuft flacher nach unten aus, wo sich die Grate scheinbar bei P. 2544 wieder vereinigen. Ein breiter Rücken zieht mäßig fallend bis zum Kögerl, 2386 m, nieder. Dieser teilt sich abermals verflachend in breitgestreute Riegel, die felsig und mit spärlicher Vegetation im südl. Gehänge der Lesachalm verebben.

Der Nordwestgrat wird aus dem Ralftal betreten. Wie bei R 124 in das Ralftal. Nach etwa  $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$  Std. (von der Lesachhütte) links, nördlich, neben Erdrinnen und plattigen Felszonen empor. An beliebiger Stelle auf den Grat, der sich mäßig schwierig zum Ganotgipfel aufsteilt. Zum linken Gratast das Schnee- bzw. Schuttfeld queren und zum Einstieg etwa dort, wo er flachere Passagen aufweist. 1 Std. aus dem Ralftal.



a) Der markantere linke Gratast (III) fällt in wilden, von schrägen Schutt- bzw. Schneeabändern durchzogenen Schrofenwänden ins Lesachtal ab. Vorerst flacher und unschwierig, 1 Std., später steil und bei mittleren Schwierigkeiten über lose Blöcke und Schuttabsätze hinauf bis zu einer Blockkanzel. Von dieser ist die dreieckige, zwischen den Graten eingeschlossene Nordwestflanke gut überschaubar. 1 Std. In der Folge werden die dunklen, kompakten Felsen einer steilen Wandrippe erreicht, die auf einem wuchtigen Schuttkegel im Hochkar des Kalser Törls wurzelt. In ausgesetzter, aber schöner Blockklettern etwas links haltend über Platten empor und wieder leichter auf die abgerundete, nur unmerklich hervortretende Schulter, bei der unübersichtlich die Grate ineinanderfließen. Nochmals in ausgesetzter und mäßig schwieriger Kletterei zum Steinmann am höchsten Punkt. 1—1½ Std.

b) Der rechte Gratast, II—. Zum Einstieg siehe R 317. Ein Blockgrat zieht gleichmäßig steil und ohne nennenswerte Abwechslung bis zu einem turmbewehrten Vorsprung (1 Std.). Bei diesen gut mannshohen Zacken mündet auch die schmale Schneerinne aus, die die Nordwestflanke durchzieht. Nach der seichten Einschaltung über Blöcke in ¼ Std. zum Gipfel (Steinmann).

● 318 Nordostwand (R. Reidinger, A. Eber, 29. 7. 1969), IV+, 4½ Std., Wandhöhe 550 m, überwiegend bratschiger, schuttbedeckter Fels (ÖAV-Mittlg. 1970, S. 52).

Der Ganot stürzt mit eindrucksvollen Wänden nach NO bzw. N zum Kalser Kees und gegen die Lesachalm ab. Oberhalb der Lesachalm, am Weg zum Kalser Törl erscheint die mittlere Erhebung im Gratzug Ralfkopf — Ganot am höchsten. Von dieser zieht orographisch rechts eines Couloirs (Schneereste) eine schwach ausgeprägte Gratrippe nordnordöstl. herab.

Einstieg 2550 m in der Fallinie der mittleren Erhebung. Vom zuletzt steilen Firn über die Rاندklufft und über schrofigen Fels halbrechts aufwärts, bis man bei etwa 2770 m die Gratrippe erreicht (Steinmann). Diese wird nun im allgemeinen bis zum Ausstieg verfolgt, wobei fallweise knapp links, bzw. rechts in die Flanken ausgewichen wird. Ausstieg auf der mittleren Erhebung, 3050 m, etwa 150 m südöstl. vom Ganotgipfel. In wenigen Minuten über den leichten Gratrücken auf den höchsten Punkt.

Die Steilaufschwünge bieten durchwegs festen Fels, wobei der Anstieg bis zur Gratrippe steinschlaggefährdet ist.

● 321

### Leibnitzer Rotspitzen,

3101, 3099, 3094 und etwa 3050 m

Vier Gipfelerhebungen südwestwärts der Staniskascharte. Der „Altmeister“ am Berg, Rudl Eller aus Lienz, schlägt vor, die nur Rotspitzen genannten als Leibnitzer Rotspitzen zu bezeichnen. Damit soll eine Verwechslung mit der Großen Rotspitze bzw. Alkuser Rotspitze im Schleinitzkamm ausgeschaltet werden.

Purtscheller erstieg die Östl. Leibnitzer Rotspitze am 24. 7. 1890 erstmals. Die erste Überschreitung von der Östl. auf die Westl. Leibnitzer Rotspitze gelang L. Patera am 27. 7. 1895. Die erste Begehung des S-Grates zum Vorgipfel der Östl. Rotspitze führten H. Pichler und Gefährten am 22. Juli 1922 durch. Der SSO-Grat der Rotspitze wurde durch A. und S. Noßberger am 5. 8. 1923 erstmalig begangen. (Es handelt sich hier um die Westl. Rotspitze.) Die Gipfelkrone der Leibnitzer Rotspitzen trägt im Staniskatal den Namen „Kastenköpfe“.

● 322

### Östliche Leibnitzer Rotspitze, 3101 m

Von der Staniskascharte, R 111, unswwierig, doch lohnend,  $\frac{3}{4}$ –1 Std.

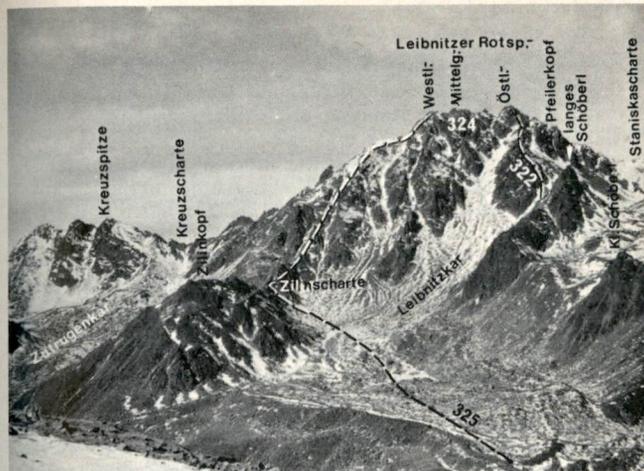
Eine wilde Blockhalde fällt östl. herab zur Staniskascharte. Im Anstieg etwas rechts halten, wobei vereinzelte Steindauben die Richtung weisen. Immer aber westl. den breiten Schuttrücken hinauf und über leicht übersteigbare Blöcke zum Gipfelsteinmann.

● 323 Südost-Variante, III, eine Stelle IV.  $1\frac{1}{2}$  Std. von der Staniskascharte, R 111. Die ganze Route ist mit kleinen Steinmännern versehen.

Etwa 10 Min. unterhalb der Scharte südwestl., links, zu einem pfeilerartigen Aufbau, 10 Min., der in eine kapuzenähnliche, kleine Spitze ausläuft, die dem Hauptgipfel östl. vorgelagert ist.

Einstieg entweder am tiefsten Pfeilerpunkt über grifffarme und feste Platten, oder bei einem kleinen Steinmann etwa 40 m nördlicher. Der zweite Einstieg ist leichter und leitet nur über eine kurze, schwierigere Platte und folgende leicht gangbare Felsen auf ein Schuttband über. Steinmann. Dieses Schuttband bis zum südlichsten Ende ausgehend.

Weiter über eine schmale Rampe und um ein schwieriges Eck und brüchige Blöcke zu Standplatz. Nun gerade hinauf (schwache,



XVI. Leibnitzer Rotspitzen

schluchtartige Vertiefung) zu einem schönen Sicherungsplatz, 25 m. Ein fester, würfelförmiger Block leitet einen Quergang ein, der nach rechts über ein breites Band zu wieder leichter ersteigbaren Felsen führt (etwa 25 m). Steinmann. Zwischen einem abstehenden Turm und einem Wandaufbau hindurch und vorsichtig über aufgeschichtete Blöcke auf eine sichere, waagrechte Felsplatte. Kurz über schön gestuften Fels, dabei leicht rechtshaltend hinauf zu einigen spitzen Blöcken unter einer glatten und schwierigen Wand.

Über diese 5–6 m hohe Wand (IV) hilft nur eine hoch beginnende und nach rechts oben auslaufende Felsleiste. Zwei Haken erleichtern die ersten 2 m, eine weitere höhere Griffleiste ermöglicht dann auch den Überstieg. Standplatz auf einer abschüssigen, schräg abfallenden Platte. Wenige Meter eine stumpfe Kante hinauf und über ein ausgesetztes Blockband nach rechts, auf den breiten Schuttrücken und zum Normalweg von der Staniskascharte. In 10 Min. über große Blöcke und leichte Felsen zum Hauptgipfel.

(Der Anstieg direkt auf die Spitze des Vorgipfels, vor dem aus-

gesetzten Blockband über eine scharfe Kante, ist äußerst schwierig.)

### ● 324 Überschreitung der Leibnitzer Rotspitzen

Wenig bekannte, doch genußreiche, kurze Gratüberschreitung mit schönen Tiefblicken ins Staniska- und Leibnitztal. 1 Std. von der Östl. zur Westl. Spitze.

Ein unerwartet fester, aus groben Blöcken zusammengefügter Felsgrat verbindet die vier unweit voneinander liegenden Erhebungen. Steil ziehen beidseitig schroffe Flanken hinab und gestalten die Begehung teilweise ausgesetzt. Nur für Geübte und Trittsichere (II+).

Wie R 322 auf die Östl. Spitze. Über schöne, gestufte Felsen in die erste Scharte und leicht auf den zweiten Gipfel, 3099 m. Schwer gangbar mutet der Weiterweg an, senkt sich steil aber nur kurz, 12—15 m, auf den folgenden Grateinschnitt nieder. Über schräggestellte, gegen S ausgesetzte Platten mit festen Griffen zum P. 3094 m. Das letzte Verbindungsstück zur Westl. Leibnitzer Rotspitze stellt größere Anforderungen an Trittsicherheit und Schwindelfreiheit und weist mit einer Reitstelle auch schwierigere Passagen auf. Dieser Grat wird immer rechts, nördl., trotzdem aber in ständiger Nähe der Gratkante auf prächtigen Rifflisten begangen. Von einem engen Einschnitt leicht zum höchsten Punkt, ca. 3050 m.

### ● 325 Westliche Leibnitzer Rotspitze, Südsüdostgrat

Kaum durchgeführt, wenig lohnend. Loses Gestein zwingt zu Vorsicht und bedeutet eine Gefährdung Nachsteigender. Nur im Zuge einer Überschreitung der Leibnitzer Rotspitzen interessant. III—, 2½ Std. von der Hochschoberhütte über das Zilinschartl.

Von der Hochschoberhütte nordwärts auf dem bez. Weg zum ersten Moränenwall, ¼ Std. Dann links abzweigen über die begrüneten, steindurchsetzten Böden in das Kar zwischen Kleinem Schöberl und dem abgerundeten Zilinkopf. Dieser zeigt nördl. die wenig beachtete Einkerbung des Zilinschartls, die aus dem Rasenkar über steilen, erdigen Schutt schnell erreicht ist, 1 Std. Der dort beginnende, wild aufragende Grat trägt eine Reihe spitzer, etwa 3 m hoher Türme, die in anregender, manchmal schwieriger Kletterei überstiegen werden können. Eine Umgehung ist zumeist links möglich. Bis in den obersten Teil zieht links des Grates auch eine schmale, steile Schuttrinne hinauf, die fast jederzeit über Bänder oder leichte Schrofen zugänglich ist. Im oberen

Teil werden die Grattürme seltener, das Gestein wird brüchiger und haltlos aufgelegte Blöcke mindern die Freude am Klettern. Ohne besondere Schwierigkeit auf den querlaufenden Hauptgrat, der beliebig, am besten aber in der Scharte rechts der Westl. Leibnitzer Rotspitze betreten wird.

Weitere pfeilerartige Anstiege sind aus dem südl. Kar auf die Rotspitzen möglich, doch schwierig und wegen Steinfallgefahr nicht sehr empfehlenswert. Am ehesten verdient der Südsüdostgrat der Östl. Rotspitze einige Beachtung, nördl. des Langen Schöberl, R 334. Nähere Angaben fehlen.

● 326 Abstieg von der Westlichen Leibnitzer Rotspitze über den Westgrat. Unschöner, nicht zu empfehlender Abstieg, auch als Anstieg reizlos und unbedeutend. Übung und Trittsicherheit erforderlich. 1½—2 Std. bis zur unbenannten Scharte vor der Kreuzspitze. In Bergsteigerkreisen heißt dieser tiefste Punkt (2839 m der AV-Karte) „Kreuzscharte“.

Von der Westl. Leibnitzer Rotspitze kurz und leicht über Gesteinstrümmer bis zu einer Steilstufe, der südl. ausgewichen wird. Dabei vorsichtig über Blöcke und Schuttbänder hinab. Über ein steiniges Rasenband kurze Querung nach rechts. Nach unten fällt eine schroffe, 15 m hohe Felsstufe ab, an die sich eine lange Schotterrinne hängt. Weiter rechtshaltend wieder auf den Westgrat und zu einem Schneefleck. Nach einem verhältnismäßig gut gangbaren Blockfeld zu einem weiteren Abfall, der rechts über versandete Felstreppe und auf lehmigem Grund und morschem Gestein umgangen wird. Ein nur aus dem Zutrugenan sichtbarer Felseinschnitt zeigt einen wenig einladenden schutt- und eisdurchsetzten Abstieg ins Staniskatal. Südlich ist ein Abstieg ebenfalls nur mühsam möglich. ¾—1 Std. von der Westl. Leibnitzer Rotspitze bis zu dem Einschnitt. Ein folgender aufgeschichteter, gelblicher Gratgipfel ist besser als erwartet am rechten, äußeren Rand übersteigbar. Der weitere Gratverlauf ist sehr zersplittert und teils stark gradurchsetzt. Der letzte Gratgipfel, P. 2913, vor der Scharte kann südl. über steile Rasenflächen (Vorsicht!) umgangen werden. In wenigen Minuten über Schutt zur Schartenhöhe, ¾—1 Std.

### ● 328

#### Kreuzspitze, 2941 m

Abseits liegender, dreigipfelig Berg, der kaum touristischen Besuch aufzuweisen hat. Am Ende des Hochschober-Westkammes gelegen, verhindert schon der weite und mühsame Zugang eine

höhere Zahl von Ersteigungen. Erster Bergsteiger auf dem Gipfel war L. Patera am 26. 7. 1902. Mäßig schwierig,  $3\frac{1}{2}$ —4 Std. von der Hochschoberhütte. Erste Gratüberschreitung von den Leibnitzer Rotspitzen bis zur Kreuzspitze durch Dr. Otto Böhm und J. Jahn am 8. Sept. 1925 (Nachr. der S. Wiener Lehrer, Jan. 1926). Südostkamm durch Ad. Noßberger mit Gefährten am 27. Aug. 1930.

● 329 Wie R 325 zum **Zilinschartl**, 2603 m, 1 Std., und weiter westl. die steile Schutthalde hinab auf das satte Grün des Zutrugenkares. Durch Trümmerfeld nordwestl. auf einen flacheren Boden und über Schutt- und Lawinenkegel zu dem steilen, grasdurchsetzten Hang, der mühsam und kraftraubend zum tiefsten Punkt östl. der Kreuzspitze leitet.  $1\frac{1}{2}$ —2 Std. Ein plattiger, stark bewachsener und nördl. steil abfallender Grat führt ohne besondere Schwierigkeit auf den Ostgipfel,  $\frac{1}{2}$  Std. Den mittleren Gipfel trennt eine tiefe Einschartung, die ausgesetzt in schöner Kletterei (II) überwunden wird. Über Platten und abschüssige Gratblöcke zum Westl. Turm, wobei ebenfalls eine Skarte in anregender Kletterei zu bewältigen ist,  $\frac{1}{2}$  Std.

● 330 **Riegelkopf**, 2717 m, **Kegelstein**, 2518 m, **Zirmstein**, 2340 m, und **Zutrugenspitze**, 2755 m

Der Hochschober-Westkamm läuft mit diesen Bergen aus, die keinen hochalpinen Charakter mehr haben. Nördlich fallen sie in brüchigen Schrofen ins Staniskatal ab, der Riegelkopf stößt am weitesten gegen die hochgelegene Staniska-Alm vor. Mit dem Bosling, 2424 m, weist er noch eine benannte Höhe auf, steile Bergmatten sinken auf die tiefer gelegenen Almen.

Der Kegelstein und der ihm vorgelagerte Zirmstein verflachen westl. auslaufend, die gewaltigen Hangstufen gehen in den dichten Waldgürtel des Kalser Tales über.

Die Zutrugenspitze löst sich schon früher bei P. 2881 vom Westkamm. Weit vorgelagert, nur durch einen scharf herabgleitenden Schuttrücken mit dem Hauptkamm verbunden, steht sie inmitten riesiger Trümmerkare. Flacher senkt sie sich zum Leibniger Törl, 2515 m, und steil ins Leibnitztal.

Touristisch sind diese Berge nicht sehr bedeutungsvoll. Vom Tal, insbesondere St. Johann, R 25, und Huben, R 26, sind sie nur in ausgedehnten Tagesmärschen zu bewältigen.

● 331 **Bergfahrten im Hochschober-Westkamm**

Günstiger Stützpunkt für den Zirm- und Kegelstein ist die Ob-laßer Alm, die sich jedoch in Privatbesitz befindet. Von Huben  $2\frac{1}{2}$ —3 Std., Zugang über Unterpeischlach, rot bez.

Von der Ob-laßer Alm ist durch den Leibniger Wald die Ortschaft Oberleibnig in  $1\frac{1}{2}$  Std. zu erreichen.

Vorher passiert man das versteckte **Leibnigtal** das im weitgebauchten Trog zwischen Kegelstein, 2518 m, und Leibniger Törl, 2515 m, endet (nicht mit dem Leibnitztal zur Hochschoberhütte verwechseln). Auch das Leibnigtal vermittelt von Oberleibnig und der Ob-laßer Alm aus Zugänge zum Leibniger Törl, Riegelkopf, Kegelstein und Zirmstein. Mühsam, doch mit guter Sicht in das Iseltal und zu den Deferegger Bergen.

● 333 **Kleines Schöberl**, 2597 m

Spitz aufragendes, kleines Felshorn, das von der Schoberlache, R 112,  $\frac{3}{4}$  Std., über leichte Felsen und aufgeschichtete Blöcke über den nördl. Grat in  $\frac{1}{4}$  Std. erreicht wird. Von S ebenfalls leicht zum höchsten Punkt,  $\frac{1}{4}$  Std. Erste Ersteigung durch H. Kraut und H. Püchler am 30. Juli 1923 (ÖAZ 1923, S. 76).

● 334 **Langes Schöberl**, 2831 m

Wie R 112 gegen die Staniskascharte. Links überragt das zackreiche, gewölbte Lange Schöberl die Karmulde vor dem unmittelbaren, steilen Aufschwung zur Staniskascharte. Entweder über den kurzen Nordgrat, II,  $\frac{1}{4}$  Std., oder den längeren Südgrat, III, ausgesetzt;  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. Über brüchige Blöcke und Grattürme in luftiger Kletterei zum höchsten Punkt. (Bei der ersten Begehung des S-Grates wurden sämtliche Türme überklettert.)

Das steil aufragende Zackengebilde des Langen Schöberl wurde von den Ersteigern auch „Schulmeisterköpfl“ genannt. Sehr kurze, aber Übung erfordernde Bergfahrt. Erste Ersteigung bzw. S-N-Überschreitung durch W. Altmann, F. Kolb, Z. Nemetz und H. Püchler am 22. Juli 1922 (ÖAZ 1923, S. 59).

● 335 **Zilinkopf**, 2616 m

Erstmals von Bergsteigern besucht am 20. Juli 1925 durch Ad. und S. Noßberger.

Leicht ersteigbarer, abgerundeter Gratkamm, der südöstl. die Verlängerung des Südsüdostgrates von der Westl. Leibnitzer Rotspitze darstellt. Getrennt durch das Zilinschartl, R 325, bildet er

einen selbständigen Gipfel. In leichter Kletterei von der Zilinscharte zum höchsten Punkt. Auch auf dem breiten Südostrücken über Schutt und Rasen unschwierig zum Gipfel,  $1/2$  Std.

● 337 **Der Hochschober-Nordwestkamm**

Vom Hochschobergipfel zieht nach NW ein touristisch wenig bedeutender Höhenzug, der mit der Südl. und Nördl. Wasserfallspitze beginnt und südl. vom Staniskatal, nördl. vom Lesach- und Ralftal begrenzt wird. Die weiteren, kaum besuchten Erhebungen, R 339—343, umschließen das einsame Fallwindesttal, R 344.

● 338 **Nördliche und Südliche Wasserfallspitze,**  
2868 und 2812 m

Erste Ersteigung der Wasserfallspitzen durch L. Patera am 26. 7. 1902 (Gfd. 1902, S. 143).

Von der Wasserfallscharte, R 117, ist die Nördl. Wasserfallspitze in kurzer, leichter Blockkletterei erreichbar. Der verbindende Grat zur Südl. Spitze ist unschwierig,  $1/4$  Std. Zwischen den beiden Gipfeln löst sich ein seitlicher Gratast, der südwestl. gegen das Staniskatal absinkt. Eine Begehung dieses Grates ist nicht lohnend.

● 339 **Winkeleck, 2798 m**

Leichte, kurze Gratwanderung über den obersten Teil des Nordwestrückens. 1 st vom hintersten Trog des Fallwindestales.

Wie R 344 c bis zur breiten Schutthalde unterhalb der engen Scharte. An deren Fuße westl. weiter und mäßig steil und unschwierig auf den Nordwestrückens. In  $1/4$  Std. zum höchsten Punkt. Prächtige Sicht in das Ralftal und auf Hoch- und Kleinschober.

● 340 **Verbindungsgrat zur Kreuzecke, 2819 m**

Bei schneefreien Verhältnissen unschwierige Kletterei. Trittsicherheit und Übung erforderlich, 1 Std.

Wie R 339 auf das Winkeleck und über den teilweise blockbedeckten Grat, der mit der engen Scharte (R 344 c) eine Unterbrechungsstelle aufweist, über die mit Vorsicht über geneigte Platten kurz abzustiegen ist. Weiter zum Gipfel unschwierig.

● 341 **Kreuzecke, 2819 m**

Erstmals erstiegen von A. Langbein am 24. Aug. 1905.

Wie R 344 c in die enge Scharte und südwestwärts am Grat in leichter Kletterei zum höchsten Punkt, 1 Std. Auch über den kur-

zen Südwestgrat (II, 1 Std.) von der unbenannten Scharte R 344 b. Wild türmen sich einige ineinander verzahnte Zacken auf, deren erster direkt von der Scharte nicht leicht ersteigbar ist. Der tiefe Einschnitt vor dem nächsten Turm erfordert Vorsicht. Diese Zackenreihe kann zeitsparend links in den tieferliegenden Schutthalden umgangen werden, wobei der Anstieg direkt zur Kreuzecke mühsam und mäßig schwierig ist,  $1/2$ — $3/4$  Std.

Der von der Kreuzecke nordwestl. ins Kalser Tal absinkende Gratkamm ist touristisch uninteressant und bedeutungslos.

Die Fernsicht von allen Stellen des Gratkammes wird von der Kreuzecke übertroffen. Dort zeigen sich besonders die Leibnitzer Rotspitzen und die Staniskascharte mit dem oberen Staniskatal recht übersichtlich.

● 342 **Lärchetberg, 2693 m**

Erstmals begangen von Dr. O. Böhm und Dr. F. Helpap am 12. Sept. 1926.

Leicht zu ersteigende, wenig markante Erhebung nordwestl. vom Winkeleck, R 339,  $1/4$  Std. über den abgeflachten Rücken.

Der noch weiter vorgeschobene

● 343 **Spinal, 2464 m,**

ist über den nordwestl. verlaufenden Rücken ebenfalls unschwierig, aber kaum lohnend ersteigbar,  $1/2$ — $3/4$  Std. Eine steilere Stufe vor dem Gipfel ist wohl mühsam, doch nicht schwierig.

Die sich nur unmerklich und knapp über den Waldgürtel aufrichtende **Gollspitze**, 2184 m, wird besser über dürftige Pfadspuren aus dem Fallwindesttal erreicht. Man geht zum ersten, unteren Trog,  $1/2$  Std., verläßt diesen links, östl., und überwindet lichten Waldbestand, bis der von Vegetation bloßgelegte Kamm erreicht wird. Weiter ohne Schwierigkeiten zur leicht hervortretenden Kammerhebung. 2— $2\frac{1}{2}$  Std.

● 344 **Das Fallwindesttal**

Unbedeutendes, nur von Jägern besuchtes Tal, dessen oberster weiter Trog mühsam erreichbar über einer steilen Waldstufe liegt. Eine am Nordufer des Windesbaches angelegte Steiganlage ist verfallen. Dem Fallwindesttal fehlt auch ein Stützpunkt, wodurch sich Tagesmärsche ergeben, die ausschließlich anspruchswenigen und erfahrenen Bergsteigern zugemutet werden können.

## Zugang und Übergänge

a) Zu den obersten Kartrögen. Südlich von Unterlesach, R 27, über den Lesachbach und kurz um Weiler Ellepart,  $\frac{1}{4}$  Std. Man durchschreitet südöstl. flache Wiesen und erreicht die sich steil aufschwingende Waldstufe, wobei Pfadspuren bis nahe an den Windesbach heranführen. Dort verlieren sich selbst die Überreste eines alten Steiges, man benützt in der Folge das steinige Bachbett als Anstieg. Dies ist um so leichter möglich, da der Windesbach den Sommer über bei Schönwetterperioden nur wenig Wasser führt. Trittsicheren gestatten die gestuft liegenden Bachsteine ein schnelles Emporkommen. Nach 2 Std. erreicht man über den Waldgürtel den unteren Trog, in dem meistens noch Lawinenkegel lagern. Ist man bisher dem Bachbett gefolgt, sperren vor dem Zutritt des unteren Troges aufgetürmte plattige Felsen den Weiterweg. Mühsam bewältigt man links die erdige Böschung und nach etwa 30 m weiter links trifft man ein schmales Steiglein, das den Weg fortan taleinwärts erleichtert. Eine steile, von einer Rinne durchzogene Wandung leitet auf den oberen Trog des Fallwindestales. Besser und sicherer werden links staudenbewachsene Hänge mühsam angestiegen bis zum oberen Kar,  $\frac{3}{4}$  Std. Erstmals gewinnt man Überblick über das Hochtal und dessen Bergumrahmung und zurückschauend gewahrt man in der tiefen Kalser Furche die Gehörnte von Unterlesach. In  $1-1\frac{1}{2}$  Std. ist der östl. und äußerste Rand des Hochkares erreicht, der allseitig von schrofigen Felsbergen umgrenzt ist. Ein Übergang in das Ralftal ist nur sehr schwierig und steiglos möglich. Leichter, aber mühsam, bieten sich zwei wenig markante Übergänge in das Staniskatal an. Der eine, über zwei Schuttstufen deutlich erkennbare westl. der Kreuzecke, der andere, versteckt und kaum beachtet, als schmal, nur kurzer Schuttarm zwischen Kreuzecke und Winkeleck.

b) Westlich der Kreuzecke in das Staniskatal. Anstrengend und mühsam, Tagestour. Der oberste Trog des Fallwindestales wird bis zu den östl. Schuttwandungen voll ausgegangen,  $2\frac{3}{4}-3$  Std. vom Weiler Ellepart. In südöstl. Richtung gewahrt man deutlich am Fuß dreier markanter, dunkler Zacken einen kurzen Schuttsattel, der steiglos über mäßig steile Hänge und Geröllstufen in 1 bis  $1\frac{1}{2}$  Std. erreicht wird.

Südlich ist der Abstieg in das Staniskatal nur über groben Schutt in schmalen Rinnen möglich. Ein unangenehmes Trümmerkar führt südl. auf den Boden der Staniskaalm, 1 Std.

c) Der zweite, ebenfalls unbenannte Übergang ist eine enge Gratvertiefung im Verbindungsgrat zwischen Kreuzecke und Winkeleck. Man folgt dabei am hintersten, östl. Ende des Hochkares einer breiten Schuttmulde, die meist schneegefüllt und leicht geschweift nach links, nordöstl. ausgreift. Nach  $1-1\frac{1}{4}$  Std. von der Trogkante ist über eine breite Schutthalde ein kurzer und leichter Anstieg zu der erwähnten engen Scharte möglich,  $\frac{1}{4}$  Std.

Der Abstieg über stark geneigte, rasendurchsetzte Flanken in einen seitlich hochliegenden Trog des Staniskatales ist kurz und ungeschwierig und dem erstgenannten Übergang vorzuziehen. Über grobes Blockwerk und Trümmerkare in  $1-1\frac{1}{4}$  Std. auf den Boden der Staniskaalm. Weiter zur Staniskascharte R 113.

## 3. Im Kamm Glödis — Roter Knopf — Böses Weibl

● 346

Glödis, 3206 m

Der Glödis wird vielfach als das Matterhorn der Schobergruppe bezeichnet.

Die überaus anmutige Gestalt und Form, die weitausgreifenden Grate und die dazwischen festgehaltenen Firnpolster lassen den Berg von allen Seiten markant erscheinen. 1968 wurde von Kalser Bergführern ein Gipfelkreuz aufgestellt und ein Gipfelbuch hinterlegt.

Der leichteste Anstieg, der Normalweg, führt über den Südostgrat, der schönste, in gutem Gestein über den Südwestgrat. Einen weiteren schönen Anstieg vermittelt der Grat vom Glödistörl, mäßig schwierig, jedoch teilweise etwas brüchig. Die erste Besteigung liegt mehr als 100 Jahre zurück: Am 13. Juli 1871 betrat J. Pöschl aus Wien mit den Führern Gorgasser und Hutter aus Kals den höchsten Punkt.

Rudl Eller, Lienz, führte die erste Winterersteigung im Febr. 1921 über den Südostgrat im Alleingang durch.

Nach v. Miklosich rührt der Name Glödis vom slaw. Wort gledna = schauen, her. Die Einheimischen nannten ihn im Debanttal lange Großer Gößnitzkopf.

Franz Keil schreibt der „Stolze Glödis“, daneben findet man auch die Bezeichnungen „Klöders“ und „Granatkogel“. In der Längsachse des Debanttales gelegen beherrscht er dieses recht eindrucksvoll. Genauso aber aus dem Lesachtal gesehen bietet er mit seinen kühnen Graten, jähren Wandfluchten und hochgelagerten Keespolstern ein Bild großer Faszination.

Bereits erwähnt wurden die Erstbegeher und Rudl Eller mit seinem winterlichen Alleingang. Die zweite Besteigung erfolgte durch Advokat P. Geißler aus Dresden im Jahre 1879 (Jbr. der Sektion Dresden des DÖAV 1879).

Am 25. Juli 1890 erstieg L. Purtscheller den Glödis auf einem neuen Wege vom Glödistörl ausgehend über die SO-Flanke (Zt. des DÖAV 1891 S. 304). Dr. H. Helversen und E. Philipp aus Wien erreichten den Gipfel zum erstenmal über den SW-Grat am 10. August 1890 (Mitt. des DÖAV 1891 S. 94). Diese Bergfahrt wurde am 14. August 1890 von G. Geyer und J. Hossinger aus Wien und E. Spindler aus Forst (Rheinpfalz) mit dem Kaiserführer Ch. Holaus mit geringen Abweichungen wiederholt (ÖAZ 1890, S. 204 und 241). Den S-Grat erkletterte H. Reinhard am 18. Juli 1898 (ÖAZ 1898, S. 293 und 1899, S. 216); die zweite Begehung vollführten J. Borde und A. Noßberger am 23. Juli 1900. — Am 5. August 1920 erkletterten R. Kubitzka, K. Aigner und K. Sonnleitner erstmalig den NO-Grat, wobei die Route erst oberhalb der Grattürme betreten wurde. Die vollständige Begehung des Grates mit Überkletterung der Türme vom Glödistörl aus gelang K. Weiler und F. Huth am 9. August 1920.

Erstmals die Westsüdwestwand durch Dr. W. Brandenstein und Dr. F. Waldmann am 11. August 1927 (D. Bgst. 1927, Nr. 45, S. 522). Den Nordwestgrat erstiegen J. Binder, A. Heißig und L. Schneller im Abstieg am 21. August 1927 (Gfd. 1930, S. 193). Die Südwestschlucht durch Kinze und Knorr am 27. August 1929 (Nfd. 1930, S. 78).

Den Westgrat bezwangen J. Binder und L. Schneller am 11. Juli 1931 (Gfd. 1932, S. 17).

● 347 Südostgrat, Normalanstieg (Rudl-Eller-Weg). Rudl Eller erschloß den Glödis von der Lienzer Hütte aus. Seine „Route“ führte mit nur geringen Abweichungen direkt über den SO-Grat. Der Normalweg führt jetzt im Bereich der Ostflanke. Erd- und Blockbänder nützend (schwach markiert, im Abstieg Vorsicht!). Verhältnismäßig weiter Zugang bis zum Einstieg. Kletterzeit etwa 1½ Std. Gesamtzeit von der Lienzer Hütte 4—4½ Std. Wie bei R 129 gegen das Kaiser Törl. Etwa ¾—1 Std. vor dem erwähnten Törl Abzweigung nach rechts (markierte Aufschrift auf dem Fels!). Gletscherschliffe und Schafweiden vermitteln den Zugang auf

#### XVII. Blick vom Hochschober nach Norden



der Südseite des Glödis. Man umgeht vorerst die von Gletschern ausgehobelte, wasserdurchtronnene Bucht, die links, von Altschnee gezeichnet, vertieft liegt. Über begrünte Rücken höher, bis das vor uns aufragende Felshorn (P. 2782) links umgangen wird. Man gewinnt bald das weitgespannte, dem Glödis zu Füßen liegende Schneefeld. Es wird vom Südgrat links und vom SO-Grat rechts begrenzt. So erreicht man den SO-Grat, etwa 2—3 Seillängen vor dem steil aufstrebenden Gipfel (1 Std. ab der Abzweigung vom Kalser Törl-Anstieg). Nun nicht im Steilbereich am SO-Grat weiter, sondern 70 bis 80 m am Wandfuß nach rechts in den Bereich der Ostflanke. Rechts eines etwas vorspringenden Blockpfeilers empor, wobei zweimal knapp hintereinander enge Gratkerben als Sicherungsplätze dienen.

Auf einem Felsabsatz mit Steinmann hat man etwa zwei Seillängen im vertikalen Aufstieg überwunden. (Auch etwas links steht, von einem schmalen Schneecouloir getrennt, ein Steinmann. Auf- oder Abstiegsvariante!) Im weiteren Anstieg zwei Seillängen gerade empor (oder auch etwas rechts, teils auf Erdbändern) bis 3 m unterhalb des SO-Grates. Nun ein Quergang nach rechts (30—35 m) und zum Fuße einer nur schwach wasserführenden Steinrinne. In ihrem Bereich etwa 25—30 m empor dann linkshaltend zum nahen SO-Grat, der wenige Meter unterhalb eines Steinmanns betreten wird. Sichtbar bereits das Gipfelkreuz und südseitig auf Bändern beliebig hinauf (2—2½ Seillängen). Die letzten Meter noch seilgesichert. (Stahlseile bitte mit Vorsicht benützen, besser links davon ansteigen.) Diese Route gilt auch als bester Abstieg!

● 348 Südwestgrat, III—, eine Stelle III+, vom Kalser Törl 3—3½ Std.

Lohnendster Anstieg mit herrlichen Tiefblicken. Die westliche Schobergruppe wird gut überschaubar. Der Anstieg fordert Ausdauer und Übung im Fels.

Wie bei R 129 zum Kalser Törl. Der Gratfirst wird nicht sofort betreten. Vom Kalser Törl aus vorerst 10 Min. südlich und knapp unterhalb des Grates queren (alte, verblaßte Markierung). Dann über ein Erdband linkshaltend in eine enge Grateinschaltung. Dort beginnt die Kletterei recht luftig und bei mittlerer Schwierigkeit. Fünf kleine, doch sehr ausgesetzte Türme werden überstiegen und bald darauf gelangt man zum etwa 30 m hohen

Plattenaufschwung (III+, Schlüsselstelle). Dort direkt links auf der Kante oder nach 4 m Anstieg nach rechts ausweichend. Einige Haken.

Im oberen Teil der Platte legt sich der durchaus nicht griffarme Fels etwas zurück und rechtshaltend des Grates weiter. In der Folge über einige noch etwas ausgesetzte Blöcke und zu jener unauffälligen Scharte, die meist im Anstieg vom Kalser Kees aus erreicht wird. 1¼—1½ Std. vom Kalser Törl. Obwohl der weitere Grat nun steiler wird, fehlen ernsthafte Schwierigkeiten. Lediglich bei Vereisung oder Schnee mag die Route unangenehm sein. Immer am Grat bleibend, beeindruckt der aus den Karen wachsende Ralkkopf. Darüber hinweg leuchten die Keese von Hoch- und Kleinschober.

Im oberen Abschnitt des SW-Grates sind die Felspassagen nicht mehr so kompakt und geschlossen. In diesem Bereich ist auch mehr auf Steinschlag zu achten. Gesamtzeit 3—4 Std.

Abstieg am besten über den SO-Grat (bzw. teilweise in der Ostflanke), R 347.

● 349 Südgrat, III+, 2¼ Std., selten begangen, teilweise brüchig. Wie bei R 347 zu dem großen Schneefeld zwischen Südost- und Südgrat. Einstieg genau nördl. und oberhalb des Schneefeldes, wo gleich zu Beginn Türme und Zacken sichtbar werden. Schneller und leichter wird diese Zackenreihe am Ostfuß des Südgrates umgangen. Man erreicht dabei den günstigeren Einstieg etwas höher, dort, wo ein fast ständiges Schneefeld am weitesten hinaufreicht (dieses obere Schnee-Ende ist meist in der Falllinie eines kleinen Scharthls vor dem Steilaufschwung des Südgrates zu finden, markant ist dort ein auffallender Turm mit abstehenden Zacken). Über steilen Schnee und teilweise lose Blöcke durch eine schluchtartige Verschneidung, bald ziemlich schwierig in das erwähnte kleine Scharthl, ¾ Std. Über ein ganz schmales waagrechtes Gratstück, das nach W mit hohen Wänden abbricht, einige Meter zur schwierigsten Stelle. Diese formt sich aus einer 30 m hohen, sehr steilen Platte. Durch einen mehrfach geknickten Einriß eine Seillänge sehr schwierig und ausgesetzt über die glatte Wand hinauf. Vom oberen Ende des Risses entweder links über ein schmales Band schwierig durch eine seichte rinnenartige Einkerbung (lockeres Gestein!) oder etwas leichter rechts über steilen, aber gut gestuften Fels aufwärts. Der weitere Anstieg über den sehr steilen Grat oder etwas rechts von ihm zum Gipfel bietet keine Schwierigkeiten mehr. 1½ Std.

● 350 Nordostgrat, III—, 2—3 Std. vom Glödistörl, R 131.

Dieser wenig begangene Grat baut sich über den Schneefeldern der Ostflanke auf und fällt steil nach N ab. (Große, steile Blockstrecken! Vorsicht auf Steinschlag bei Begehung durch mehrere Personen.) Im oberen Bereich kann die Route, mit Abweichungen in die Ostflanke, beliebig gewählt werden.

Vom Glödistörl über zwei Gratbuckel, die als unbenannte und bedeutungslose niedrige Erhebungen zwischen den Wandschnitzköpfen, R 355, und dem eigentlichen NO-Grat liegen. Man erreicht dabei einen engen Firnsattel, der aber auch aus dem Kar erreicht wird, direkt ( $\frac{1}{4}$  Std. vor dem Glödistörl, westl. zum Firnsattel). Von dort sieht der Weiterweg brüchig aus, er ist steil und auch nicht leicht. Dieser mit Vorsicht zu begehende Aufschwung endet bei einer Reihe von Grattürmen, die das schwierigste Stück des Nordostgrates darstellen. An dieser Stelle streicht ein kurzer Gratast südöstl. hinab, dem wenig Bedeutung zukommt. Die im Schnee wurzelnden freistehenden Gratgedarmen, deren Überkletterung zeitraubend, aber für Felsgewohnte lohnend ist, lassen sich links, südlich., im Schnee leicht umgehen. Unmittelbar nach dem letzten der auch „Sagzahn“ genannten Türme wird der Grat wieder betreten und auf diesem verbleibt man, eine Steilstufe links umgehend (kann von Geübten auch überklettert werden, eine Seillänge), bis nahe vor dem Gipfel. Vor diesem noch verbindet sich der Südost- mit dem Nordwestgrat und unersteiglich scheinende Türme und Zackengebilde ragen abweisend auf. Links am Fuße dieser wehrhaften Zackenkette in anregender Kletterei zum höchsten Punkt. Ein Ausstieg über den NO-Grat erfolgt nur selten vom Glödistörl aus. Eine  $\frac{1}{2}$  Std. südl. davon wird das große Schneefeld in der Ostflanke betreten und bis oberhalb der „Sagzahn“ begangen (1 Std.)

Der Nordostgrat kann auch als Abstieg dienen, wobei aber Berg- erfahrung Voraussetzung ist. Eine Glödisüberschreitung mit Aufstieg R 348 und Abstieg R 350 gilt als großzügige alpine Unternehmung.

● 351 Westgrat, V, 4—5 Std. vom Kaiser Törl, R 128, Höhenunterschied 600 m.

Wild und abweisend fällt der Westgrat mit Steilabbrüchen und groben Türmen in das Karbecken herab. Bester Zustieg  $\frac{1}{4}$  Std. südl. des Kaiser Törls, dort, wo der seitliche Moränenrand in den Hang ausläuft. Auffallend sind über einem wuchtigen Gratablock drei große Türme, die rechts im Schnee umgangen oder zeit-

raubend über schwierige Platten, mit kurzen Abseilstellen in tiefe Einschnitte, überstiegen werden können.

Erfolgt eine Umgehung der Türme rechts, erreicht man in  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  Std. eine kleine, meist schneebedeckte Scharte, etwa 2740 m, die auch aus dem nördl. liegenden Kees unschwierig erreichbar ist. Von dort leicht in  $\frac{1}{4}$  Std. zu einem felsigen Aufschwung, der das erste, erste Hindernis bedeutet. Steil und schwierig zu einem abstehenden, schlanken Turm, der über ein 7—10 m langes, abschüssiges Band rechts umklettert wird.

Ein 8—10 m langer Kamin leitet in eine enge Kerbe hinab, in der man wieder vor einer steilen, etwa 2 Seillängen messenden Plattenzone steht, die schwierig auf der Plattenkante bewältigt wird,  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. (verrottete Seilschlingen). Eine Reihe äußerst schwieriger Türme (V), die dicht beieinander stehen, sind in ausgesetzter Freikletterei zu übersteigen, 1— $\frac{1}{2}$  Std. Wiederum ragt etwas höher ein plattenbewehrter Turm, der über lose, zum Teil nur aufgelegte Blöcke überstiegen wird, wobei ein folgender kleiner, über schmale Felsleisten erreichbarer Einschnitt guten Stand bietet. Ein letztes Mal baut sich der Fels dort lotrecht auf (schwierigste Stelle, V) und neigt sich zu einem nur unmerklich hervortretenden Kopf, der leichteres Gelände freigibt. Ein plattiger, querlaufender Felsgürtel verflacht bei einem eingeschnittenen Absatz, von dem aus der Gipfel bei gleichmäßig mittlerer Steilheit (III) erreicht wird.

● 352 Nordwestgrat, III,  $5\frac{1}{2}$  Std. von der Lesachhütte, R 65.

Der Nordwestgrat fällt steil und zerrissen vom Glödis ab und schwingt sich kurz zu einem breiten Gratkopf auf (2920 m), von dem der weitere, jetzt unschwierige Gratkamm gegen das Lesachtal zieht. In mehrere Rippen verteilt sinkt er auf die Blockhalden nieder, die bis zum Lesachbach heranreichen. Zugang am besten vom markanten Stirnwall unterhalb des Kaiser Törls, R 130 ( $\frac{1}{4}$  Std.). Östlich zum ausgeprägten, seitlichen Moränenrand und über Rasenhänge hinauf. Man quert dabei ein altes, mit verwaschenen Farbfecken versehenes Steiglein und erreicht nach  $\frac{3}{4}$  Std. den obersten verwachsenen Moränenrand, der knapp unter den Felsen des Nordwestgrates lagert. Über Schutt vom P. 2518, oder höher direkt auf den Nordwestrücken,  $\frac{1}{2}$  st. Dieser ist unschwierig bis zum markanten und scharf hervortretenden Felskopf, P. 2920, begehbar,  $\frac{3}{4}$ —1 Std. Der Grat senkt sich zerklüftet (II) zu einer Scharte ab,  $\frac{1}{2}$  Std., die über Schutt von dem

hochgelegenen, eingeschlossenen Keesflecken mühelos erreichbar ist. Nach O gekrümmt steigt der Grat nun steiler an. Einige Grattürme lassen sich dabei leicht umgehen. Noch vor dem Gipfel Vereinigung mit dem Nordostgrat, wobei das letzte Stück debantalseitig am Fuße wilder Gratzacken bewältigt wird. Unschwierig zum Gipfelkreuz, 1½ Std.

● 353 Westsüdwestwand (Dr. W. Brandenstein, Dr. F. Waldmann, 11. 8. 1927), IV+, Zeitangabe fehlt im Schrifttum.

Wie R 130 gegen das Kalser Törl. Um die Westrippe herum und der dreieckigen, abweisenden Wandflucht zu, die zwischen West- und Südwestgrat eingebettet liegt. Einstieg dort, wo der Schnee am weitesten in die Felsen hinaufragt. Eine Steilrinne teilt die Wand, in der links über Wandstufen bis zu einer schwach ausgeprägten Nische angestiegen wird. Diese wird nach rechts verlassen, wobei man die Rinne wieder erreicht. In dieser aufwärts (herrliche, aber sehr schwierige Platte) bis zur Teilung. Den rechten Ast verfolgend brüchig und gefährlich bis zu einer Scharte. Dort über einen breiten Blockgrat zum Gipfel.

● 355 Wandschnitzköpfe, 2956 m

Sehr zersplitterte Zackenreihe nordostwärts vom Glödistörl, mit teilweise sehr schwierigen Stellen. Ein sich nach S lösender Gratsporn teilt sie in zwei Hälften. Die westl. Hälfte schwingt sich vom Glödistörl über vier markante fast gleich hohe Gratköpfe auf, die zersplittert und zackenbewehrt sind. Die östl. Hälfte setzt sich über einige kleinere, schwierige Graterhebungen fort und steigt steil zur Südlichen Talleitenspitze, R 365, an.

Die Überschreitung der westl. Hälfte ist teilweise IV, die östl. Hälfte mit dem Anstieg zur Südl. Talleitenspitze II mit einigen Stellen III. Der vom P. 2956 m südwärts verlaufende Gratsporn (nicht lohnend) ist leichter ersteigbar, doch brüchig und die letzten zwei Seillängen steil und plattig.

Erste Besteigung durch W. v. Frerichs (8. Jb. des Akad. AV, München, S. 75) und O. v. Haselberg (ÖAZ. 1903, S. 108) am 12. 8. 1900.

● 356 Vom Glödistörl, R 131, IV—, 2—2½ Std.

Die ersten beiden Gratköpfe sind leicht übersteigbar. Gelegentliche Ausgesetztheit erfordert aber Vorsicht. Zu achten ist auf anscheinend stabile Blöcke, denen aber doch die nötige Festigkeit



fehlt. Der dritte Gratkopf setzt sich aus mehreren Zacken zusammen und leitet aus einer meist schneegefüllten Scharte über den scharfen Grat empor. Herrliche Kletterei in gutem Gestein. Ein Gratzacken wird links ausgesetzt umklettert und führt nördl. in eine Felsnische. Aus ihr wieder zum Grat zurück. Über einen weiteren Zacken in einen engen Einschnitt und vor eine 4 m hohe, glatte Wandstufe (IV). Dann wieder leichter zum Gipfel, dem ein fast senkrechter Abbruch folgt. Sehr schwierig etwas nördl. hinab und über den vierten, äußerst zerrissenen Hauptkopf in ausgesetzter Kletterei.

Die weitere Überschreitung kleinerer und noch immer schwieriger Felsköpfe ist zeitraubend und führt über oft messerscharfe Gratschnitten und steile plattige Absätze. In den jeweils dazwischen liegenden Einschnitten ist ein Abstieg in das südl. Hochkar über 5—10 m hohe Felsstufen bzw. Rinnen möglich. Die Nordseite gegen das Glödiskees ist fast durchgehend ausgesetzt und ungangbar.

Erstmals in leichteres Gelände gelangt man vor dem unmittelbaren steilen Aufschwung der Südl. Talleitenspitze über den Südwestgrat, 1 st, R 367.

#### ● 358 Gößnitzkopf, 3096 m

Der Gößnitzkopf steht fast im Mittelpunkt der Schobergruppe und erlaubt einen guten Gruppenüberblick. Er zählt nicht mehr zu den ausgeprägt schönen Gipfelgestalten, wie sie im Hauptkamm nördlich und westlich von ihm aufragen, hingegen zeigen sich scharfe Gratbildungen.

Nördlich des Gößnitzkopfes verbirgt sich das Talleitenkees, während südlich und östlich weitgestreute Schuttkare und Schneefelder lagern. Seit 1977 steht etwa 10 Min. oberhalb der Gößnitzscharte, am Fuße des SO-Grates, eine von der Hochtouristengruppe Lienz im ÖAV erstellte Biwakschachtel (R 60).

Als erster Bergsteiger betrat A. Kolp den Gößnitzkopf am 7. Juni 1889. Am 25. Juli 1890 erstieg Purtscheller den Gößnitzkopf über die SW-Flanke und erreichte über den Verbindungsgrat die Talleitenspitze, auf der er eine Vermessungsstation vorfand. Purtscheller erkletterte noch den um einige Meter höheren Hauptgipfel, der etwa 40 m südwestl. des Stangengipfels liegt und stieg zum Glödiskees ab (Zt. des DÖAV 1891, S. 301).

Am 19. Juli 1898 überkletterten J. Borde und H. Reinhard den

SO-Grat des Gößnitzkopfes vom Gößnitztörl (ÖAZ 1898, S. 294 und 1899, S. 216). Am 24. Juli 1900 vollführten J. Borde und A. Noßberger einen Abstieg durch die Rinne, welche aus der tiefsten Einsenkung zwischen Gößnitzkopf und Talleitenspitze nach W hinabzieht.

Die nicht schwierige Südostrinne eröffneten A. Leser und K. Wengenthaler am 8. Sept. 1925. Den oberen Teil des Ostgrates; R. Schwager und Marianne Geiczner am 14. Aug. 1926 (Jbr. der Akad. S. Wien, S. 51).

#### ● 359 Normalweg von der Gößnitzscharte (Tafel, Steinmann). Leicht und lohnend, 2 Std. (Leichte Kletterei im Gipfelbereich.)

Der roten Markierung folgend bis zum Hochtouristenbiwak der ÖAV-Sektion Lienz. 10—15 Min. Nun nach rechts über Blockwerk oder Schneefelder. Das weite Kar wird mit Höhengewinn bis in den nördlichen Bereich gequert.

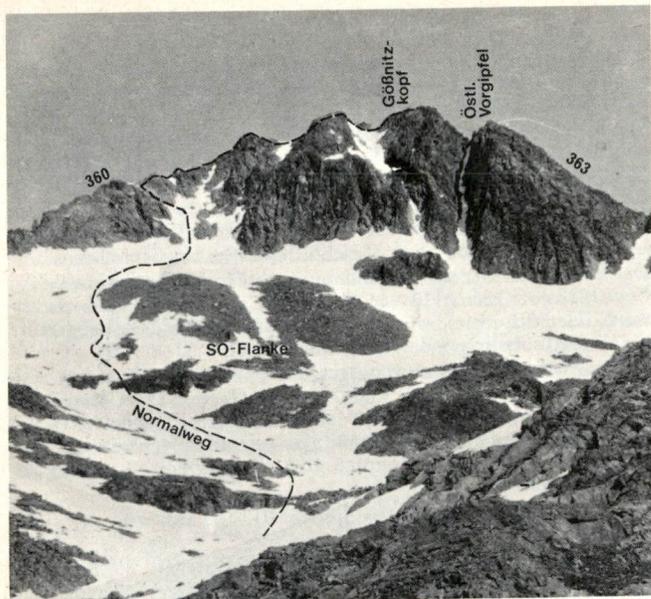
Ein Schneearm (kann auch ausgeapert sein) greift etwa drei Seillängen bis an das obere Ende des SO-Grates. Dort noch eine kurze, schmale Felsrampe. In leichter Kletterei, dabei drei unschwierige Köpfe überschreitend, zu einem Schneesattel. Kurz über Felsen zum Gipfel (Gipfelbuch). Abstieg am besten auf der Aufstiegsroute.

#### ● 360 Südostgrat, II, einige Stellen III, 1½ Std. von der Gößnitzscharte (R 158).

Kaum beachteter Grat mit hübschen Kletterstellen, die mit Zeitgewinn auch östlich (rechts) umgangen werden können. Man folgt von der Gößnitzscharte der roten Markierung bis zum Hochtouristenbiwak (R 60). 10—15 Min.

In der Fortsetzung ein Graskamm mit unschwieriger Kletterei. Nach 20 Min. zu einer Einkerbung, anschließend steilt sich der Grat mit einer scharf hervortretenden Kante (rechts leicht umgehbar) auf. Nach einer grasdurchsetzten, kurzen Verebnung zu einer dunkelgefärbten Felszone (25 m), die ebenfalls rechts und ausweichend erstiegen werden kann.

Ab einer engen Scharte bald zu einer schwierigen Gratschneide, die man unmittelbar überschreitet (20 m). Anschließend rechts an zwei Felstürmen, der erste hellbraun, der zweite aufgesplittert, vorüber. Nun nordseitig auf einer gutgegliederten Platte etwa 4 m empor und auf einer schmalen Blockschneide kurz weiter. Der Gipfel ist inzwischen auf etwa drei Seillängen nähergerückt. Vorher aber noch zu einer sehr schwierigen Felsstelle, die luftig über rötlichbraunes Gestein zu überwinden wäre.



XIX. Göbnitzkopf von der Göbnitzcharte

Vorteilhafter rechts auf plattigem Fels vorbei ( $1/2$  Seillänge). Aus einer erdigen Gratkerbe über unbedeutende Felsköpfe zum höchsten Punkt (Gipfelbuch).

● 361 Südwestflanke, II+, 2 Std. von der Göbnitzcharte, R 159. Bevor man die Göbnitzcharte und deren letzten steilen Hang betritt, quert man links mühsam blockbedeckte Halden. Etwas anstrengend in das nördl. liegende Hochkar, das zwischen Göbnitzkopf und Wandschnitzköpfen ruht. In Gipfelfalllinie östl. über Geröll und Schutt aufwärts. Im oberen und gipfelnahen Teil über leichte Felsen zum höchsten Punkt. Mühsam und kaum lohnend.

● 362 Aus der Felskerbe zwischen Südl. und Nördl. Talleitenspitze, II+, 1— $1\frac{1}{2}$  Std.

Die markante Felskerbe zwischen Südl. und Nördl. Talleitenspitze, die auch bis in die untersten Karböden hinab gut sichtbar ist, wird mühsam (3 Std. von der Elberfelder Hütte) über steilen Schutt und Schnee erreicht. Wie R 160 gegen die Göbnitzscharte (etwa  $3/4$  Std.), dann westl. über steilen Schutt. Entweder nahe am Wandfuß des mächtigen Göbnitzkopf-Ostgrates oder mit deutlichem Abstand von ihm schon vorher direkt gegen das Kees ansteigen (Vorsicht, einige Spalten).

Die abschmelzende Keeszunge entblößt geschliffene, glatte Platten, welche nach rechts, dabei leicht an Höhe gewinnend, gequert werden. Noch ein Stockwerk höher zu geschlossenen Schneefeldern, die im oberen Teil steiler zur Gratkerbe leiten (häufig vereist!). Steil, als abwehrendes Mauerwerk, richten sich die Felsen des Nordgrates auf, die schwierig, teilweise ausgesetzt, in  $1/2$  bis  $3/4$  Std. auf die Südl. Talleitenspitze führen. Aus der Einkerbung über einen 5—6 m hohen Felssockel (besser links halten) und bald zu einer Gratschneide, die man auf der rechten Seite begeht. Im weiteren eine etwas zersplitterte Felszone (mitunter kleine Wächte) und auf eine Blockkanzel. Aus einer wenig auffälligen Scharte zum Gipfel.  $1/2$ — $3/4$  Std. Weiter zum Göbnitzkopf siehe R 366.

● 363 Ostgrat, IV, 3—4 Std., von der Elberfelder Hütte 4 bis 5 Std. Im unteren Teil brüchig und mühsam.

Wie bei R 160 auf den Keesboden unterhalb der Klammerköpfe,  $1/2$  Std. vor der Göbnitzscharte. Der Ostgrat fällt als breiter rasenbestandener Rücken mit großflächig auslaufenden Schutthalden gegen das Göbnitzkees und den Moränengrund im Gletschervorfeld nieder. Direkt auf den Rücken oder besser von der Südseite über Rasen- und Blockfelder auf diesen,  $1/2$  Std. Das morsche Gestein und die im mittleren Teil zahllos aufgesetzten kleinen Türme erfordern Umsicht und sind in mäßig schwieriger Kletterei zeitraubend übersteigbar (auch tiefer im Kar südl. umgehbar). Beim ersten größeren Turm festigt sich das Gestein wesentlich, und in der Folge wird das Klettern über weitere Gratzacken schöner. Kurze und senkrechte Abbrüche in engen Einschnitten werden mit Seilhilfe direkt abgestiegen oder aber ausgesetzt links umgangen. Ein markanter, nicht sehr hoher breiter Kopf bricht steil und plattig in eine tiefe Kerbe ab, aus der ein spitzes schlankes Dreikant aufwächst. Man seit entweder ab oder steigt südeitig über abschüssige steile Felsen und einen schluchtartig geweiteten

Riß ab, wobei der erwähnte spitze Turm links über das hochgriffschuttfeld umgangen wird. In einer häufig schneegefüllten bzw. schuttbedeckten Scharte (deutlich aus der Südostflanke, dem Normalweg, sichtbar) wird die Grathöhe wieder erreicht. 1½ bis 2 Std. vom Einstieg.

Eine steile, blockige Wandflucht baut sich fast abweisend zum Vorgipfel auf, dessen Gestein wieder weniger zuverlässig und teilweise gefährlich ist (schwierigste Stelle, IV). Nach mehrmaligem kurzen Ausweichen auf die Südseite wird im oberen Teil über leichteren Fels der Vorgipfel betreten, der ein letztes Mal in eine Einschaltung einknickt. Zuerst leicht, dann über einen plattigen, etwas abstehenden Zacken griffarm hinab. Steil, aber leichter zum Hauptgipfel, 1½—2 Std.

#### ● 365 Südliche Talleitenspitze, 3119 m

Nordwestlich vom Gößnitzkopf steht, etwa ½ Std. entfernt, die Südliche Talleitenspitze. Eine Besteigung erfolgt selten, am ehesten in Verbindung mit dem Besuch des Gößnitzkopfes. Auffallendstes Merkmal ist die, zwischen Südl. und Nördl. Talleitenspitze gelegene Felskerbe (siehe Abb. IV). Sie vermittelt den Anstieg über den Nordgrat. Die Talleitenspitzen werden westl. vom Glödis, östl. vom Talleitenkees eingerahmt. Im Sprachgebrauch Einheimischer früher Tag- oder auch Gamsleitenspitze genannt. O. v. Haselberg und W. v. Frerichs betraten erstmals die Südl. Talleitenspitze am 12. August 1900.

● 366 Vom Gößnitzkopf, R 358, II, ½ Std., mit einer Abstiegsmöglichkeit noch vor dem Gipfel der Südl. Talleitenspitze in das südlich eingelagerte Kar. Ein Blockgrat führt kaum spürbar fallend bis zum Gipfelkörper. (Dort erwähnte Abstiegsmöglichkeit.) Es folgt ein Felskamm aus aufgerichteten Platten, der mit Vorteil links begangen wird.

In der Folge gelbgraue Türme, dort rechts vorbei, und über Blöcke zum Gipfel (Stange).

Der Abstieg entweder über die Anstiegsroute oder am Nordgrat (für Geübte) weiter bis zur scharf eingeschnittenen Unterbrechungsstelle. Dort beidseitig Ausstieg auf den Keesboden möglich, doch fallweise nicht leicht. Siehe R 371.

● 367 Südwestgrat, 1 Std. Gleichmäßig steil aufstrebender Grat ohne größere Schwierigkeiten für Geübte. Schöne Blockklettern, teilweise ausgesetzt.

Wie R 361 in das Hochkar unterhalb der Südl. Talleitenspitze.

Deutlich erkennt man die über Schutt erreichbare flache Scharte direkt am Fuße des Südwestgrates. In anregender schöner Kletterei hinauf, dabei schwierigeren Stellen rechts knapp unter der Grathöhe ausweichend.

● 368 Südflanke. Wird fast durchgehend von einer Schuttrinne durchzogen, die im oberen Teil schmal und steil etwa 20 m rechts, südöstl., des Gipfels auf den Grat mündet. Ihre Besteigung aus dem darunter liegenden Hochkar (R 361) ist unschwierig und mühsam.

Mehr in Gipfelfalllinie baut sich eine kompaktere geschlossene Wandflucht auf, die einen kurzen und schönen Anstieg vermitteln dürfte. Nähere Angaben fehlen.

#### ● 370 Nördliche Talleitenspitze, 3115 m

Früher auch Namenloser Gipfel genannt. Erste Besteigung von R. v. Below und W. v. Frerichs am 19. Sept. 1900. Dr. O. Böhm und Dr. G. Heinsheimer am 8. Sept. 1926 aus dem Talleitenkees (Nachr. S. Wiener Lehrer, Nov. 1926). Den Südwestgrat eröffneten J. Hensberg und W. Rocholl am 5. Aug. 1928 (Nachr. S. Elberfeld, Juli 1929). Kaum besuchter Gipfel, der höchstens im Zuge einer Überschreitung zum Roten Knopf, R 374, an Bedeutung gewinnt. Nur für Geübte.

● 371 Von der Südlichen Talleitenspitze. Etwa 1—1½ Std. mit Überwindung der Unterbrechungsstelle.

Man steigt von der Südlichen Talleitenspitze kurz in eine Einschaltung und auf eine Felskante ab. Es folgt eine zersplitterte Felszone (mitunter kleine Wächte) bis zu einer Gratschneide (links besser begehbar) und bald ein etwa 6 m senkrecht abfallender Felssockel (rechts absteigen) in die erwähnte Unterbrechungsstelle zwischen beiden Gipfeln.

(Sollte ein Schlechtwettereinbruch zum Abbrechen der Bergfahrt zwingen, könnte östlich ins Talleitenkees ausgestiegen werden. Westlich ins Glödiskees gilt es, eine mehrere Meter hohe Felsstufe zu bezwingen.) Der meist durchgeführte Weitergang zur Nördlichen Talleitenspitze erfolgt in der Regel über das östlich ausgebreitete Kees, das am oberen Rand etwa zwei Seillängen gequert wird. Dort über Schutt direkt zum Gipfel (20—30 Min. von der Unterbrechungsstelle).

Für geübte Kletterfreunde empfiehlt sich der direkte Anstieg aus der Gratkerbe über eine 30 m hohe, fast senkrechte Fels-

wand (IV, gutgriffig, festes Gestein!). Von der Gratkerbe einige Schritte nach rechts und, einen breiten Riß nützend, etwa 5 bis 6 m empor. Dann auf guten Tritten etwa 3—4 m nach links und geradlinig bis nahe an die linke Wandkante empor. Dort stark gegliedert und um vorstehende kleine Türme auf den ebenen Felsabsatz ansteigend. Abschließend eine kurze Reitstelle, dann Schneepolster und Schutt bis zum Gipfel.

● 372 NNW-Grat von der Elberfelder Scharte, 20—30 Min. Wenig lohnend, teilweise abschüssig. Ungeübte sichern. Die Elberfelder Scharte liegt südlich einer gegen den Roten Knopf verlaufenden Turmreihe und unmittelbar vor der aufsteilenden Nördlichen Talleitenspitze.

Ein aus der Scharte aufstrebender Turm wird rechts erstiegen und in der Folge linkshaltend über Schuttrinnen und brüchiges Blockwerk. Erdige kurze Bänder und abschüssige Stellen verlangen Vorsicht, vor allem beim Abstieg.

● 374 Roter Knopf, 3281 m

Nur zwei Meter niedriger als das Petzeck, somit der zweithöchste Gipfel der Schobergruppe (Gipfelkreuz).

Mit der Breitseite beherrscht er das Gößnitztal. In seinen Bergflanken ist ein steiles Kees eingelagert. Gegen das Lesachtal, westlich, fällt die zackenbewehrte Felsburg ebenfalls breit und schrofig ab. Die Aussicht von seinem First ist außergewöhnlich schön: Im Westen die Rieserfernergruppe mit dem formschönen Hochgall, an den sich nordwestlich die schimmernden Schneeburgen der Venedigergruppe anschließen. Beeindruckend die nahen Klammerköpfe sowie der Hornkopf und im Norden die Glocknergruppe. Über die Pfandlscharte und das Hoctor schauen die Berge des Steinernen Meeres und des Dachsteins. Im Nordosten die Goldberggruppe mit dem felsigen Hocharn und dem schneetragenden Sonnblick. Weiter östlich die Hochalmspitze als die markanteste Erhebung. Im Südosten schweift das Auge über die zahlreichen Spitzen der Julischen Alpen. Die Lienzer Dolomiten stehen unter der südlichen Sonne und der Kellerwand und Hohen Warte vorgelagert. Die Zinnen und Zacken der Sextener Dolomiten erstahlen südwestlich, während etwas rechts von ihnen und schon deutlich in die Ferne gerückt, die Gletscher der Ortlergruppe glänzen.

Verhältnismäßig schmal zeigt sich der Rote Knopf von Norden betrachtet, mit zum Teil schwierigen Anstiegen. Seine Besteigung im meist kombinierten Gelände fordert neben Ausdauer

auch Bergerfahrung. Zweckmäßige Ausrüstung (Pickel, Steigeisen!) und auch die Seilsicherung Bergungeübter sollte nicht vernachlässigt werden.

So erscheint der Rote Knopf von Norden und Süden als mächtiges Felshorn, während die Breitseite einer gewaltigen Felsburg ähnelt. Im Gößnitztal seiner roten Wandfluchten wegen Roter Knopf genannt. Im Lesachtal, gegenüber, hielt sich bis etwa 1930 der Namen Wanschufwand.

Auf den Roten Knopf führen sowohl aus dem Lesach- wie aus dem Gößnitztal Normalwege, die wohl stark von den Schnee- verhältnissen abhängig sind, sonst aber keine Schwierigkeiten aufweisen. Reizvoll, doch geübten Kletterern vorbehalten, bleibt die Süd-Nord-Überschreitung.

Durch Schlechtwetter bedingte schwierige Verhältnisse forderte der Rote Knopf bereits einige Menschenleben. Im September 1978 stürzte Andreas Duregger aus Lienz (Gaimberg) am Nordgrat tödlich ab.

Als erster Bergsteiger betrat J. Pöschl den Roten Knopf am 5. September 1872. Von den Führern K. Gorgasser und P. Groder aus Kals begleitet, nahm er den Anstieg auf dem heute aus dem Lesachtal üblichen Wege.

Im Jahre 1878 vollführte Rechtsanwalt P. Geißler eine Besteigung. Am 4. Sept. 1889 unternahm G. Geyer einen Versuch, den Gipfel aus dem Gößnitztal zu ersteigen, und zwar, von einem Hirten schlecht beraten, über den N-Grat. Der Versuch scheiterte nicht allzuweit vom Gipfel an einem sehr steilen, plattigen Grataufschwung. Dagegen gelang ihm mit Peter Holaus aus Lesach am 13. September desselben Jahres die Besteigung aus dem Lesachtal auf dem Wege des Erstersteigers (ÖAZ 1889, S. 244 und ÖAZ, S. 133).

Der vierte Besteiger war wohl Purtscheller am 25. Juli 1890 (Zt. des DOAV 1891, S. 300).

Am 5. Oktober 1900 erstiegen E. und R. Lucerna den Gipfel aus dem Gößnitztal (ÖAZ 1900, S. 274).

Die erste Besteigung des N-Grates gelang vermutlich J. Pöschl im Abstieg nach der ersten Besteigung des Gipfels. Wenigstens scheint eine Bemerkung im Kaiser Fremdenbuch dafür zu sprechen.

Eine Besteigung über den SO-Grat wurde von Below und Freyrichs — sie kamen von der Talleitenspitze — am 19. Sept. 1900 durchgeführt (8. Jbr. des Akadem. Alpenvereins München, S. 75).

Den Südgrat erstiegen erstmals Dr. O. Böhm und Dr. F. Helpap am 24. Aug. 1928 (Nachr. der S. Wiener Lehrer 1929, S. 3). Den Gratübergang zur Talleitenspitze vollführte Grocholski am 18. Aug. 1928 (S. Elberfeld). Weitere Ersteigungsdaten siehe R 379, 380, 381.

● **375 Südwestgrat** (Normalweg), bei guten Verhältnissen leicht. Von der Lesachhütte 4— $4\frac{1}{2}$  Std.  
Wie R 133 zum Stirnwall der Endmoräne im Gletschervorfeld des Glödiskees,  $1\frac{3}{4}$  Std.

Ein weiter, wuchtiger Rücken fällt vom Vorgipfel des Roten Knopfes herab, der in flachen, steinigen Feldern auf das Glödiskees ausklingt. Dieser Rücken wird nicht gleich betreten, sondern erst später, nachdem man einige kurze Schnee- bzw. Schuttstufen in östl. Richtung angestiegen ist. Dann an beliebiger Stelle nach links, wo Schneefelder auf den Südwestgrat überleiten. Unschwierig über raue Felsplatten, die stellenweise von kurzen Schneeresten unterbrochen sind (herrlicher Blick auf den Glödis und die das Kees abgrenzenden Wandschnitzköpfe). Der unschwierig begehbare Rücken, der erst im oberen Teil schärfer hervortritt, weist mit dem **Bösen Schartl**, eine Unterbrechungsstelle auf, die bei ungünstiger Schneelage schwierig übersteigbar ist. Ein 2 m hoher Felsabsatz leitet auf eine kurze Firnschneide hinab und über ein 3-m-Wandl gewinnt man wieder leichtes Gelände (das Böse Schartl ist durch Schneerinnen beidseitig aus den Karen erreichbar, wobei die aus dem Glödiskees kurz und leicht, etwa 80 bis 100 m, die gegenüberliegende lang und gefährlich ist. (Dem lohnenden Anstieg über den ganzen Südostgrat keinesfalls vorzuziehen.)

Ein mäßig steiles Firnfeld weiter empor (bei Hartschnee Vorsicht). Wenig später wird der nordwärts führende Hauptkamm und der Vorgipfel, 3208 m, erreicht. Weiter zum Gipfel wie bei R 377.

● **376 Südostgrat**, Normalweg von der Elberfelder Hütte, für Geübte unschwierig, etwa 3 Std. Bei Hartschnee Steigeisen sowie Gefährtsicherung! Bei Nebel bzw. unsicherem Wetter nicht ungefährlich.

Der gewaltige, vielfach breit und wenig sich abhebende SO-Grat (OSO-Grat) vermittelt den Anstieg, wengleich der Gratrücken selbst nur fallweise betreten wird. Man verläßt die Elberfelder Hütte auf bez. Steig in Richtung Gößnitzscharte (R 160). Etwa  $\frac{1}{2}$  Std.

Vor einem nicht sofort sichtbaren, flachen Karssee (mit bergseitig eingelagertem Toteisbecken) betritt man den breitgewölbten Gratrücken (rot markiert, Steinmänner). Nun in westlicher Richtung bergauf (mitunter Standplatz der Steinböcke). Bevor sich der Grat schärfer hervorhebt, weicht man links, auf Schneefelder aus. Dort, in der SO-Flanke des Roten Knopfes, etwa 1 Std. ansteigend.

Begünstigt von bereits schöner Fernsicht oberhalb von Gletscherschliffen weiter und wieder auf den Grat zurück. Auf diesem nur ein kurzes Stück höher, dann wieder nach links über ein Schneefeld und unter jenen Plattengürtel, der den Zugang zum Gipfel zu sperren scheint.  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. Etwa in der Mitte der querlaufenden Felsformation steigt man, der Markierung folgend, in den Felsbereich ein. Auf gut gestuftem Gestein linkshaltend höher, dann deutlich nach rechts schwenkend.

Das somit erreichte Gipfelschneefeld wird vertikal bis zum höchsten Punkt (Kreuz) angestiegen.  $\frac{3}{4}$ —1 Std.

● **377 Südgrat**, IV,  $2\frac{1}{2}$ —3 Std. von der Elberfelder Scharte, R 134. Mit der Umgehung der waagrecht verlaufenden Turmreihe (rechts) eine gute Stunde kürzer. Auch bei Umgehung der erwähnten Turmreihe im weiteren Routenverlauf eine Stelle IV. Die Elberfelder Scharte liegt am Beginn einer gegen den Roten Knopf ziehenden Turmreihe. Dieses nahezu waagrecht verlaufende Gratstück (zwei Seillängen) setzt sich aus scharfen Gratschneiden und schräggestellten Türmen zusammen. Sie werden nur selten überschritten, sind zeitraubend und schwierig. Es empfiehlt sich daher der kurze Abstieg auf das östlich liegende Kees (8—10 m, Randkluft!).

Nun etwa 70—80 m am oberen Keesrand nach Norden. Nach einem doppelgipfeligen, aalglatten, rotbraungefärbten Gratturm bietet sich die günstigste Möglichkeit an, den Grat wieder zu erreichen. Man steigt vom Kees vorerst schwierig durch eine schwach ausgeprägte Felsrinne einige Meter hinauf und erreicht rechtshaltend einen Abseilhaken. Weiter etwas leichter bis in eine Grateinschartung (Gesamt etwa 20—25 m).

Der jetzt aufsteilende Südgrat stellt dem Kletterer gleich zu Beginn eine schwierige Platte entgegen, IV, etwa 10 m. Weiter leichter und rechts haltend auf die wenig markante Gratkante. Fallweise grasdurchsetzt und bei gleichmäßiger Steigung, II, etwa vier Seillängen auf eine Blockschulter mit Steinmann (P. 3208 m). Hier mündet auch der Normalanstieg aus dem Lesachtal ein.

Herrlicher Tiefblick und weitreichende Sicht. Über eine kurze Schneestelle zu schmal aufgerichteten Gratfelsen, die vorteilhafter links bis in ein kleines Schärtchen (Trittsicherheit, 50 m) umgangen werden. Weiter meist schneedurchsetzt und flach zum Gipfelkreuz (1/2 Std. von der Blockschulter mit Steinmann).

● 378 **Nordnordwestgrat**, III, 1 1/2 Std. von der Hohen Scharte, R 137.

Schöne, anregende und teilweise ausgesetzte Kletterei über den zackenreichen Grat, der nie wesentlich verlassen wird. Ein längeres Abweichen vom Grat beidseitig in die Flanken führt zu langwierigen, gefährlichen Querungen, die an Schwierigkeiten jene am Grat bei weitem übertreffen.

Von der Hohen Scharte ist der Anstieg nur im unteren Teil, der dort bereits abweisend und schwierig scheint, überschaubar. Kurz über leichte Felsbänke zu scharfkantigen Blöcken, die von abstehenden, kleinen Türmen bewacht werden. Über ein westl. jäh abbrechendes Block- und Schuttband umgeht man dieses zeitraubende Block- und Zackengebilde. Mit Vorsicht über brüchige Felsen auf den Grat zurück. Dieser ist im weiteren Verlauf mit vielen schlanken Türmchen besetzt. Nur noch zweimal verläßt man geringfügig die Grathöhe, wobei man griffarmen Gratgendarmen westl. ausweicht. Gegen den Gipfel hin über eine kurze, abschüssige Felsschneide.

● 379 **Ostwand**. Kombinierte Eis- und Felsbergfahrt, Steinschlag! Bei guten Verhältnissen mäßig schwierig über Eis und Firn zur felsigen Gipfelflanke, die von schluchtartigen Rinnen und schmalen Schuttbändern stark gegliedert ist. 6—7 Std. von der Elberfelder Hütte. Nur für erfahrene und mit dem Urgestein vertraute Bergsteiger.

Erste Begehung durch Sepp Ebermann im Jahre 1927 (Tbr. der BG. im ÖGV 1927, S. 99). Eine spätere Begehung durch O. Kratz am 29. Juli 1932 (Nachr. d. Sekt. Elberfeld, Juni 1933).

● 380 **Ostgrat**, IV, kaum begangen, schlechtes Gestein im unteren Teil. Dr. Fr. Angel und Dr. E. Clar bewältigten diesen kraftraubenden und direkten Anstieg von der Elberfelder Hütte am 28. 7. 1928. Kletterzeit etwa 3 Std. Schwierige Kletterei.

● 381 **Dr.-Josef-Stiny-Rinne**, nahezu unbekannt, durchzieht die Ostflanke des Roten Knopfs. Fr. Gardernak, Fr. Schönbrunn und V. Blahut erkämpften sich am 20. 8. 1932 den Gipfel auf dieser einsamen, erlebnisreichen Variante.

● 382

**Kristallkopf**, 3160 m

Imposantes Felshorn, das mit Steilwänden ins Tramerkar abstürzt und mit weitgreifenden Graten auf die hochgelegenen Bergstufen der Lesachalm abbricht. L. Patera erstieg und überschritt ihn als erster Bergsteiger am 2. 8. 1895 (Gfd. 1902, S. 120).

● 383 Von der **Kristallscharte**, R 140, 1/2—3/4 Std., lohnend. Leichtester Anstieg (I).

Der Nordwestrücken von der Kristallscharte zum Gipfel ist unschwierig, schuttbedeckt und nur im obersten Teil knapp unterhalb des Vorgipfels mit einigen Blöcken ausgestattet (Steinmann). Eingelagerte kurze Schneefelder gestalten den Anstieg etwas abwechslungsreicher, während der Verbindungsgrat mit schönem Fels und einigen ausgesetzten Stellen zum Hauptgipfel interessant ist und sich durch anregende Kletterei merklich hervorhebt (Steinmann). Auch als Abstieg leicht und angenehm.

● 384 **Südostgrat**, II+, 1 Std. von der Hohen Scharte, R 137.

Anregende und hübsche Tour, die besonders mit der Überschreitung vom Roten Knopf zu einer ausgedehnten und großzügigen Bergfahrt wird. Der mächtig zersplitterte Grat mit einigen Gratgendarmen leitet in abwechslungsreicher Kletterei zum Kristallkopf, der sich mit zwei Erhebungen zu einem länglich gezogenen Dachfirst formt.

Aus dem Schartengrund zu einem senkrechten Wandaufbau (II), der östl. auf einem terrassenförmigen breiten Band umgangen wird. Die meisten der Grattürme lassen sich mit Seilhilfe in schönem Fels leicht übersteigen. Ohne nennenswerte Schwierigkeiten zum Gipfel und über den Verbindungsgrat zum nordwestl. Vorgipfel.

● 385 **Nordostwand** (H. Pichler, 13. 7. 1936), III+, 1 1/2 Std. vom Einstieg. Steinschlag! Wandhöhe 250 m.

Von der Elberfelder Hütte wie R 147 in das Tramerkar. Weiter zu dem Moränenkamm, der das Kar nach oben abschließt. Eine steile Schuttwandung bis zum Wandfuß ansteigend.

Einstieg in der Gipfelfalllinie, vom höchsten Schneefeld links einer breiten Schlucht. Die erste Wandstufe bietet gutes Gestein, die nächste Kante ist brüchig und zersplittert. Sie geht in einen mäßig steilen Firngrat über, der in den oberen und zweiten Wandteil führt. Steil baut sich dieser auf und gerade empor erreicht man

ein schmales Schuttband, über welches man sich rechts abdrängen läßt. Wiederum ist ein steiler Wandaufbau zu bewältigen. In der Folge zwingen große Schwierigkeiten zu einem Quergang nach links auf eine weitere Kante, die aber kurz später wieder verlassen wird, wobei rechts querend ein guter Standplatz auf einer Blockkante erreicht wird. Der weitere Anstieg zum Gipfel führt zuerst in der Falllinie empor; etwas links haltend erreicht man den Grat 10 m links des höchsten Punktes.

● 386 Ruiskopf, 3090 m

Von allen Seiten nicht leicht ersteigbarer Felskopf, südl. des Bösen Weibl gelegen.

Erste Besteigung durch A. Langbein und J. Zbiral am 8. 9. 1910. Zweite Beg. durch E. Cermak und G. Künne am 9. Aug. 1922 (Jbr. des Akad. AV Berlin 1922, S. 17). Den Südgrat eröffneten Dr. O. Böhm und G. Heinsheimer am 2. Aug. 1923 (ÖAZ, 1924, S. 161). Bei diesen Angaben muß es sich wohl um den SW-Grat handeln.

● 387 Südostgrat, II, einige Stellen III,  $\frac{3}{4}$ —1 Std. von der Kristallscharte, R 140.

Das untere Gratstück ist ziemlich rasendurchsetzt, die darin eingebetteten Steinblöcke und Felsplatten mit gebauchter rauher Oberseite sind fest und gut gangbar. Rasenbänder durchziehen mehrfach den nicht sehr ausgeprägten Grat. Die Kletterei gestaltet sich etwas ausgesetzt gegen das südl. liegende Kar und bedeutet bei Nässe oder leichter Neuschneebedeckung eine ernste Gefahr. Unter einem markanten Felshorn betritt man auf abschüssigem Band die Westflanke, wobei schräge und rißdurchzogene Platten wieder den Anstieg auf die Grathöhe vermitteln. Diese wird im oberen Teil zu einer scharfen Kante. Diese und ein 8—10 m hoher Kamin sind noch bemerkenswertere Kletterstellen vor dem nahen Gipfel.

● 388 Nordgrat, teilweise III, 1— $1\frac{1}{2}$  Std. von der Ruisscharte, 3—4 Std. von der Elberfelder Hütte.

Die Ruisscharte ist in der AV-Schoberkarte nicht eingezeichnet. Sie liegt zwischen dem Ruiskopf und dem Vorgipfel des Bösen Weibl (Zugang auch vom Tschadinsattel, R 143).

Wie R 147 zum See im Tramerkar,  $1\frac{1}{4}$  Std. Nordwestl. die steilen Schuttwandungen mühsam empor und über Altschneereste (steile Rinne 45°) zum tiefsten Punkt im Verbindungsgrat zwischen den

oben benannten Gipfeln. Diese Scharte ist wenig ausgeprägt und über leichte Felsen und Schuttrinnen zugänglich. Südlich über ein flaches Gratstück bis zu einer Wandstufe in Form eines plattigen Felshornes, das östl. umgangen wird. In eine Kerbe absteigen, dabei auf lockere Blöcke achtend, zu einem guten Standplatz. Eine unmerklich seitlich hervortretende Rißverschneidung schwingt sich zu brüchigen Felsen auf, die aber leichter als vermutet zum Gipfel führen.

● 389 Südflanke, II, brüchig, kaum lohnend. Im unteren Teil schluchtartige Rinne, der obere Teil auf dem Südwestgrat.

Wie R 141 gegen die Kristallscharte. Bevor man direkt zur Scharrenhöhe ansteigt, strebt man im weiten, westl. liegenden, von Graten eingeschlossenen Hochkar nach links und gelangt nördl. zu einer versteckten Schuttrinne, die auf den obersten Teil des Südwestgrates leitet ( $\frac{1}{2}$  Std. aus dem Kar). Der Grat wird auf einer meist verfirnten Scharte betreten, von der nordwestl. ein 100 m langer Schneearm gegen den Tschadinsattel hinabgleitet (bei guten Schneebedingungen als Anstieg geeignet,  $\frac{1}{2}$  Std., mäßig steil). Weiter über den Grat direkt aus der Scharte zu einer 6—8 m hohen, gut griffigen Felsstufe. Etwas leichter über einige Platten und, mit Vorsicht lockere Blöcke übersteigend, zum Gipfel,  $\frac{1}{2}$  Std.

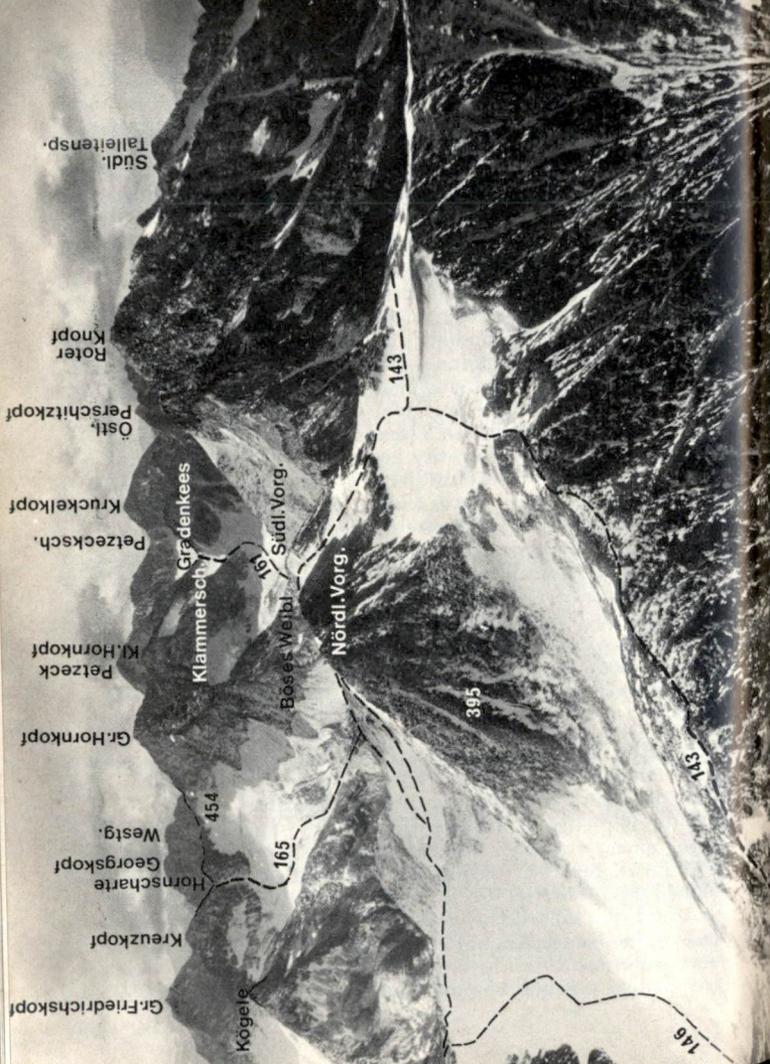
● 390 Der gesamte Südwestgrat des Ruiskogels ist teilweise lohnend und birgt im unteren Teil einige Türmchen, die man rechts umgeht. Der Mittelteil weist hübsche und mäßig schwierige Kletterei auf. Von der verfirnten Scharte über den Gipfelaufbau wie R 389. Kletterzeit etwa  $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$  Std. 1. Beg. siehe R 386. 2. Beg. am 18. 7. 1924 durch Fr. Kolb, Wien.

● 391 Böses Weibl, 3121 m

Bei guten Schneebedingungen leicht ersteigbarer Eckpfeiler der nördlichen Schobergruppe. Das Böse Weibl ist ein viel besuchter und dankbarer Skiberg mit guten Abfahrten ins Lesachtal und über das Peischlachkesselkees zum Peischlächtl.

Die dreigipflige Erhebung weist einen nördlichen Vorgipfel, sowie einen, von einer Schneeschulter getrennten südlichen Vorgipfel auf. Seine Besteigung ist vom Tschadinsattel leicht und vom Kesselkesselsattel östlich durch eine 1973 erstellte Biwakschachtel (R 146) erleichtert.

Das früher auch „Kramul“ genannte Böse Weibl besticht durch hervorragende Aussicht in die südlich ausgebreitete Schobergruppe und gegenüber in die Glocknergruppe.



A. Burckhardt erstieg den Gipfel 1897 aus dem Lesachtal (Mitt. 1897, S. 43). Auf entgegengesetzter Route erstieg L. Patera am 25. Juli 1902 das Böse Weibl (Gfd. 1902, S. 142). Die kurze Südflanke aus der Ruisscharte erstieg A. Langbein 1905 (Nachr. d. DÖAV 1906, Nr. 3, S. 42).

Die Nordflanke eröffneten E. und R. Raubitschek am 4. Sept. 1925. (Damals noch eine mittelschwere Eistour! Nachr. AV-Donauland, Nov. 1925.) Erste Skiersteigung durch Dr. J. Braunstein von der Glorerhütte am 25. Mai 1931 (Nachr. des AV-Donauland, Januar 1934).

● 392 Normalanstieg vom Tschadinsattel, R 143,  $\frac{1}{2}$  Std.

Lohnend und bei gutem, trittfähigem Schnee leicht. Zum Gipfel entweder im direkten Anstieg über Schutt oder besser über Schnee in den Sattel, der Haupt- und Südgipfel trennt. (Am Südgipfel zwei große Steinmänner.) Zum höchsten Punkt (zerbrochener Trigonometrier) auf kurzem, schöngestuftem Blockgrat.

● 393 Vom Kesselkees-Sattel, R 146, bei guten Verhältnissen unschwierig,  $\frac{3}{4}$  Std.

Ausgangspunkt ist die am Sattel stehende Biwakschachtel (R 146). Nördlich des Ostrückens ziemlich flach über Schnee gegen das Böse Weibele ausschreiten. 10 Min.

Entweder links über ein Schneeschild auf den schuttbeladenen Ostkamm und über ihn zum Schneesattel zwischen Süd- und Hauptgipfel oder direkt (nur bei gutem Firn) zum Schneesattel ansteigen. Zum höchsten Punkt (zerbrochener Trigonometrier) über gutgestuften, kurzen Blockrücken.  $\frac{3}{4}$  Std.

● 394 Südflanke, I,  $\frac{1}{2}$  Std. von der Ruisscharte.

Wie bei R 388 zur Ruisscharte. Die Südflanke baut sich plattig und schuttbedeckt auf und ist im leichten Blockgelände beliebig anzusteigen (2 Seillängen).

Man erreicht den Südgipfel (zwei Steinmänner). Eine kurze, im leichten Bogen verlaufende Schneestrecke leitet zum Hauptgipfel, der abschließend auf schöngestuftem, kurzem Blockgrat erreicht wird. (Zerbrochener Trigonometrier.)

● 395 Nordflanke (E. u. R. Raubitschek), mäßig schwieriger Anstieg,  $2\frac{1}{2}$ —3 Std. vom Peischlachtörl, R 149. Im unteren Teil mühsam.

Der eigentliche Anstieg ist dort zu finden, wo eine schwach ausge-

◀ XX. Böses Weibl, Schoberggruppe von Norden

prägte Eisrinne die Nordseite durchzieht. Vor dem eigentlichen steileren Gelände verläuft quer eine Randkluft, die jedoch un-  
schwierig übersetzt wird. 1 $\frac{1}{4}$  Std. vom Peischlachtörl.

Ein steileres, meist schuttbedecktes Eisfeld hinauf und zu der  
Eisrinne, die am orographisch rechten Rand angestiegen wird.  
(Erwähnte Eisrinne meist schneeüberzogen.)

Darüber betritt man eine lockere Gesteinszone und strebt dem  
wenig hervortretenden Nordgipfel zu. Ein kurzer, nördl. herab-  
sinkender Grat leitet zum Hauptgipfel.

● 396 Gratüberschreitung **Roter Knopf** — **Böses Weibl.** Loh-  
nende, teilweise ausgesetzte Kletterei mittlerer Schwierigkeit.  
Übung und Ausdauer notwendig. Kletterzeit (Gratüberschreitung)  
5—6 Std. Herrliches Bergerlebnis mit gewaltiger Fernsicht.

● 398 **Gridenkarköpfe**, 3031, 3007, 3020 m

Der bisher nordwestl. verlaufende Hauptkamm wendet sich beim  
Bösen Weibl nordöstl. Allmählich verflachend, birgt dieser Kamm  
noch einige Erhebungen, denen aber touristisch wenig Bedeutung  
zufällt. So vermitteln auch die seitlich ausstreuenden Gratzüge  
kaum lohnende Anstiege von bergsteigerischem Interesse. Mit  
dem Südlichen, Mittleren und Nördlichen Gridenkarkopf über-  
ragen noch drei Gipfel ganz knapp die 3000-m-Grenze, wobei  
ihnen durch kleine, sterbende Keesreste noch etwas hochalpiner  
Charakter zugesprochen werden muß. Lohnend allein ist die  
Kammwanderung, die über den Zinketz und Tramerkamp, R 402,  
bis zum Gremul, R 404, ausgedehnt werden kann (L. Patera am  
25. 7. 1902). Begrünte, schwungvolle Kammrücken streben aus der  
Rahnscharte kurz zum Zinketzkamp auf und klingen, unterbro-  
chen von der Kirchtagscharte, über den Saukopf, den Hahlberg,  
die flache Gößnitzfeldscharte mit dem unbedeutenden Krock  
über Weidestufen zur Trogalm und mit steilen Waldungen gegen  
die Wiesengründe der Bruch- und Trogalm aus.

Erste Begehung des Kammes von den Gridenkarköpfen nach  
NO durch L. Patera am 25. Juli 1902 (Gfd. 1902, S. 142).

● 399 **Überschreitung** von Süd nach Nord. Vom Kesselkees-  
Sattel, R 146, ausgehend. Anstieg über den SW-Rücken auf den  
Hohen Gridenkarkopf.

Man verläßt die Biwakschachtel und übersteigt den ersten Block-  
rücken. In der Folge etwas links des zersplitterten Grates, wobei

mitunter Schneefelder in der SW-Flanke einen guten Aufstieg  
vermitteln.  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std.

Weiter anregend und aussichtsreich, wobei unangenehme Blöcke  
links umgangen werden. Besonders im Frühsommer erleichtern  
fest gelagerte Schneepolster das Fortkommen.  $\frac{1}{4}$  Std. zum Mitt-  
leren und  $\frac{1}{4}$  Std. zum Nördlichen Gipfel. Diesen verläßt süd-  
östl. ausschierend ein Grat, der tief in den Vegetationsgürtel des  
Gößnitztales vorstößt. Seine Begehung ist nicht sehr lohnend.

● 400 Der kurze **Südostgrat** zum **Mittleren Gridenkarkopf**, ver-  
steckt im obersten Grubenkar, bietet eine hübsche, teilweise  
schwierige Kletterei,  $\frac{3}{4}$ —1 Std. J. Herdlicka versuchte sich als  
Erster am 19. 9. 1928.

In das Grubenkar von der Elberfelder Hütte, 2 Std. Von der  
Hütte  $\frac{1}{2}$  Std. talauswärts und vor der Stufe, über die der Weg  
kurz abbricht, links ab. Steiglos steile Wiesen querend, nord-  
westl. zwischen zwei Gratzügen in das Grubenkar.

● 401 **Tramerkopf**, 2954 m

Langgestreckter und abweisend wirkender Felsgipfel mit einem  
zerrissenen Grat, der sich vom Hauptkamm zwischen Südlichem  
und Mittlerem Gridenkarkopf löst. Erster Besuch durch J. Evertz  
und J. Hensberg (Nachr. der S. Elberfeld, Juli 1929). Der etwa  
650 m lange, mehrfach eingeschartete, fast geradlinig verlau-  
fende SO-Kamm zum Tramerkopf ist in  $\frac{3}{4}$ —1 Std. begehbar.  
Kurze und anregende Kletterstellen ohne ernste Schwierigkeiten.  
Kann vom Gernot-Röhr-Biwak auch abkürzend durch den nördl.  
Winkel des Tramerkares erreicht werden.

Aus dem Tramerkar (R 147),  $\frac{1}{4}$  Std. von der Elberfelder Hütte,  
ist der abgeflachte Südostgrat über steile Rasenhänge leicht er-  
reicht. Ohne Schwierigkeiten, aber mühsam zum Gipfel.  $\frac{3}{4}$  Std.  
vom Tramerkar.

● 402 **Zinketz**, 2973 m, **Tramerkamp**, 2974 m

Vom Nördlichen Gridenkarkopf, R 399, in für Geübte un-  
schwieriger Kammwanderung mit guter Sicht auf die Glockner- und  
Schobergruppe über den Zinketz zum Tramerkamp, 2 Std.

● 403 Von der **Tramerkampscharte**, R 152, auf den Tramer-  
kamp. ( $\frac{1}{2}$  Std.), leicht, im obersten Teil steil. Fortsetzung süd-  
wärts über Zinketz-, Gridenkarköpfe zum Kesselkees-Sattel,  
R 146.

● 404

Gremul, 2909 m

Von der **Tramerkampscharte**, R 152, in wenigen Minuten unschwierig zum Gipfel (Verwitterungsschutt).

Ein breiter, touristisch bedeutungsloser Rücken fällt in schroffen Stufen östl. ab und verflacht in begrünte Bergmatten gegen das Gößnitztal.

● 405 Auch von der nordöstl. vertieft liegenden **Rahnscharte**, 2768 m, unschwierig über große Gesteinstrümmer zum höchsten Punkt. Dabei ist in Gipfelnähe auf steil aufergerichtete, aber leicht begehbare Platten zu achten.  $\frac{1}{2}$  Std.

● 406

**Zinketzkamp**, 2876 m

In älteren Karten Unholden (Zinketzen) genannt. Eine eher rundliche Kuppe, welche nach N gegen die Kirchtagscharte einen scharfen Grat entsendet. Im Bereich des O-Grates (2800 m) befinden sich Reste eines Bergwerkes. L. Patera besuchte den Gipfel als Erster am 25. Juli 1902 (Gfd. 1902, S. 142). Der N-Grat wurde von Dr. O. Böhm mit Gefährten am 31. Juli 1923 begangen.

Die östl. Gipfelrinne durch Fr. Angel und Gefährten am 2. Aug. 1928.

**Nordgrat**, 1 Std. von der Kirchtagscharte, R 155. Der schmale, felsige Rücken steigt flach aus der Scharte an und leitet über zum Teil steile Felsen zum Gipfel.

Von der Rahnscharte, R 405, leicht, in  $\frac{1}{4}$  Std.

● 407 **Ostgrat**,  $1\frac{1}{2}$  Std. von den Hütten des Plankasern, 2218 m, R 157. Von den Hütten  $\frac{1}{2}$  Std. über Weideböden westl. hinauf. Man hält sich nun links dem Ostgrat zu, der an beliebiger Stelle erreicht wird und eine Gratwanderung zum Gipfel vermittelt,  $\frac{3}{4}$ —1 Std.

● 409 **Saukopf**, 2749 m, **Hahnberg**, 2634 m

Von der **Kirchtagscharte**, R 155, über den begrünten Südrücken in  $\frac{1}{4}$  Std. zum ersten Gipfel und in gefahrloser Kammwanderung in  $\frac{1}{2}$  Std. zum Hahnberg.

● 410 Von der **Gößnitzfeldscharte**, R 157, unschwierige Kammwanderung, 1 Std.

● 411 **Krocker**, 2483 m

Von der **Gößnitzfeldscharte**, R 157, in wenigen Minuten, von der Trogalim im Leitertal wie R 157.

● 413 **Tschadinhorn**, 3017 m

Vom südl. Vorgipfel des Bösen Weibl, R 391, streicht ein Grat-

rücken westlich. Fast unmerklich schwingt sich in diesem Rücken das Tschadinhorn zu einem stumpfen Kegel auf. Zwischen den beiden Gipfeln liegt der Tschadinsattel, R 143, auch Tschadinjoch genannt. Ausgeprägter führt der Grat vom Tschadinhorn weiter; westl. zur Schönleitenspitze, 2810 m, südwestl. zur Nördl. und Südl. Mörbetspitze.

Der Name Tschadinhorn wird vom Lat. *catinus* = flacher Kessel abgeleitet, vermutlich nach der Form der nördl. vertieft liegenden gleichnamigen Alm. Erste Besteigung L. Patera am 25. Juli 1902 (vielleicht schon vor ihm R. Lucerna am 5. Okt. 1900).

● 414 Vom **Tschadinsattel**, R 143, unschwierig in westl. Richtung auf den Gratrücken, der direkt zum Tschadinhorn leitet,  $\frac{1}{2}$  Std. Bei schlechter Sicht ist es besser, sich mehr links, südl., des Grates zu halten, da dieser nordwärts steil und schrofig abfällt. Die letzten Meter führten etwas steiler zum Gipfel. Erwähnt sei eine Abbruchstelle im Mittelteil des Gratrückens, die brüchigen, bratschigen Fels freilegte. Umgehung südl. im Geröll mit kurzem Abstieg (50 m).

● 415 **Auf einem Steig von der Lesachalm** aus. Gefahrlose, hübsche Wanderung, landschaftlich anregend. 3 Std.

Von der Lesachhütte (Fahnenmast) erreicht man etwa 250 m talwärts zwei alte, am Wegrand stehende Holztafeln. Eine rote Markierung weist nach links und führt über eine Bergwiese nördlich empor. Stämmige Lärchen säumen den Anstieg, der nach 10—15 Min. nach links (nordwestlich) abweicht. Noch vor einem Bachgraben mit dünnem Rinnsal über einen Lärchenrücken höher.

Bereits prächtige Gipfelschau! Der Steig führt nun über einen Bach hinweg und nur kurz kühlt der Schatten einer buschartig gewachsenen Lärche. Bald zu den Überresten einer Heuhütte,  $\frac{3}{4}$  Std. Guter Blick in die benachbarte Berggruppe rund um den Eichham. Oberhalb des noch zurückzuliegenden Anstieges rückt ein vierkantig geschlichteter Steinmann ins Blickfeld. Hübscher Rastplatz! Man betritt nun ein geneigtes, teilweise blocküberstreutes Rasenkar, über dem links die Schönleitenspitze (Gipfelkreuz) und rechts die beiden Mörbetspitzen sichtbar sind. Dahinter reckt sich das Tschadinhorn mit seiner Felshaube empor.

Interessant ist auf diesem Wegabschnitt auch die Flora, die mit dem Goldfingerkraut, dem Filzbrandlattich und verschiedenen

Enzianarten den Boden in buntem Muster auslegt. Man folgt der guten Markierung und erreicht vor zwei Bächen eine Wegtafel: Nach links, westlich und den Bergtrog durchmessend, der Steig zur **Schönleitenspitze**, die über die sich südlich aufsteilende Rasenflanke leicht und in etwa 1 Std. erreichbar ist ( $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{3}{4}$  Std. von der Lesachalm).

Rechtshaltend und dem Tschadinbach zur Seite empor in Richtung Tschadinhorn. Über Rasenrücken in die oberste Almverbengung mit dem kleinen munteren Bergsee.  $\frac{1}{2}$  Std. von der Wegtafel. Die Markierung verläuft auf einer flachen Rasenrippe weiter und erreicht die Einsattelung zwischen Tschadinhorn und Nördlicher Mörbetzspitze. Der Gipfel wird südlich unschwierig erstiegen. 1 Std. Der Übergang vom Gipfel zum Tschadinjoch fordert Trittsicherheit.  $\frac{1}{2}$  Std.

Bemerkenswert ist der aus Kalkzähnen gebildete Verbindungsgrat zwischen Tschadinhorn und Schönleitenspitze.

#### ● 417 Nördliche Mörbetzspitze, 2926 m

Der Name ist mit dem slawischen Wort murarica = kleine Au zu erklären. Erste Besteigung durch L. Patera am 25. Juli 1902 (Gfd. 1902, S. 142).

Wenig erfreuliche Kletterei, II, brüchig, selten erstiegen.  $3\frac{1}{2}$  bis  $3\frac{3}{4}$  Std.

Ein zersplitterter Grat zieht vom Tschadinhorn südwestl. gegen die Lesachalm. In diesem Gratzug ragen die Nördl. und Südl. Mörbetzspitze nur unmerklich auf. Günstiger Zustieg über den kleinen See, R 415, zur Westseite der beiden Gipfel. Dort zeigt sich eine auffallende, geradlinig verlaufende Schuttrinne, die Nördl. und Südl. Mörbetzspitze trennt. Etwas mühsam zur Gratkerbe,  $\frac{1}{2}$  Std. Ständig etwas ansteigend erreicht man über kleine Gratzacken und Rasenflecken die Nördl. Mörbetzspitze,  $\frac{1}{2}$  bis  $\frac{3}{4}$  Std. Die Nördl. Mörbetzspitze ist auch vom Tschadinhorn aus erreichbar ( $\frac{1}{4}$  Std.), II+, doch wegen brüchiger Felsen nicht sehr zu empfehlen. Doch von der dazwischen liegenden Einsattelung ist ein Abstieg westl. auf die hochgelegenen Schafweiden möglich.

#### ● 418 Südliche Mörbetzspitze, 2834 m

Erste Besteigung durch L. Molendo im September 1865 (Flora XLIX, 1866, S. 313).  $3\frac{3}{4}$  Std. von der Lesachhütte. Kaum lohnend. Wie bei R 417 zur Gratkerbe zwischen Südl. und Nördl. Mörbetz-

spitze. Wenige Meter steil über Blöcke und Rasenpolster auf den Gratkamm und weiter zum nahen Gipfel. Flacher Steinmann,  $\frac{1}{4}$  Std.

Die Mörbetzspitzen sind auch vom Friedrich-Senders-Weg aus bzw. von der Hinteren Lesachalm über mühsam gangbare Rasenflanken oder schmale Schuttrinnen erreichbar. Nicht zu empfehlen, deshalb keine Beschreibung.

#### ● 419 Schönleitenspitze, 2810 m

Markante, gegen das Kaiser Tal gerichtete Gipfelaussicht, die in älterer Zeit auch Gornetschamp benannt wurde. Erste Besteigung durch F. Keil 1864 (Jbr. des ÖAV 1865, S. 320). Der Botaniker L. Molendo besuchte die Schönleitenspitze wegen der dort zahlreich vertretenen Arten von Alpenpflanzen im Jahre 1865. (Flora XLIX, 1866, S. 313). Unschwierig ersteigbare Rasenspitze, leichtester Anstieg von der Lesach-Riegel-Hütte, R 66.

Von der Lesachhütte,  $2\frac{3}{4}$ —3 Std., wie R 415.

#### ● 420 Vom Tschadinhorn, R 413, II+, $\frac{3}{4}$ —1 Std., lohnend.

Der zackenbewehrte Verbindungsgrat fällt gleich vom Tschadinhorn in eine weite Senke ab, wobei die nur niederen, doch zeitraubenden Felszähne beidseitig umgangen werden können. Schmal und brüchiger baut sich der Weiterweg zur Schönleitenspitze etwas steiler auf. Erste Begehung des Kammes durch A. Langbein, 23. August 1905.

#### ● 421 Von der Lesach-Riegel-Hütte, R 66, 1— $1\frac{1}{4}$ Std., lohnend, im oberen Teil Trittsicherheit erforderlich.

Ein markierter, angenehmer Steig durchmißt weitläufige Bergwiesen in östl. Richtung. Bald gabelt sich der Steig, der linke schwingt sich auf den Wiesenrücken (Lesacher Riegel) empor, der rechte und bevorzugtere quert die Almmatten tiefer. Nahe dem P. 2614 vereinen sich die Steige und erreichen felsdurchsetzte Zonen. Eine kurze plattige Stelle ist mit Vorsicht leicht übersteigbar, den Weiterweg zum nahen Gipfel (Gipfelkreuz) begleiten hervorragende Fersicht zu den Bergen der Glockner- und Schobergruppe.

#### ● 422 Von der Lesach-Riegel-Hütte zum Peischlachtörl.

Ein die nördlichen Hänge der Schönleitenspitze durchmessender Steig. Gute Rast beim kleinen Hüttlein der Tschadinalm. Knapp unter dem Peischlachtörl Einmündung in den Talweg nach Kals.

Von der Lesach-Riegel-Hütte nördlich auf den Kamm empor (markiert, Rastbänke), dann bald rechtshaltend und im Gehänge mit guter Sicht bis zum Ködnitzbach weiter. In etwa 1 Std. zur Tschadinalm. (Siehe auch R 145 a). Im Bereich der Tschadinalm links haltend bis zu einem auf einer Hangleiste stehenden umzäunten Bergkreuz. (Hervorragender Blick zum Großglockner). In der Folge zum Peischlachbach und nach wenigen Minuten zu jenem Steig, der bergwärts in etwa 1/2 Std. zum Peischlachtörl und talwärts zum Luckner Haus bzw. nach Kals führt. (R 151 a).

#### 4. Im Kamm Klammerköpfe — Hornkopf — Bretterköpfe

##### ● 423 Keeskopf, 3081 m

Als kleines, fast zierliches Felshorn schaut der Keeskopf ins Debanttal. Mit wuchtigen, plattigen Wänden erhebt er sich aus den Hochkaren. Nördlich überragt er als Schuttkegel nur wenig das Klammerkees. Lohnende Bergfahrt, auch für weniger Geübte, dankbare Aussicht auf einen großen Teil der Schobergruppe. Der Keeskopf gilt als einer der Hausberge der Lienzer Hütte und wurde früher auch Steinkarspitze, im Gradental Seekopf genannt. Purtscheller erstieg als Erster am 30. 7. 1890 den Keeskopf.

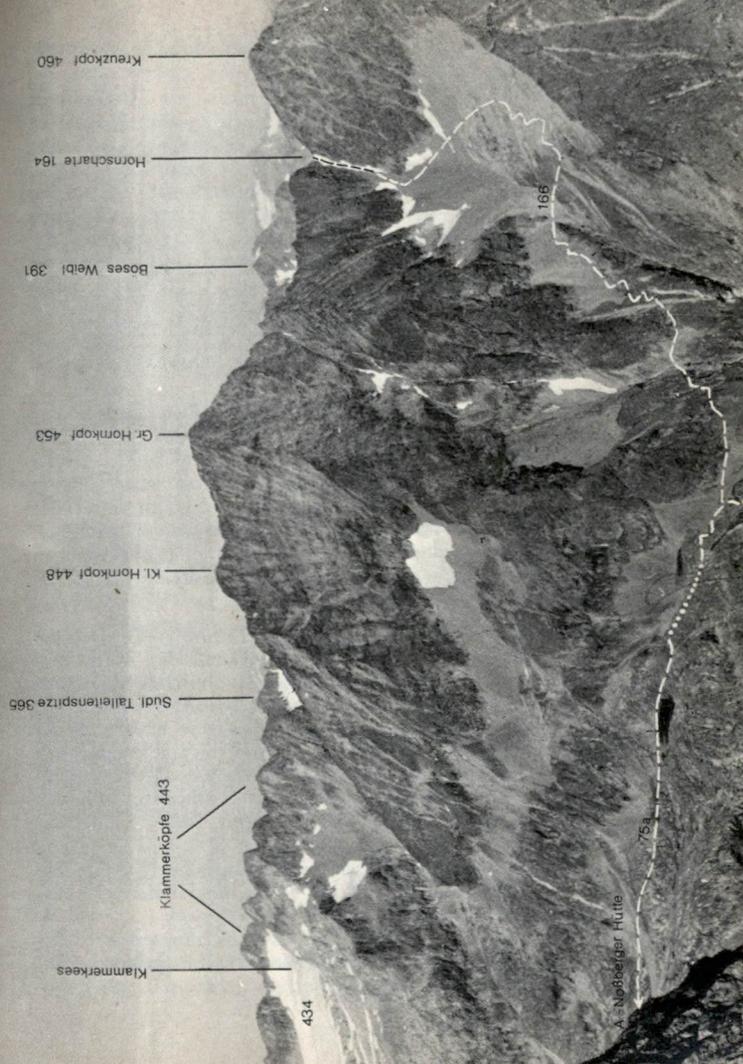
● 424 Von der Niederen Gradenscharte, R 172, unschwierig, Trittsicherheit erforderlich, 3/4—1 Std., rot markiert.

Direkt von der Scharte über leichte, plattige Felsen dabei die Eislacke links umgehend. Auf Gletscherschliffen und über Altschnee rechts des eigentlichen SO-Rückens empor. Im Gipfelbereich felsig und von guter Fernsicht begleitet (Gipfelbuch).

● 425 Vom Weißenkarsattel, R 169, unschwierig, 1/4—1/2 Std. Von dem langgezogenen Gratsattel leicht ansteigen und kurz über gutgestufte Felsen zum Gipfel. Es ist auch möglich, unschwierig auf den Keeskopf zu gelangen, wenn man vom Weißenkarsattel aus das östl. ausgebreitete Klammerkees betritt und so knapp unterhalb des Nordwestrückens dem höchsten Punkt zusteuert.

● 426 Südwestgrat, II+, hübsche Kletterei. 2 1/2 Std. vom Steinkar, R 172. Erste Begehung durch J. Waizer am 8. August 1893. Westlich baut sich der gutgestufte Gratzug auf, der aus dem Steinkar bei der tiefsten Grateinsattelung betreten wird (Stein-

#### XXI. Kammverlauf Klammerköpfe — Hornköpfe



mann). Ein kleines, auffallendes Türmchen kennzeichnet die tiefste Einschartung. 1/2 Std. vom Steinkar.

Über den SW-Rücken in leichter Kletterei nur mäßig steil ansteigend bis zum ersten steilen Grataufschwung. Weiter zu einigen kleinen Gratzacken, die aber auf der Ostseite umgangen werden können. Ein schärfer hervortretendes Felsstück wird im Reitsitz bewältigt und leitet zu einem zweiten, nicht sehr steilen Grataufschwung. Nun schwierig über steile Felsen und einen senkrechten Block und weiter auf der steilen Kante empor. Sehr ausgesetzt (kann auch, ebenfalls ausgesetzt, westl. umklettert werden). Über leichte Schrofen bis nahe an die Gipfelwand heran und diese in einem breiten Riß schwierig empor bis zu einem Steinmann. Das letzte Teilstück zum Gipfel, leichte Kletterei.

● 427 **Südwand** (W. Altmann, Sekt. Wiener Lehrer, 17. 8. 1926), IV—.

Wie R 426 bis zur letzten flachen Gratkerbe. Den Zustieg zur Gipfelwand vermittelt steiler Firn bzw. Schutt, der oben durch ein Band abgegrenzt ist. Das Band nach rechts ausgehen bis zu einer Rinne, die aus dem Kar heraufgreift. Diese wird gequert und zur Seite über grobe Blöcke angestiegen. Dann leitet ein Schuttband wieder in Gipfelfallinie bis zu einem hervortretenden, plattigen Block. Eine erdige Rinne endet bei steilen abschüssigen Platten, über die der Weiterweg zum Gipfel verläuft.

● 429 **Klammerköpfe**

Die wildschöne von Eisrinnen zerfurchte und dunklen Gratritten gestützte Zackenreihe der Klammerköpfe schließt den Talhintergrund über dem Gößnitzkees wirkungsvoll ab. Die Klammerköpfe werden in die vier Hohen und drei Niedrigen unterteilt. Östl. und südl. überragen sie bei weitem nicht so eindrucksvoll das Klammerkees bzw. steile Hochkare. Verhältnismäßig lang sind die Zustiege von der A.-Noßberger-Hütte, denen die Klammerköpfe nur kurze Kletterei entgegensetzen. Das schönste Teilstück am Kamm liegt zwischen südl. (3117 m) und westl. Klammerkopf (3126 m).

Zu den großzügigsten Bergfahrten dieser Gipfelkette zählt die Überschreitung aller sieben Gipfel, die durch Mitnahme des Keeskopfes noch ausgedehnt werden kann.

L. Puttscheller betrat als Erster den südl. Klammerkopf. (Im Debanttal früher „Weißenskar Spitze“ genannt). Ihm folgte L. Patera am 29. Juli 1900 (Gfd. 1902, S. 130).

Die erste Ersteigung aus dem Gößnitzkees durch K. Foltin und O. Zipperer am 27. August 1913 (Jbr. d. S. Moravia d. DÖAV. 1913, S. 25).

Weitere Ersteigungen:

Südl. Klammerkopf, **NW-Rinne**: A. Awerzger u. R. Gerin 26. 7. 1935, (ÖAZ 1938, S. 71). **Westwand**; Marianne Geiczner 1926, (Jbr. d. S. Wien 1927, S. 17).

Westl. Klammerkopf, **Westgrat**: Dr. O. Böhm, Dr. Helpap 26. 8. 1928, (Jbr. d. Akad. S. Wien 1928, S. 39). **Eisrinne** Sepp Ebermann (Tb. d. BG im ÖGV 1929, S. 99).

Hoher Klammerkopf, **NW-Rippe**: A. Awerzger, R. Gerin und Szalay am 20. 8. 1934, (ÖAZ 1938, S. 71).

Östl. Klammerkopf, **NW-Rippe**: A. Awerzger, R. Gerin 19. Sept. 1935, (ÖAZ 1938, S. 71).

Westl. Niedere Klammerkopf, **NW-Rippe**: A. Awerzger, R. Gerin (15. Juli 1937, ÖAZ 1939, S. 101).

Mittl. Niederer Klammerkopf, **Südwandschlucht**: H. Hanisch u. R. Neutatz am 29. Aug. 1934 (Nachr. s. Wiener Lehrer 15. Juni 1935).

Überschreitung der drei Nd. Klammerköpfe: Dr. O. Böhm, G. Heinsheimer u. F. Helpap, 7. Sept. 1926.

1. Gesamtüberschreitung aller Klammerköpfe: Gebr. Kögler am 10. 8. 1936. (Mittl. Alpinistengilde im TVN 1946, Folge 6).

1. Beg. der Eisrinne östl. des Östl. Klammerkopfes durch Mitglieder der Jgm. Lienz im Aug. 1969

1. Skibefahrung der Eisrinne östl. des Hohen Klammerkopfes durch Mitglieder der Jgm. Lienz im Aug. 1969.

● 430 **Südlicher Klammerkopf, 3117 m**

Das Klammerkees vermittelt den Anstieg. Selbst vom Weißenskarattel aus führt der Anstieg meist rechtshaltend über das Klammerkees. Der Südliche Klammerkopf entsendet eine lange Schuttrinne (oft schneegefüllt), durch die der Anstieg führt, auf das Kees. Durch die Rinne und die Felsen rechts davon ohne besondere Schwierigkeiten zum Gipfel. (20 Min).

● 431 **Westlicher Klammerkopf, 3126 m**

Der Noßberger-Führer bezeichnet diesen Berg als Mittleren Klammerkopf. Da diese Erhebung aber mit einem schwungvollen Grat in nahezu westl. Richtung zur Gößnitzscharte absinkt

und der westlichste Eckpfeiler einer fast gradlinig verlaufenen Bergkette ist, mag die Bezeichnung Westlicher Klammerkopf wenigstens teilweise begründet sein.

● 432 Vom Weißenkarsattel, R 169,  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std., kurzer, leichter Anstieg.

Das Klammerkees, das vom Weißenkarsattel in nördl. Richtung überschritten wird, führt zu einer kleinen Einkerbung zwischen dem Westlichen und Höchsten Klammerkopf. Von ihr in wenigen Minuten zum Gipfel. (Hingewiesen sei auf den lohnenden Verbindungsgrat zwischen Südl. und Westl. Klammerkopf (R 443).

● 433 Von der Gößnitzscharte, R 158.

Ein schneedurchsetzter, turmbewehrter Felsgrat leitet direkt von der Gößnitzscharte zum Gipfel. Südlich dieses Grataufschwunges liegt das Weißenkar eingebettet, nördl. zieren schmale Schnee- und Eisarme den felsigen Aufbau. Tiefer breitet sich das Gößnitzkees aus, das mit zum Teil steilen und weiten Schneefeldern den Klammerköpfen zu Füßen liegt.  $2\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{2}$  Std.

Diese lohnende, ansprechende Bergfahrt sieht von der Gößnitzscharte aus steil, beinahe abweisend aus. Das erste Stück über den etwas vorgeschobenen Aufbau des auslaufenden Grates übersteigt man etwas mühsam über Schutt. Die dahinterliegende unauffällige Gratsenke kann aber auch über einen Schneearm des Weißen Kares erreicht werden. Beide Varianten  $\frac{1}{4}$  Std.

Weiter ebenfalls noch etwas beschwerlich über Geröll und teilweise Schneereste zu einem Gratabsatz, bei dem die eigentliche Kletterei beginnt,  $\frac{1}{2}$  Std. Eine kompakte Felszone kann rechts umgangen werden. Dann splittert sich der Grat etwas auf. Bei zwei fingerartig aufragenden Türmen ist die Hälfte der Tour bewältigt. Anschließend wieder über Geröll, bis sich der Grat im gipfelnahen Bereich steil aufrichtet.

Nun zwei Möglichkeiten:

a) Links auf der Gratkante im schönen Steilfels ( $1\frac{1}{2}$  Seillängen, III) oder b) rechtshaltend im blockreichen Gelände empor, mit etwas südlich des Gipfels gelegenen Ausstieg. Schöne Rundschau zum formvollendeten Glödis, zu dem unter einer Schneehaube ruhenden Roten Knopf und zahllosen weiteren Gipfeln.

● 434 Hoher (höchster), 3163 m, und  
Östlicher, 3153 m, Klammerkopf

Von der Einkerbung bei R 432 in kurzer Kletterei (II—) auf den höchsten Klammerkopf, 3163 m, ( $1\frac{1}{2}$  Std. vom Weißenkarsattel).

Eine ähnliche Einkerbung liegt zwischen dem höchsten und Östlichen Klammerkopf, die ebenso vom Klammerkees aus leicht erreichbar ist. Auch von diesem Grateinschnitt ist der höchste Klammerkopf über leichte Felsen in wenigen Minuten erreicht. Unschwierig ist es möglich den Östlichen Klammerkopf zu betreten, mit dem die hohen Klammerköpfe abschließen. Aus dem zweiten Einschnitt fällt nordwestl. die steile Firn- bzw. Eisgasse, R 435, auf das Gößnitzkees nieder.

● 435 Klammerkopfrinne. Etwa 300 m hohe Firngasse, die in der Scharte zwischen Höchstem und Östlichem Klammerkopf endet. Schöne und lohnende Eistour, bei guten Firnverhältnissen 1 Std, bei Hartschnee oder Vereisung entsprechend länger. Nur im Frühsommer empfehlenswert.

Wie R 158 auf das Gößnitzkees. Die gut überschaubare, im unteren Teil breite Rinne wird über Schnee- bzw. Eiskegel bis zur Randkluft angestiegen. Nach schneereichen Wintern ragt die Oberlippe der Kluft dachartig vor und ist nicht immer ganz leicht übersteigbar. Eine oft bis zu 1 m tiefe Steinschlagfurche durchzieht meist am linken Rand die steile,  $45$ — $48^\circ$  geneigte Rinne. Nach oben hin wird sie etwas schmaler, mit einem nur unmerklich vortretenden Wulst (steilste Stelle). Dann wieder flacher in drei Seillängen zur Scharte. Bei günstigen Verhältnissen auch als Eingehour für größere Eisfahrten zu empfehlen.

● 436 Hoher Klammerkopf, Nordwestrippe. 3 st, mäßig schwierige Kletterei mit brüchigen Passagen. Wie R 435 zur Randkluft und kurz nach rechts querend zum tiefsten Punkt der Gratrippe, P. 2777. Die Kletterei erfolgt ständig auf der nicht scharf gezeichneten Kante, ohne erwähnenswerte Besonderheiten (siehe auch ÖAZ 1938, S. 71).

● 437 Östlicher Klammerkopf, Nordwestrippe,  $2\frac{1}{2}$  Std, mäßig schwierige, schöne Kletterei. Wie R 435 zur Randkluft, von dieser westl. zu den Felsen und etwa 4 Seillängen gerade empor. An einer hellgrauen Wandplatte rechts vorbei und ständig auf der Kante empor (erste Besteigung 13. 9. 1935, ÖAZ 37, S. 175).

● 438 Eisrinne zwischen Östlichem Klammerkopf und P. 3125 (erster der Niedrigen Klammerköpfe). Ähnlich steil wie R 435, schmal, Steinschlag! Nur für Geübte; bei guten Verhältnissen  $1\frac{1}{2}$ —2 Std. Nur im Frühsommer empfehlenswert.

Wie R 158 auf das Gößnitzkees. Über steilen Schnee zur hochliegenden Randkluft, bei der auch ein guter Anseilplatz zu finden ist. Die Rinne wird beidseitig von düsteren, brüchigen Gratrippen eingesäumt. Ein bis in die Mitte herabreichender Felsporn teilt die Rinne in zwei Arme auf, wobei der rechte den Anstieg zur Scharte vermittelt. Die letzte Seillänge ist stark felsdurchsetzt, im Sommer meist schneefrei und von Grundeis überzogen. Eine brüchige, kaminartige Schlucht leitet zur Scharthöhe, wobei am letzten Standplatz vor dieser Ausstiegsschlucht rechts in den Felsen ein Sicherungshaken steckt.

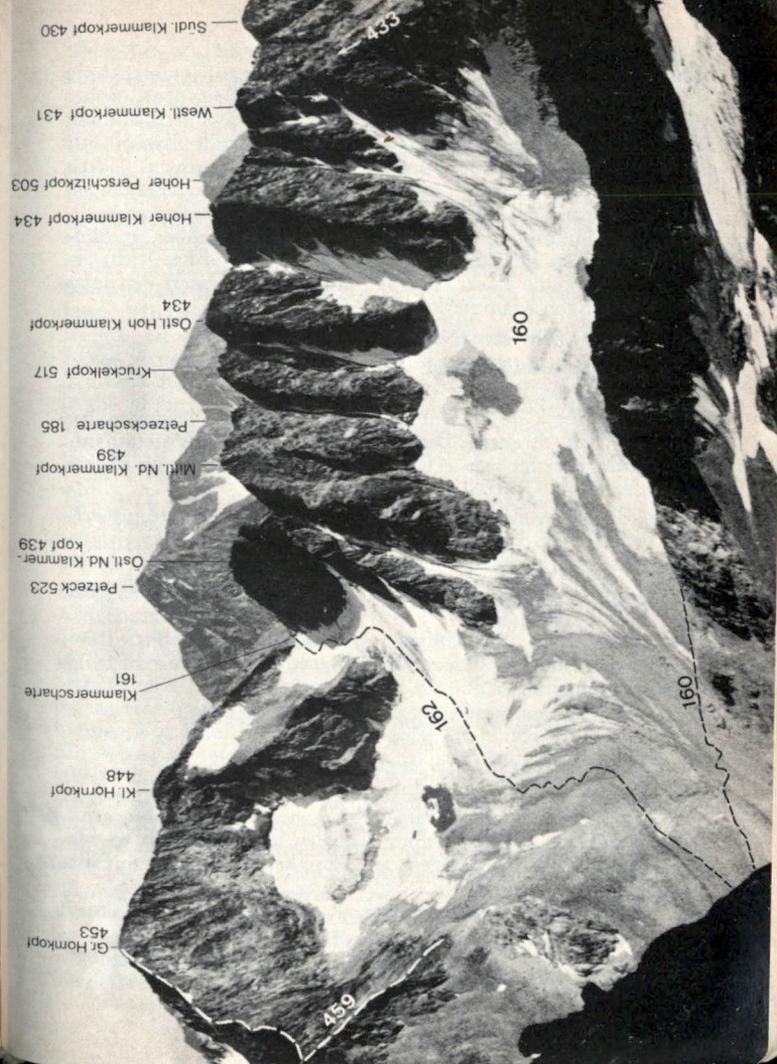
● 439 Die drei niedrigen Klammerköpfe,  
3076, 3108 und 3125 m

Kaum durchgeführte Bergfahrt, nicht besonders lohnend. Nur für Bergerfahre. So wie die vier hohen Klammerhöpfe hauptsächlich vom Klammerkees aus erstiegen werden, gelangt man zu den drei niedrigen über schwierigen Kammverlauf von der Klammerscharte oder einem südl. der Klammerköpfe gelegenen Kar. Dieser Zugang ist mühsam aber nicht schwierig, wobei das südl. liegende Kar mit schmalen Schuttarmen bis zu den hochliegenden Scharten der einzelnen Felsköpfe greift.

Das die niedrigen Klammerköpfe südl. einfassende Kar erreicht man, indem man auf halbem Weg zur Klammerscharte, R 163,  $\frac{3}{4}$ —1 Std., links abzweigt und steile Halden zu den darüber sichtbaren Einschartungen bewältigt. Dabei ist die linke, zweite Scharte etwas mühsamer erreichbar ( $2\frac{1}{2}$  Std. von der Ad.-Noßberger-Hütte). (Vorweggenommen das bes. brüchige Gestein am niedrigsten, östlichsten der Niederen Klammerköpfe!).

● 440 Von der Klammerscharte, R 161, 3 st, nur für Geübte. Von der Scharte über unschönes, zum Teil schlechtes Gestein ansteigen, wobei man auf der Höhe des Rückens bleibt und eine Steilstufe von 12—14 m bewältigt. An beliebiger Stelle zu einem vorspringenden Gratturm. Der Kamm zum Gipfel hin setzt sich aus vielen kleinen Türmen zusammen, welche ausgesetzt und in gelben Abbrüchen beidseitig über die steilen Bergflanken niederfallen. Man übersteigt diese Türme besser, eine Umgehung ist durch das schlechte Gestein und die Ausgesetztheit schwierig. Über einen tieferliegenden schwierigen Zackengipfel (4 auffal-

**XXII. Hornköpfe und Klammerköpfe von Norden**



lende Zacken) zur ersten Scharte hinab, die südöstl. in ein großflächiges Kar mündet. Der mittlere der Niedrigen Klammerköpfe läßt sich über gutes Gestein leichter und sicherer ersteigen, wobei aber der Anstieg steil ist und für Bergungeübte mit Sicherung erfolgen sollte. Dieser Gipfel gewährt erstmals volle Einsicht auf die übrigen Klammerköpfe und leitet leicht zu einem flachen Vorgipfel hinab, der über gut begehbare Felsen in einer engen Scharte ausläuft. Dieser Einschnitt fällt nordwestl. in eine schmale, fels- und eisdurchsetzte Firrinne ab, die kaum begehbar ist. Südöstlich wiederum ist über einen Schuttarm das Hochkar leicht erreichbar. Über eine kurze, platige Stufe erreicht man den letzten der Niedrigen Klammerköpfe.

### Mittlerer (Niedriger) Klammerkopf

● 441 Südwardschlucht (H. Hanisch, R. Neutatz, 29. 8. 1934), III, 1½ Std., fester Fels.

Links, östl., der Gipfelfallinie zieht eine Schlucht herunter. Sie vermittelt den direkten Durchstieg bis zum Gipfelsteinmann. Die Schlucht verengt sich stellenweise zu einem Kamin, im oberen Teil bildet sie eine Rinne.

Einstieg direkt in die Schlucht. Der untere Teil ist plattendurchsetzt, so daß man des öfteren gezwungen ist, in die linkseitigen, westl. Felsen auszuweichen. Die Schlucht gabelt sich im oberen Teil in zwei Rinnen, deren rechter Ast in leichter Kletterei geradewegs zum Gipfelsteinmann führt.

● 442 Südostgrat (H. Hanisch, R. Neutatz, 29. 8. 1934), III—, 1½ Std., im unteren Teil gradurchsetzt, oberer Teil brüchig. Nicht sehr lohnend.

● 443 Überschreitung sämtlicher Klammerköpfe und des Keeskopfes

Lohnende und aussichtsreiche Gratbegehung, 6—7 Std., abwechslungsreiche Kletterei für ausdauernde und geübte Bergsteiger. Gipfelsammlern mit ungenügender Ausrüstung darf diese großzügige Bergfahrt nicht zugemutet werden, da wiederholt schwierige Passagen Anforderungen an Fähigkeiten und Kenntnisse stellen.

Von der Niederen Gradenscharte, R 172, auf den Keeskopf, R 424.

und weiter über den Weißenkarsattel auf den Südlichen Klammerkopf, R 430). Der Verbindungsgrat zum Westlichen Klammer-

kopf ist mit seiner Vielzahl von Grattürmen und Blöcken das anregendste und schönste Stück, bei dem Berggewandtheit und Trittsicherheit notwendig sind. Gut gestuftes Gestein von überraschender Festigkeit ermöglicht das Übersteigen aller Türme, wobei für weniger Geübte Seilhilfe angebracht ist. Der unmittelbare Anstieg zum Gipfel ist leichter.

Der bisher in nördl. Richtung verlaufende Grat wendet sich nun nordöstl. und setzt sich bis über den großen Hornkopf fort. Der verbindende Grat zum Höchsten Klammerkopf, 3163 m, ist leicht, wobei aus der dazwischenliegenden Scharte kurz über ausgeaperte Schrofen das Klammerkees erreichbar ist. Der Höchste Klammerkopf, 3163 m, fällt ebenso kurz in eine überfirnte Scharte ab, ¼ Std., die nur im Spätsommer südl. ausapert. Nördlich sinkt die breite Firngasse, R 435, auf das Gößnitzkees ab. Der Anstieg auf den Östlichen Klammerkopf, 3153 m, ist leicht, ¼ Std., der Abstieg in die nächstfolgende Scharte, die die Hohen von den Niedrigen Klammerköpfen trennt, erfordert Vorsicht, ½ Std. Schön geschichtetes Gestein und feste Blöcke vermitteln aber ein sicheres Absteigen. Wieder gleitet nördl. eine Eisrinne hinab, die im oberen Teil stark felsdurchsetzt ist. Bei diesem Einschnitt ist die Überschreitung der Hohen Klammerköpfe beendet, 3—4 Std. von der Niederen Gradenscharte.

Die Begehung der folgenden Niedrigen Klammerköpfe ist etwas unangenehmer, vor allem der letzte durch schlechtes Gestein und Ausgesetztheit. Der erste der drei Niedrigen, 3125 m, ist kurz über schönen Fels erreichbar, der Abstieg jedoch führt steil, mäßig schwierig, in eine enge Scharte, und weiter zu dem leicht zu ersteigenden Gipfel des vorletzten Klammerkopfes, 3108 m. Dabei ist eine etwas abschüssige Platte zu übersteigen, die auf einen kleinen Vorgipfel führt, der beidseitig in steilen Wänden abfällt. Ein wenig absteigend zu einer Felskerbe und auf festen Felsen etwas ausgesetzt, aber unschwierig zur Spitze. Der nächste Schartengrund ist teilweise brüchig und über einen leicht hervortretenden Absatz erreichbar, von dem aus locker liegende Blöcke steil hinableiten. Hier ist es ratsamer, abzuseilen als abzusteiigen (eine Seillänge). Der nun folgende Niedrigste Klammerkopf 3076 m, ist der schwierigste. Drohende, gelbliche Türme ragen abweisend auf der schmalen Gratschneide auf und beidseitig fallen fast lotrechte dunkle Schrofen auf geröllübersäte Kees- und Schneeflecken ab. Mit großer Vorsicht über ein gebrechliches Zackengebilde (4 Türme!) und über weitere, weniger markante,

schwierige Klötze zum Hauptgipfel. Sie werden leichter überstiegen als umgangen. Ein Umklettern läßt schon das schlechte Gestein nicht zu. Dazu gesellt sich die Ausgesetztheit und die schlechten Sicherungsmöglichkeiten. Der Abstieg in die Klammerscharte über steile und brüchige Felsen weist im oberen Teil ebenfalls ein Steilstück auf, das besser mit Seilsicherung bewältigt wird 3—4 Std. über die Niedrigen Klammerköpfe zur Klammerscharte.

Die angegebene Gesamtzeit kann stark variieren, je nachdem, wie häufig vom Seil Gebrauch gemacht wird.

● 448 **Kleiner Hornkopf, 3188 m**

Wird vielfach auch als Vorgipfel des Großen Hornkopfes bezeichnet. Vereint ragen beide als stolze Felsburgen auf, deren steile Wände und kühn geschwungene Grate beeindruckend. Erste Besteigung des Kl. Hornkopfes durch G. Geyer am 26. Juni 1890 aus dem Gößnitzkees. SW-Wand, A. Awerzger und R. Gerin am 14. Sept. 1934, (ÖAZ 1938, S. 95). Westgrat, A. Awerzger und R. Gerin am 14. Sept. 1934 (ÖAZ 1938, S. 95).

● 449 **Westsüdwestrücken, von der Klammerscharte, R 161, 1 bis 1 1/4 Std., Normalweg.**

Bei guten Verhältnissen leichte, sonst mäßig schwierige Blockkletterei.

Einstieg direkt von der Scharte über steil aufgerichtete Platten, nicht ganz leicht; ein besserer Zustieg einige Meter südl. Über grobklotzige Urgesteinsblöcke hinauf, wobei der Anstieg beliebig gewählt werden kann. Blockbänder leiten wiederholt in die südl. Flanke, die aber in nur geringer Entfernung vom Gratrücken begangen werden soll. Im oberen Teil hält man sich in ständiger Nähe des Grates, der nordseitig steilen Firn zeigt. Ohne besondere Schwierigkeiten auf den Gipfel.

Auch gut als Abstieg geeignet, wenn nicht die Überschreitung zum Großen Hornkopf erfolgt.

● 450 **Südgrat, II—, einige Stellen II+. Höhenunterschied 500 m, im unteren Teil sehr brüchig. Kletterzeit vermutlich 4 bis 5 Std., nähere Angaben fehlen.**

● 451 **Südwestflanke, II, einige Stellen III, 2 1/2—3 Std.**

Die Südwestwand wird östl. vom Südgrat, westl. vom Westsüdwestgrat begrenzt. Sie baut sich steil aus dem Hochkar auf, die

zwei obersten Drittel neigen aber stark zurück. Von der Klammerscharte, R 161, 1/4 Std. südl. hinab zu den Einstiegsfelsen des Kleinen Hornkopfes. Über einen plattigen Felsgürtel hinauf in ein geschlossenes Hochkar. Von dort unter überhängenden gelblichen Wänden eine Steilschlucht ansteigend und in dieser rechts haltend, teilweise schwierig auf ein Schuttband. Von dort legt sich die Wand stark zurück und in leichter bis mittelschwerer Kletterei gerade hinauf und bei zwei schwer ersteigbaren Türmen direkt zum Gipfel.

● 452 **Westgrat, wenig begangen, kaum lohnend.**

Nördlich der Klammerscharte fällt der Kleine Hornkopf mit dreieckiger Flanke ab, deren grobes Blockwerk ein verlorener Keesfeld ziert. Rechts begrenzt vom WSW-Rücken, dem Normalweg, und links vom tiefer ins Gößnitzkees hinabgreifenden Westgrat. Der Sockel ragt mit ungutem Gestein aus eisigem Grund, aufgeschichtete Blöcke leiten in mittlerer Steilheit nach oben. Im oberen Teil über einen Gratrücken rechts zum Gipfel. Kletterzeit etwa 2 Std., nähere Angaben fehlen.

● 453 **Großer Hornkopf, 3251 m**

Allseits stolz aufragender Felsgipfel, der mit seiner Ostflanke schon im äußeren Gradental sichtbar ist. Seine etwas abweisenden Wände und Grate versagen sich dem Bergwanderer durch weite, über entlegene Kare führende Zustiege. Der Große Hornkopf, der dritthöchste Gipfel der Schobergruppe, zählt zu den besonders markanten Bergen mit allseitig formschönen Wand- und Gratbau.

Vom Petzeck betrachtet zeigen sich die SO-Wände der beiden (Kleiner und Großer Hornkopf) ineinander verschmelzenden Gipfel, sowie die gewaltigen Süd- und SO-Grate. Vom Kögele aus gesehen, türmt sich über dem spaltendurchzogenen Hornkees die Nordwand auf, gesäumt von dem lang sich streckenden NW-Grat. Nach Norden gerichtet glänzen die Keese am Wandsockel und die Schneepolster, die Kleiner und Großer Hornkopf als Schmuck am Bergleib tragen.

Die sich etwas abseits der viel begangenen Wanderrouten befindliche Stellung des Hornkopfes mag der Hauptgrund für die wenigen Besteigungen im Jahr sein. Gewiß ein zu Unrecht vernachlässigtes Gipfelziel.

L. Purtscheller und M. Marcher erreichten am 28. 7. 1890 erstmals den Gipfel.

Den NO-Grat mit dem Steilaufschwung von der Hornscharte erstiegen Fr. Angel und E. Clar am 21. Juli 1928 (Nachr. d. S. Elberfeld, Juli 1929).

Den gewaltigen SO-Grat, H. Koppitz, L. Stoff und R. Sondok am 16. August 1932, (Wiener Alp., Nachr. 1932, Flg. 5).

● 454 Von der **Hornscharte**, R 164, II+, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—2 Std., schön und lohnend.

Der Nordostgrat fällt gleichmäßig steil und geschlossen bis zum P. 3067 der neuen AV-Schoberkarte. Ein flacherer und weniger markanter Grat zieht fast nördl. bis zur Hornscharte weiter und bricht dort nahezu senkrecht ab. Dieser, den Zugang zum Nordostgrat sperrende Felsaufbau ist von der Hornscharte direkt sehr schwierig und zeitraubend ersteigbar. Auch erfordert der Grat bis zum P. 3067 viel Zeit, brüchige Stellen gestalten die Kletterei wenig lohnend. Besser ist es, von der Hornscharte nördl. kurz auf das Hornkees abzusteigen. Man quert nun am oberen Keesrand unterhalb der im Schnee fußenden Felsen und gelangt dabei zu einer auffallenden, weithin sichtbaren Schnee- bzw. Firnrinne, die knapp westl. von P. 3067 am Grat in einer kleinen Kerbe endet.

Dieser Anstieg ist bei gutem, trittfähigem Schnee leicht und wesentlich zeitsparender. Steil stellt sich nun der Nordostgrat auf, über ihn ohne bemerkenswerte Hindernisse und Schwierigkeiten in 1—1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. zum Gipfel.

Von der Hornscharte wurde der P. 3067 auch über die Südostflanke des Nordostgrates erreicht (H. Pichler, Döllach, Mitt. ÖAV 1936, S. 190), schwierig und nicht lohnend.

● 455 Von der **Klammerscharte**, R 161, über den **Kleinen Hornkopf**, R 449. Mäßig schwierige, ausgesetzte Kletterei, II, einige Stellen III, die Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erfordert. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—2 Std. von der Klammerscharte. (Weniger Geübte entsprechend länger).

Vom Kl. Hornkopf leicht abwärts etwa 50—70 m zur tiefsten Stelle am Verbindungsgrat; leicht. Vorteilhaft ist es, immer auf der Gratkante zu bleiben. Ausgesetzt und etwas schwieriger wieder leicht ansteigend weiter. Guter und fester Fels erleichtert das Fortkommen, schwierige Stellen können rechts umgangen werden. Bei Nässe oder Schnee nicht ratsam.

## Überschreitung der Hornköpfe von der Klammer- zur Hornscharte

Auch für Anspruchsvolle lohnende Bergfahrt (II+) mit weitreichender Sicht in das Gößnitz- und Gradental. 3—3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std., Gesamtzeit 6—7 Std.

Von der Klammerscharte auf den Großen Hornkopf wie R 455. Der Nordostgrat, R 454, ist auch als Abstieg gut benützlich. Der teilweise brüchige Grat fällt wohl steil ab, ist aber besser als erwartet gangbar. Kleine Türme werden rechts umgangen, wobei aber darauf zu achten ist, daß der Hauptgrat nicht verlassen wird. Besonders bei Nebel ist die Gefahr groß, irrtümlich einem seitlich ausscherenden Gratast zu folgen, der in ungangbares Gelände niederstürzt.

Vor dem P. 3067 gleitet nordwestl. eine schmale, meist schnee-reiche Rinne auf das Hornkees nieder, die bei gutem Schnee leicht absteigbar ist. Ist diese Rinne aber eisdurchsetzt, dann besser den kleinen Felskopf, P. 3067, rechts umklettern und über den Grat weiter, bis über Schnee das weithinaufreichende Hornkees leichter erreicht wird. Dies ist auf alle Fälle vor dem steilen Abbruch zur Hornscharte möglich.

Zum engen Felseinschnitt der Hornscharte nördl. über das Hornkees, 10 Min., und steil, aber nur kurz über Schnee oder Schutt zur Schartenhöhe, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std. vom Großen Hornkopf.

In schwieriger Kletterei bewältigten Dr. Fr. Angel und Dr. E. Clar am 21. 7. 1928 den steilen Felsaufschwung von der Hornscharte und den Verbindungsgrat zum Nordostgrat des Großen Hornkopfes.

● 457 **Südostwand** (Dr. O. Böhm, Dr. G. Heinsheimer, 7. 8. 1923, keine Wiederholung bekannt). IV—, 600 m Wandhöhe, 4—5 Std. Dr. Otto Böhm berichtet, daß schon der Zustieg zu dieser eingebuchteten Wand über Altschneereste steinschlaggefährdet und mühsam erreichbar ist. Von der Ad.-Noßberger-Hütte auf dem, dem Hornkopf zu Füßen liegenden Steig bis zum Mittelsee. 1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. Dann im Zickzack über steilen Rasen und Schutt zu jenem Schneefeld, das der leicht eingebuchteten Wand vorliegt. Die Wand wird vom SO-Grat rechts und vom Kl. Hornkopf-Südgrat links begrenzt.

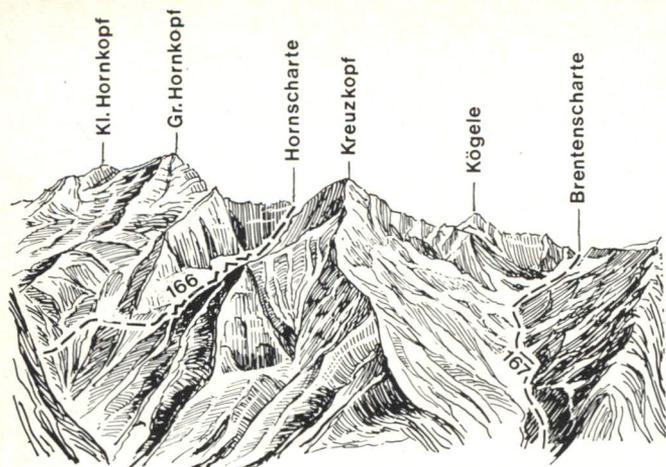
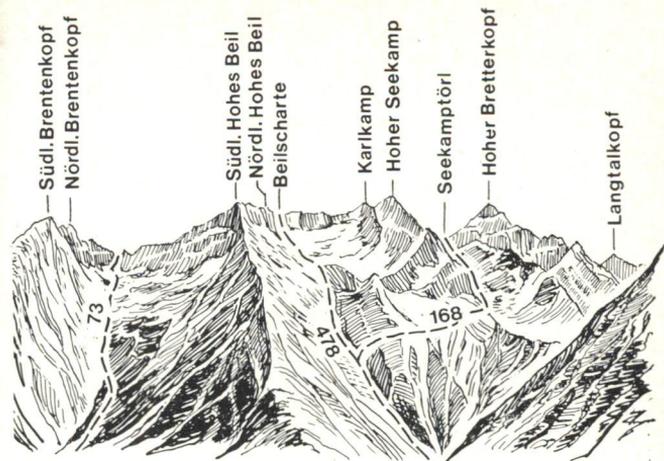


Abb. 4. Der Hornkamm vom Kleinen Hornkopf bis zum Bretterkopf

Einstieg bei plattigen Felsen am höchsten Punkt des Kares, wobei diese gerade aufwärts angestiegen werden. Ein besonders glatter Felsstreifen wird rechts um eine Ecke, dann über sehr steile schrofenartige Felsen schwierig und gefährlich umgangen (eine Umgehung links unter den Felsen des Kleinen Hornkopfes ist vielleicht weniger schwierig). Weiter nur mehr mäßig schwierig, aber mühsam, jedoch in ununterbrochener Kletterei gegen den Gipfel des großen Hornkopfes. So gelangt man schließlich entweder auf den obersten Südostgrat, oder auf den Verbindungsgrat zwischen Kleinem und Großem Hornkopf. (Kletterzeit, ca. 3 Std.).

Aus dieser Routenbeschreibung ist deutlich zu entnehmen, daß der Anstieg durch diese steile Bergflanke nicht streng vorgezeichnet ist. Dem Bergsteiger wird es überlassen bleiben, sich beliebig eine Variante auszusuchen, die den Verhältnissen und dem persönlichen Gutdünken entspricht.



● 457 a Südostgrat, II+, sehr lange und schöne Kletterei in gutem Fels. Kletterzeit 3 1/2 Std.

Von der Ad.-Noßberger-Hütte sticht der markante SO-Grat (erstbegangen 1932) mit seiner drohenden Aufsteilung im mittleren Teil besonders ins Auge. Um zum Einstieg zu gelangen, quert man vom Großen Gradensee auf Schafsteigen über Rasenhänge bis in die große, oft schneegefüllte Mulde am Fuße der SO-Wand, ehe man sich in steilerem Anstieg gegen die auffallende Verflachung des SO-Grates wendet.

Im ersten Teil hat der Grat den Charakter einer schmalen Schneide, ist ziemlich ausgesetzt und zum Teil noch etwas grasig. Nach der elften Seillänge erreicht man den von der Ferne so drohend erscheinenden Steilaufschwung, der jedoch überraschend leicht in der rechten Gratflanke erklettert werden kann. Auch im folgenden teilt sich der Grat oft noch beträchtlich auf, doch bietet die interessante Blockkletterei nirgendwo ernstzunehmende Schwie-

rigkeiten. Nach etwa 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std. wurde in einer kleinen Gratscharte eine Kassette mit Steigbüchlein hinterlegt; 1/4—1/2 Std. später erreicht man schließlich den Verbindungsgrat vom Kleinen zum Großen Hornkopf, den man ohne Schwierigkeiten noch eine Seillänge bis auf den höchsten Punkt verfolgt. Als Abstieg wählt man am besten den Verbindungsgrat zum Kleinen Hornkopf (II), von wo man in netter Kletterei zur Klammerscharte gelangt (I).

● 458 **Nordwand** (H. Pichler, Döllach, 23. 7. 1935). Nähere Angaben fehlen.

● 459 **Nordwestgrat**, teilweise schwierige Kletterei, 4 st von der Elberfelder Hütte, II. Eine Stelle II+.

Der felsige, lange Nordwestgrat fällt, leicht gegen das Hornkees gekrümmt, bis zum P. 2954 der neuen AV-Schoberkarte ab. Dort gabelt er sich in zwei Äste, die als breite, schuttbedeckte Rücken in die Hochkare abfallen. Der westl. auslaufende, der in weitflächigen Schutthängen das Gößnitzkees nördl. begrenzt, vermittelt den besseren Anstieg zum ersten Aufschwung, dem P. 2954.

Dorthin wie R 158 zum seitlichen Moränenkamm des Gößnitzkeeses, 1/2 Std., und östl. zum P. 2954 ansteigen, 1 Std. Der scharfe Grat senkt sich schwierig in die Einschartung (II+) ab. Die folgenden Türme sind in mäßig schwieriger Kletterei zu übersteigen oder links zu umgehen. Weitere Zacken werden vorteilhafter überklettert. In der Folge strebt der Grat gleichmäßig steil auf. Später formt sich der Grat in einen Rücken um, wird leichter gangbar und leitet über gut gestufte Blöcke zu einer flachen Einschartung vor dem Gipfelaufschwung. Über diesen etwas steiler zum höchsten Punkt, 2 Std.

● 460 **Kreuzkopf**, 3103 m

Hübscher Dreikant, der aber im Schatten des Großen Hornkopfes steht. Die steile Südwand blickt in das Gradental, während die Westflanke kurz und gestuft auf das Hornkees absinkt. Kürzester Anstieg von der Hornscharte, der schönste über den Ostgrat.

Erste Besteigung durch Purtscheller am 2. 8. 1890.

● 461 Von der **Hornscharte**, R 164, ohne ernste Kletterei in 1/4 Std. über den kurzen südwestl. blockbeladenen Schuttrücken zum Gipfel.

● 462 **Nordgrat**, III—, 1—1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std., schöne, wenig beachtete Urgesteinskletterei aus dem tiefsten Punkt des Verbindungsgrates (2946 m) zwischen Kögele, R 467, und Kreuzkopf.

Wie R 165 auf das Hornkees, 1—1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std., und von diesem links, nordöstl. ab und über leichte Felsen zum tiefsten Punkt im Nordgrat, 1/4—1/2 Std. Der zersplitterte Blockgrat ist leichter als vermutet gangbar. Schon nach kurzer Kletterei zu einer steilen, abschüssigen Platte, die senkrecht, östl., in das innere Kar abbricht. Die Gratkante als Hangelleiste benützend, 3—4 m, über die grifflosen, dem Hornkees zugewandten Platten zu einem querliegenden Block. Ständig am Grat verbleibend weiter, bis sich dieser steiler gegen den Kreuzkopf aufbäumt. Die Felsen in Gipfelhöhe sind meist schneedurchsetzt, wobei eine aufrechte Plattenkante auffälliger hervortritt. Nasse, beemooste Felsen und eine stark flechtenbewachsene Kante hinauf, 8 m, kurze Stelle III. Über geneigtere und leichtere Felsen zum höchsten Punkt.

● 463 **Westwand**, II, Wandhöhe 200 m (H. Pichler, Mitt. ÖAV 1936, S. 190, im Abstieg in 3/4 Std.).

● 464 **Ostgrat**, II—, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> st von der Gradenalm, R 75, hübsche Bergfahrt.

Von der Gradenalm westl. zur Schlucht des Holderbaches ansteigen, 1/4 Std. Mühsam die enge Schluchtstelle (eine felsige Seite rechts umgehen) in unmittelbarer Bachnähe hinauf, 1/2 Std. Oberhalb der Steilstufe über den Bach und westl. stark geneigte Hänge hinauf. Vom Kreuzkopf zieht östl. ein Grat herab, der das Innere Kar südl. begrenzt. Deutlich sichtbar hoch am Grat eine Scharte (Speikscharte), der man über steile Hänge zusteuert. Rechts haltend nähert man sich auf einem Moränenrücken den Felsen, quert nach links zu zwei Felszacken und erklettert durch einen kurzen, brüchigen Kamin die Scharte, 2 Std. Anfangs leicht über einen rasendurchsetzten felsigen Kamin auf einen Gratgipfel, dann in leichter Kletterei zu einem kühnen Zacken. Der weitere Anstieg über den arg zerrissenen Grat würde eine schwierige und zeitraubende Kletterei bedeuten. Daher wird dieses Teilstück besser links ziemlich tief auf einem breiten Rasen- und Geröllband bis in eine kleine Scharte vor dem Gipfelaufschwung umgangen.

Der weitere Anstieg zum Gipfel bei verhältnismäßig guten Gestein in 1 Std. (Auszug aus dem Führer Böhmer- und Noßberger).

● 467 **Kögele**, 3030 m

Kaum auffallender, pyramidenförmiger Gipfel im Nordostkamm des Großen Hornkopfes. Purtscheller erstieg ihn als erster Bergsteiger über die Südwestflanke. L. Patera gelangte am 30. Juli 1900 aufs Kögele.

- 468 Südwestflanke, unswierig,  $\frac{3}{4}$  Std. vom Hornkees.

Wie R 165 und 462 zur tiefsten Stelle im Verbindungsgrat,  $1\frac{1}{4}$  bis  $1\frac{3}{4}$  Std., zwischen Kögele und Kreuzkopf. Mäßig steil baut sich der Gipfel nordwestl. auf, der über gutgestufte Felsen und Schuttbänder mühelos erreichbar ist,  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Std.

- 469 Westgrat, leichte Kletterei, 3 st von der Elberfelder Hütte. Wie R 165,  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. ansteigen. Dann links, nördl., geneigte Hänge queren, über Rasen und Schrofen, zum Schluß in leichter Kletterei auf die Grathöhe. Diese verfolgend zu einem zersplitterten Teilstück, dessen Zacken erst auf ausgesetzten Rasenbändern rechts, südl., dann links umgangen werden. Zu einem Steinmann und in leichter Gratkletterei zu einem großen, auch von der Hütte gut sichtbaren Steilaufschwung. In anregender, hübscher Felskletterei zum massigen Steinmann und zu einem folgenden Gratabbruch, der links, nördl. umstiegen wird. Zum Gipfel in leicht gangbarem Gelände. (Erste Begehung durch A. Langbein am 4. Sept. 1928, (Nachr. d. S. Elberfeld, Juli 1929).

- 470 Von der Brentenscharte, R 167, mühsam, bei guten Verhältnissen unswierig,  $1\frac{1}{2}$  Std.

Ein äußerst zerbrechliches Zackengebilde schwingt sich zum Kögele auf, das gefahrvoll und schwierig überschritten werden kann. Besser ist ein kurzer Abstieg auf den obersten, südöstl. liegenden Karboden. Dabei gelangt man auf die Ostseite des Kögeles, welches felsgegürtet, in Rinnen und Halden in das Kar niederstreicht. Der Anstieg gestaltet sich etwas mühsam, wenn auch die felsige Zone im oberen Teil ohne nennenswerte Schwierigkeiten übersteigbar ist. Dieser Anstieg drängt den Bergsteiger noch vor dem Gipfel auf den Südostgrat, der kurz und unswierig begehbar ist.

- 471 Nordflanke, II, wenig lohnend (S. Kendler, H. Pichler, 23. 9. 1935, nähere Angaben fehlen).

- 473 **Brentenköpfe,**  
Südgipfel 3019 m, Nordgipfel 3008 m

Markant emporragender Doppelgipfel, der mit weiten Gratzügen ins Graden- und Gößnitztal ausgreift. Eine tief eingerissene, steilwandige Kerbe klapft zwischen dem höheren Südgipfel und dem Nordgipfel. Die Brentenköpfe liegen entlegen, die Zustiege



sind lang und mühsam. Purtscheller betrat am 2. 8. 1890 den südl. Hauptgipfel und L. Patera im August 1923 den etwas niedrigeren Nördlichen Brentenkopf. Den SW-Grat auf den Südgipfel durch Dr. Fr. Angel und Dr. Aug. Unterforcher am 1. Aug. 1928. (Nachr. der S. Elberfeld, Juni 1929). NO-Grat, des Nordgipfels durch Dr. O. Böhm am 27. Aug. 1928, (Nachr. d. S. Wiener Lehrer 1929).

● 474 Von der Brentenscharte, R 167, 1 Std., nur für Geübte.

Ein direkter Anstieg von der Brentenscharte über die äußerst brüchigen Gratfelsen ist nicht empfehlenswert. Mit Zeitgewinn umgeht man diese, indem man von der Brentenscharte südöstl. auf den obersten Karboden des Inneren Kars abzweigt und über Altschneereste und eine Schuttstufe etwas höher auf den Südwestrücken gelangt. Der letzte Aufschwung zum Hauptgipfel erfolgt in schöner und leichter Kletterei auf festen Urgesteinsblöcken. 1 Std. von der Brentenscharte zum Südl. Gipfel. Der tief eingeschnittene Verbindungsgrat ist schwierig und ausgesetzt (seilfreies Gehen nicht ratsam!).

Die ersten Meter unschwierig hinab und über eine scharfe Gratkante zu einem grobklotzigen Turm, der rechts, östl., lotrecht abbricht. Ein abschüssiger, würfelförmiger Block und eine fast grifflose schräge Platte (schwierigste Stelle) leiten ausgesetzt über die Schartenkehle zum nördl. Gipfel, der auf scharfkantigem Grat bis zu einem Turm 15 m angestiegen wird (III). Leichter und kurz zum höchsten Punkt.  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. vom Südl. Gipfel.

Der Abstieg von den Brentenköpfen erfolgt entweder über den Anstiegsweg zur Brentenscharte zurück, oder vom Nördl. Brentenkopf zu einer im weiteren nordöstl. Kammverlauf liegenden unbedeutenden und unbenannten Einkerbung, 1 Std. Der dorthin greifende Nordostgrat ist äußerst brüchig und kaum begehbar. Eine leichtere, dem Nordostgrat vorzuziehende Möglichkeit erlaubt die steil zum Beilkees abbrechende Nordflanke des Nördl. Brentenkopfes, wobei auf loses Gestein zu achten ist. Nur für Geübte.

Ein Blockband und haltlose Schuttstreifen vermitteln den mühsamen Abstieg auf die tieferliegenden Schneefelder,  $\frac{1}{4}$  Std., welche man unter dem Wandfuß etwa  $\frac{1}{2}$  Std. lang quert, bis sich ein leichter Anstieg in die oben erwähnte Scharte vor zwei markanten Felstürmen anbietet. Diese übergangene Scharte hoch über dem Mittleren Langtalsee ist auch als Übergang bedeutungslos. Steiglos er-

reicht man, von ihr nordwestl. über steile Karwandungen absteigend, den Trog mit dem einsamen Karsee, 1 Std., wobei der äußerste rechte Zufluß den sichersten Abstieg dorthin ermöglicht. Am Nordufer trifft man auf den Weg R 73, der taleinwärts zur Elberfelder Hütte, entgegengesetzt zur Wirtsbauer-Alm leitet.

Von der unbenannten Scharte südöstl. ebenso steiglos Schutt- und Geländestufen absteigend in das Äußere Kar, wobei ein Flußlauf in einer schluchtartigen Vertiefung direkt bei der Gradenalm, R 75, in den Gradenbach mündet,  $\frac{1}{4}$ —2 Std.

● 476

Hohes Beil, 3086 m

Ein 300 m langer, fast waagrechtter Grat, der mit steilen Flanken in grobklotzige Schutthalden abfällt. Sein Südgipfel ist in der AV-Schoberkarte als Hauptgipfel bezeichnet, obwohl der nördlichere Gipfel mit 3099 m etwas höher ist. Dieser fällt mit einem nordwestl. Seitengrat zum Vorderen Seekamp ab und streicht als flacher, schrofiger Rücken gegen das Gößnitztal. Purtscheller überschritt am 3. 8. 1890 das Hohe Beil. (Zt. 1891. S. 338). Den NW-Grat des Nordgipfels erstiegen erstmals Dr. Fr. Angel und Dr. Aug. Unterforcher am 3. Aug. 1928. (Nachr. d. S. Elberfeld, Juli 1929).

● 477 Südwestgrat, II+, teilweise schöne Urgesteinskletterei. Am lohnendsten mit einer Überschreitung der Brentenköpfe.

Wie R 167 zur Brentenscharte,  $2\frac{1}{2}$  Std., auf die Brentenköpfe, R 473, und weiter zu der unbedeutenden kleinen Scharte im nordöstl. Kammverlauf vor dem Hohen Beil, nach dem Nördl. Brentenkopf,  $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{3}{4}$  Std. Diese Gratkerbe ist auch steiglos vom Mittleren Langtalsee, R 73,  $1\frac{1}{4}$ — $1\frac{1}{2}$  Std., erreichbar. Dabei verlangt der Anstieg über steile Schutthänge und über einen felsigen Absatz, der von einigen Rinnsalen durchbrochen wird, Bergerfahrung und Orientierungsgabe.

Der Südwestgrat auf das Hohe Beil ist im unteren Teil über grasdurchsetzte und brüchige Felssockel mäßig schwierig übersteigbar und leitet auf feste, treppenförmig gegliederte Felsen über, die später plattig und in schöner Kletterei ohne nennenswerte Schwierigkeit zum Südgipfel führt,  $\frac{1}{2}$  Std. Zum Nordgipfel in  $\frac{1}{4}$  Std. auf den Grat (II). Eine meist überfirnte, winzige Scharte nordöstl. 30—40 m unter dem Gipfel kann unschwierig in wenigen Minuten erreicht werden. Dieser enge Einschnitt erlaubt einen steilen,

meist eisdurchsetzten, felsgesäumten Abstieg auf das nördl. liegende Seekampkees. Gegenüber zieht ein Schuttarm in den obersten Karboden, der südöstl. in den Trog der Innerkretschitz niederstreicht.

● 478 Über das Seekampkees, Übung und Ausdauer notwendig, 2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> st. Äußerst entlegene Tour durch einsame Landschaft.

Wie R 73 über den Höhenweg der Langtalseen zum Vordersee (1<sup>3</sup>/<sub>4</sub>—2 Std. von der Wirstbauer-Alm, gleiche Zeit von der Elberfelder Hütte).

Beliebig können die südöstl. Schuttkare neben Rinnsalen entlang angestiegen werden, die dem Gletschervorfeld entspringen. Noch vor der Gletscherzunge nach rechts und dem obersten südwestl. Karwinkel zu, der über unwegsame, steile Schutthalde und über stark geneigte Altschneeflecken erreicht wird. Dort leitet eine schnee- bzw. schuttbedeckte Rinne zu einem engen Felseinschnitt nahe unter dem Nordgipfel des Hohen Beil. Über einen kurzen Rücken ist der Gipfel unschwierig erreichbar.

Über den Verbindungsgrat in <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. zum südl. Gipfel.

Vom Hohen Beil fällt ein langer, touristisch bedeutungsloser Gratzug herab, der südöstl. in weitflächigen Hängen in das Gradental ausstrahlt. Aus dem Inneren oder Äußeren Kar wird dieser Grat erst im letzten Drittel angestiegen, denn nur im obersten Teil ist ein Anstieg zum Hohen Beil bei mäßigen Schwierigkeiten genußreich. Nicht sehr lohnend.

Abstieg entweder über die Anstiegsroute oder über den Südwestgrat gegen die Brentenköpfe, wobei am tiefsten Punkt des Grates eine unauffällige Scharte in <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std. erreicht ist. Dabei wird mit Zeitgewinn die Gratschneide vor der Scharte links umgangen. Dieser Einschnitt leitet bei guten Verhältnissen gefahrlos zum Mittleren Langtalsee nordwestl. hinab. Dabei das weite Kar am äußeren rechten Rand absteigen, 1 Std.

● 479 Von der Gradenalm, R 75, 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std., unschwierig für Geübte.

Von der Gradenalm <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. links des Baches talaus. Dort führt ein Jägersteig links, nordwestl. in dichtem Waldgehänge empor. Nach <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Std. zu einem verfallenen Blockhaus und über Steigspuren dicht an den Kretschitzbach heran. Diesen sehr mühsam und steil an der orographisch rechten Seite hinauf, wobei langgezogene Erd- und Schuttgräben nebenher hinaufleiten. Eine gewaltige Schuttstufe

überwindend, in <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. in ein weites, steiles Kar, in dessen Mitte ein riesiger abgerundeter Felskopf lagert. An diesem links vorbei auf die obersten schneegefüllten Karböden, die mit stark geneigten Schuttwanen bis weit zu den rundum abgrenzenden Felsen heranreichen, 1—<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std.

Nordwestlich wird ein enger Felseinschnitt sichtbar, von dem das Hohe Beil links, Karlkamp und Hoher Seekamp, R 480, rechts, ersteigbar sind.

● 480 Karlkamp, 3114 m, Hoher Seekamp, 3110 m

Prächtige Felshörner, die mit dunklen Wänden auf das Seekampkees abbrechen. Bei mäßiger Schwierigkeit von mehreren Seiten ersteigbar. Purtscheller erstieg beide Gipfel am 3. 10. 1890 erstmals.

● 481 Westgrat, III, mit Verbindungsgrat zum Hohen Seekamp, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> st.

Zugang wie R 478 (4—4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std.) oder R 479 (3 Std.) zu dem unbemerkten engen Felseinschnitt nahe dem Gipfel des Nördl. Hohen Beil.

Der zackenreiche Westgrat mit seinen gelben Türmen sieht aus größerer Distanz betrachtet, gefährlich und unersteiglich aus. Schwierigkeitsgrad II—III. Von der schmalen Firnwächte im Scharwengrund über 5—6 m steil aufgetürmtes Blockwerk, welches bei Nässe nicht ganz leicht ist. Ein kurzer, abgerundeter, schuttbedeckter Rücken formt sich nach etwa 2 Seillängen zu einer messerscharfen Gratkante, die beidseitig steil abfällt (schwierigstes Stück). Über südseitig geneigte, graue Platten einige Meter absteigen in wieder leichter gangbares Gelände, welches eben und in der Folge mehr südseitig kurz unter der Grathöhe begangen wird. Ohne Schwierigkeit in anregender Kletterei über einen gelbwandigen, niedrigen Block zu einem auffallenden Spreizturm, der scharfkantig und fingerartig aufragt, <sup>3</sup>/<sub>4</sub>—1 Std. Weitere Grattürme sind leicht zu umgehen, aber auch (schwierig, für Geübte lohnend) übersteigbar, wobei ein grobgehauener, rißdurchzogener Würfel sehr schwierig ist.

Der unmittelbare Anstieg auf den Karlkamp richtet sich etwa auf, wobei plattige, flechtengezierte Felsen mit festen, guten Griffen zum Gipfel weisen, <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Std. (Kletterzeit 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Std).

Der eingeknickte, teilweise luftige Verbindungsgrat zum Hohen Seekamp ist für Geübte unschwierig in schöner Kletterei in <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Std. begehbar.

Abstieg vom Karlkamp über rauhe, gutgestufte Blöcke, und Anstieg zum Hohen Seekamp, der ein Vermessungszeichen trägt, über leichte Platten und Schuttstreifen.

● 482 Vom Seekamptörl, R 168, II+, 2<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std., wenig begangen, auch als Abstieg vom Hohen Seekamp möglich.

Das firnbedeckte Seekamptörl greift mit einem Schneefeld südwestl. bis zu den Felsen des steil aufragenden Hohen Seekamp. Von dort etwas unübersichtlich zu einer plattigen Felszone, die von Rasenbändern durchzogen ist. Nur allmählich, nach <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std., gewahrt man eine Felsrippe, an deren rechtem Rand, vertieft in einer schattigen Schlucht, ein Schneearm auf den Keesboden hinabreicht (eine Begehung dieser Schneerinne ist nicht zu empfehlen wegen Vereisung durch Schmelzwasser). Besser ein Stück über die Felsrippe empor, bis über ein abschüssiges Felsband ein Schneefeld erreicht wird, das allseitig von Plattenwänden eingerahmt ist. Dieser Schneeflecken muß überstiegen werden, wobei am rechten Rand muldenartige Senken als Sicherungsplätze benützt werden, die vor allem den Abstieg erleichtern, 1 Std. Nach 2—3 Seillängen zum oberen Rand und über nasskalte Platten und leichte Felsen ohne besondere Schwierigkeiten zum Einschnitt im Verbindungsgrat, <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Std. Von dort ist der Karlkamp, wie auch der Hohe Seekamp in je <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. unschwierig erreichbar.

● 483 Seekamp-Südostgrat (Fr. Bauer, Th. Cibulka, 18. 8. 1933), II, eine Stelle III, guter, fester Fels, 2—2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std.

Zugang aus dem Gradental, R 75, durch die Inner-Kretschitz bis zu einem See östl. des P. 2785 (2 Std. aus dem Gradental). Entweder gleich östl. des Sees auf den Grat über grasdurchsetzte Platten zum Steilaufschwung, oder den Schuttkegel nördl. des Sees gegen die Gipfelwand ansteigen bis zu einem deutlich sichtbaren, schräg aufwärtsziehenden, grasdurchsetzten Felsband. Auf diesem leicht hinüber zu einem roten Turm vor dem Steilaufschwung des Grates.

Zuerst in einer Rinne leicht zur Scharte nördl. des roten Turmes, dann links durch eine grasdurchsetzte Rinne steil aufwärts zu einem schwierigen Riß. Diesem folgt nach einem schmalen Gratstück, ein kleines Türmchen links umgehend, eine weitere Scharte. Wieder baut sich ein Turm auf, der rechts umklettert wird, wobei man zu einer steilen, grasigen Verschneldung gelangt. Mäßig schwierig auf dieser 2 Seillängen empor und über den Grat

zum vorletzten Turm. Bei diesem einige Meter links absteigen in eine Felskerbe und über leichte Schrofen zum Gipfel.

● 484 Von der Gradenalm wie R 479 zu dem engen Felseinschnitt und unschwierig auf beide Gipfel.

● 485 Hoher Bretterkopf, 3078 m

Die Bretterköpfe sind die letzten Erhebungen über 3000 m in diesem Kamm. Lohnende Sicht auf die nordöstl. Gipfelgruppe.

Als erster Bergsteiger war Purtscheller am 3. 8. 1890 auf dem Gipfel des Hohen Bretterkopfes, Dr. Otto Böhm und J. Jahn erreichten am 26. 7. 1922 den Vorderen Bretterkopf.

● 486 Vom Seekamptörl, R 168, in <sup>1</sup>/<sub>2</sub>—<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Std. über die Südwestflanke, teilweise über Schuttbänder und lose Blöcke unschwierig zum Gipfel.

● 487 Vom Hohen über den Mittleren, 3018 m, zum Vorderen Bretterkopf, 3001 m. Leichte und wenig beachtete Gratüberschreitung, die mit einer plattigen, kurzen Wandflucht nur eine mäßige Schwierigkeit aufweist, 1 Std.

Vom Hohen Bretterkopf kurzer Abstieg über Schutt in eine Gratsenke und über Platten, die von erdigen Bändern zerrissen sind, hinauf (Ungeübte ans Seil!). Die Plattenzone ist 50 m hoch und von mittlerer Steilheit. Die weitere Überschreitung zum Vorderen Bretterkopf ist unschwierig, wobei man ständig am Grat verbleibt.

Mit einiger Vorsicht kann dort direkt auf das Seekampkees abgestiegen werden. Unschwierig über Schutt- und Rasenhänge hinab, wobei Steilstufen ausgewichen wird (Abstieg gut übersichtlich). Der unterste Teil fällt steil auf den Keesrand ab. Oberhalb des Abfalles quert man auf Felsbändern nach links, bis sich eine leichte Abstiegsmöglichkeit findet, <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std.

● 488 Vorderes Seekamp, 2923 m

Vom Vorderen Langtalsee, R 73, strebt über einer felsigen Steilstufe ein Grat schwungvoll zum Vorderen Seekamp auf, der an beliebigen Stellen angestiegen werden kann. Leichteste Route, <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std. Vom Seekampkees ist der Gipfel über steile Plattenwände schwierig zu durchklettern. Nicht sehr lohnend.

### Der weitere Nordostkamm von den Bretterköpfen gegen das Mölltal

In der entlegenen Stille dieser Randlandschaft geht der hochalpine und touristische Reiz verloren, der Bergsteiger vermisst das Kühne und Schwungvolle. Aus der Tiefe des Tales verfehlen aber auch diese Vorgipfel ihre Wirkung nicht. Als „kleine Berge“ mit geringen Schwierigkeiten erreicht man sie erst nach ausgedehnten Wanderungen.

Nordöstlich der Bretterköpfe liegt die Bretterscharte, 2750 m, ein alpin bedeutungsloser, nur von Jägern benützter Übergang. Mit den sich anschließenden Langtalköpfen schwingt sich der Kamm noch einmal höher auf. Der Südostgipfel, 2876 m, streicht mit einem flachen Rücken südöstl. zum Fleckenkopf nieder und läuft über den Eckerwiesenkopf aus. Leicht ersteigbar, begrenzen die letztgenannten Gipfel das Gradental nördl. In welligen weitgestuften Weideflächen mit den Hütten der Egger-Wiesen- und der Thaller-Alm sinken sie dem Waldgürtel und dem Gradental zu.

Die **Langtalköpfe** sind im Zuge einer Frühjahrsskitour lohnend, wenn Firnschnee die Bretter- oder Allwitzscharte überdeckt. Der weitere Nordostkamm schwingt sich noch einmal kurz zu einer unbenannten Erhebung auf (P. 2704), bei der sich der Kamm gabelt. Ein seitlicher Ast stößt südl. zur Zoppenitzscharte, 2431 m, vor, von der aus in  $\frac{1}{4}$  Std. der **Talderkopf**, 2541 m, unschwierig erreichbar ist. Weiter östl. verflacht der Rücken zum **Kreuzkopf**, 2497 m,  $\frac{1}{2}$  Std., der mit begrüntem Rücken über den Ochsenkopf nördl. ausklingt. Dieser vom P. 2704 abgesprengende seitliche Gratast über den Talder- und Kreuzkopf scheidet zwei kurze Täler, das Retschitztal, R 38, nördl., das Zoppenitztal, R 38, südl. Über steile felsige Waldstufen stürzen deren Bäche ins Mölltal, wobei der Fall des Zoppenitzenbaches wegen seiner großen Höhe (110 m) unter dem Namen Jungfernsprung weithin bekannt und von der Mölltal-Bundesstraße sichtbar ist.

Der nördl. laufende Gratast führt über den **Schildberg**, 2683 m, auf weites Almgelände über, wobei aus dem Retschitztal der **Jöchlkopf**, 2341 m, und der Rasengipfel des **Hintern Hap**, 2332 m, leicht ersteigbar sind. Mit der Kogelwand, die lotrecht in steile Waldungen abbricht und aus dem Gößnitztal unschwierig ersteigbar ist, endet der reichlich verzweigte Kamm.

Ein möglicher Stützpunkt ist die **Petrus-Bauer-Alm**. Diese Privat- hütte (kein Gastbetrieb) ist durch das Retschitztal von Heiligenblut aus in 3— $3\frac{1}{2}$  Std. erreicht. Von Pockhorn, vor Heiligenblut, erleichtert eine Materialseilbahn den Sennenbetrieb auf dieser Hütte. Folgende Gipfel sind von ihr unschwierig ersteigbar: Jöchlkopf, 2341 m,  $\frac{1}{4}$  Std.; Hinterm Hap, 2332 m,  $\frac{1}{2}$  Std.; Talderkopf, 2541 m, Kreuzkopf, 2497 m, und Ochsenkopf, 2350 m, in je 1 Std. Südlich über die Zopenitzscharte, 2431 m, sind als lohnende Tour die Langtalköpfe möglich, 2 Std.

Bergsteigerisch erwähnenswert ist die

#### ● 490 Gratüberschreitung vom Vorderen zum Hinteren Langtalkopf (Dr. O. Böhm, J. Jahn, 8. 9. 1930), II.

Von der Schmidhütte auf der Zopenitzen-Alm, R 40,  $2\frac{1}{2}$  Std. von Eichhorn, nordwestl. durch die langgezogene Bucht in  $1\frac{1}{2}$  Std. zur Allwitzscharte. Von dort ist der Vordere Langtalkopf, 2847 m, über den Nordostgrat, der einige griffarme, plattige Stellen aufweist, in  $\frac{3}{4}$  Std. erreicht. Auf dem weiteren Verbindungsgrat, mit einer tiefen Einschartung, südöstl. in leichter Kletterei zum Hinteren Langtalkopf, 2876 m,  $\frac{3}{4}$  st. Von diesem ist ohne jede Schwierigeren Langtalkopf, 2876 m,  $\frac{3}{4}$  Std. Von diesem ist ohne jede Schwierigkeit der Abstieg zur Bretterscharte über Blöcke in  $\frac{1}{4}$  Std. möglich.

### 5. Im Kamm Perschitzkopf — Petzeck — Friedrichskopf

#### ● 495

#### Die Weißwandspitzen

Wenig besuchter Zackengrat, der aber, in der Längsrichtung überschritten, ein lohnendes Ziel ist. Nach N, gegen das Gradenkees, bieten die Weißwandspitzen ein hochalpines Bild. Zwischen grobklotzigen Gesteinsgraten ziehen schneegefüllte Rinnen zum Keesgrund, die bei guten Verhältnissen auch Anstiege bieten. Nach S fallen sie schroff und steil ab, wobei ein Anstieg höchstens durch eine Schutrinne im Mittelteil des Gratverlaufes mühsam möglich ist. Begrenzt durch die Niedere Gradenscharte westlich und die Hohe Gradenscharte östlich, fällt den Weißwandspitzen nur wenig Beachtung zu.

Erste Überschreitung am 6. 7. 1931 durch J. Zimmermann und Gefährten (ÖAZ 31, S. 111).

● 496 Von der **Hohen Gradenscharte**, R 175, teilweise schwierige Stellen III+, sonst II+. Fallweise brüchiges Gestein. In der Gesamtheit lohnende Gratüberschreitung. (Etwa  $1\frac{1}{2}$  km Länge, 3— $3\frac{1}{2}$  Std.).

Nach der Hohen Gradenscharte erheben sich drei fingerartig aufgesetzte Grattürme, die bis zu einer höherliegenden und von Süden zugänglichen Einschartung reichen. (Umgehung vorteilhaft und zeitsparend).

Dieses erwähnte Teilstück beginnt mit plattigem, rasendurchsetztem Fels und führt bis zu einer blockbewehrten Gratlücke. Weiter über geneigte, glatte Platten etwa 25 m empor, bis vor den ersten schwierigen Turm. III+.

Der zweite Felszahn ist beidseitig senkrecht und schwierig übersteigbar (IV), während der dritte Turm sich nach links neigt und rechts umgangen wird.  $\frac{3}{4}$  Std. Wie oben angeführt kann der eigentliche Grat mit Zeitgewinn in der höherliegenden, von Süden zugänglichen Einschartung begonnen werden. Dort setzt ein Rasenrücken an, der bis fast zum ersten markanten Gipfel reicht. Es folgt ein etwas unangenehmer Abstieg (7 m) mit kurzem Schuttanstieg zum zweiten Kammkopf.

Zum dritten Gratgipfel bäumt sich der Anstieg wiederum steil auf, der Gipfel wird linkshaltend in gutem Fels auf der Gratkante (II+) erreicht. Die vierte Erhebung macht sich durch eine kurze Reitstelle und einen felsigen Aufschwung bemerkbar. Am fünften Gipfel, 2916 m, den man ohne wesentliche Kletterei erreicht, eine Blechkassette mit Buch. Anschließend Blockkletterei und eine auffallende, enge Einschartung. Linkshaltend in gutem Gestein weiter, bis über Blöcke und Schutt ein breiter Sattel betreten wird. Es folgen drei Grattürme, die südseitig auf Blockbändern umgangen werden. Über den letzten der drei erwähnten Türme wird südlich abgestiegen (Klemmblock), dem sich bei etwas Steigung eine Felsleiste ausgesetzt anschließt.

Die nun folgende Gratverflachung mit nur wenig aufragenden Köpfen birgt mittelschwere Kletterstellen. Ein sich am Grat trotzig aufrichtender, kantiger Turm wird überschritten. Wesentlich stumpfer und unbedeutender folgen danach zwei aufgesplitterte Erhebungen (rechts vorbei) und sie deutlich überragend ein Gipfel mit Steinmann und Stange. Die zwei abschließenden Gratgipfel (der letzte mit Stangenzeichen) erreicht man in schöner Kletterei (Felschneide) oder weniger anregend nördlich am Wandfuß entlang. Der Kamm mündet im Bogen bei der Eislacke auf der Niederen Gradenscharte, R 172, aus.

● 497 Von der Niederen Gradenscharte, R 172.

In umgekehrter Folge bieten die Weißwandspitzen ein ähnliches Bergerlebnis, wobei noch einmal darauf hingewiesen sei, daß nur

Geübte mit entsprechender Ausrüstung diese Überschreitung durchführen. Ein weniger geschulter Bergsteiger bedarf der Seilsicherung. Die geringen Abweichungen vom Grat sind aus der Beschreibung R 496 ersichtlich. (Etwa gleicher Zeitaufwand).

● 498 Nördliche Weißwandspitzen (P. 2896 m), Nordostkante (A. Bader, Hilde Maas, 2. 8. 1970), IV, 7 Seillängen,  $2\frac{1}{2}$  Std.

Die fünfte markante Graterhebung (P. 2896 m) südöstl. der Niederen Gradenscharte bricht mit einer auffallenden dreieckigen Platte (grünliche Färbung) gegen die Adolf-Noßberger-Hütte ab. Zum Einstieg in aufsteigender Querung vom Holländerweg oder über Schneefelder von der Niederen Gradenscharte absteigend (1 st vom Großen Gradensee).

Rechts von einem auffallenden Riß an der glatten Platte 20 m gerade empor; dann rechts einer Rinne folgend zu Stand. Nun nicht durch die Verschneidung, sondern rechts an der Kante weiter. An einem Überhang rechts vorbei und wieder direkt auf die Kante. Nach 3 m erreicht man einen waagrechten Kantensatz (U-Haken, ausgesetzter Stand). Gerade auf das folgende Türmchen und rechts in die Scharte abklettern. Über ein Wändchen rechts empor zu Stand (20 m). Nun gerade hinauf, immer rechts unter der Kantenschneide, bis unter den letzten Aufschwung. Über diesen (brüchig) und den darauffolgenden gestuften Fels in 2 Seillängen zum höchsten Punkt.

● 499 Südliche Weißwandspitzen (2916 m), Nordostkante (K. Eder, Kristina Preis, H. Wohlschlager, E. Wonka, 10. 7. 1971), III, 9 Seillängen,  $1\frac{1}{2}$  Std., kurze, nette Kletterei.

Dieser Anstieg führt auf den dritten Gratzacken westl. der Hohen Gradenscharte, durch eine geradlinige Schneerinne vom höchsten Punkt der Südl. Weißwandspitzen (2916 m, Gipfelbuch) getrennt. Zustieg in  $\frac{3}{4}$  Std. Vom Großen Gradensee über den Holländerweg. Die Kante bricht im unteren Teil mit einer dreieckigen Wand gegen die Adolf-Noßberger-Hütte ab; Einstieg am tiefsten Punkt der rechten Einfassung (Steinmann). In festem Fels gerade über den Vorbau empor (35 m, II+, Sicherungsblock). Auf ein nach rechts ansteigendes Band und nach wenigen Metern über gelbrote Blöcke direkt unter eine Steilstufe (30 m, II). Nun unmittelbar rechts der Kante durch einen senkrechten Spalt auf eine Rasenstufe (30 m, III+). Der Kante folgend gerade empor in ein Blockschartl (35 m, II). Der folgende Steilaufschwung wird durch den rechten Riß direkt erklettert; von seinem Ende Überstieg

nach links auf eine Platte und über diese ausgesetzt zu Stand (35 m, II). Der nächste Zacken wird an seiner rechten Seite un- schwierig umgangen, der daran anschließende von links her durch einen Spalt und über einen kurzen Reitgrat erklettert (35 m, III—). Von hier über den weniger steilen Grat (plattiger, zum Teil schuttbedeckter Fels) in drei Seillängen auf den Gipfel (120 m, I und II); im Frühsommer mitunter eine steile Firnschneide (40 m) im Mittelstück.

● 500 **Mittlere Weißwandspitze**, 2896 m, Nordostpfeiler. Erste Begehung durch Jutta Birkigt, Iris u. Wolfgang Ellermeier und Stefan Laska am 2. September 1974. Schwierigkeitsgrat V—, einige Stellen), sonst III und IV, häufig leichter. Wandhöhe 250 Meter; 7 Seillängen; 2—2½ Std.

Diese Route weist nicht die Geschlossenheit der Nordostkante der Nördlichen Weißwandspitzen auf, häufig leichtere Stellen (II), ist jedoch stellenweise schwieriger. Fester Fels; einfache, gerade Linienführung (immer direkt am Pfeiler empor).

Die Föhre erreicht den Grat der Weißwandspitzen knapp links der vier kleinen, markanten, von der Ad.-Noßberger-Hütte gut sichtbaren Gratzacken. Links davon zieht ein kantenartiger Pfeiler hinab, der den Aufstiegsweg darstellt.

Etwas weiter links des Pfeilers zieht eine Rinne hinab. Links der Rinnenmündung, dort wo die Felsen am tiefsten hinab reichen, befindet sich der Einstieg. Er wird in aufsteigender Querung vom Holländerweg erreicht (¾ Std.).

1. SL: Von den oben erwähnten Einstiegsfelsen über eine schuttbedeckte Rampe bis zu einem weit überstehenden Block hinauf. Hinter diesem wendet man sich links empor, um nach einigen Metern die oben genannte Rinne zu überqueren. Nach etwa 10 Metern empor zu Stand (60 m, I—II, Sicherungsblock).

2. SL: Rechtshaltend weiter zu einem kurzen Wändchen. Über dieses hinauf (3 m, IV—) und rechts haltend auf die Kante des Pfeilers. Über diesen nach 10 m zu Stand (III).

3. — 5. SL: Nun immer so direkt wie möglich an der Kante aufwärts (III und IV). Der Stand am Ende der 5. SL befindet sich etwa 6 m links der Kante (breites, grasbedecktes Band, Sicherungsblock). 6. SL: An die Kante zurück, über sie zu einem Wändchen, das knapp links der Kante überstiegen wird (V—). Danach leichter weiter zu Stand unter Kantenaufschwung (III).

7. SL: Durch einen kurzen Riß auf eine glatte Platte. An deren Ende nach rechts um die Kante und 2 m weiter queren. Dann

über lockere kleinere Blöcke hinauf. Man hält sich nun in Richtung eines gut sichtbaren Risses, den man schwierig (III+) erreicht. Diesen Riß hinauf (V—) zum Ausstieg kurz unterhalb des Weißwandspitzengrates (hier Steinmann).

Auf der Tour wurden zwei Standhaken geschlagen, die nicht belassen wurden.

**Abstieg:** Am besten über den Weißwandspitzengrat in Richtung Niedere Gradenscharte oder durch eine steile Rinne (da meist eis- und schneegefüllt nur bei guter Schneeauflage ratsam) hinter der Nördlichen Weißwandspitze schwierig und steil hinab (Vorsicht, nicht die erste Rinne benutzen sondern die zweite) Zeit je nach Wegwahl 2—3 Std. bis zur Ad.-Noßberger-Hütte.

● 503 **Hoher Perschitzkopf**, 3125 m

Eindrucksvolle, aussichtsreiche Felsburg, die mit überaus steilen, aber brüchigen Wänden in das Perschitzkar und nördl. noch tiefer in das Gradenkees niederstürzt. Weniger formvollendet geben den Wangenitzsee. M. Marcher und Purtscheller betraten am 26. 7. 1890 erstmals den höchsten Punkt und errichteten dort einen Steinmann. Der Gipfel dürfte aber im Zuge einer Vermessung bereits vorher betreten worden sein.

Die schwierige Nordwand erstiegen erstmals die Gebr. Kögler am 16. 8. 1936. (Mittl. der AG im TVN 1946 Folge 9). Nordpfeiler siehe R 508. Der NW-Grat wurde von K. Folta und von O. Zipperer am 23. Aug. 1913 von der H. Gradenscharte aus begangen. (Jbr. d. S. Moravia d. DÖAV. 1913, S. 24). Durch die SO-Wand stieg V. Elmar am 8. Aug. 1924 ab.

Weiteres Schriftum: L. Patera, Gfd. 1902, S. 118.

Der früher gebräuchliche Name Bärsschutzkopf wurde von L. Patera eingeführt und durch den „Hochtouristen“ verbreitet. (Seit 1974 ziert ein Gipfelkreuz den H. Perschitzkopf).

● 504 **Südwestgrat**, II, Normalweg, 2—2½ Std. von der Kreuzseescharte, R 178. Zwei Möglichkeiten bieten sich an, den eigentlichen Einstieg des Südwestgrates zu erreichen. Entweder beschwerlich direkt vom Kreuzseeschartl über den Gratausläufer bis zu einer kleinen engen Scharte (Einstieg), oder östl. des Ausläufers über Schutt und Altschneereste zur gleichen Einstiegscharte. Dort beginnt auch der Grat steiler zu werden. Wie ein steiles Schindeldach türmen sich platten- und steinbewehrte Flanken beidseitig nach oben. Schmale Blockbänder führen höher, trotzdem empfiehlt es sich, in ständiger Nähe des Gratrückens zu bleiben. Im oberen Drittel verbindet sich der Grat mit einem

südl. laufenden Gratrücken, der nach unten in mehrere Rippen zerbricht und aus dem Kar kein Aufstiegserlebnis bedeutet. Zum Gipfel über den SW-Grat wie bisher ohne Schwierigkeit.

● **505 Südflanke**, II+, 2—2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std. vom Kar. Mühams, nicht lohnend. Dem Hohen und Östlichen Perschitzkopf liegt südl. ein ausgedehntes Kar zu Füßen, das über gewaltige Felsbänke gestuft abbricht. Durch den unteren Teil führt das Steiglein Wangenitzsee-Hütte — Kreuzseeschartl, R 181. Auf ihm etwa 1/2 Std., dann rechts Oberhalb mächtiger Halden allmählich Blick auf den Hohen und Östlichen Perschitzkopf. 1—1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. mühsam empor, unter einer Schrofenzone nach Belieben rechts oder links, bis zu einer zierlichen Schuttkrone. Im Rückblick zeigt sich der Kreuzsee mit seiner eigenartigen Form. Gipfelwärts trennt noch ein kurzes Schuttbecken vom eigentlichen Wandfuß. Anstieg dort, wo ungefähr in der Mitte eine gut erkennbare Rinne die beiden Gipfel trennt. Diese leitet, der Jahreszeit entsprechend mit oder ohne Schnee, zum tiefsten Punkt des Grates. Dieser führt links über zwei markante Felsköpfe und kleine Absätze in anregender Kletterei zum Hauptgipfel (1—1<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std. vom Wandfuß). Rechts überwindet der Grat zum Hohen Perschitzkopf geringeren Höhenunterschied, auffällig sind dort zwei enge Schärtchen, die mit einigen schönen Kletterstellen zum Gipfel führen. 3/4—1 Std. vom Einstieg im Kar.

● **506 Ostgrat**, II+, etwas brüchig, von der Perschitzscharte, R 182, 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std. Mit dem Südwestgrat, R 504, lohnende und großzügige Überschreitung.

Der steile und abweisend erscheinende Felsgrat wurzelt direkt in der Perschitzscharte. Er ist leichter und schöner als vermutet. In mäßiger Schwierigkeit, dabei schwierigere Stellen links umgehend, zum Gipfel des Östl. Perschitzkopfes, 3077 m, 3/4 Std. Der weiterführende, zackenreiche Verbindungsgrat mit dazwischen liegenden Einschaltungen bewegt sich im II. Schwierigkeitsgrad.

● **507 Nordwestgrat**, IV, im unteren Teil etwas brüchig, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 3 Std. von der Hohen Gradenscharte, R 175. Nur für Geübte und Felsvertraute!

Diese Tour gliedert sich in drei Abschnitte: Ein mäßig schwieriger, von Blöcken aufgeschichteter Vorbau, ein schwieriger Turm mit einer steil abbrechenden Scharte, und ein steiler, plattengepanzelter Aufschwung zum Vorgipfel. Die Kletterei beginnt direkt in der Hohen Gradenscharte, wobei der dort scharf her-

vortretende Vorbau bei mittlerer Schwierigkeit, aber in anregender Kletterei überwunden wird, 1/4 Std. Gratabsatz. Das Gestein festigt sich nun etwas, dafür aber nimmt die Ausgesetztheit zu. Die südseitigen Wandfluchten gleiten steil ins Perschitzkar ab, die nördl. ebenso auf das schneebedeckte Gradenkees. Nach 1/2 Std. nähert man sich einem auffallenden, leicht ersteigbaren Gratturm. Ihm schließt sich ein jäher senkrechter Abstieg in einen tiefliegenden Grateinschnitt an. In diesen wird meistens abgeseilt, wobei ein zusätzlicher Abseilhaken günstig ist. Dieser Turm kann aber auch in schwieriger, ausgesetzter Kletterei rechts umgangen werden, wobei man einige Meter tiefer als die Einschaltung quert. Südlich in der Fallinie über glatte, ausgewaschene Platten und versandete Absätze, oder aber auch über Schnee, zur Schartenkehle, 3/4 Std. Aus diesem engen Einschnitt baut sich der Weiterweg wieder steil und unübersichtlich auf. Der Grat verflacht fast zu einer Flanke und wird von rinnenartigen Vertiefungen vertikal durchzogen. Man wählt im Anstieg mehr die rechte Hälfte der nach oben hin sich wieder schließenden Wandflucht. Die Fortsetzung wird wieder gratähnlicher und führt über eine Steilstufe auf einen Felskopf. Von ihm flacher und in schöner und leichter Kletterei zum höchsten Punkt, 1—1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std.

● **508 Nordpfeiler** (R. Behounek, Luise Klement, 23. 8. 1934), V, 8 st (Nachr. d. Sekt. Wiener Lehrer 1934, Heft 6).

Der große dreieckige Nordpfeiler stützt sich im Gradenkees mit einer Steilstufe, die drei Kanten und zwei Wände bildet. Einstieg am tiefsten Punkt der östl. Kante.

Über ein Schotterband nach rechts, westl., bis zu einem Firnfeld des Gletschers. Über eine steile, feste Wand empor zum Beginn des Grates, den man links, östl. von einem auffallenden Gratturm (steil aufgerichtete Platte) erreicht. Nun über den Grat bis zu jener roten Steilstufe, die schon vom Gletscher aus sichtbar ist. An der rechten, westl. Kante eine Seillänge empor auf eine kleine Kanzel (Steinmann). Einige Meter nach rechts, westl., dann gerade hinauf auf eine geräumige Schutstufe. Wieder einige Meter nach rechts (westl.) und durch eine steile brüchige Schutтерrasse. In einer kurzen Schleife nach rechts, dann links über Platten zur Gratschneide zurück. Von dort in eine ausgeprägte Scharte. Links streicht jene Firnrinne vom Gletscher herauf, die man schon vom Großen Gradensee aus sieht. Man hat an dieser Stelle den ersten Pfeilerkopf überschritten.

Hier verliert sich der Grat in brüchige Schrofen. Als Richtziel dient der zweite Pfeilerkopf.

Von der Scharte links aufwärts zu einem kurzen Grat und über diesen in eine kleine Scharte. Einige Meter links, dann sehr steil auf den zweiten Pfeilerkopf. Den hier ansetzenden Grat verfolgend in eine weitere Scharte. Von hier rechts unter dem Grat auf ein schmales Band, bis sich dieses einer Rinne zuwendet. Nun wieder zum Grat empor und über diesen bis zum Gipfelaufbau. Durch Rinnen, Kamine und über kurze Wandstufen (rechts halten!) auf den Gipfelgrat. Über diesen zwei Seillängen zum Gipfelsteinmann.

● 509 **Östlicher Perschitzkopf, 3077 m**  
Auffallender, markanter Gratturm im Ostgrat des Hohen Perschitzkopfes. Von der Perschitzscharte, R 182, wie R 506.

● 510 **Südsüdostgrat, III, einige Stellen IV, brüchig.**  
Dieser Grat bricht weithin sichtbar in vielen Türmen und steilen Schrofenwänden ab. Als abgerundeter Rücken klingt er gegen den Kreuzsee aus.

Auf markiertem Steig von der Wangenitzseehütte zur Kreuzseescharte, bis dort, wo der Bach den Pfad quert (Wasserfall, 15 Min.). Rechts in der Wand empor über Grasbänder und Schrofen zum Grat mit einigen Scharten. Der Grat ist brüchig und luftig, II, stellenweise III und IV. 2 Seillängen hinter der ersten Scharte ein kleines Wändchen, links ein griffarmer Riß, rechts ein Riß, den man exponiert über ein Grasband erreichen kann (III—IV). Eine halbe Seillänge weiter ein Abbruch von  $2\frac{1}{2}$  m (III). Danach leichter zum südl. Vorgipfel. Es folgt noch eine Scharte und eine steile, brüchige Wand, dann erst zum Hauptgipfel hinauf (mitgeteilt von Leo Knol, Den Dolder).

● 511 **Südflanke, kurze Kletterei.** Wie R 505 zum tiefsten Punkt im Verbindungsgrat. Ostwärts über schöne und leichte Felsen in  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Std. zum Gipfel.

● 512 **Perschitzschneid, 2782 m**  
Wenig beachtete, gering vom Kar abstehende Graterhebung. Eine Ersteigung vom Kreuzseeschartl, R 178, ist leicht,  $\frac{1}{4}$  Std. Lohnender Anstieg mit schöner Aussicht in das Debanttal und in den Kessel der Wangenitzseehütte. L. Patéra errichtete am 26. 7. 1895 einen Steinmann am höchsten Punkt. (Gfd. 1902, S. 118).

● 513 **Feldkopf, 2721 m**  
Fällt in schrofigen, rasenüberzogenen Felsen zur Unteren Seescharte, R 195, ab. Nordwestlich verbindet er sich mit der Perschitzschneid. Als Aussichtsberg von einiger Bedeutung, obgleich seine Ersteigung mühsam ist.

● 514 Von der **Unteren Seescharte**, R 195, über große Gesteins-trümmer zum Berghang und über steilen Rasen, zum Schluß über Blöcke, auf eine südöstl. vorgeschobene Schulter,  $\frac{1}{2}$  Std. Weiter auf einen breiten Kopf und in leichter Kletterei auf einen kühnen Zacken. Heikler Abstieg über unzuverlässige Platten in eine Scharte. Anschließend leicht über geeigneten Rasenhang zum Gipfelsteinmann,  $\frac{1}{2}$  Std. Für Geübte (II+). Abstieg über den Nordwestgrat und in das nördl. Kar kurz und leicht. (Bericht F. Nieberl, Alpenfreund 1924, S. 187).

● 515 **Ostwand** (Schumacher/Sandbergen, Sekt. Holland, 1971?), III,  $1\frac{1}{2}$ —2 Std., 120 m Wandhöhe, brüchig. Einstieg bei der Unteren Seescharte, R 195, unterhalb eines Risses, der durch die ganze Wand läuft. Die erste Seillänge überwindet sechs senkrechte Wandstücke mit Gras. Griffarm zwischen Gras und lockerem Gestein. Nach 40 m ein Grasband mit gutem Stand. Das letzte Stück unter dem Grat mit kleinen Griffen über eine plattige Stelle zum Grat, und dann in 10 Min. nach rechts zum Gipfel (mitgeteilt von Leo Knol, Den Dolder).

● 516 **Verbindungsgrat** zwischen Unterer und Oberer Seescharte. II—. Eine Stelle III+.

Ein felsiger, etwa 600 m langer Grat liegt zwischen den beiden Scharten, der selten, höchstens gelegentlich eines längeren Besuches der Wangenitzsee-Hütte, begangen wird. Bis auf eine 6—7 m hohe Felsstelle vor P. 2571 ohne nennenswerte Hindernisse und Schwierigkeiten,  $\frac{3}{4}$ —1 st. Man bleibt dabei ständig am Grat. Eine Felskerbe etwa in der Mitte des Grates wird rechts umgangen. Am höchsten Punkt ein Gipfelsteinmann vor dem unschwierigen Abstieg zur Oberen Seescharte.

Beidseitig fällt dieser Grat in Schrofen und Schuttflanken ab, wobei seine Begehung durch den ständigen Tiefblick zum Wangenitzsee lohnend ist.

● 517 **Kruckelkopf, 3181 m**  
Abgerundeter, schöner Aussichtsberg mit einem weitausholenden Gratarm gegen das Wangenitztal. Von der Wangenitzsee-Hütte

wenig beeindruckend, dafür fällt er steil in das nördl. liegende Gradenkees. Dort schwingt er sich als kühner Felsgipfel aus den Karen auf und erweckt den Eindruck einer schwer einzunehmenden Felsburg. Am 5. 8. 1870 betrat C. Gussenbauer als erster Bergsteiger den Gipfel. (zt. des DAV, 1870/71). Von Purtscheller u. M. Marcher wurde der Kruckelkopf am 26. Juli 1890 erstiegen. (Zt. 1891, S. 306). Über den SO-Grat erreichte F. Kolb am 25. Juni 1923 den Gipfel. 1. Winterbeg. von H. Slezak, H. Chladek und H. Novak am 2. Mai 1931 mit Abstieg zur Petzeckscharte. Nordwand siehe R 521.

Der Kruckelkopf wurde vor 1900 im Wangenitz- und Debanttal „Sandkopf“, bei Sonklar „Lopethspitze“ genannt.

● 518 Von der **Perschitzscharte**, R 182,  $\frac{1}{2}$  Std., unschwierig, ohne westliche Kletterei.

Ein nahezu glatter und schuttbedeckter Rücken fällt in südwestl. Richtung herab. Dieser wird ständig am Kamm oder leicht rechts davon begangen. Lohnend und mit der weiteren Ersteigung des Petzecks großartig.

● 519 Von der **Petzeckscharte**, R 185, II,  $\frac{3}{4}$  Std., wenig begangen, Steinschlag.

Wenige Meter südl. der Scharte über ein steiles Schneefeld 20 bis 30 m zum Fußpunkt des Nordostgrates. Im unteren Teil kurze, brüchige Zone.

Darüber liegend formen sich die Felsen weniger ausgeprägt zu einem Grat und verflachen links in eine Flanke. Zahlreiche Schuttbänder und Geröllstufen durchbrechen die Plattenwände und erlauben neben einer rinnenartigen Vertiefung einen leichten doch mühsamen Anstieg. Zu achten ist auf die wenig zuverlässigen Grasbänke, welche oft haltlos auf abschüssige Platten aufliegen. Über Blockbänder des oberen Teiles zum Gipfel.

● 520 **Südostgrat**, III—, 3 Std. von der Wangenitzsee-Hütte. Mühsame, aber lohnende Tour, wegen einiger schöner Kletterstellen im oberen Teil auch für Anspruchsvolle.

Blickt man von der Wangenitzsee-Hütte in nördl. Richtung, so erkennt man über einer steilen Geröllstufe ein Schuttfeld am Südostgrat, welches über den nur mäßig geeigneten Gratrand in die erwähnte Geröllstufe überfließt. Dieses verhältnismäßig große, leicht nach innen geknickte Schuttfeld von zwei Gratätzen des Südostgrates umspannt und gilt als Ausgangspunkt zum Südostgrat.  $\frac{1}{2}$  Std. von der Wangenitzsee-Hütte. Ein besserer Ein-

stieg findet sich nach dem seilgesicherten Felseck am Weg in das Kruckelkar.  $\frac{1}{2}$  Std. (R 187). Dort linkshaltend ein Rasenaufschwung mit einem anschließenden Steilstück. 15—20 Min.

Der weitere Anstieg über den Südostgrat vorerst leicht, dann zu einem, den Grat überragenden, breiten Felskopf. Bemerkenswert ist eine ostwärts gerichtete Platte, die über ein abgesetztes Band, einen folgenden Riß (Haken), auf eine ausgesetzte Gratscharte leitet (25 m, III+). Eine leicht überhängende, gelbe Abbruchstelle wird direkt oder 2 m rechts davon angestiegen und führt auf einen kühlen Zacken. Weiter, über guten Fels etwas ausgesetzt, bis die Kletterei mittlerer Schwierigkeit bei einem Schuttrücken endet, der unschwierig und kurz zum Gipfel leitet.

● 521 **Nordwand** (W. Hoffmann, E. Glasner), V—, 3—4 Std. von der Ad.-Noßberger-Hütte.

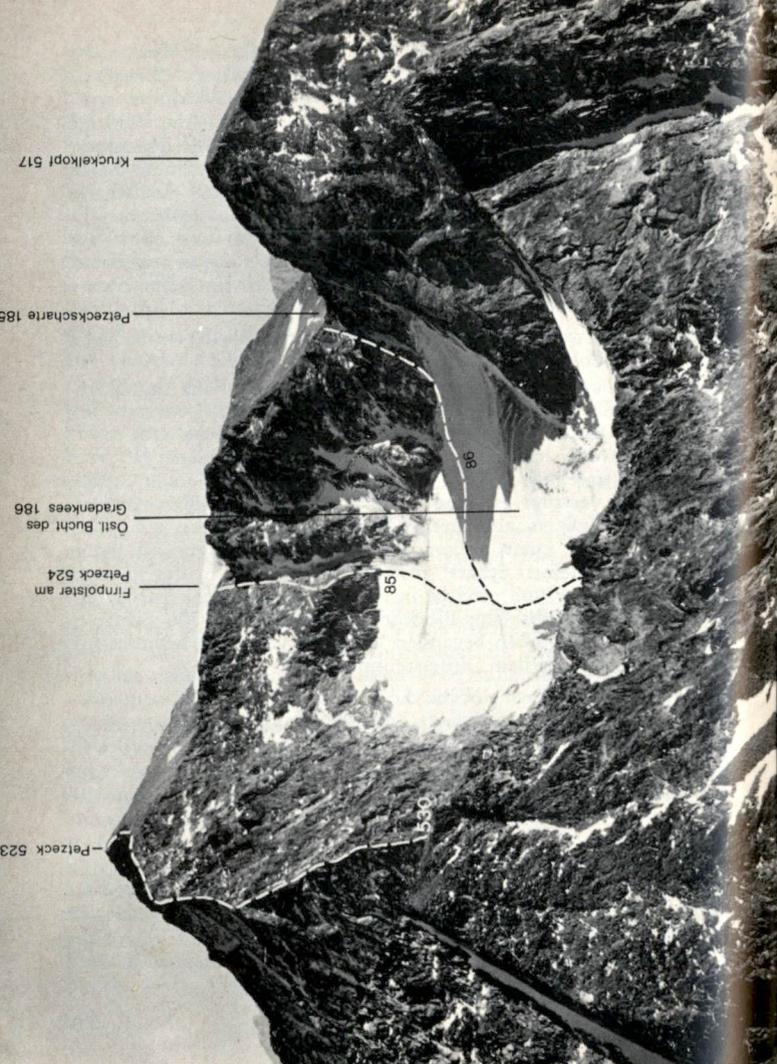
Wie R 183 auf das Gradenkees und dieses zum Fuße der Nordwand des Kruckelkopfes queren. Die Wand wird im unteren Teil von einem mächtigen Band durchzogen, das von links nach rechts schräg aufwärts führt und meistens mit Schnee bedeckt ist. Man erreicht es unschwierig vom Gletscher aus oder über einen Geröllkegel und verfolgt es, eine Unterbrechungsstelle überwindend. Das Band fließt in eine breite Blockrampe über, wo man über feste Blöcke in einer breiten Rinne aufwärts steigt und später links einem kleinen Schartl zustrebt. Man quert in der gleichen Richtung weiter und erreicht in der sich bereits stark zurücklehnenen Wandflucht eine Blockhalde, die in etwa 300 Schritten unschwierig nach oben begangen wird. Der Ausstieg befindet sich unmittelbar neben dem Gipfelsteinmann.

● 523 **Petzeck**, 3283 m

Imponierend und ausgestattet mit ungeheurem Formenschatz, umspannt das Petzeck mit spinnenartig gespreizten Graten weiten Raum. Westlich verbirgt sich das Gradenkees, während östl. in steiler Flanke das Pritschkees klebt. Mit der Nordostwand besitzt das Petzeck den längsten und gewaltigsten Anstieg in der Schobergruppe.

So hat sich das Petzeck etwas verausgabt. Wenig an Form und Schönheit ist für den Gipfel übrig geblieben. Ein aufgehäufter Schuttkegel, überragt er als höchster Berg der Schobergruppe den Roten Knopf um 2 m.

Im Wangenitztal auch Posseg und Pesek, im Gradental Spatzeck genannt.



Im Gipfelbereich befindet sich auf einer sanft geneigten Hochfläche ein schönes Firnpolster. Beeindruckend die im rauhen, plattigen Fels der NO-Wand eingelagerten Firn- bzw. Eisrinnen. Nicht viel weniger steil aber viel niedriger ist der Absturz nach Westen, zum Gradenkees. Gemessen an seiner Höhe ist das Petzeck ein hervorragender Aussichtsberg.

Das Petzeck wurde schon frühzeitig von Gemsjägern besucht. Baron von May de Madiis berichtet (ÖTZ 1894, S. 3) von einer Besteigung aus dem Wangenitztal im Jahre 1844 durch Franz Graf und Kaplan von Sagritz in Begleitung eines Grundbesitzers aus Mörttschach. Zehn Jahre später wurde der Gipfel im Zuge der Vermessung besucht. 1867 erreichte eine Gesellschaft aus Winklern die Spitze. Am 5. August 1870 bestieg C. Gussenbauer mit seinem Jäger J. Weichslederer aus Innerfragant Kruckelkopf und Petzeck und vollführte den sehr schwierigen Abstieg über die NO-Wand zum Gradenmoos. (Zt. des DÖUB 1870/71, II, S. 134). Einen Abstieg zum Gradenkees durch eine steile Schneerinne nahm H. Findenegg am 4. September 1880 (Mttl. des DÖAV, 1881, S. 54 und NDAZ 1880, XI, Nr. 9). Einen ähnlichen Weg beging R. Tingl am 14. September 1919.

Eine Schilderung des Petzecks und seiner Anstiege gab Baron L. May de Madiis in der ÖTZ 1885, S. 211. Am 26. Juli 1890 bestiegen Purtscheller und M. Marcher (Zt. 1891, S. 306) das Petzeck. Am 4. August 1893 fand Dr. J. Waizer einen Anstieg aus dem Prittschkar. Drei Tage später erklimmte L. Patera den Gipfel über die NO-Wand ungefähr auf dem Abstiegsweg Gussenbauers. (Gfd. 1902, S. 102).

Eine schöne Beschreibung einer Bergfahrt auf das Petzeck gibt K. Baum im Gfd. S. 86.

Im Jahre 1880 wurde auf Veranlassung des ÖTK durch den Bauer Possegger ein Steig auf das Petzeck angelegt.

Die **Nordwand**, schwierig und steinschlaggefährdet, durchstiegen Fr. Kolb, W. Altmann und Z. Nemetz 1924 (Jbr. der Alpinisten-gilde d. TVN. 1924, S. 20). Der **Nordwestgrat** durch W. Natmeßing und Ing. Th. Santner am 29. Juni 1928. (Jahrbuch d. Akad. S. Wien, 1928, S. 39). **Ostgrat**: Hans Thaller (ÖAZ 1931, S. 63).

Erste Skiersteigung des Petzecks am 31. Mai 1931 von der Ad.-Noßberger-Hütte über die Petzeckscharte H. Slezak, H. Chladek und Ing. H. Novak.

● 524 **Normalanstieg**, bei guten Verhältnissen unschwierig, etwa 2 $\frac{1}{2}$  Std. v. d. Wangenitzsee-Hütte. Wie bei R 187 in Richtung Petzeckscharte. 1 $\frac{1}{2}$  Std.

Entweder die abschließenden und merklich ansteigenden Schneefelder bis zur Scharte hinauf oder besser der Markierung nach rechts folgen (Vorsicht bei Hartschnee!).

Eine wenig ausgeprägte Fels-Schutt-Rippe vermittelt den weiteren Anstieg. Besonders links fällt der Fels sehr steil ab. Bei einem Steinmann endet die Felsrippe und an der Schneegrenze wendet man sich rechts. Ein Blockrücken (einige Steinmänner) reicht bis zum P. 3136 m am Beginn des gipfelnahen Firnfeldes. (Der P. 3136 m ist auch von der Petzeckscharte direkt über Schneefelder erreichbar, wird aber häufig weiter linkshaltend passiert). Sehr schön nördlich über den leicht gewölbten Firnpolster bis zum Schuttkegel mit schönem Metallkreuz. (Etwa 1 Std. von der Petzeckscharte bzw. 1 $\frac{1}{2}$  Std. aus dem Kruckelkar). Das Kreuz wurde am 1. 8. 1971 von der Sektion Holland des ÖAV aufgestellt.

● 525 **Südostgrat, II**, 2 $\frac{1}{2}$  Std. von der Oberen Prititschscharte, R 188 b. Wenig begangen, doch lohnender Anstieg.

Nmittelbar vor der Scharte über abgeschliffene Felsbänke und Rasenflecken nordwestl. ansteigen. Man nähert sich dabei dem östl. absinkenden Grat, der an beliebiger Stelle betreten werden kann. Langgestreckt und im weiten Bogen das Prititschkees umspannend, schwingt er sich nur mäßig steil auf. Gratzacken sind links, südl. leicht umgehbar. Ohne Schwierigkeit erreicht man nach  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std. jene Stelle bei der sich der Grat gabelt und ein seitlicher Ast südöstl. abzweigt. Der nun beidseitig steil abfallende, geschlossene Grat richtet sich etwas auf, wobei nördl. das Prititschkees beinahe bis auf den Kamm heraufgreift (bei günstigem Schnee kann über das Kees der Grat erreicht werden, sehr steil!). Weiter ansteigend wendet sich der felsige Grat nördl., wobei viele kleine Zacken ohne besondere Schwierigkeit überschritten werden. Das nördl. verlaufende Teilstück verflacht nach links und leitet über Schnee zu dem Firnpolster vor dem Schuttkegel des Gipfels, 1 $\frac{1}{4}$ —1 $\frac{1}{2}$  Std. Weiter zum höchsten Punkt  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Std.

● 526 Über das **Prititschkees, II**, 2—2 $\frac{1}{2}$  Std. von der Oberen Prititschscharte, R 188. (Den Namen Prititschkees führte Dr. J. Waizer ein.)

Das Kees lagert in der hochgelegenen, westl. Ecke des gleichnamigen Kars. Das Prititschkees vermittelt einen für geübte Bergsteiger lohnenden und abwechslungsreichen Anstieg. Bei Harsch und Eis nicht leicht.

Von der Oberen Prititschscharte nördl. absteigen in das meist schneebedeckte Kar. Bald ist in westl. Richtung der Zugang zu dem versteckten steilen und weit oben in den Felsen hängenden Prititschkees möglich. Dieses ist bei gutem trittfähigem Schnee nur mäßig schwierig, erfordert aber bei Hartschnee Sicherung durch Eisschrauben. An zwei Stellen ist der Überstieg auf die Felsen des Südostgrates durchführbar, wobei je nach Gutdünken von der einen oder anderen Möglichkeit Gebrauch gemacht wird, 1—1 $\frac{1}{2}$  Std. Weiter zum Gipfel wie R 525, 1 Std.

● 527 **Nordostgrat, IV+**, von der Georgsscharte, R 188, 2 $\frac{1}{2}$  bis 3 Std. Anregende, aber sehr schwierige Bergfahrt.

Der erste von der Scharte aufstrebende Aufschwung über eine plattige Wand zu einem 50 m hohen Turm ist schön und mäßig schwierig, der folgende nicht sehr hohe Abstieg zu einer flachen Scharte aber ausgesetzt und schwierig. Vorteilhafter und zeitsparend kann dieser Gratteil mühsam in den südl. Schutthalden umgangen werden. Man betritt die Grathöhe erst wieder nach einem auffallenden aufgesetzten Blockwürfel, der keck den schmalen Gratfirst krönt. In schöner luftiger Kletterei auf ihm verbleibend, wobei schwierigere Stellen kurz nordseitig umklettert werden, 1—1 $\frac{1}{4}$  Std. Das folgende leichte Gehgelände (breiter flacher Blockrücken) leitet zu einer scharfen Gratschneide, die gegen das Gradental leicht überhängt und auf der Kante selbst nur sehr schwierig begehbar ist. Bei einem dreieckigen Zacken 2—3 m südl. absteigen und auf einem Rasenband zu einer plattengepanzerten Flanke etwa 30 m unterhalb der Plattenkante. Ein deutlich hervortretender, schräger Zacken bietet gute Stand- und Sicherungsmöglichkeit. Eine Seillänge gerade empore und kurz auf den Grat, der leicht gangbar zu einer flachen Scharte führt (links zieht ein Schuttfeld in die Ostflanke des Petzecks). Weiter über unangenehme, äußerst ausgesetzte schmale Türme, die teilweise brüchig zu einem gewaltigen Felsaufschwung leiten, 1 Std. Über diesen (schwieriger Überhang) in ausgesetzter und sehr schwieriger Kletterei (IV+) auf einen Vorgipfel und von dort leicht zum höchsten Punkt.

Der gewaltige und schwierige Felsaufschwung, das schwierigste Teilstück des Nordostgrates, kann auch mühsam auf den weiten Schuttfeldern der Ostflanke umgangen werden. Diese münden mit einem etwa 60 m langen, steilen Schneeflecken (Steigeisen) am obersten Ende des Firnpolsters etwa 10 Min. südl. des Gipfels.

● 528 Ostflanke, II, mühsam, nicht lohnend, 2—2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std.

Wie R 188 b in das Prititschkar, aus dem die Ostflanke gut übersichtlich ist. Links, vor dem Steilaufschwung zur Georgsscharte, fließt ein Schuttfeld in das Prititschkar, das den Anstieg vermittelt und nach oben schmaler wird. Weitere Schuttfelder lagern nordwestl. gegen den Petzeckgipfel hinauf, die unschwierig aber mühsam ersteigbar sind. Rechts streben Felsrinnen dem Ostgrat zu, die man aber besser meidet. Das letzte, große Blockfeld ist rechts von Schrofenflanken begrenzt und verbindet sich durch einen steilen Schneehang mit dem Firnpolster, der knapp, südl. des Gipfels ausgebreitet liegt. Weiter zum Gipfel <sup>1</sup>/<sub>4</sub> Std.

● 529 Vom Gradenkees, nur für Geübte, 3—3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std.

Wie R 186 in die östl. Bucht des Gradenkeeses. Dort zeigt sich deutlich in südl. Richtung die Petzeckscharte und östl. die Westflanke des Petzecks. Zwischen dunklen Schrofen der Westflanke liegt eine schmale Firngasse eingebettet, die im oberen Teil trichterartig auf das Firndach der Petzeckschulter ausmündet. Sie vermittelt bei günstiger Schneeauflage einen guten Anstieg, der aber bei Vereisung nicht ungefährlich sein kann. In einem solchen Fall ist es besser, links auf Schuttbänder auszuweichen, die leichter, aber steinschlaggefährdet nach oben leiten. Ausstieg dennoch am Rand der erwähnten Rinne, die felsdurchsetzt und unangenehm in leichteres Gelände überwechselt. Auch die Felsen rechts der Rinne wurden im Anstieg schon bewältigt, sie sind jedoch steinschlaggefährlich, brüchig und schwer ersteigbar. Vom Firnpolster wie R 524 zum Gipfel.

● 530 Nordwestgrat, II+, einige Stellen III—, 4 Std. von der Ad.-Noßberger-Hütte.

Schöne, teilweise ausgesetzte Kletterei über viele Gratzacken, bei der wiederholt auf lockere Blöcke zu achten ist.

Von der Hütte über den Abfluß des Großen Gradensees und südöstl. über Rasenhänge und Gletscherschliffe empor. Steigloses, doch leichtes Gehgelände führt gegen den deutlich erkennbaren, leicht geschwungenen Nordwestgrat hin, der mit seinem Ausläufer und der jäh herabstürzenden Nordwand ein kleines Hochkar

erschließt. Über diesem richtet sich die Nordwestflanke als dreieckiger Abbruch auf, wobei Felstrümmer auf Steinschlag aus dieser Wandflucht hindeuten. Von der Hütte <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Std.

Drei markantere Grattürme bilden den Einstieg zum Nordwestgrat. Diese werden entweder aus dem Hochkar über mäßig steiles Geröll oder direkt über den Ausläufer erreicht. Ein Steilaufschwung, bei dem besonders auf das Abtreten von Steinen zu achten ist, richtet sich auf und gilt als das erste schwierigere Stück im Gratverlauf. Mehrere Seillängen immer gleichmäßig steil ansteigend (III) wobei ständig auf der Gratkante geblieben und ein rötlich gefärbter Turm erreicht wird. Der Grat fällt ausgesetzt südl. ins Gradenkees und nördl. in die Nordwestflanke ab. Nach <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Std. Kletterzeit ist die Hälfte des Grades erreicht und der Steilaufschwung bewältigt. Der Weiterweg zum Gipfel ist leichter und führt in schöner Kletterei zum Vorgipfel, P. 3198, und weiter zu einigen Türmen, die aber umgehbar sind. Ein auffällig gedrehter Zacken wird rechts umklettert, wobei über brüchigen Fels einige Meter abzustiegen ist. Die letzten 200 m zum Gipfel sind leicht und erlauben atemraubende Tiefblicke in die steile Nordostwand des Petzecks.

● 531 Nordostwand, IV—, 4—5 Std., Wandhöhe 750 m. Schwierige und steinschlaggefährdete Route, die großteils auf der markanten Rippe, in Richtung Gipfel verläuft.

Der Anstieg erfolgt vom Gradenmoos in Richtung Georgsscharte (R 188). Bevor man aus dem steilen, weiten Hochkar den engen Schnee- bzw. Eisarm, der zur Schartenhöhe hinaufgreift, betritt, zweigt rechts ein ebenso schmaler, nur wesentlich längerer Schneearm ab. Dieser schneidet tief in die Nordostwand ein und verliert sich knapp unterhalb des Ostgrates in einer Höhe von etwa 3100 m. Rechts dieses steilen Schneearmes verläuft die deutlich hervortretende Felsrippe, die den Anstieg vermittelt.

Entweder von der Ad.-Noßberger-Hütte oder der Gradenalm, R 75, zum Gradenmoos und zum Einstieg, der vorerst durch die steile Eisrinne links der Felsrippe emporführt.

Bei Hartschnee oder Vereisung gestaltet sich die Rinne nicht ungefährlich und erfordert große Übung im Steileis. An beliebigen Stellen (am besten bei einer schmalen, stark versandeten Rampe) kann die Felsrippe betreten werden, die plattig und teilweise leicht gestuft, mäßig schwierig (einige Seillängen leicht) höher gestiegen wird. Die Rippenkante fällt rechts steil in eine weitere

Eisrinne ab, die sich nach oben trichterförmig weitet. Im Anstieg hält man sich links der Rippenkante, die sich flankenartig in die Breite zieht.

Der obere gipfelnahe Bereich ist spürbar steiler und schwieriger. Der bei normalen Witterungsverhältnissen bisher trockene Fels ist im weiteren Verlauf häufig schneedurchsetzt und von steilen, größeren Schneeflecken unterbrochen. Abschüssige Schuttbänder und brüchige Plattenzonen drängen nach links gegen den Nordostgrat, der über dessen Steilaufschwung in mäßig schwieriger, gefährlicher Kletterei erreicht wird. Leichter zum Gipfel,  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Std.

Diese Beschreibung bringt keine Details. Widersprechende Berichte ließen nur eine allgemeine Routenbeschreibung zustande kommen. So bleibt dem Besteiger weiterhin Erschließungsarbeit, um endlich mit sachlichen Berichten die letzten „weißen Flecken“ dieser Berggruppe zu tilgen.

● 532 Nordostwand, Mittelrippe (F. Kolb, W. Altmann, Z. Nemetz, Tätigkeitsbericht Alpinistengilde ÖAV „Naturfreunde“ 1924, S. 20), IV—, 6 Std., Wandhöhe 850 m.

Die Führe verläuft aus dem meist schneebedeckten Kar über eine auffallend ausgeprägte Rampe, die vom Gradental (am genauesten bei der Gradentalalm) aus betrachtet in Gipfelfalllinie beginnt. Eine Rippe strebt weniger deutlich zum Nordwestgrat hinauf, der ungefähr bei einem gut sichtbaren Gratturm, etwa 250 m rechts des Gipfels, berührt wird.

Vom Gradenmoos, R 75, die häufig schneebedeckte Blockhalde südl. ansteigen ( $\frac{3}{4}$  Std.) bis zum Beginn der erwähnten Rampe. Auf sie über glatte Platten, IV— und mit abklingender Schwierigkeit zum oberen Rampenende, 1 Std., II. 400 m Wandhöhe. Nun eine Felsrippe geradlinig empor (stellenweise III) und über unterschiedlich festes Gestein bis auf den Rippenkopf, vor einer schrägverlaufenden Eisrinne.

Nach den Schilderungen von F. Kolb, W. Altmann und Z. Nemetz folgte nun eine schwierigere ausgesetzte Querung nach links. Rud Roosen, Alpenraute Lienz, schlägt vor anstelle der Querung geradlinig emporzusteigen. Man überwindet eine leicht abdrängende Verschneldung, IV+, mit einem flacheren Zwischenstück zum nächsten Steilaufschwung, der eine Gratkante bildet. Die Gratkante kann in einer Schleife von links nach rechts umgangen werden (brüchig). Es folgt eine Eisrinne und über schneedurchsetzten Fels zu einem weiteren Schneearm, der am NW-Grat,

rechts des auffallenden Turmes endet. (Gesamt 4—6 Std.) Zum Gipfel teilweise ausgesetzt. 20—30 Min.

● 532 a Petzeck NO-Wand-Rinne (Gussenbauerweg).

Mühsam aus dem hintersten Gradenmoos bis zum Beginn der Rinne, welche die NO-Wand zur Gänze durchzieht. 1— $\frac{1}{2}$  Std.

Eine aus dem Steilkar hinaufreichende Schneerinne vermittelt den Anstieg. 130 Höhenmeter.

Dort, wo sie am oberen Ende an hellgrauen, kompakten Felsmauern endet, biegt man nach rechts. Eine meist schneebedadene Rampe, die links von einem hohen Wandgürtel und rechts von abfallenden Schrofen begrenzt wird, mündet in die markante und wieder breit gewordene Schneerinne ein. 1 Std. vom Einstieg bei guten Verhältnissen.

Anfänglich fehlt noch der Eindruck der Steilheit, die im oberen Bereich deutlicher spürbar wird. Der Schneearm mündet steil und schmal rechts des Gipfels aus. Häufiger wird aber ein direkter felsiger Ausstieg auf den NW-Grat etwa 150 m vor dem Gipfel vorgezogen; oder auch ein Ausweichen nach rechts auf den NW-Grat etwa 300 m rechts des Gipfels. Wandhöhe etwa 800 m, Durchstiegszeit je nach Verhältnissen verschieden, üblicherweise 4—6 Std.

● 533 Kleines Petzeck, 2798 m

Von der Oberen Prititschcharte, R 188 b, ist das östl. liegende kleine Petzeck unschwierig ersteigbar. (Erste Beg., L. Patera am 23. Juli 1902).

Direkt von der Scharte über ein abschüssiges Schuttfeld und auf dem unmerklich gewölbten, blockbedeckten Rücken in  $\frac{1}{4}$  Std. zum höchsten Punkt. Prächtiger Tiefblick auf die Prititschseen im hochgelegenen Kar, umstellt von den steilen Plattenfluchten des Georgskopfes.

Das kleine Petzeck ist auch von der Unteren Prititschcharte über den Südostgrat in schöner und ausgesetzter Kletterei (III) erreichbar, 1 Std. Für Geübte lohnend (ÖAZ 1955, S. 182).

Die Nordostverschneldung auf das Kleine Petzeck wurde durch R. Reidinger und A. Eber am 14. 8. 1963 bewältigt. Wandhöhe 170 m, Kletterzeit 2 Std. Nähere Angaben fehlen.

● 534 Zenitzen, 2591 m

Nur für Geübte. Das Kleine Petzeck fällt südöstl. mit einem felsigen Grat zur Unteren Prititschcharte ab und schwingt sich dort in grobblockigen, glattflächigen Urgesteinsfelsen zum Zenit-

zen auf. Seine kurze und nicht ganz leichte Ersteigung ist in etwa  $\frac{1}{4}$  Std. durchzuführen.

● 535 Georgskopf, 3090 m

Der fels- und plattengepanzerter Georgskopf ist der abweisendste Gipfel der Schobergruppe. Seine Wildheit und die unnahbaren Wandfluchten bilden mit dem Prititschkar eine wildromantische, überaus hochalpine Berglandschaft.

Purtscheller betrat den Hauptgipfel am 31. 7. 1890 (Ztschr. 1891, S. 326), L. Patéra den Westgipfel am 23. 7. 1902 (Gfr. 1902, S. 142), Dr. O. Böhm und Dr. G. Heinzheimer den Verbindungsgrat vom West- zum Hauptgipfel am 23. 8. 1923. (ÖAZ, 1924, S. 127).

Den SO-Grat sowie die Trennschlucht zwischen West- und Hauptgipfel erstiegen erstmals W. Buczowsky, v. Elmar und B. Foltin am 11. August 1927. (Mittl. des DAV, Moravia 1931, Folge 6).

Die von allen Seiten schwerzugängliche Felsschneide des Georgskopfes wurde früher Irgi und auch Schwarzfriedrich genannt.

● 536 Südwestgrat, III, schöne, lohnende Gratkletterei, von der Georgsscharte, R 188,  $2\frac{1}{2}$ —3 Std.

Von der Georgsscharte bäumt sich ein etwa 50 m hoher, aus losen Blöcken zusammengefügter Aufbau steil auf, der unschwierig, doch mit Vorsicht übersteigbar ist (Steinschlag!). Nahezu geradlinig zur Gratkante empor und auf dieser bleiben. Die Gratkante stützt sich südl. auf begrünte Rasenpolster, nördl. fällt sie in rauen Schrofen und schuttbeladenen Bändern ins Gradental ab. Der vorerst nur geringfügig ansteigende Grat ist bis zum Westgipfel hin gut überschaubar und birgt nur eine Blockstelle, die links, nordseitig, angegangen wird. Schöne Felsen leiten zur eigentlichen Schlüsselstelle, einer 4—6 m breiten Plattenrampe, die den Weiterweg zum Westgipfel (Vorgipfel) vermittelt. Dieses steil aufragende Wegstück scheint nur von weitem gesehen fast unüberwindlich. Im unteren Teil stärker gegliedert, erheben sich rauhe, rißsdurchzogene Platten mit eisenfesten Griffen und schmalen Felsleisten. Im oberen Teil ( $1\frac{1}{2}$  Seillängen) endet diese Genußkletterei etwas kleingriffiger auf einer Blockkante. Eine Umgehung beidseitig der Plattenrampe auf leichteren Felsen ist möglich. Leichtes Blockgelände führt wieder auf den schärfer ausgeprägten Grat und luftige, teilweise schmale Türme leiten zum Westgipfel über, der abschließend über eine kurze Gratschneide erreichbar ist, 1— $1\frac{1}{2}$  Std.

Gegen den Hauptgipfel zu bricht der Westgipfel etwa 15—20 m lotrecht ab und der Weiterweg ist nur äußerst schwierig möglich. Vorteilhafter steigt man daher ein kurzes Stück zurück und bevor man die oben erwähnten schmalen Türme wieder erreicht, zweigt man nördl. auf ein 7—8 m tiefer liegendes breites Blockband ab. Zwischen großen Gesteinstrümmern hindurch gelangt man, weiterhin leicht an Höhe verlierend zu einer Schneestelle (Eislache) und in der Folge zu einem größeren Schneefeld, das unmittelbar nach dem Westgipfel liegt. Dieses querend, oder unterhalb umgehend zu einer auffallenden Wandstelle, die von zwei handbreiten Rissen der Länge nach durchzogen ist. Eine kurze, glatte Wandstufe führt zu einer deutlichen Gratlücke mit gutem Standplatz. Kurz eine scharfe Felskante hinauf, dann 7 bis 10 m auf der Südseite querend zu einer weniger ausgeprägten Graterbe. Von dort teilweise auf Rasenbändern südseitig zum markanten Grateinschnitt vor dem Gipfelaufbau. Hier mündet auch die rinnenartige, größtenteils eisführende Trennschlucht aus dem südl. liegenden Prititschkar. Sie trennt den West- vom Hauptgipfel. Will man abschließend den höchsten Punkt weiterhin auf der Gratkante ersteigen, so ist diese Kletterei ausgesetzter (IV—). Gänzlich unschwierig bietet sich aber nordseitig breites Blockgelände an, auf dem der Gipfel schnell und ohne nennenswerte Kletterstellen erreicht werden kann.

Der höchste Punkt ist der östlichste, dort findet sich in einem Holzkästchen ein Gipfelbuch aus dem Jahre 1937, hinterlegt von den Brüdern Hans und Franz Ertl. Die dritte Eintragung (erste Damenbegehung) ist von 1971. Nimmt man an, daß es einige Male unauffindbar unter Schnee lag, so darf seit der Erstbegehung Purtschellers 1890 mit etwa 10 Seilschaften auf den Georgskopf gerechnet werden.

● 537 Südostgrat, III, mit allen Gratzacken IV, 2— $2\frac{1}{2}$  Std. gerechnet werden. (Ab 1977 mehrere Ersteigungen bekannt.)

Der mächtige turmbewehrte Südostgrat reicht weit ins Prititschkar, R 188, herab und teilt dieses auch vom östl. liegenden Friedrichskar. Zeitsparend wird der Gratausläufer nicht direkt, sondern an seiner rechten Seite begangen. Dort entschärfen Schuttrinnen und Rasenflecken den Anstieg, wobei die steile Zackenreihe des Südostgrates links liegen bleibt. Dort, wo sich der Grat direkt an den Gipfelkörper anlehnt, beginnt die eigentliche Kletterei. Abschüssige Schutterrassen, Rasen- und Blockbänder lockern die Südostflanke auf, in welche der Grat überfließt. Riesige, schein-

bar nur aufgelegte Gesteinstrümmer sind mit Vorsicht zu be-  
gehen. Bei mehr als einer Seilschaft Steinschlaggefahr! Dieses  
mäßig schwierige Gelände (12—14 Seillängen) leitet direkt zum  
höchsten Punkt.

Nähere Angaben, besonders für den unteren Teil, siehe ÖAZ  
1931.

● 538 **Südliche Trennschlucht**, III, 1 $\frac{1}{2}$ —2 Std. vom Prititschkar,  
R 188, steinschlaggefährdete und Eistrüstung erfordernde Kletterei.  
In das Prititschkar stürzt der Georgskopf mit seinem westl. Vor-  
gipfel in plattenbewehrten Wandfluchten und zahlreichen Rinnen  
und Schluchten. Die meist schneedurchsetzte, schwierige Grund-  
eis enthaltende Trennschlucht endet in der markanten Einschartung  
zwischen Haupt- und Westgipfel.

Ein durch schmale Schuttrinnen nach SO offenes, leicht erreich-  
bares Hochkar vermittelt den Einstieg in etwa 2800 m Höhe.  
Zwei auch vom Prititschkar aus sichtbare Steilstufen hindern ein  
zügiges Durchsteigen der Rinne. Dabei kann das erste steile Boll-  
werk rechts (II) umgangen, das zweite direkt (III) überstiegen  
werden; eingelagerter Schutt löst auch bei großer Vorsicht Stein-  
schlag aus und gefährdet Nachsteigende. Leicht, doch etwas mühsam  
zur Einschaltung weiter, von dort wie R 536 zum Haupt-  
gipfel.

● 539 **Nordostgrat**, unterer Teil IV+, oberer Teil III, 2 $\frac{1}{2}$ —  
3 Std. von der Friedrichsscharte, R 190. Zählt zu den steilsten und  
schönsten Urgesteinsklettereien dieser Berggruppe. Die rißgeglie-  
derten Platten der ersten Seillänge bäumen sich fast senkrecht auf  
und legen sich erst in der zweiten Grathälfte spürbar zurück  
(Winterbegehung durch Hias Kumnig u. Gef., mit Fortsetzung  
zum Petzeck). Erste Beg. durch die Gebr. Ertl 1937).

Von der Schartenhöhe 3—4 m nach rechts queren zu einer riß-  
durchzogenen Plattenflucht, die den Zustieg zu einer deutlich  
sichtbaren Verschneidung erleichtert. In dieser steil und klein-  
griffig zu einem etwa 30 m höheren Standplatz (ausgesetzter An-  
stieg gegen die steile Eisrinne, die nordwestl. ins Gradental nie-  
dergiletet).

Der weitere Aufstieg ist klar vorgezeichnet. Etwa 8—10 Seillängen  
gleichmäßig steil an der Gratkante empor (IV+), wobei das feste  
und trittsichere Gestein wahre Freude am Klettern hervorruft.  
Es bleibt dem Kletterer überlassen, wann und wie oft er von

möglichem Ausweichen in die Ostflanke Gebrauch macht. Diese  
ist leichter, aber weit weniger reizvoll. Im oberen Teil neigt sich  
der Nordostgrat spürbar zurück und leitet im gutgriffigen block-  
artigen Gestein zum Gipfel.

Dr. Otto Böhm berichtet auch von einem Anstieg durch die Ost-  
flanke, die in schwieriger Kletterei aus dem dem Georgskopf zu  
Füßen liegenden Hochkar durchgeführt wurde. Er bezeichnet  
diesen Anstieg als „nicht übermäßig schwer“, was aber von guten  
Firnverhältnissen der im unteren Teil anzusteigenden Rinne ab-  
hängig sein dürfte.

Wie bei R 190 bis knapp vor die Friedrichsscharte und westl. über  
das Kar zu den nicht sehr verheißungsvollen Wänden, die den  
Georgskopf und dessen Fundament panzern. Ungefähr in der  
Mitte der Wand zeigt sich eine Felsrinne, die solange angestiegen  
wird (teilweise schwierig) bis man unschwer nach rechts querend  
leichtes Schrofengelände erreicht. In flachen Rinnen und über  
Felsstufen gerade hinauf und wenig später auf den Nordostgrat.  
Über diesen in schöner Blockkletterei zum Gipfel. 3—4 Std. Klet-  
terzeit.

● 540 **Nordwestgrat** (W. Hoffmann u. Gef., 31. 8. 1935), IV—,  
3—4 Std.

Von der Ad.-Noßberger-Hütte über die erste Talstufe hinab zum  
Gradenmoos. Dort hält man sich rechts und steuert dem kreis-  
förmig eingeschlossenen Hochkar zwischen Petzeck und Georgs-  
kopf zu (mühsam). Einstieg südl. eines auffallenden Gratturmes,  
der über Rasen und Schuttstufen unschwierig erreichbar ist. In  
gutem Gestein immer knapp unter der Gratkante ansteigen und  
mäßig schwierig zu einem ebenen, auffallenden, aus Gneis ge-  
wachsenem Gratstück. Über dieses zuerst sehr steil, dann rechts  
haltend, später schwierig und ausgesetzt hinweg. Der Grat fließt  
in der Folge in die Nordflanke über, die bis zur Scharte zwischen  
Haupt- und Westgipfel verfolgt wird. Weiter zum Hauptgipfel  
wie R 536.

● 541 **Großer Friedrichskopf**, 3134 m

Stolz aufragendes Dreikant, das in düsteren Wänden in die Hoch-  
kare niedersinkt. Die wuchtigen, zersplitterten Grate stützen mit  
ihrem blockigen Mauerwerk den Gipfel. Die herbe Schönheit der  
Gipfelpyramide ist von den meisten umliegenden Berggruppen  
sichtbar.

Mächtige Felsspitze zwischen Graden- und Wangenitztal mit herrlicher Fernsicht und hübschem Blick ins Mölltal. Der Große Friedrichskopf fällt nach allen Seiten mit steilen Wänden ab und ist daher von keiner Seite leicht zu ersteigen. An seiner NO-Seite ist das zerrissene Gartlkees eingebettet. Zur Friedrichsscharte zieht der namentlich im unteren Teil sehr zersplitterte SW-Grat, nach SO fällt ein steiler Grat zur Relischscharte ab. Im O ist nach einer scharf eingeschnittenen Scharte der überaus kühne Kleine Friedrichskopf vorgelagert.

Der erste nachweisbare Ersteiger ist Hauptmann E. Jakhel vom ehemaligen Militärgeographischen Institut, der den Gipfel gelegentlich der Vermessung mit mehreren Gehilfen im Jahre 1872 bestieg. Nach zwei vergeblichen Versuchen, durch die S-Wand zum Gipfel zu gelangen, überschritten sie die Relischscharte und stiegen in das SO-Kar hinab, von dort glückte ihnen der Aufstieg über schmale Bänder und durch einen Kamin. Sie fanden bereits einen Steinmann vor, welcher von der vorhergehenden Katastervermessung stammen dürfte.

Im Jahre 1878 erkletterten die beiden Bauernsöhne Manhart aus Sagritz und Obergöritzer aus Döllach den Gipfel über die steile O-Wand vom Gartlkees. (Bericht von L. Baron May de Madiis in der ÖTZ 1894, S. 3).

Am 31. Juli 1890 erstiegen Purtscheller und J. Ettinger (Possegger) den Gipfel über die S-Wand. Doch läßt sich der Weg nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Ettinger hatte den Gipfel schon vorher auf der Gemsjagd erklettert (Zt. 1891, S. 326).

Am 24. Juli 1895 gelang L. Patera die Erkletterung über den zerhackten SW-Grat. Am Rückweg vermied er den unteren (schwierigsten) Teil des Grates, indem er durch eine Rinne abstieg, die von der Mitte des SW-Grates schräg durch die S-Wand hinabführt (Gfd. 1902, S. 117). Am 22. August 1922 erstiegen Dr. O. Böhm und J. Jahn den Gr. Friedrichskopf von der Relischscharte aus (Jbr. der Reichensteine 1894, S.3).

● 542 Südwestgrat, II+, 1½ Std. von der Friedrichsscharte, R 190. Von der Friedrichsscharte bäumt sich der Grat mit zahllosen Blöcken und kühnen Zacken steil auf, wobei das Gestein unterschiedliche Festigkeit aufweist. Ein markanter, sich deutlich abhebender Gratkopf schließt den Steilaufschwung ab. Es folgt eine schmale Scharte, in der ein enger, bis lang in den Sommer hinein schneegefüllter Schuttarm aus dem südl. Friedrichskar mündet, ¾—1 Std. (dieser Schuttarm läßt sich bei gutem, trittfähigen Firn-

schnee trotz Steilheit in ½ Std. überwinden, man vermeidet dabei den steilsten Teil des Südwestgrates; nur im Frühsommer empfehlenswert).

Der Grat legt sich jetzt stark zurück und ist von der schmalen Scharte ab unschwierig. Gleichmäßig steil ansteigend zum Gipfel, 1¼ Std.

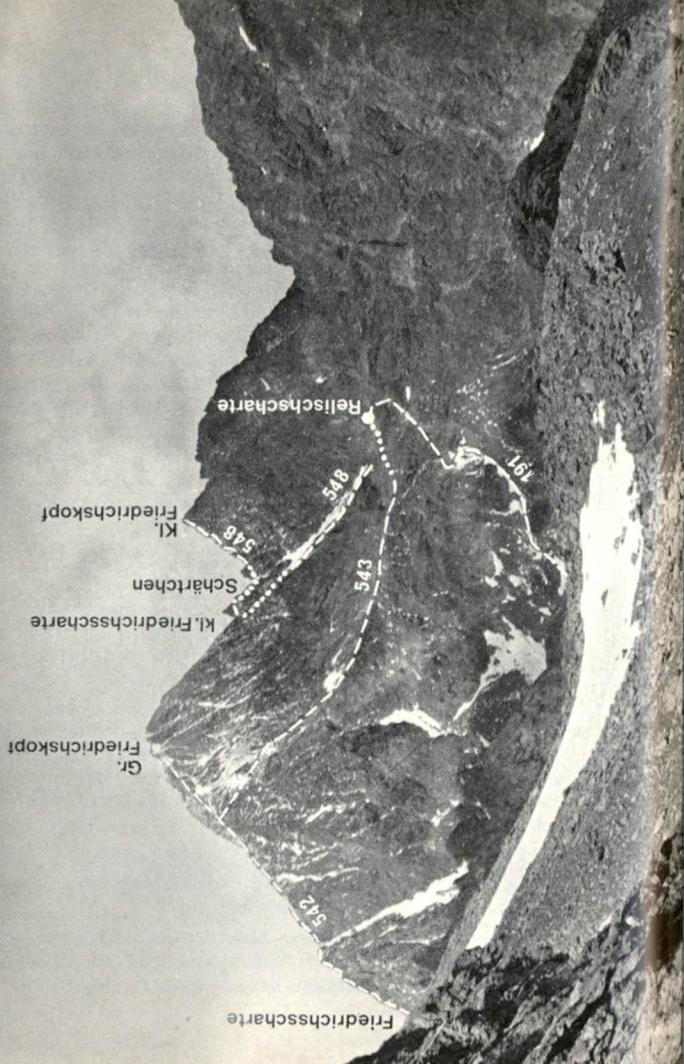
Auf dieser Bergfahrt beeindruckt die gewaltigen, lotrecht scheinenden Felsmauern des Georgskopfes, der sich nach allen Seiten hin im plattigen Gemäuer in die Tiefe der Hochkare senkt. Vor allem ist es der Nordostgrat, der kühn geschnitten mit dunklen schmalen Rissen hinabstürzt.

● 543 Südsüdostgrat, II+, 1—1½ Std. von der Relischscharte, R 191.

Der Südsüdostgrat läuft in der Relischscharte aus. Der unterste Teil, ein Flachstück, weist kompakten, ostseitig plattigen Fels auf, der auch zeitsparend und vorteilhafter östl. am Plattenfuß, oberer Karrand, umgangen wird. Dabei quert man Altschneereste oder umgeht diese unterhalb ohne nennenswerten Zeitverlust. Über Schutt und Rasenbänder, sowie leicht vorspringende Absätze kann der Grat unschwierig wieder erreicht werden, der sich auch sofort zu einer scharfen Kante umformt, die griffarm und sehr schwierig übersteigbar ist (IV+). Unmittelbar rechts bieten sich aber für den weiteren Anstieg zwei parallel laufende, von einer Felsrippe getrennte, schluchtartige Rinnen an, mit einer Höhe von etwa 45 m. Die linke Rinne ist im unteren Teil plattig und weniger ausgesetzt. Die rechte, nach kurzer Querung (3 m) leicht erreichbare Rinne ist griffreicher, ausgesetzter und mit Spreizschritten zu bewältigen. Beide Rinnen münden in ein kleines Schuttfeld, in welchem ein Rinnsal aus dem darüberliegenden Schneefeld aufgefangen wird. Der weitere Anstieg ist unschwierig. Leicht links haltend erreicht man bald den Südwestgrat, R 542. Gesteinstrümmer übersteigend und immer am Gratkamm bleibend in schöner Kletterei zum höchsten Punkt.

● 544 Südwand (A. Egger, G. Prisker, 13. 9. 1969), IV+, 2 Std. von der Relischscharte, R 191. Nicht empfehlenswert, nur im Mittelteil schöne Kletterstellen, sonst brüchig.

Einstieg im kleinen Trümmerkar östl. der Relischscharte, dort, wo ein Schneefleck bis weit zu dem plattigen Wandteil hinaufgreift. Diese hellgrauen Platten drei Seillängen empor auf ein



querlaufendes Band (III). Dieses rechts ausgehend bis zu einem nach oben führenden Kamin in der Wandmitte.

Dieser vom Band aufstrebende Kamin beginnt als rißartige Öffnung, die sich erst nach etwa 30 m zu einem senkrechten Kamin weitet, der oben durch einen Klemmblock abgeschlossen ist (III). Unterhalb des Klemmblockes auf schwierigen Felsleisten nach rechts, etwa 6 m (schwierigste Stelle, IV+, 1 Haken). Weiter aufwärts, dabei leicht rechts, zum sich merklich zurücklegenden oberen Wandteil (1½ Seillängen), von hier leicht zum Gipfel.

● 545 Nordwestgrat (Dr. O. Böhm), III, 2¼ Std. vom Wandfuß. Selten begangen.

Dr. Otto Böhm berichtet, daß er die Scharte oberhalb (südöstl.) des Friedrichsschneidkopfes, R 552, betrat. Dabei stieg er über Eis aus dem Karboden südwestl. des Törl, R 194, linkshaltend an und erreichte auffallend weiße, wenig geneigte Felsen, und links darüber über Schutt und Schneeänder rötliches Mauerwerk. Über dieses ein Stück gerade hinan und bevor diese sich steil aufrichten, schräg nach rechts aufwärts über Bänder und Gesimse. Zum Schluß ausgesetzt und schwierig zur oben erwähnten Scharte (1 Std.).

Die Friedrichsschneid zieht von hier als scharfe Mauer gegen den Großen Friedrichskopf. Auf der rechten, südwestl. Seite weist sie knapp unterhalb der Grathöhe eine breite Rampe auf, die gut bis zu den quergestellten Wandfluchten des Großen Friedrichskopfes gangbar ist. Dort etwa 20 m steil, im oberen Teil brüchig, auf den Grat. Dieser schwingt sich steil zu einem Felskopf auf. Nun leichter und mäßig ansteigend zum Hauptgipfel, 1¼ Std.

● 546 Südliche Trennschlucht, III, Wandhöhe 120 m, 2 st aus dem südseitigen Kar. Bei guten Firnverhältnissen nur mäßig schwieriger Anstieg mit kurzer, luftiger Kletterei zum Gipfel. Wie R 191 in das Trümmerkar östl. der Relischscharte. Eine bis in den Frühsommer schneegefüllte, schluchtartige Rinne trennt den Großen vom Kleinen Friedrichskopf. Das obere Ende dieser Trennschlucht wird von einem stark gegliederten Felsblock abgeschlossen. Durch dieses turmartige Zackengebilde bilden sich zwei kleine Schärtchen, das westl. (direkter Anstieg über die Südostflanke auf den Großen Friedrichskopf) und das östl. (unmittelbarer Anstieg zum Kleinen Friedrichskopf). Bei gutem

Firnschnee Anstieg durch die Rinne in  $\frac{1}{2}$  Std., bei Ausaperung jedoch treten Platten und haltloser feiner Schutt zutage und gestalten den Aufstieg mühsam.

Das westl. Schärtchen bietet kaum für zwei Personen Platz. Ungewöhnlich steil ausgesetzt, eine schmale Schneegasse aufs Gartlkees hinab, das als Toteisbecken abgesprengt und eingeschlossen liegt. Aufstieg in der wandartigen Felsflanke, die sich beherrschend nach oben aufbaut. Gutgriffige Platten vermitteln schöne Kletterei mit ausgesetzten, luftigen Standplätzen (Hakensicherung empfehlenswert). Gleichmäßig steil dem Gipfel zu, mit zunehmender Höhe gliedert sich das Gestein mehr und mehr, als Blockkletterei endet es.

● 547 **Kleiner Friedrichskopf, 3059 m**

Kühne, wild aufgetürmte Spitze südöstl. des Großen Friedrichskopfes. Seine Ersteigung erfordert Übung und Vertrautheit mit dem Urgestein.

Leichtester Anstieg durch die Südl. Trennschlucht, R 546.

Erste Ersteigung durch die Bauernsöhne Manhart aus Sagritz bei Döllach vom Gartlkees.

Die Ostwand durchstieg R. v. Riebler mit einem Bauern aus Winkelsagritz, wobei der lange und schwierige Gipfelgrat nördl. umgangen wurde. Diesen zerklüfteten und großteils ausgesetzten Grat überschritt Dr. Otto Böhm und Dr. G. Heinsheimer erstmals am 10. 8. 1923.

● 548 **Südliche Trennschlucht, II+,  $1\frac{1}{2}$ —2 Std.** aus dem südseitigen Kar. Der steile Blockgrat zum Gipfel ist teilweise ausgesetzt. Wie R 191 in das östl. der Relischscharte liegende kleine Trümmerkar und durch die Rinne zum westl. engen Schärtchen. Das turmartige Zackengebilde wird wenige Meter südl. der engen Scharte über eine unangenehme, glatte Platte erstiegen (5—6 m). Ein folgendes, nach rechts etwas ansteigendes Band leitet zu einem Eck, nach dem das Band breiter und leicht gangbar wird. Man steigt nun eine Seillänge mäßig schwierig in einer kaminartigen steilen Rinne ab und erreicht über eine abschließende eingebuchtete Platte das östl. Schärtchen, den unmittelbaren Ausgangspunkt zum steilaufgerichteten Westgrat des Kleinen Friedrichskopfes. Dieser scheint brüchig und sehr schwierig gangbar, ist aber wesentlich leichter als vermutet. Er wird über ein abschüssiges Geröllband nördl. erreicht. Drei Seillängen in Falllinie ansteigen, wobei gute Standplätze und riesige Gesteinstrümmer die Kletterei

erleichtern. Die letzte, vierte Seillänge führt kurz auf die Gratkante und über einige Plattenblöcke zum höchsten Punkt, der sich aus mehreren würfelförmigen Quadern aufbaut.

Erwähnenswert sind die schon beim Zugang zur Südl. Trennschlucht sichtbaren, südwestl. Plattenwände, die vermutlich im guten Gestein abwechslungsreiche Anstiege auf den Kleinen Friedrichskopf vermitteln. Nähere Angaben fehlen.

● 549 **Ostwand, III+, 5—6 Std.** von der Gartlalm, R 81, Kletterzeit  $3\frac{1}{2}$  Std.

Die Ostwand fällt gut überschaubar östl. auf die oberste Stufe des Gartltales ab und trennt den südl. vom mittleren Talarm. Zustieg am besten wie R 193. Dabei zweigt man bei der Talverengung rechts ab und erreicht, steile Rasenhänge überwindend, den Wandfuß.

Bericht der Erstbegeher im Führer von Böhme-Notzberger:

Die Ostwand wird durch zwei (eine davon markanter) gerade herabziehende Schluchten geteilt. Am unteren Ende der deutlicher geprägten Schlucht ist der Einstieg. Man quert jedoch schon nach wenigen Schritten nach links und steigt über schwierige steile Platten — öfters kleine Rasenpolster benützend — gegen auffallend weiß gefärbte Felsen an, die schon von unten sichtbar sind. Knapp unter ihnen ( $1\frac{1}{4}$  Std.) kurzer Quergang nach rechts in der Richtung gegen die erwähnte große Schlucht, dann, noch links von ihr, in leichterem Gelände bergan zu einem kleinen steilen Rasenhang und über ihn und mäßig schwierige Felsen zum höchsten Punkt der Ostwand, das heißt zum Beginn des Gipfelgrates. Über diesen in herrlicher Kletterei im festen aber schwierigen Fels über Zacken und kleine Türme westwärts zum Vorgipfel,  $1\frac{3}{4}$  Std., der sehr steil zur nächsten Scharte abbricht. Schwierig hinab in den schmalen Schartengrund und über einen großen Zwischenzacken in die Scharte vor dem Hauptgipfel. Aus der Schartenkehle schwierig längs der steil nach rechts gegen das Gartlkees abbrechenden Gratkante zum luftigen Gipfel,  $\frac{1}{2}$  Std. Der zackenreiche Ostgrat und der schwierige Abstieg vom Vorgipfel können folgendermaßen (kaum viel leichter und kürzer) umgangen werden: Von den erwähnten weißen Felsen hält man sich weiter rechts, klettert anfangs knapp links, dann rechts der Schlucht über Platten und Felsblöcke aufwärts und quert auf der Nordseite des Gipfelgrates über leichtere Felsen und zwei Schneefelder, bis man den Grat kurz vor dem Vorgipfel durch einen

etwa 20 m langen Kamin erreichen kann (wenn von dieser Stelle südl. über eine 15 m hohe Platte in eine Schlucht abgestiegen und westwärts gequert wird, kann der schwierige Abstieg vom Vorpfel vermieden werden).

- 550 **Weißer Kopf, 2925 m, Brettkopf, 2902 m, Kreuzspitze, 2872 m, Ochsenkopf, 2610 m**

Diese Berge befinden sich in dem vom Gr. Friedrichskopf über die Relischscharte nach SO ziehenden Kamm.

Vermutlich erste Begehung: Dr. Otto Böhm, Jos. Jahn. Nur für Geübte. 4—5 St von der Relischscharte, R 191, zur Sowoltscharte, R 189 (Mitt. ÖAZ 1942, S. 52).

Von der Relischscharte schwingt sich der Grat südostwärts zum ersten Gipfel, dem Weißen Kopf, auf. Dabei einzelnen Türmen links auf Felsen und Schutt ausweichen bis zu einem steileren Aufschwung, der rechts auf steilem, felsdurchsetztem, aber gestuftem Rasen umgehbar ist. In leichter Gratkletterei auf einen Vorpfel und über einige Zacken auf den Weißen Kopf, 2925 m.

Über den Verbindungsgrat ausgesetzt weiter gegen den Brettkopf, 2902 m, wobei vorerst über rauhe Platten schwierig eine scharf eingeschnittene Scharte erreicht wird. Aus ihr etwa 20 m über steile Felsen empor, rechts in einer Schleife auf den Grat und den schmalen Gipfel des Brettkopfes. Weiter in leichter Kletterei zu einer wenig ausgeprägten Scharte hinab, von der an der Grat sehr zerrissen ist. Die ersten Türme links, folgende leichter rechts umgehend, dabei mit Vorsicht über stark geneigten Fels und über nicht ungefährliche Rasenflecken. Kurz vor dem nächsten Gipfel, der Kreuzspitze, 2872 m, zurück auf den Grat und leicht zum höchsten Punkt. Von der Kreuzspitze fällt der Grat unschwierig zur Sowoltscharte ab,  $\frac{1}{2}$  Std. (R 189).

Der letzte und am weitesten nach O vorgeschobene Gipfel ist der **Ochsenkopf**, 2610 m, der von der Scharte aus nicht schwierig erreichbar ist,  $\frac{3}{4}$  Std. Den Grat etwas ansteigend zu einem Kopf (im Wangenitztal Fensterkopf genannt), der rechts auf einem Viehsteig leicht umgehbar ist. Ein folgender kühner Turm mit auffallenden gelben Felsen wird links über ein Band umklettert und kurz später erreicht man über lockere Blöcke wieder den Grat. Rasch und leicht zum Vermessungszeichen des Ochsenkopfes.

- 551 **Friedrichsschneidkopf, 2908 m**

Sehr entlegen und schwierig (III+), 4 Std. von der Gartlalm, R 81. Wie bei R 546 zu der Scharte, etwa 1 Std. über dem Karboden.

Weiter von dieser breiten Einsenkung etwa 20 Schritte auf einem guten Band der Westflanke des Friedrichsschneidkopfes etwas bergab zu einem kurzen, schwierigen Kamin. Dieser führt zu einer gelben Abbruchstelle. Diese mit Vorsicht im lockeren Gestein nach oben überwindend wieder zu leichteren Felsen, über die der Gipfel unschwierig erreichbar ist,  $\frac{1}{2}$  Std.

- 552 **Friedrichsschneidspitze, etwa 2850 m**

In der neuen AV-Schoberkarte nicht eingezeichnet. Sie liegt etwa 200 m nordöstl. des Friedrichsschneidkopfes. Zwischen diesen beiden Gipfeln ragt noch ein auffallend weißer Zacken. Erstmals erstiegen von G. Kunne und A. Mallwitz am 2. August 1924 über den ONO-Grat (ÖAZ 1925, S. 96).

- 553 Wie bei R 194 zum Törl und von dort über Rasen und Blockwerk südwestl. ansteigen. Weite Schneefelder breiten sich auf diesen sonnenarmen Halden aus und reichen bis hart an die steilen, jähauferichteten Felsmauern heran. Über steilen Firn eine Rinne queren, dann über wenig geneigten Schnee zu den Felsen unterhalb der Scharte zwischen Friedrichsschneidspitze und den oben erwähnten weißen auffallenden Zacken, 1 Std. Über diese weißen, zerborstenen Felsen gerade, später etwas nach rechts empor zu einer weiteren Scharte, von der aus über Blöcke des kurzen Südostgrates der Gipfel der Friedrichsschneidspitze bald erreicht ist,  $\frac{1}{2}$  Std.

- 554 **Ostgrat, III+, 4 Std.** von der Gartlalm, R 81. Vom Törl, R 194, in südwestl. Richtung über einen grünen Kamm. Dann links über Blockwerk zu einer breiten, in das Gradental absinkenden Firnrinne. Bei der nun folgenden Querung der gut 100 m breiten Rinne ist auf Steinschlag zu achten, besonders in den beiden hohlkehlenartig eingeschnittenen Steinschlagrinnen. Jenseits links unter dem Ostnordostgrat der Friedrichsschneidspitze über Blöcke und Schnee bis zu jener Stelle empor, welche die letzte Möglichkeit gewährt, die Grathöhe im Zickzack zu erreichen, 1 Std. Weiter im leichten Gelände mit unschwierigen Kletterstellen. In der Folge recht ausgesetzt abwechselnd rechts und links, vor allem mit atemberaubenden Tiefblicken in das Gradental. Es folgen einige mäßig schwierige Grat- und Plattenstellen. Der etwa 50 m hohe Gipfelturm ist schwierig und ausgesetzt, vor allem das letzte Stück oberhalb eines kurzen Aufschwunges. Dort besteht der Grat nur mehr aus einer dünnen Plattentafel, die nach

SO leicht überhängt und nach NW sehr stark geneigt ist. Über diese auf winzigen Griffen, wobei etwa 5—6 m der Gratkante nur hangelnd zu bewältigen sind. Weiter leicht auf dem schmalen Gipfelgrat, 1/2 Std.

● 555 **Prabitschalplköpfe**, 2855 m

Etwa 200 m nordwestl. des Großen Friedrichskopfes löst sich ein Gratarm, der in wilden Türmen östl. absinkt und das Mittlere vom Nördlichen Gartltal trennt. Etwa 2820 m hoch liegt die **Prabitschalpscharte**, die über eine kurze steile Firngasse aus dem Mittleren Gartltal mäßig schwierig ersteigbar ist (1 Std. vom mächtigen Moränen-Endwall, siehe R 81).

Auch vom Törl, aus dem Nördlichen Gartltal, ist die oben erwähnte Scharte über Schneefelder und einen mäßig steilen Schneearm in südl. Richtung in 1 1/4 Std. ersteigbar.

Der markantere, in der neuen AV-Schoberkarte als P. 2855 bezeichnete Prabitschalplkopf ist von der Scharte in mäßig schwieriger Kletterei in 1/2 Std. erreichbar. Seine Ersteigung über den Ostgrat ist ebenfalls mäßig schwierig, aber nicht lohnend. Dabei verdient vielleicht noch eine Scharte erwähnt zu werden, die einen sehr mühsamen Übergang vom Karsee des Nördlichen Gartltales (auch Ranachsee genannt) zum Gartlkees ermöglicht. Nicht empfehlenswert.

Der Anstieg westl. der Prabitschalpscharte über den Nordostgrat zum Großen Friedrichskopf endet bereits nach wenigen Minuten in einer senkrecht abbrechenden Grateinschartung, die äußerst schwierig zu überwinden ist. Nähere Angaben fehlen.

● 556 Vom **Törlköpfl**, 2592 m, zum **Gartlkopf**, 2458 m. Nur teilweise lohnend, schwierige Stellen, III+, 4 1/2 Std. (Dr. O. Böhm, J. Jahn, 6. 9. 1930). Teilweise aus „Nachrichten der Sekt. Wiener Lehrer übernommen.

Nordöstlich vom Törl, R 194, liegt die kleine Spitze des Törlköpfls, die am leichtesten von der linken Seite auf dem kurzen, bis knapp vor dem Gipfel begrüntem Südwestrücken ersteigbar ist (1 1/2 Seillängen, wobei der obere, gipfelnahe Teil leicht ausgesetzt und unterhalb der Grathöhe in gelben ausgebuchten Abbrüchen gegen das Gradental abfällt). Am Grat selbst nicht sehr schwierig begehbar.

Das Törlköpfl ist in seiner Längsüberschreitung schwierig. Der vom Gipfel nordöstl. niedersinkende schmale Grat ist gegen

das Gradental sehr ausgesetzt, brüchige Türme sind nicht ungefährlich zu übersteigen.

Auch der kurze südl. gerichtete pfeilerartige Aufbau in Gipfelfalllinie ist schwieriger als vermutet (2 Seillängen III+). Die rechts des Pfeilers führende Schlucht ist sehr brüchig und kann als Anstieg nicht empfohlen werden (ebenfalls 2 Seillängen).

Der nordöstl. des Törlkopfes aufragende platten- und rasengegliederte **Himmelskopf**, 2623 m, ist entweder über die Westflanke mäßig schwierig oder durch eine steile Rinne seiner Südflanke ersteigbar, 1/2 Std.

Den vorerst ebenen Grat weiter verfolgen, bis in eine Scharte absteigen ist. Über steile, doch gutgriffige Platten auf einen deutlich hervortretenden Gratkopf, 1/2 Std., von dem wiederum eine Scharte unschwierig betreten wird. Ein kurzes Stück links, nördl. querend und leicht auf einen Vorgipfel und kurz später über eine 3 m hohe lotrechte Platte auf den Stangengipfel der **Himmelswand**, 2661 m, 1/2 Std.

Unmittelbar nach der Himmelswand setzt sich der Grat unschwierig fort und leitet über zwei fast gleich hohe Erhebungen. Erst in der nächstfolgende Scharte ist sehr schwierig absteigen, was in einem versteckten Kamin (mit Klemmblock) gelingt. Ein kühn aufragender Turm ist durch eine steile Rasenrinne am leichtesten zu überwinden. Wenig später zu einer Einschartung, von der aus am besten etwa 30 m nordseitig abgestiegen wird (nicht leicht). Nach kurzem Quergang zu einer Rinne, über die die Grathöhe wieder erreicht wird. Zum letztenmal über einen mäßig schwierigen Zacken, dann in leichtes und gut gangbares Gelände. Die nächsten beiden Gratköpfe werden vorteilhafter nördl., ein dritter besser südl. umgangen. Kurz später zum

● 557 **Gartlkopf**, 2458 m,

der ein weithin sichtbares Kreuz trägt, 2 1/2 Std. Weitere Anstiege zum Gartlkopf:

● 558 Von der **Gartlalm**, R 81, etwas mühsam 2 Std.

Von der letzten Hütte der Gartlalm taleinwärts, bis auf ebenen, grünen Böden der Bach aus dem nördl. Gartltal erreicht wird (1/2 Std.). Den Bach nach rechts verlassen und nördl. teilweise auf Viehsteigen über Rasen und Alpenrosengestrüpp beliebig empor. Injigen Felsen ausweichend etwas mühsam zum höchsten Punkt.

● 559 Von der **Lackneralm**, R 37, landschaftlich schön, doch etwas mühsam, 2 Std., Trittsicherheit und etwas Übung erforderlich. Die Hütten der Lackneralm, 1904 m, über Weidegründe in südl. Richtung auf schmalem Steig verlassen (Lacknerwiesen). Nach 1/2 Std. ist der Fuß des Gartlkopfes erreicht, der nun so lange gequert wird, bis sich ein gut gangbarer, beliebig gewählter Anstieg zum Gipfel bietet. Die letzten 200 Höhenmeter steiler und mühsamer.

● 560 Von der **Schoberalm**, R 35, ähnlich wie R 559, 1 3/4—2 Std. Der Zugang zum Gartlkopf erfolgt vorerst in westl. Richtung, bis die östl. absinkenden, stark bewachsenen Flanken des Gartlkopfes unmittelbar berührt werden. Beliebig und etwas mühsam zum höchsten Punkt.

● 561 **Graskopf**, 2640 m  
Unbedeutende, nicht lohnende Erhebung nördl. des Törlköpfls, R 556, und des Himmelskopfes, R 556.  
Vom Törl, R 194, über unangenehme, westl. gerichtete Flanken, 1/2 Std. Der Graskopf ist mit dem Himmelskopf durch einen kurzen Grat verbunden, der unswwierig, aber touristisch uninteressant ist, 1/2 Std.

## 6. In der Gruppe des Seichenkopfes

In dieser Untergruppe fehlt die Vergletscherung, auch erhebt sich kein Gipfel mehr über 3000 m. Der südöstl. ziehende Kamm beginnt östl. der Oberen Seescharte mit dem

● 571 **Seeschartenkopf**, 2777 m  
Von der **Oberen Seescharte**, R 79 (II+), kühne Felsspitze südlich der Wangenitzseehütte mit schönem Gratanstieg. 3/4 Std. Letzte Seillänge zum Gipfel etwas schwieriger.

Von der Oberen Seescharte beginnt der Anstieg mit einem etwa 40 m hohen Gras- und Geröll-Aufschwung bis zu einem keck aufgesetzten Flechtenblock und folgender felsdurchsetzter Grasscharte.

Nun schönes, stark gegliedertes Urgestein bis zu einem markanten Felsfinger und einer zweiten stumpferen Felsssäule. Anschließend eine bemooste Einschartung mit erneutem Aufschwung und auffallend gespaltenem Block. Einige rötlichbraune Gratzacken vor der letzten Felskerbe sind schwierig zu übersteigen und auf schmalen Blockband rechts (südlich) umgehbar. (Dabei etwa 3 m etwas abschüssig!). Gipfelaufschwung etwa 45 m steil und ausgesetzt. (Blockband von links nach rechts oben ziehend).

**Abstieg vom Seeschartenkopf**; 1/2 Std. Der Weiterweg zum Geißkofel über den eingeknickten Verbindungsgrat ist schwierig. Eine Plattenschnaide wirkt wenig einladend. Ein Abstieg bietet sich dagegen nordöstl. an, der in eine Schuttrinne mündet, welche den Seeschartenkopf vom Geißkofel trennt. Bei diesem Abstieg wechseln Rasenflecken und Schuttbänder stetig mit Plattenzonen. Nach etwa 1/4 Std. zum linken, meist schneeführenden Rand der erwählten Rinne, die als breiterwerdende Blockhalde zum Ostufer des Wangenitzsees ausläuft. Dabei ist ein hoher Felsabsatz zu beachten, der in weitem Bogen links umgangen wird (5—7 Min. oberhalb des Sees).

● 573 **Geißkofel**, 2816 m

Den ersten Besuch erhielt der Gaiskofel vermutlich bei seiner Vermessung. Am 1. August 1890 erstieg Purtscheller die Himmelwand über die NO-Seite. Er besuchte anschließend auch den Gaiskofel und querte dann auf der NO-Seite zum Seichenkopf (Zt. 1891, S. 330).

Im August 1893 erstieg J. Waizer die beiden Berge auf ähnlichen Wege, nahm aber seinen Abstieg über die N-Hänge zum Wangenitzsee. Den gleichen Aufstieg wählte L. Patera am 25. Juli 1895, verfolgte dann den SO-Grat bis zum Törlkopf und querte auf 1912 stieg Ing. K. Folta vom Wangenitzsee zur Geröllmulde zwider SW-Seite zum Seichenkopf. (Gfd. 1902, S. 118). Am 24. Juli schen beiden Gipfeln an. (Jbr. der Sektion Moravia des DÖAV 1913, S. 24). Ing. A. Czernotzky erkletterte den Gaiskofel über die N-Wandrippe und stieg über den W-Grat ab.

Von der **Geißkofelscharte** zwischen Geißkofel und Seeschartenkopf kommt eine nach unten breiter werdende Schutthalde herab, die einen unswwierigen, aber mühsamen Anstieg vermittelt. Der Anstieg zum Gipfel direkt von der Schartenhöhe ist schwieriger. Besser benützt man schon vorher eine Schuttrinne, die man links bis auf den Gipfelgrat verfolgt. Kurz zum höchsten Punkt.

Einen weiteren Anstieg gestattet die rundlich eingeknickte Grat-senke östl. des Geißkofels und vor der Himmelwand. Trittsicherheit erforderlich, 1 1/2 Std.

Von der Wangenitzsee-Hütte zum See und über den Abfluß an das Südostufer, 1/4 Std. Nun über Blöcke südl. zum Berghang und, Rasenflecke ausnützend, zu der Unterbrechungsstelle (1/2 Std.) der Geißkofel-Nordrippe, deren unterer Teil weniger ausgeprägt,

einen breiten Rücken formend, gegen das Wangenitztal ausläuft. Dieser Rücken wird nach O überschritten und das jenseitige Schuttkar erreicht. Dieses zuerst etwas absteigen, dann bis zum unteren Ende einer Rinne queren. Am östl. Rand empor zu einer weniger geneigten Geröllmulde, die in die Gratsenke zwischen Geißkofel und Himmelwand leitet,  $\frac{1}{2}$  Std. Der weitere Anstieg zum höchsten Punkt ist unschwierig,  $\frac{1}{4}$  Std.

● 574 Nordrippe, II+, hübsche Kletterei,  $\frac{1}{2}$  Std.

Wie bei R 573 zur Unterbrechungsstelle der Nordrippe,  $\frac{3}{4}$  Std., die sich von dort, leicht nach rechts versetzt, ausgeprägter aufbaut. Der eigentliche Einstieg am Fuße der schluchtartigen Vertiefung ist leicht ersichtlich. In hübscher Kletterei zum höchsten Punkt,  $\frac{3}{4}$  Std.

● 575 Vom Geißkofel zum Seeschartenkopf, III+,  $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$  Std.

Angaben über eine direkte Begehung des schwierigen Verbindungsgrates fehlen. Steigt man aber vom Gipfel des Geißkofels nordwestl. durch eine Schuttrinne ab, so führt diese in ein düsteres Kar, welches als steile, oft schneebedeckte Blockhalde beiden Gipfeln nördl. zu Füßen liegt. Am jenseitigen Karufer zeigt sich deutlich ein möglicher Anstieg zum Seeschartenkopf über die nordöstl. gerichtete Flanke. Blockbänder schlängeln sich zwischen Rasenbänken und glattgehobelten Platten zum höchsten Punkt.

● 576 Himmelwand, 2786 m

Erste Besteigung durch Purtscheller, der in der Folge den Grat bis zum Spitzten Seichenkopf beging.

● 577 Von der Gratsenke zwischen Geißkofel und Himmelwand, R 573, in  $\frac{1}{4}$  Std. leicht ersteigbar. Vom Gipfel löst sich nördl. ein Grat, der in einer Plattenkante zum P. 2650 abfällt, sich dort gabelt und mit zwei touristisch uninteressanten Ausläufern in das Wangenitztal streicht.

● 578 Südostgrat, III—, vom Kobritzkopf, R 579. Der Verbindungsgrat weist ein zackenbewehrtes Steilstück auf, das mäßig schwierig begehbar ist. Bei einem kleinen aufgesetzten Türmchen schwingt sich der abschließende Anstieg zum Gipfel auf. Steile Platten sind mit Vorsicht auf kleinen Griffen zu bewältigen. Ein steilerer Aufschwung im Mittelteil läßt sich rechts ebenfalls im plattigen Gelände leichter umgehen,  $\frac{1}{4}$  Std.

● 579 Kobritzkopf, 2729 m

Der Kobritzkopf hebt sich nur unmerklich aus dem Gratverlauf

hervor und bricht in Steilwänden nördl. ab. Die leichteste Besteigung wie bei R 582, Törlkopf über den Verbindungsgrat. Dabei werden stellenweise plattenartige Passagen überstiegen,  $\frac{3}{4}$  Std. Von der Himmelwand kann der Kobritzkopf mäßig schwierig erreicht werden, wobei der Abstieg von der Himmelwand auf das untere flache Gratstück Übung und Berggewandtheit erfordert. Siehe R 577. Erste Besteigung durch L. Patera (Gfd. 1902, S. 118).

● 581 Törlkopf, 2821 m

Eine hübsche Spitze und der letzte höhere Grataufschwung vor dem östl. aufragenden Spitzten Seichenkopf. Der leichteste Anstieg auf den Törlkopf erfolgt südl. vom Wiener Höhenweg aus. Wie R 79 zur Moseralm und etwa  $\frac{1}{4}$  Std. später vom Wiener Höhenweg rechts ab über eine Rasenstufe nördl. in das Kar hinauf, das mit riesigen Gesteinstrümmern dem Spitzten und Mulletten Seichenkopf zu Füßen liegt. Links erkennt man ein Stockwerk höher die flache Rasenschneide, die mit dem Mittereck, 2657 m, in Schrofenwänden abbricht. Von dieser scharfartigen Schneise ist der Törlkopf über den Südwestrücken, für Geübte unschwierig, ersteigbar,  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Std.  $1\frac{1}{2}$ —2 Std. vom Wiener Höhenweg. Erste Beg. durch L. Patera (Gfd. 1902, S. 118).

● 582 Ostgrat, II, einige Stellen III.

Der Törlkopf verbindet sich mit einem zersplitterten Grat mit dem Spitzten Seichenkopf, der in einer unbedeutenden Scharte vor dem steil aufstrebenden Seichenkopf-Westgrat endet. Diese enge Scharte ist ebenfalls aus den südl. Rasenkaren, R 581, etwas mühsam erreichbar.

Über den ersten Gratkopf zu einer Gratverflachung und einem folgenden brüchigen Zacken, der auch rechts umgangen werden kann, wobei man auf Schuttbändern der Nordseite quert. Wiederum zu einer Einschaltung und auf einen abenteuerlichen, brüchigen Turm, der überklettert oder südl. umstiegen wird. Über zwei Zacken auf einen hübschen Gratkopf und steil auf den Grund einer Scharte hinab. Der letzte, sehr anstrengende und kantig aufragende Gratablock wird rechts mit geringem Höhenunterschied gequert. Der restliche Anstieg auf den Törlkopf birgt kein bemerkenswertes Hindernis mehr (Auszug aus dem Bericht Dr. Otto Böhms).

● 585 Spitzer Seichenkopf, 2888 m

Steil aufragendes Felshorn, das besonders von der Wangenitzsee-Hütte und vom Petzeck gesehen voll zur Geltung kommt. Der Gipfelaufbau wird aus drei kühnen Zacken gebildet.

L. Patera erstieg am 25. 7. 1895 erstmals den Gipfel von der Seichenscharte aus.

● 586 Von der Seichenscharte, der tiefsten Einschartung zwischen Mulleter und Spitzer Seichenkopf. Den Westgrat eröffneten V. Elmar und N. Schirmeisen am 23. Juli 1925.

Der ausgesetzte Grat vom Schartengrund direkt zum Gipfel ist sehr schwierig. Etwas leichter (III+) über Blöcke auf ein nordseitiges Schneefeld, welches bis zu großen Felsplatten abgestiegen wird, etwa 50 m. Kurze Querung unterhalb der Platten, eine Seillänge, dann zu einem etwas abstehenden 5 m hohen Turm ansteigen. Rechtshaltend in schöner, unschwieriger Kletterei zu einer engen Einkerbung am Grat, von der aus wieder rechts über eine Platte und ein nach oben auslaufendes Rasenband der Gipfel erreicht wird,  $1/2$ — $3/4$  Std.

● 587 Nordgrat, III+, ausgesetzt, brüchig,  $1/4$ — $1/2$  Std. Nicht zu empfehlen.

Der Abstieg von der Seichenscharte in das nördl. liegende Kar zu Füßen des Nordgrates erfordert allein schon Vorsicht und Gefährtsicherung,  $1/2$  Std. Der Nordgrat baut sich steil (etwa 250 Höhenmeter) aus groben Blöcken auf und bietet nur schlechte, exponierte Standplätze. Östlich querlaufende schmale Felsgesimse erlauben ein kurzfristiges Verlassen der Gratkante.

● 588 Westgrat, III+,  $1$ — $1/4$  Std.

Westlich des Spitzes Seichenkopfes und östl. des Törlkopfes, R 581, liegt, die beiden Berge trennend, eine unauffällige Scharte. Diese ist von der Seite des Debantales leichter, von der des Wangenitztales schwierig ersteigbar.

Der Westgrat zum Spitzes Seichenkopf ist eine plattige Fels-schneide, die nur im oberen Teil flacher und leichter ist.

Vom Einstieg über unangenehme Platten und nicht sehr schwierig bis zum „Knick“ des Grates. Von dort steiler und ausgesetzt, immer aber auf der Gratkante. Im oberen Teil formt sich der plattige, kompakte Aufschwung in einen Schuttrücken um und vereinzelt leiten schmale Bänder kurz in die südliche Flanke. Am

Vorgipfel endet die Steilheit, der Grat verläuft flach und un-schwierig (zwei Seillängen) zum Hauptgipfel.

● 589 Durch die südliche Schlucht unterhalb der Seichenscharte. II+,  $1$ — $1/4$  Std. aus dem Rásenkar westl. des Schwarzkofels, 2534 m. Von der Raneralmhütte wie bei R 79 zur Moseralm und wenig später rechts über Weidestufen in das buchtartige Rasenkar südl. der Seichenköpfe und des Törlkopfes,  $1/4$  Std.

Deutlich gewahrt man eine vertikal verlaufende, schluchtartige Rinne die aus dem Trümmerkar unterhalb dunkler Wandfluchten bis zur oberen Gratkante (Seichenscharte) führt.

Der Zugang führt links um eine schluchtartige Felsvertiefung über Rasen und abschüssige Platten zum eigentlichen Einstieg.  $1/2$ — $3/4$  Std. vom Wiener Höhenweg, R 79. Bald schon sperrt ein wandartiger Absatz, 6—8 m, den Anstieg, der rechts über Blöcke überwunden wird (Abseilhaken). Unschwierig weiter zu einem zweiten, ähnlich hohen Absatz, der ebenfalls rechts überstiegen wird. Auch hier ist links an einem leicht gewölbten Block ein Haken, der den Abstieg über diese Wandstufe erleichtert. In der Folge weitet sich die Rinne und läuft als breiter Schuttarm nach oben aus. Zum Gipfel wie R 586.

Diese Rinne kann auch als Abstieg benützt werden, wobei Fels-haken den Abstieg über die steilen Unterbrechungsstellen erleichtern.

● 590 Von der Steinscharte, II—,  $1/2$  Std., langer Zustiegsweg. Zur Steinscharte über die Winkler Viehalm. (R 33 c).

Nordöstlich auf einem Steig über Bergmatten zum Mühlbach,  $3/4$  Std. Dort öffnet sich links über Hangstufen ein weites Becken, das vom Kugelkopf südl. und von den Garnitzenspitzen nördl. begrenzt ist. Beliebig und steiglos die Rasenhänge nordwestl. hinauf. 2326 m, 1 Std. Weiterhin nordwestl. steilere Rasenkare höher in ein flaches Becken, von dem aus die Steinscharte etwas mühsam erreicht werden kann,  $3/4$  Std. Im weiteren Verlauf in westl. Richtung steiles Geröll queren und über eine Schuttstufe in ein felsgesäumtes Karbecken, das wiederum westl. über steile Block-wandungen mühsam höher zu steigen ist. Wasserüberroffene Platten und vereinzelt Schneefelder leiten zur Einschartung süd-östl. des Mulleter Seichenkopfes. Auf den Spitzes Seichenkopf wie R 585.

● 594 **Mulleter Seichenkopf, 2916 m**

Als höchste Erhebung dieser abgelegenen und nicht leicht zugänglichen Gruppe fällt der Mulleter Seichenkopf als breiter Felsberg steil und abweisend in das Wangenitztal. Weniger überhöhen seine Felsflanken die Schafweiden südl. Die überaus lohnende und weitreichende Sicht zu den Bergen im nordwestl. Teil der Schobergruppe steht im Gegensatz zu dem lieblichen Blick in das Drautal. Vermutlich war es Purtscheller, der als erster den weit nach S vorgeschobenen Hochgipfel 1890 betrat. Gipfelkreuz. Früher auch „Steinseichen“ genannt.

Die erste Besteigung des Mulleter Seichenkopfes erfolgte vermutlich durch Purtscheller, der von der Himmelwand kommend, den Gipfel nach langem Queren auf der NO-Seite von N her erstieg (1. August 1890).

Die Südwestschlucht (R 589) begingen erstmals Ing. R. und Edith Neumann und T. Zobek am 4. August 1933. (ÖAZ 1933, S. 323).

● 595 **Südostrücken**,  $\frac{3}{4}$  Std., aus der meist schneebedeckten Einschaltung zwischen Mulleter Seichenkopf und Weißes Mannl. Nicht sehr schwierig, etwas mühsam.

Über zwei abgeflachte Felsgruppen zu einer unauffälligen Einschaltung. Aus dieser über lose Blöcke und unangenehmen Schutt zum steiler aufgerichteten Gipfel.

Aus der oben erwähnten Einschaltung ist der Gipfelaufbau auch über die Nordseite unschwierig ersteigbar. Dabei quert man vorsichtig eine schotterige Flanke bis zu einem gut sichtbaren Steinmann. Von dort gerade hinauf etwa 70 m zum höchsten Punkt.

● 596 **Westflanke**,  $\frac{1}{4}$  Std., aus der engen Seichenscharte zwischen Mulleter Seichenkopf und dem Spitzen Seichenkopf, R 586, unschwierig. Ein im oberen Teil querlaufendes Felsband wird rechts am südl. Rand überstiegen. Ein abschließendes Schuttfeld dehnt sich bis zum Gipfelsteinmann.

● 597 **Südwand** (Sepp Mayerl), schwierig, Angaben fehlen.

● 598 **Südgrat**, I, einige Stellen II, 1 Std. (im Abstieg 40 Min.), empfehlenswert, hübsche Kletterei. Der Südgrat beginnt am Schwarzkofel, 2534 m, bzw. am grasigen Sattel nordöstlich davon und mündet etwa 100 m südöstlich des Gipfels am Südostrücken aus. (Mittl. v. Arnold Zonacher, Hermagor.)

● 600 **Weißes Mannl**, 2774 m  
Graterhebung südöstl. des Mulleter Seichenkopfes.

● 601 **Südostgrat**,  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Std. Schöner, nur mäßig schwieriger Felsgrat. Ungeübte seilsichern! Ein leicht zu übersteigender Felskopf leitet zu einigen Felstrümmern, die beidseitig etwas ausgesetzt abbrechen. Der Grat verläuft nahezu eben und auch der Gipfel überragt nicht nennenswert den Gratfirst.

● 602 **Nordwestrücken**. Dieser Gratrücken fußt im tiefsten Punkt etwa 2690 m des Verbindungsgrates zwischen Weißem Mannl und Mulleter Seichenkopf. Seine Besteigung ist unschwierig, vereinzelte Schneesester lagern bis lang in den Sommer hinein auf geneigten Platten und können mit Grundeis überzogen sein.

● 603 **Ostnordostgrat** von der Steinscharte, R 590.  
Der Grat schwingt sich gleichmäßig ansteigend zu einem markanten Vorgipfel und schwingt sich flacher und auch leichter zum Hauptgipfel. Nähere Angaben fehlen.

● 605 **Kuhleitenkopf**, 2599 m, **Törlkopf**, 2527 m,  
**Garnitzen**, 2435 m

Vom Weißem Mannl, R 600, löst sich nördl. ein Seitenkamm und senkt sich zur **Steinscharte**, R 590. Von dort schwingt er sich zum Kuhleitenkopf auf und verzweigt sich hier nordöstl. zum Törlkopf, südöstl. zu den Garnitzenspitzen.

L. Patéra betrat diese Gipfel am 22. 7. 1902 erstmals. Diese Gipfel werden zweckmäßiger vom AV-Jugendheim Winklern oder von der Winkler Viehalm, R 33 c, ersteigen.

Der **Kuhleitenkopf** wird am besten von der Steinscharte aus bewältigt, wobei zwei vorgelagerte Graterhebungen, P. 2529 und 2562, unschwierig zu überwinden sind. Gipfelsteinmann,  $\frac{1}{2}$  Std. Auch von der Südseite leicht erreichbar.

Der **Törlkopf** ist über seine Südflanke am unschwierigsten erreichbar, die man von den Hütten des Preimes-Kaser über steile Weide- und Rasenhänge mühsam ersteigt, 2 Std.

Die **Garnitzenspitzen** ragen als markante, dunkle Felszacken wie Stockzähne auf. Für Geübte wohl kurze aber anregende Kletterei. Die Anstiege sind über die Einschaltungen bzw. über den West- oder Ostgrat (teilweise III) möglich.

● 608 **Winkelkopf**, 2743 m

Südlich vom Weißem Mannl. Über den Südwestrücken  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$  Std. von dem unbedeutenden Gratsattel zwischen Winkelkopf und Großbohn, R 609.

Ohne Schwierigkeit auf gutgestuften Blöcken empor. Teilweise sind Schuttbänder günstig benützbar. Im oberen Teil leicht ausgesetzt, in anregender Blockkletterei zum Gipfelsteinmann.

● 609 **Großbohn, 2691 m (Großboden)**

Nordwestlich vom Straßboden, 2401 m, baut sich der Großbohn mit dem südl. vorgelagerten Kleinbohn, 2520 m, als schmale Rasenschnede auf. Seine Ersteigung ist mit einer Überschreitung des Straßbodens, R 614, lohnend. Trockene Bodenverhältnisse und Trittsicherheit erforderlich.

● 610 **Südgrat**,  $\frac{3}{4}$  Std., nicht schwierig. Ein abgeflachter Rasenrücken umläuft rechts ein kleines Trümmerkar und leitet über Grasleisten zum P. 2520, der nicht direkt über unangenehme Felsen, sondern östl. über einen Rasenflecken erreicht wird. Kurzer Abstieg auf einen Rasensattel und unschwierig zum Hauptgipfel.

● 611 **Nordostrücken**,  $\frac{1}{4}$  Std. Vom Gratsattel, R 608, leichte bis mäßig schwierige Kletterei. Ein niedriges Felsband im oberen Teil wird links umgangen.

● 611 a **Kleinbohn (Kleinboden)-Südgrat**, 1 Std. vom Straßboden.

● 612 **Kugelkopf, 2348 m**

Unbedeutende Erhebung östl. des Großbohn, die nur selten besucht wird. Entweder über den Südost- oder Nordwestrücken leicht erreichbar. Südlich wie auch nördl. ist der Kugelkopf schroff und steil.  $1\frac{1}{2}$ —2 Std. von der Winkler Viehalm, R 590.

● 613 **Rundwanderung um den Kugelkopf**, 2— $2\frac{1}{2}$  Std.

Von der **Winkler Viehalm** (R 33 c) in nördlicher Richtung auf vorerst schwach markiertem Steig (Bez. 929 a). Etwa  $\frac{1}{2}$  Std. über wenig geneigte Weidegründe (Viehsteige), dabei den Kugelkopf östlich umgehend. Bei zwei kräftigen Wasserläufen (Mühlbach) hält man sich links (bergwärts) und steigt das Graskar zwischen Kugelkopf (links) und der markanteren Garnitzenspitze (rechts) an. Das wellig aufschwingende Kar wird im oberen Bereich von Grundmoränen überdeckt und über Schuttstufen liegt die **Steinscharte** als ein kaum benützter Übergang. Nach etwa  $\frac{3}{4}$ —1 Std. Anstieg im erwähnten Rasenkar strebt man links dem niedrigsten Punkt im NW-Rücken des Kugelkopfes zu. Dorthin unschwierig und auf Steigresten. Südlich des Kugelkopfes befindet sich ebenfalls ein Graskar mit dem Kaufmannbach. An seiner Seite wieder in etwa 1 Std. zur Winkler Viehalm zurück.

● 614 **Straßboden, 2401 m (Doppelgipfel, Kreuz)**

Auch Straßkopf genannt. Letzte Erhebung des Seichenkopfkammes von einiger Bedeutung, wird von den Wanderern des südl. davon gelegenen Almbetriebes besucht, das keine allgemeine zugängliche Nächtigungsmöglichkeit hat.

**Die Raneralm-Hütte**, 1903 m (Zugang über den Wiener Höhenweg, R 79), dient wie die übrigen Sennhütten um den Geiersbühel dem Almbetrieb. Keine Nächtigung.

Das **AV-Jugendheim** der Sekt. Winklern,  $\frac{1}{4}$  Std. südöstl. der Raneralm, 1969 erbaut, ist eine abgeschlossene Sektionshütte, Schlüssel nur bei der Sektion in Winklern. R 33 a.

Auf den Straßboden von der Raneralm nordwärts über Weidehänge. Je nach Belieben benützt man dabei entweder flache Mulden oder deutlich hervortretende Rasenrücken. Teilweise folgt man auch Weidezäunen, die weit nach oben leiten. 1— $1\frac{1}{4}$  Std. von der Raneralm-Hütte.

Freie Sicht auf weite Teile des Mölltales und auf das östl. Talbecken von Lienz.

Der Straßboden kann vom ÖAV-Heim Winklerner Alm R 33 a auch direkt erstiegen werden, wobei die Raneralm-Hütte links liegen bleibt ( $1\frac{1}{2}$  Std.).

● 615 **Überschreitung Straßboden** (R 613) — **Mulleter Seichenkopf** (R 594), etwa 3 Std., landschaftlich großartig. (Kombination von R 610, 611, 608, 601, 602 und 595).

Vom Doppelgipfel des Straßbodens, 2401 m (R 614) zunächst auf dem breiten, teils grasigen Kamm und teilweise über unangenehme Felsblöcke gegen Nordwesten, dann über den Südgrat auf den Kleinbohn, 2520 m, 1 Std., leicht. Weiter über den Südgrat (R 610) auf den Großbohn, 2691 m,  $\frac{1}{2}$  Std., I.

Vom Großbohn auf dem Nordostgrat (R 611) hinab zum Gratsattel, 2618 m, 10 Min., II, und weiter über den Südwestgrat (R 608) auf den Winkelkopf, 2743 m, 20 Min., I. Vom Winkelkopf wendet sich der aus festem Granit bestehende Grat (R 601) nach Nordwesten zum Weißen Mannl, 2774 m,  $\frac{3}{4}$  Std., II, und über den P. 2813 (R 602) und über den Südostrücken (R 595) auf den Mulleter Seichenkopf, 2916 m,  $\frac{1}{4}$  Std., I.

(Mittl. v. Arnold Ronacher, Hermagor 291. Zu den Bergnamen „Großbohn“, „Kleinbohn“, schlägt er vor, analog dem Straßboden sie „Großboden“, „Kleinboden“, zu benennen. Die Karte stützt sich auf die zuerst genannten Bezeichnungen.

## Die Schobergruppe im Winter

Die Schobergruppe weist mit Ausnahme des Zettersfeldes, des Gebietes südl. vom Straßboden und des leider wenig bekannten Ralftales kaum attraktive oder erschlossene Skigebiete auf. Die meisten Täler eignen sich kaum für genußvolle Abfahrten, sie bleiben dem geübten Skitouristen vorbehalten.

Die tief und scharf eingeschnittenen Talfurchen mit ihren gefährlichen Lawenstrichen und Steilstufen erschweren die Hüttenzugänge manchmal bis spät in das Frühjahr hinein. Erst im April und Mai bieten die Firnhänge herrliche Tourenmöglichkeiten. Natürlich können jederzeit ergiebige Neuschneefälle die Situation verändern.

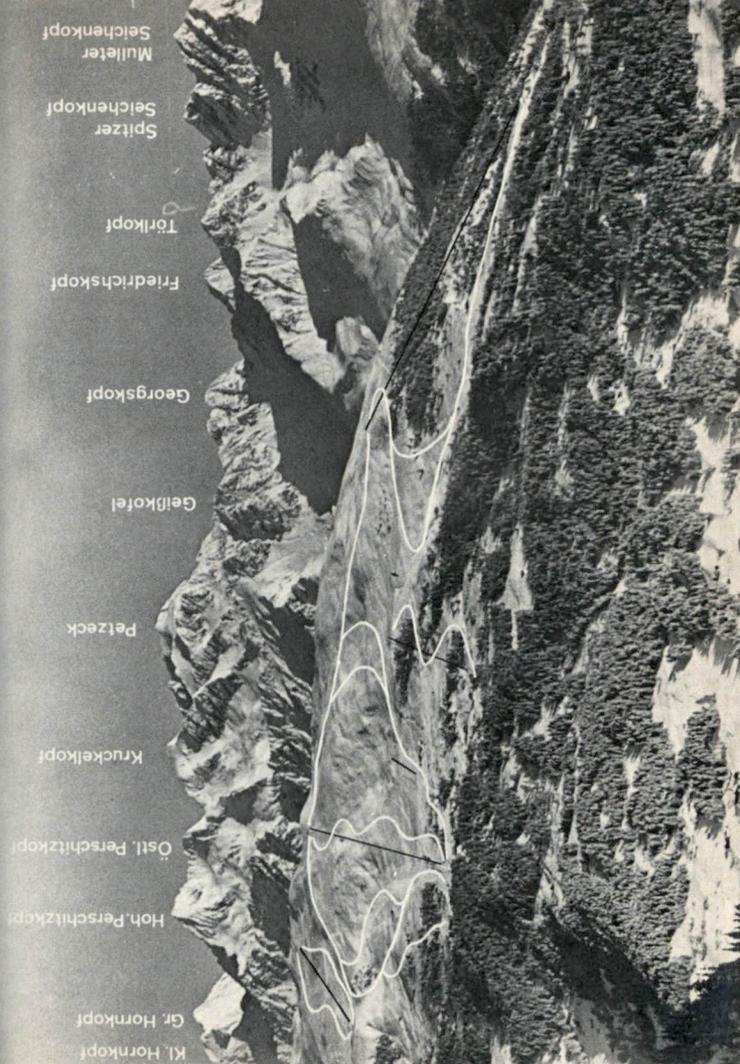
Bei der Aufzählung lohnender Skigebiete ist eine gewisse Rangordnung eingehalten worden, die mit dem

**Zettersfeld**, dem Sonnendach von Lienz, beginnt. Die Südänge des Steinermandl bieten mit dem Zettersfeld ein gut erschlossenes Ski-Dorado mit 400 bis 500 Höhenmetern.

Am oberen Waldrand liegt die Gondelbahn-Bergstation (Talstation am Nordrand von Lienz, Gaimberg, Höhenunterschied 1100 m). Fünf Schlepplifte dienen am Zettersfeld als Aufstiegshilfen, vor allem der Mandllift mit 400 Höhenmetern. 200 m höher und etwa 500 m westl. der Schoberköpflift, 200 Höhenmeter, und östl. des Mandlliftes der Idlbodenlift, 100 Höhenmeter.

Neu ist das Gebiet östl. am Zettersfeld mit dem Schlepplift bei der Faschingalm (R 48).

Nördlich des AV-Jugendheimes dient ein Übungslift den Anfängern. Zu den Talabfahrten zählen das Helenental. Diese Route beginnt bei der Bergstation, ebenso die Abfahrt über den Gaimberg. Diese mehr der Sonne zugewandte und kaum präparierte Piste ist nur wenige Wochen befahrbar. Eine dritte, wesentlich alpinere Trasse verläuft, diesmal am Steinermandl ihren Ausgang nehmend, ostwärts ins Debanttal. Sie ist dem Tourenfahrer vorbehalten, verbürgt häufig ideale Pulverauflage und teilt sich in zwei Abfahrtsmöglichkeiten, die ebenfalls markiert zum Gasthaus in der Säg im Debanttal führen.



Das Zettersfeld selbst hat drei markante Abfahrtsrouten, den Osthang mit der ihn ostwärts umlaufenden Familienabfahrt, den Mittelhang nahe der Mandlliftrasse, und die als Rennstrecke bekannte Pflugstrecke. Gepflegte Pisten dienen dem Skifahrer im Bereich der Faschingalm genauso wie die Langlaufloipe vom Berghaus Stiegler zur Rotmannalm und weiter in Richtung Stanishütte.

Als schöne Skitouren bietet sich das Gösselmandl an, das mit den Aufstiegshilfen in  $\frac{3}{4}$  Std. erreicht wird. Darüber hinaus wird vereinzelt die Schleinitz besucht, allerdings kaum vor Mitte bis Ende März, wobei die grobklotzigen Kare überdurchschnittliche Fahrkenntnisse und Schneemenge erfordern.

Zu den Skigebieten, die vorwiegend im Frühjahr besucht werden, zählen der **Straßboden** mit der Raneralm und die ziemlich schwierige, schmale Waldabfahrt nach Winklern (markiert, für geübte Tourenfahrer im Februar und März).

Die **Schleinitzmulde** mit dem **Rotgebele** und dessen der Sonne zugewandten Hänge bieten lohnende Tourenmöglichkeit. Ausgangspunkte sind die Turner Gemeindealm und die Mittauer Hütte (von dort Aufstieg zum Rotgebele  $2\frac{1}{2}$  Std.). Dieses ist auch über das Schleinitzack und die Schleinitzschulter von der Peterer-alm in der gleichen Zeit erreichbar.

Das **Ralftal** zählt zu den schönsten Skitälern der Schobergruppe und ist von der Lesachhütte aus am besten zugänglich. Dieses Tal vermittelt, am Fuße des Hoch- und Kleinschobers gelegen, echtes Bergerleben, ist jedoch kaum vor Ende März zugänglich (beste Tourenzeit Ende März bis Mai). Zur Zeit der Schneeschmelze oder nach stärkeren Neuschneefällen ist das Ralftal nicht ungefährlich. Besonders die Talverengung (Tobel,  $\frac{1}{2}$  Std. südl. der Hütte) ist äußerst lawinengefährdet. Hauptziel ist das Schobertörl, R 122, für geübte und konditionsstarke Skiwanderer das Hohe Schobertörl, R 119, auch die Nordflanke des Hochschobers. Diese Touren setzen jedoch Kenntnisse der Schneebeschaffenheit voraus. Das Ralfkees, R 125, vermittelt einen teilweise steilen, aber schönen Anstieg bis nahe an den Ralfkopf und Ganot heran (unmittelbare Gipfelanstiege vorteilhafter ohne Ski!).

Das **Lesachtal**, in die Lesachalm verflachend, bietet mit dem Bösen Weibl, R 391, eine wenig bekannte, doch herrliche Skitour (März und April). Das Kalser Törl, R 128, wird etwas später

(Mai, Juni) mit Firngleitern lohnend befahren, dasselbe gilt für das Glödistörl, R 131, und das Glödiskees. Je nach Schneelage gestalten sich viele weitere Varianten als Firngleiterabfahrten lohnend.

**Alkuser See**, bester Zugang über Oberalkus, doch kaum vor Mitte März. Zu späterer Jahreszeit sind rund um das prächtige Seebenken lohnende Firngleiterabfahrten möglich (Barneckscharte, R 97, Hoher Prijakt, R 241). Eine Abfahrt in das Iseltal ist, solange es die Schneelage erlaubt, nur auf dem Güterweg möglich. Im unteren Teil ist das stark bewaldete Dabertal dem Skiwanderer verschlossen.

Das **Debanttal** gilt als das lawinensicherste der Schobergruppe (wobei natürlich der Talweg gemeint ist), wegen seines geringen Höhenunterschiedes ist es aber kaum lohnend. Rund um die Lienzer Hütte bieten sich mehrere Tourenmöglichkeiten an, die jedoch kaum vor Ende März sicher begehbar sind: Kalser Törl, R 128; Mürnitzcharte, R 105; Gartl, R 108; Gößnitzcharte, R 158; Schobertörl, R 122.

In den Monaten April, Mai, oft auch noch später, sind Kurzski oder Firngleiter ein wertvoller und genußreicher Behelf. Zu dieser Zeit kommen zu den genannten Touren noch das Glödistörl, R 131, die kleine Ralfscharte, R 125, das Weißenkar, R 158, und die Niedere Gradenscharte, R 172.

Auch das **Leibnitztal** besitzt keine gute Skiabfahrt, lediglich im Bereich der Schoberhütte sind Firngleitertouren im Frühsommer möglich (Staniskascharte, R 111, bei genügender Schneemenge Kleiner und Großer Barren und Mürnitzcharte, R 105).

Das **Wangenitztal** eignet sich kaum für Skitouristik, nur rund um die Wangenitzsee-Hütte sind im Frühsommer Firngleitertouren lohnend (Perschitzcharte, R 182, Kruckelkar).

Im **Gradental** erschweren zwei Steilstufen den Zugang zur Adolfs-Notzberger-Hütte. Sie sind nur unter schwierigen Umständen befahrbar. Dies gilt besonders für die zweite Stufe oberhalb des Gradenmooses. Eher kommt den Keesen und weiträumigen Schutthalden rund um die Hütte einige Bedeutung zu. Bester Zeitpunkt Mai, Juni. Hier empfiehlt es sich, ebenso wie bei den meisten anderen Tälern, Kurzski oder Firngleiter zu verwenden, da der Zugang weit und zu dieser Zeit mit Skiern ohnedies nicht befahrbar ist. Das Gradenkees, die Perschitzcharte, R 182, dann

östl. und ein Stockwerk höher das Klammerkees und für Geübte die Klammerscharte, R 161, gelten als lohnend.

Das **Göbnitztal** bildet den langen und kraftraubenden Zugang zur Elberfelder Hütte, am besten in der Talsohle und kaum vor April, nach den großen Lawinenabgängen. Erwähnenswerte Skitour von der Hütte aus führen zur Hornscharte, R 164, ins Göbnitzkees mit der Göbnitzscharte, R 158, sowie zum Kesselkees-Sattel, R 146.

Firngleiterabfahrten erlauben die Elberfelder Scharte, R 134, die Kristallscharte, R 140, und weitere, dem Roten Knopf östl. eingebettete Firnflücken. Der Vollständigkeit halber sei angeführt, daß auch die Eisrinne zwischen Höchstem und Östlichem Klammerkopf, R 435, vermutlich erstmals am 6. 6. 1967 von Mitgliedern der AV-Jungmannschaft befahren wurde. Ein solches Unternehmen setzt jedoch ideale Firnverhältnisse voraus.

Die **Glorerhütte** am Bergertörl, der nördlichste Stützpunkt der Schobergruppe, ist Ausgangspunkt zu einer Reihe schöner Skitour, die eigentlich beim Peischlachtörl ihren Anfang nehmen. Besonders verdient es das Peischlachkessel-Kees, R 146, genannt zu werden, ebenso die nordseitige Abfahrt vom Tschadinsattel, R 143. Als lawinensichere Zeit gelten die Monate Mai und Juni. Die weiten Schneehänge, die den Gridenkarköpfen, R 398, nordwestlich vorlagern, empfehlen sich vorwiegend als Firngleitertour. Gelegentlich ist vom Peischlachtörl aus die Tramerkscharte, R 152, mit „Figln“ lohnend.

Es sei noch einmal betont, daß mit Ausnahme des Zettersfeldes bei allen Skitour in der Schobergruppe Bergerfahrung notwendig ist und Ortskenntnisse vorteilhaft sind. Wenn wiederholt auf Kurzski hingewiesen wurde, dann deshalb, weil sie im Hochgebirge vorteilhafter sind. Schon ihr geringeres Gewicht dem Langski gegenüber wirkt sich bei langen Zustiegen angenehm aus.

Die Schobergruppe gestattet von April bis Mai auch dankbare Skidurchquerungen, die aber hohe Anforderungen an die Leistungskraft des Bergsteigers stellen.

Natürlich gibt es noch andere Schneefelder und geeignete Hänge die mit Firngleitern gut befahrbar sind. Wegen ihrer außerordentlichen Entlegenheit wurden sie jedoch nicht berücksichtigt.

Der Bergwelt gehört die Zuneigung des Bergfreundes

# WINTER BERGKAMERAD Bergwelt

ist die vielseitige alpine Zeitschrift, die jedem Bergfreund Freude und Anregungen ins Haus bringt, um die Berge in allen Jahreszeiten zu genießen.

**Die BERGWELT bietet:**

- Themenhefte, welche die Zeitschrift sammelnswert machen
- viele schöne Farbbilder
- anerkannt gute Autoren
- Beitragsreihen, die eine fundierte und interessante Gesamtschau gewähren
- Tourenbeschreibungen aller Art für Sommer und Winter

Die BERGWELT setzt die Tradition der seit Jahrzehnten bekannten alpinen Zeitschriften DER WINTER und BERGKAMERAD fort und ist die größte deutschsprachige Bergsteigerzeitschrift.

Monatlich ein Heft, Format 22 x 28 cm, Umfang 70 bis 100 Seiten, mit vielen Farb- und Schwarzweißbildern sowie ein großes, mehrseitiges Panorama.

Das Einzelheft kostet DM 5,-, der Jahresbezugspreis für 12 Hefte einschließlich Porto beträgt **DM 49,80.**

Bitte urteilen Sie selbst und verlangen Sie gegen Ein-sendung von DM 2,- Probeheft von der

**BERGWELT-Auslieferung, Postfach 67, 8 München 19**

## Randzahlen-Verzeichnis

Die Ziffern geben die mit ● markierten Randzahlen, nicht die Seiten an. Begriffe wie Großer, Kleiner usw. sind nachgestellt.

### A

Adolf-Noßberger-Hütte 74, 75  
Ainet 24  
Alkuser Rotspitze (Große) 224  
Alkuser Rotspitze (Kleine) 231  
Alkuser Scharte 209, 217, 220  
Alkuser See 93  
Alpines Notsignal 11  
Alwitzscharte 40  
Außer Ebenalm 72

### B

Barreneck 243  
Barreneckscharte (Östliche) 97  
Barreneckscharte (Westliche) 97  
Barren (Gr., Kl.) 107  
Barrenlesee 99  
Baumgartner Alphütte 54  
Beilkees 473  
Beil, Hohes 476  
Berghaus Pepi Stiegler 43  
Biedner (Alpengasthof) 46  
Biwakschachtel Gernot Röhr 146  
Biwakschachtel Gößnitzkopf 60  
Böses Scharl 375  
Böses Weibl 391  
Brentenköpfe 473  
Brentenscharte 167  
Bretterkopf, Hoher 485  
Bretterkopf, Mittl. 487  
Bretterkopf, Vorderer 487  
Bretterscharte 40  
Brettkopf 550  
Bubenreuther Hütte 65

### D

Dabertal 94  
Debantgrat 298  
Debanttal 57, 58  
Dölsach 31  
Dr.-Jos.-Stiny-Rinne 381

### E

Eggerwiesen 75 d  
Eggerwiesenkopf 75 d  
Elberfelder Hütte 71  
Elberfelder Scharte 134  
Elberfelder Weg 159

### F

Fallwindestal 344  
Faschingalm 48  
Feldkopf 513  
Ferd.-Koza-Weg 179  
Friedrichskopf, Großer 541  
Friedrichskopf, Kleiner 547  
Friedrichsscharte 190  
Friedrich-Senders-Weg 144  
Friedrichsschneidkopf 551  
Friedrichsschneidspitze 552

### G

Gaimberger Alm 57  
Gaimberger Feld 78  
Gaisflitzbach 79  
Ganot 314  
Garnitzen 605  
Gartl (Leibnitztörl) 109  
Gartlalm 81  
Gartlbach 81  
Gartlkopf 557  
Gartlsee (Wilder) 82  
Gartlsee (Leibnitztörl) 108  
Gartltal 81, 82, 83  
Geißkofel 573  
Geißkofelscharte 573  
Georgskopf 535  
Georgskopf (Westgipfel) 535  
Georgscharte 188  
Gernot-Röhr-Biwak 146  
Glödis 346  
Glödisbach 133

Glödiskees 136  
Glödistörl 131  
Glorergarten-Alm 145 a  
Glorer Hütte 67  
Gösselmann 203  
Gößnitzbach 71  
Gößnitzfall 71  
Gößnitzfeldscharte 157  
Gößnitzkopf 358  
Gößnitzscharte 158  
Gößnitztal 72  
Goldener Pflug (Felsgruppe) 202  
Goldener Pflug (Gasthof) 46  
Gollspitze 343  
Gradenalm 75  
Gradenbach 75  
Gradenmoos 75  
Gradenscharte, Hohe 175  
Gradenscharte Niedere 172  
Gradensee, Großer 74  
Graskopf 561  
Gremul 404  
Gridenkarköpfe 398  
Großbohn 609  
Gutternig-Hütte 51

### H

Hahlberg 409  
Heiligenblut 38  
Helenekirchl 47  
Helenetal 47  
Himmelskopf 556  
Himmelswand (Gartltal) 556  
Himmelswand 576  
Hinterm-Holz-Alm 72  
Hintern Hap 489  
Hochschober 273  
Hochschoberhütte 61, 62  
Hochwolland-Alm 190  
Hofalm 57  
Hohe Scharte 137  
Hohes Beil 476  
Hoher Seekamp 480  
Holländer Weg 176  
Hornkees 165  
Hornkopf, Großer 453

Hornkopf, Kleiner 448  
Hornscharte 164  
Huben 26

### I

Inner Ebenalm 72  
Inneres Kar 167  
Iselsberg 32  
Iseltal 21

### J

Jöchelberg (kopf) 39  
Jungfernsprung (Zopenitzenfall) 40  
Johannisrinne 276

### K

Kachlsee 38 a  
Kals 28  
Kaiser Alm 52  
Kaiser Törl 128  
Karlkamp 480  
Karten 10  
Kasteneck 149  
Kaufmannbach 33 c  
Keeskopf 423  
Kegelstein 330  
Kesselkeessattel 146  
Kirchtagscharte 155  
Klammerkees 170  
Klammerköpfe 429  
Klammerkopfrinne (Östl.) 438  
Klammerkopfrinne (Westl.) 435  
Klammerscharte 161  
Kleinbohn 611 a  
Kleinschober 291  
Kleines Schöberl 333  
Kleinschöberl 204  
Knopf, Roter 374  
Kobritzkopf 579  
Kögele 467  
Kraß 75  
Kreuzecke 340  
Kreuzkopf (Gradental) 460  
Kreuzkopf (Mölltal) 489  
Kreuzseeschartl 178  
Kreuzspitze (Gartltal) 550  
Kreuzspitze (Leibnitztal) 328

Kristallkopf 382  
Kristallscharte 140  
Krocker 411  
Kruckelkar 524  
Kruckelkopf 517  
Kugelkopf 613  
Kuhleitenkopf 605  
Kunighütte 94

## L

Lackner-Alm 37  
Lackner-Hütte 40  
Ladinig-Alm 77  
Langlaufloipe (Zettersfeld) 620  
Langtalköpfe 489  
Langtalkopf, Vorderer 490  
Langtalkopf, Hinterer 490  
Langtalseen 73  
Langtalseenweg 73  
Langes Schöberl 334  
Lärchetberg 342  
Leibnigtal 331  
Leibnitzalm 62  
Leibnitzbach 62  
Leibnitzer Rotspitzen 321  
Leibnitzkopf 260  
Leibnitztörl (Ostl., Westl.) 108  
Lesach, Ober-, Unter-, 64  
Lesachbach 130  
Lesachhütte 64  
Lesach-Riegel-Hütte 64, 66, 145 a  
Leportenbach 113  
Lienz 22  
Lienzer Höhenweg  
(ÖAV-Höhenweg) 59  
Lienzer Hütte 56  
Lottknöpfe 204  
Lucknerhaus 68

## M

Maria Schnee (Kapelle) 63  
Martiner Alm 113  
Mirnitzboden 105  
Mirnitzscharte 105  
Mirnitzschneid 267  
Mirnitzspitze, Große 232  
Mirnitzspitze, Kleine 232

Mirschadscharte 102  
Mittauerhütte 51  
Mölltal 21  
Moostal 151  
Moser Alm 80  
Mörbetzspitze, Nördliche 417  
Mörbetzspitze, Südliche 418  
Mörttschach 34  
Mühlbad 613  
Mulleter Seichenkopf 594

## N

Nasenscharte 103  
Nasensteig 103  
Naßfeldboden 62  
Naßfeldschneid 269  
Naturfreundehaus 45  
Neualpseen 92  
Neualpschneid 92  
Nußdorf 58

## O

ÖAV-Jugendheim (Zettersfeld) 42  
ÖAV-Jugendheim  
(Winklerner Alm) 33 b, 79  
ÖAV-Höhenweg  
(Lienzer Höhenweg) 59  
Oberleibnig 63  
Oberlienz 23  
Oberwaldersteig 220  
Odsenkopf 550

## P

Peischlachbad 151 a  
Peischlachttörl 149  
Penzelberg 33 b  
Pepi-Stiegler-Haus 43  
Perschitzkar 179  
Perschitzkopf, Hoher 503  
Perschitzkopf, Östlicher 509  
Perschitzscharte 182  
Perschitzschneid 512  
Petrusbauerhütte 39  
Petzeck 523  
Petzeck, Kleines 533  
Petzeckscharte 185  
Pitschedboden 94

Posseggerhütte 77  
Prabitschalplköpfe 555  
Prabitschalpscharte 555  
Preimberger Alm (Stall) 54  
Priajak, Hoher 241  
Priajak, Niederer 250  
Priajakscharte 251  
Professorensteig 206  
Prititschkar 188  
Prititschkees 526  
Prititschscharte, Obere 188  
Prititschscharte, Untere 188, 190  
Pußnigalm 77  
Putschall 37

## R

Ralfkees 127  
Ralfkopf 304  
Ralfkopf, Kleiner 311  
Ralfscharte 125  
Ralfscharte, Kleine 311  
Ralftal 124  
Raner Alm (Hütte) 79, 80  
Relischscharte 191  
Retschitzbach 39  
Retschitztal (Alpe) 39  
Rettenbach 77  
Riegelkopf 330  
Roter Knopf 374  
Rotgebele 217  
Rotkofel 256  
Rotmanalm 53, 92  
Rotspitze, Alkuser 224  
Rotspitze, Leibnitzer 321  
Ruiskopf 386  
Ruisscharte 388

## S

Säbelsee (Kleinsäbelsee) 216  
St.-Benedikt-Kirchlein 33 b  
St. Johann im Walde 25  
Saukopf 409  
Sattelköpfe 221  
Schildberg 489  
Schleinitz 207  
Schleinitzhüttl 53

Schoberalm 560  
Schobergruppe im Winter 620  
Schobernadel 9  
Schoberkees 120, 121  
Schobertörl 122  
Schobertörl, Hohes 119  
„Schöne Aussicht“ (WH) 79  
Schönleiten Spitze 419  
Schmiedhütte 40  
Schulterbach 59  
Schwarzkofel 256  
Seekamp, Hoher 480  
Seekamp, Vorderer 488  
Seekampkees 478  
Seekamptörl 168  
Seescharte, Obere 79  
Seescharte, Untere 78, 195  
Seeschartenkopf 571  
Seewiesenalm 59  
Seichenbrunn 57, 78  
Seichenkopf, Mulleter 594  
Seichenkopf, Spitzer 585  
Seichenscharte 586  
Sonnensteig 204  
Sowoltscharte 189  
Speikscharte 464  
Spinal 343  
Stanishütte 50, 53  
Staniskaalm 113  
Staniskascharte 111  
Staniskatal 112, 113  
Steinermannl 202  
Steinscharte 590  
Straßboden 614  
Stronachkogel 33

## T

Talderkopf 489  
Talleitenkees 358  
Talleitenspitze, Nördliche 370  
Talleitenspitze, Südliche 365  
Thurner Gemeindealm 50  
Törl (Gartltal) 194  
Törlkopf (Hochschoberhütte) 263  
Törlkopf (Debantal) 581  
Törlkopf (Mölltal) 605  
Törlköpfl 556

Tramerbach 72  
 Tramerkamp 402  
 Tramerkampscharte 152  
 Tramerkarsee 147  
 Tramerkar 142  
 Tramerkopf 401  
 Trelebitschalm 145 a  
 Trelebitschbach 58 a, 59  
 Trelebitschhüttl 58 a  
 Trelebitschkar 216  
 Trelebitschkopf 229  
 Trelebitschscharte 92  
 Trelebitschsee 216  
 Trelebitschtörl 93, 216  
 Trogalm 69  
 Tschadinalm 145 a  
 Tschadinhorn 413  
 Tschadinsattel (Joch) 143  
 Tscharnakt 238  
 Tscharnaktscharte 238  
 Tschitscher Alm 54

## U

Unbenannte Scharte 115  
 Unterbrechungsstelle  
 (= Gratkerbe) 371

## V

Viehkogel 298  
 Viehkogelkees 298  
 Vorderes Seekamp 488

## W

Wahleralm 51  
 Wahler Lusene 51, 52  
 Waldneralm 53  
 Wandschnitzköpfe 355

Wangenitzalm 77  
 Wangenitzsee-Hütte 76  
 Wangenitztal 77  
 Wasler Reide 57  
 Wasserfallscharte 117  
 Wasserfallspitze, Nördliche,  
 Südliche 338  
 Weibl, Böses 391  
 Weißenbach 79  
 Weißenkarsattel 169  
 Weißer Kopf 550  
 Weißes Mannl 595, 600  
 Weißwandspitze 495  
 Weißwandspitze, Nördliche 498  
 Weißwandspitze, Südliche 499  
 Wiener Höhenweg 7, 79  
 Winkeleck 339  
 Winkelkopf 608  
 Winklern 33  
 Winklerner Alm  
 (ÖAV-Jugendheim) 33 b, 79  
 Winklerner Viehalm 33 c

## Z

Zenitzen 534  
 Zettlersfeld 41  
 Zettlersfeldhütte 44  
 Zilinkopf 335  
 Zilinschartl 325  
 Zinketz 402  
 Zinketzkamp 406  
 Zirmstein 330  
 Zopenitzenbach 40  
 Zopenitzenfall (Jungfernsprung) 40  
 Zopenitzental (Alm) 40  
 Zopenitzenscharte 39, 40  
 Zur Säge (WH) 58  
 Zutrugenspitze 330

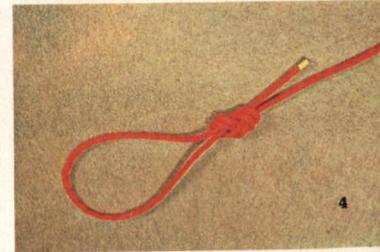
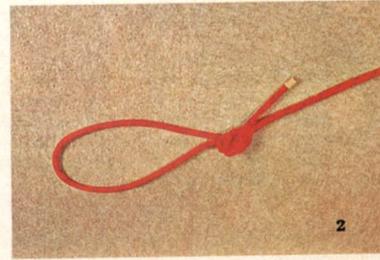
# Knotenfibel

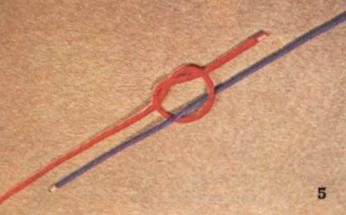


## A. SEILKNOTEN

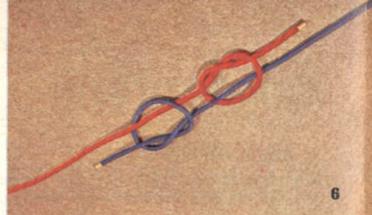
Man beschränke sich auf die einwandfreie Beherrschung weniger Seilknoten. So ist der Weber- oder Kreuzknoten nicht aufgeführt, da er gegenüber dem zu gleichem Zweck gebräuchlicheren Spierenstich nur Nachteile aufweist (er kann leicht falsch geknüpft werden, und er zieht sich unter Nichtbelastung leicht auf). Alle übrigen Knoten sollten jederzeit (auch nachts, bei schlechtem Wetter, unter Zeitdruck und bei spiegelbildlicher Betrachtungsweise am Gefährten) geknüpft werden können. Alle Knoten vor Belastung kurz durch kräftiges Anziehen nach allen Seiten prüfen, ob durch irgendeine Unachtsamkeit beim Knüpfen eine trügerische Zugschlinge entstanden ist. Müssen für beide Seilpartner unmittelbar lebenswichtige Seilknoten geknüpft werden, wie beispielsweise das Zusammenknüpfen zweier Seile beim Abseilen mit Doppelseil, so knüpft der eine Seilpartner den Knoten (Spierenstich) und der andere kontrolliert ihn anschließend.

(1) Einfacher Sackstich beim Knüpfen. (2) Einfacher Sackstich geknüpft. (3) Doppelter Sackstich (auch Heu- oder Achterknoten) beim Knüpfen. (4) Doppelter Sackstich geknüpft.

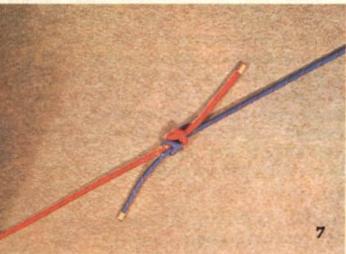




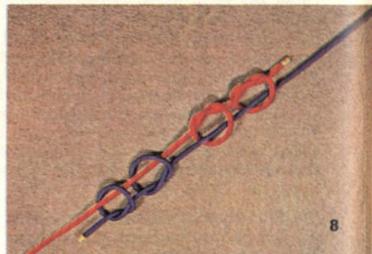
5



6



7

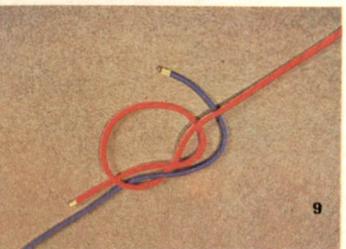


8

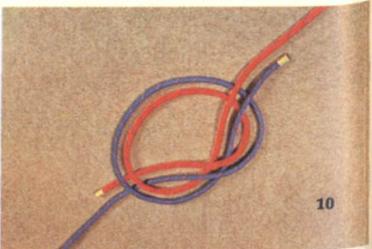
(5 und 6) Spierenstich beim Knüpfen. (7) Spierenstich geknüpft. (8) Doppelter Spierenstich beim Knüpfen.

Zum Verbinden zweier Seile (40-m-Abseilstellen) Spierenstich verwenden. Bei etwas steiferen (weniger geschmeidigen) Seilen Doppelter Spierenstich verwenden. Bei Steinschlagbeschädigung von Seilen während der Bergfahrt verwende man gleichfalls den Doppelter Spierenstich mit 40 bis 50 cm langen Enden für die Energieaufnahme bei Sturzbelastung. Nur Notbehelf! (Nicht den Sackstich verwenden.)

(9 und 10) Bandknoten beim Knüpfen.



9



10



11



12

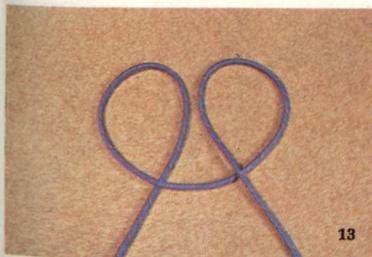
(11) Bandknoten geknüpft. (12) Bandknoten in Bandmaterial geknüpft.

In Bandmaterial geknüpfter Sackstich und Spierenstich ziehen sich unter Belastung auf. Deshalb für Bandmaterial nur den Bandknoten verwenden!

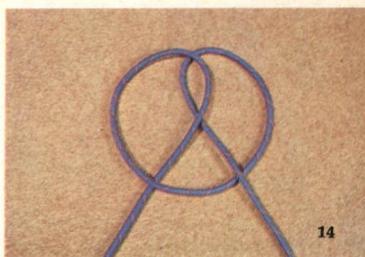
Keine Sicherung ohne ausreichende Selbstsicherung!

Mastwurf zur Fixierung am Standplatz nur verwenden, wenn die Selbstsicherung unter leichter Spannung durch ein Teil des Körpergewichtes steht. Andernfalls kann sich der Mastwurf (bei häufiger Be- und Entlastung, vor allem mit steiferen Seilen) über die Karabinerklinke schieben und diese und damit sich selbst öffnen. Bei nicht ständig belasteter Selbstsicherung Sackstich (besser Doppelter Sackstich) verwenden.

(13, 14 und 15) Mastwurf während der verschiedenen Phasen des Schlingens. (16) Mastwurf in Karabiner festgezogen.



13



14



15



16

## B. RETTUNGS- ODER KLEMMKNOTEN

Knoten, die sich – um ein fixiertes Seil gelegt – bei Belastung festziehen (klemmen), sich aber bei Entlastung verschieben lassen. Anwendung: Flaschenzug, Fixieren eines Gestürzten und Aufsteigen am fixierten Seil nach einem Sturz. Reepschnurdurchmesser etwa halber Seildurchmesser (oder etwas weniger), andernfalls keine ausreichende Klemmwirkung. Bei Nässe Klemmwirkung geringer, dann eine Umschlingung mehr anlegen.

(17 und 18) Ankerstich beim Anlegen und festgezogen (Ankerstich = erste Knüpfphase des Prusikknotens, klemmt nicht). (19 und 20) Prusikknoten beim Anlegen und festgezogen. (21 und 22) Prusikknoten mit dreifacher Umschlingung beim Anlegen und festgezogen.



17



18



19



20



21



22



23



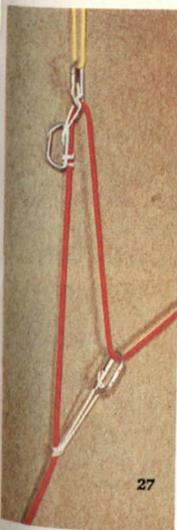
24



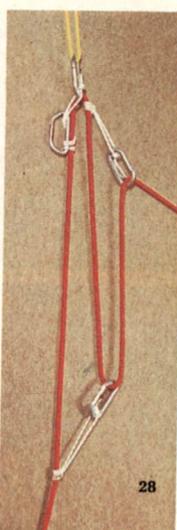
25



26



27



28

(23) Karabiner-Klemmknoten beim Anlegen. (24) Karabiner-Klemmknoten blockiert.

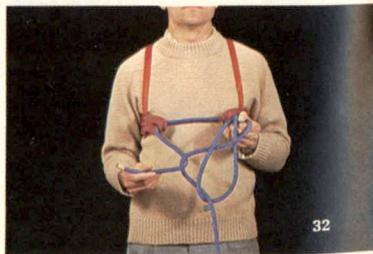
(25) Karabiner-Prusikknoten beim Anlegen zur Selbstsicherung beim Abseilen (nach Ronsdorf). (26) Beim Abseilen mitzuschiebender Karabiner-Prusikknoten; nach Blockierung des Knotens im Ernstfall, läßt er sich durch kräftigen Zug am Karabiner wieder lösen.

(27) Einfacher Flaschenzug mit Karabiner-Klemmknoten als Rücklaufsicherung. (28) Doppelter Flaschenzug (Modell „Mittenwald“); weniger Zugkraft erforderlich als beim Einfachen Flaschenzug, Rücklaufsicherung ebenfalls mit Karabiner-Klemmknoten.

### C. ANSEILMETHODEN

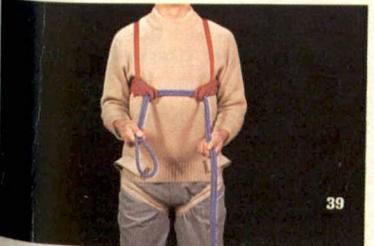
Nur die Zweipunkt-Anseilmethode bietet bei Stürzen und freiem Hängen optimale Überlebenschancen. Freies Hängen, angeseilt nur um die Brust (mit oder ohne Brustgurt bleibt gleich), führt nach 10 bis 20 Min. zu beidseitiger Armlähmung, die das Ende jeder Selbsthilfe bedeutet. Innere Verletzungen stellen sich schnell ein, der Tod nach max. 2 1/2 Stdn., auch dann, kann der Gestürzte noch lebend geborgen werden. Anseilmethode nur für leichte Felsfahrten ausreichend mit Brustgurt, ab Schwierigkeitsgrad III und für Gletscherbegehungen nur mit der Zweipunkt-Anseilmethode.

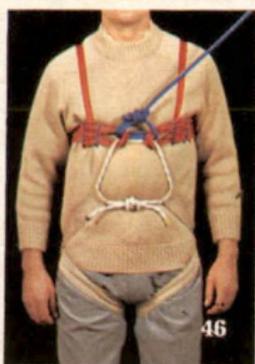
[29 bis 34] Anseilen mit Brustgurt und Bulinknoten. Die Absicherung des Seilendes durch zusätzlichen Knoten, siehe Bild 34, besonders beachten!



[35 bis 37] Zweipunkt-Anseilmethode bei kurzen Sitzgurtschlaufen ohne zusätzliches Material. Nach Knüpfen des Bulinknotens wird der Seil-schwanz durch beide Sitzgurtschlaufen und den leicht gelockerten Bulinknoten geführt und hinter diesem verknottet. Bulinknoten wieder festziehen! [38] Zweipunkt-Anseilmethode mit Doppelseil; der Bulinknoten wird in beide Seile **parallel gleichzeitig** geknüpft (nur ein Knoten), die Verbindung zum Sitzgurt erfolgt nur mit **einem** Seilsschwanz.

[39 und 40] Zweipunkt-Anseilmethode für den Mittelmann mit zusätzlicher Reepschnur. Der Bulinknoten wird in das doppelgenommene Seil geknüpft. Die Reepschnur verbindet die kurze Seilschlinge mit dem Sitzgurt. Anseilen des Mittelmannes mit Karabiner (auch Schraubkarabiner) und Sackstich ist **lebensgefährlich**. Bei Querbelastung reißt der Karabiner auf.





(41 bis 44) Zweipunkt-Anseilmethode mit separatem Seilstück (nach Munter); statt des Spierenstichs am Ende des separaten Seilstücks kann auch ein Sackstich verwendet werden.

(45) Zweipunkt-Anseilmethode mit langen (bis zum Brustgurt reichenden) Sitzgurtschlaufen.

(46) Zweipunkt-Anseilmethode mit Verlängerung der Sitzgurtschlaufen durch separates Seilstück (auch mit 7-mm-Reepschnur möglich).



(47 bis 50) Direktes Anseilen ans Seil (mit Bulinknoten und Hosenträgerschlinge) ist nur ein **Notbehelf!** Schon kurzzeitiges freies Hängen im Seil (10 Min.) führt zu inneren Verletzungen.

Zusammengestellt von Pit Schubert

Fotos: Archiv Schubert

Mit dieser Knotenfibel unterstützt die Bergverlag Rudolf Rother GmbH., München, das Bemühen des DAV und OeAV um die „Sicherheit am Berg“.



**Schoberggruppe**  
 Maßstab 1:100 000

0 1 2 3 4 5 km

- == Straßen
- - - Wege; Steig
- Seilb. Sesselb.
- ▲ Gipfel
- ▲ Gletscher
- ▲ Joeh. Scharfe
- ▲ Gewässer
- Wirtshaus, Hütte



# Schoberggruppe

Maßstab 1:100 000



== Straßen

--- Wege; Steig

—•—•— Seilb.Sesselb.

Wirtshaus, Hütte

Gebirgskämme

Gipfel

Egletscher

Joch

Scharte

Gewässer

Alpenvereins-  
Bücherei

8 L 31<sup>2</sup>

Der Bergwelt gehört die Zuneigung des Bergfreundes

# WINTER BERGKAMERAD BERGWELT

ist die vielseitige alpine Zeitschrift, die jedem Bergfreund Freude und Anregungen ins Haus bringt, um die Berge in allen Jahreszeiten zu genießen.

**Die BERGWELT bietet:**

- Themenhefte, welche die Zeitschrift sammelnswert machen
- viele schöne Farbbilder
- anerkannt gute Autoren
- Beitragsreihen, die eine fundierte und interessante Gesamtschau gewähren
- Tourenbeschreibungen aller Art für Sommer und Winter

Die BERGWELT setzt die Tradition der seit Jahrzehnten bekannten alpinen Zeitschriften DER WINTER und BERGKAMERAD fort und ist die größte deutschsprachige Bergsteigerzeitschrift.

Monatlich ein Heft, Format 22 x 28 cm, Umfang 70 bis 100 Seiten, mit vielen Farb- und Schwarzweißbildern sowie ein großes, mehrseitiges Panorama.

Das Einzelheft kostet DM 5,-, der Jahresbezugspreis für 12 Hefte einschließlich Porto beträgt **DM 49,80.**

Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000510128

Sie gegen Ein-

3 München 19